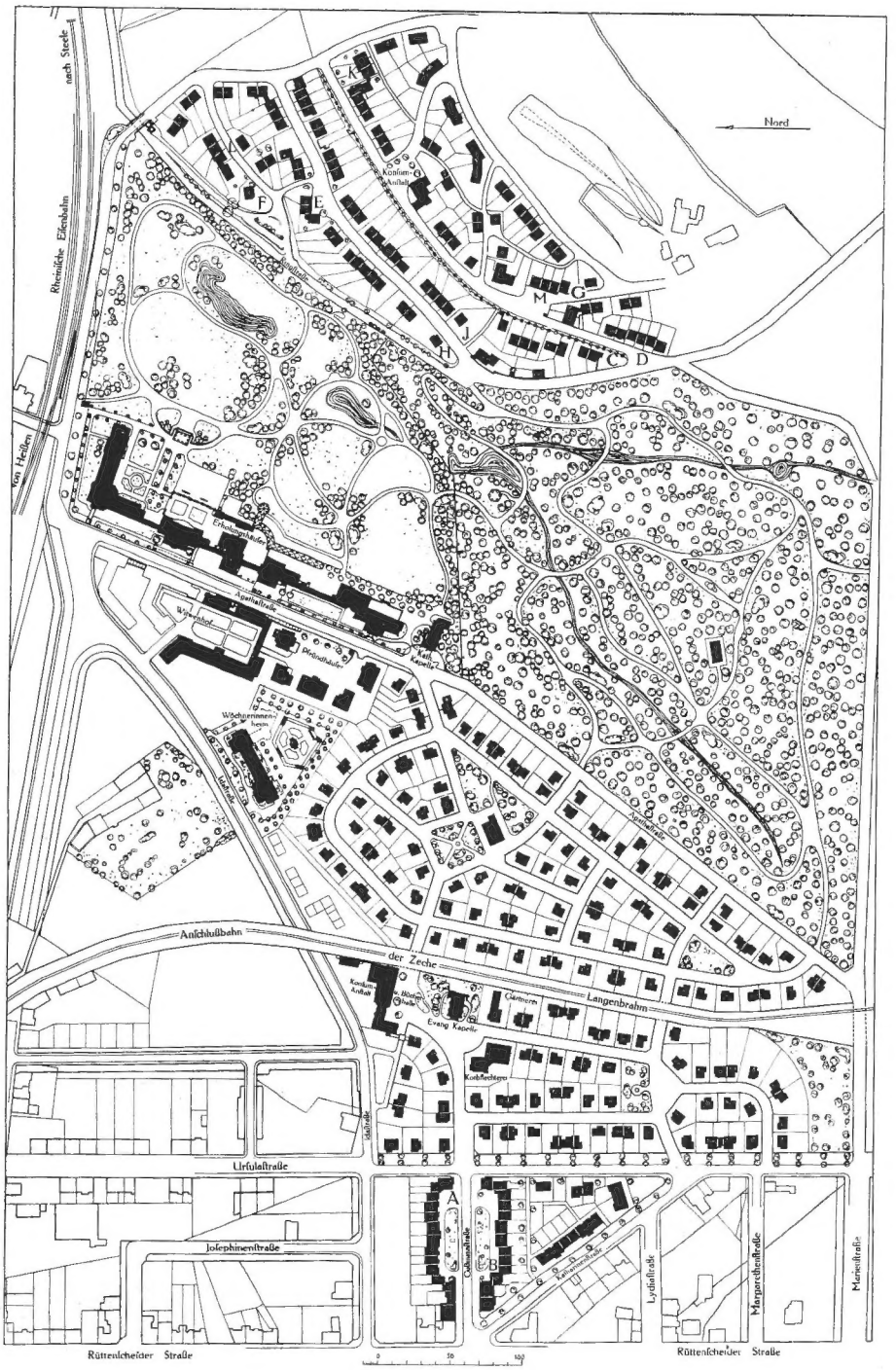
NEUERE KRUPPSCHE ARBEITERSIEDLUNGEN

Von A. E. BRINCKMANN

Das Jahr 1912, in dem die Gusstahlfabrik Friedrich Krupp A.G. in Essen ihr hundertjähriges Bestehen feiert, ist auch auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge für die Firma ein Jubiläumsjahr, mit dem fünf Jahrzehnte ihrer Tätigkeit im Bau von Arbeiterwohnungen abschliessen. Friedrich Krupp begann das grosse Werk, das heute insgesamt 6591 Wohnungen umfasst, mit Kolonien, die trotz ihrer schematischen Behandlung noch jetzt von imposanter Wirkung sind. Friedrich Alfred Krupp, der Sohn und letzte Träger des Namens, setzte es in den neunziger Jahren fort. Der ältere Alfreds- und Altenhof, der Friedrichshof und die Zeche Hannover entstanden. In ihrer Erscheinung machte sich ein starker Gegensatz zu der früheren Bauweise geltend. Man strebte nach Reichtum und Individualisierung der einzelnen Häuschen, ohne doch schon die Kraft zu haben, ihre Summe, die ganze Kolonie, als einen einheitlichen Organismus zu empfinden. Es ist die romantische Epoche oder die Epoche der Motive im Kruppschen Kleinwohnungswesen, je nachdem man ihre innerliche Gefühlsgesinnung oder ihre äussere Formkraft bezeichnen will, und die wir ebenso in der grossen Architektur wie im modernen Stadtbau erleben mussten. Den Wendepunkt bezeichnet die Erbauung des Margarethenhofs bei Düsseldorf 1903. Statt zu individualisieren suchte man ohne zu schematisieren, Gemeinsamkeiten in den einzelnen Häusern durch Form und Material auszudrücken. So tritt der früher bevorzugte abwechslungsreichere Fachwerkbau, der wohl in der Gegend einheimisch aber schon deshalb nicht mehr angebracht ist, weil altes Eichenholz zu kostspielig ist und frisches Tannenholz an ungeschützten Stellen bald reisst, zugunsten des Putzbaus zurück, die Dächer werden schlichter, die Hausmasse wird auf möglichst einfache Raumformen gebracht. Manche Häuser des Margarethenhofs erscheinen fast nüchtern in ihrer Blockigkeit, doch diese Blöcke sind zurechtgeschnitten von architektonischer Kraft, sind nicht nur Rentabilitätskästen wie die Häuser der ersten Epoche. Man wünschte eine ähnliche kubische Vorstellungskraft recht vielen unserer Kleinwohnungsarchitekten. Dieses beruhigte Einzelhaus bekommt nun eine Aufgabe, man baut mit ihm eine Formation höherer Ordnung, die Siedlung. Und hier muss hervorgehoben werden, wie es nie das malerische Bild ist, von dem ausgegangen wird, sondern das Gefühl für die Körperlichkeit der Häusergruppe, für das Raumvolumen einer Strasse, eines Platzes. Nur als Begleiterscheinung des Tektonischen tritt das Malerische auf. Gewiss soll zugegeben werden, dass die Möglichkeit, auf ausgedehntem Gelände einen grossen, einheitlichen Plan durchzuführen, ein solches Arbeiten bedeutend erleichterte. ▽

▽ Die 1907 begonnenen Kolonien, der neue Alfreds- und Altenhof (für invalide Kruppsche Arbeiter und deren Frauen), vor allem die beiden schönen Zechendörfer Dahlhauser Heide bei Bochum und Emscher-Lippe bei Recklinghausen in Westfalen, bis auf den Alfredshof in steter Erweiterung, bringen die reife Entwicklung der Gedanken, die im Margarethenhof zuerst sich geltend machten. Die Einheitlichkeit ihrer Erscheinung, die Bindung des Ganzen wirken zwingend bei aller Freiheit des Einzelnen, da sie wie ein Organismus entwickelt sind, in dem das Einzelne sich auf das Ganze bezieht, das Ganze jedes Einzelne nützt. Die Zelle ist das Haus. In den Aussenkolonien besteht es einschliesslich Küche meist aus vier Räumen von durchschnittlich 18 qm, kleinem Stall, Kellerräumen und Dachboden. Das hier am häufigsten verwendete Giebeldoppelhaus mit Schleppdach zu den Ställen hinab, dessen Kosten 2×3800 M. betragen, hat sich als einer der besten Typen erwiesen. Von den Essener Kolonien zeigt der neue Altenhof durchweg Einzel- und Reihenhäuschen von je drei Räumen, von denen zwei im Erd- und einer im Dachgeschoss liegen, dazu kommen Pfründhäuser für alleinstehende Invaliden und Witwen. 1911 wurden weitere 35 mit einem Laubengang um einen Hof gruppierte Witwenwohnungen erbaut, wie die in den Pfründhäusern aus Wohnstube und kleiner



KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Die Kolonie Altenhof (westlich älterer Teil seit 1894, östlich neuer Teil seit 1907) und Erholungshäuser. — Lageplan, Masstab 1:5000

Küche bestehend. Der neue Alfredshof musste das in der Fabriknähe immer wertvoller werdende Terrain ausnützen und eine dem gesteigerten Bedürfnis entsprechende Anzahl von Arbeiterwohnungen schaffen. Es sind daher gegen die umgebende Stadt zu dreistöckige Reihenhäuser mit Etagenwohnungen errichtet, die neben dem wirtschaftlichen auch den ästhetischen Zweck haben, den Anblick hässlicher städtischer Mietkasernen für die innere Kolonie zu verdecken, und hier um eine parkartig behandelte Talmulde herum überleitend zur hohen Randbebauung $1^1/_2$—2stöckige Gruppenbauten im Einfamilienhaustyp aufgeführt. ▽

▽ Mittel, die Zelle zur Gruppe zu vereinigen, ist zunächst die Einheitlichkeit des Materials, vor allem der Eindeckung, sind dann die gleichmässigen Ausmessungen von Fenstern und Türen, die in solcher Massenanfertigung auch eine wirtschaftliche Ersparnis bedeuten. Hier ist befolgt, was alte Stadtbaukunst so eindringlich lehrt. Kleinere Mittel unterstützen den Zusammenschluss: Durchziehen von Sims- und Trauflinien, rhythmische Wiederholung von Giebeln, gleiche Winkelneigungen der Dachflächen. Geachtet wird darauf, auch bei Gruppierungen über einem Winkel die Massen gleichmässig auszubalanzieren, denn nur bedeutendere Bauten wie Konsumanstalten, Speisehäuser, Schulen sollen sich herausheben und zeichnen sich auch manchmal durch gewähltere Material aus. Das Reihenhaus, das namentlich im neuen Altenhof verwandt ist, kam für die Aussenkolonien der grösseren Gärten wegen nicht in Betracht. Als Bindungsmittel tritt hier der Stall auf, der nicht mehr nach hinten ein Anhängsel ist, sondern die Flucht zum Nachbarhause fortführend eine ästhetische und wirtschaftliche Aufgabe bekommt, indem so die Strasse räumlich geschlossen wird und ebenso die in den Blocks liegenden Gärten abgeschlossen und gegen Wind geschützt werden. Schmale gestreckte Parzellen sind für die Bebauung bevorzugt, in breitere Baugelände wurden Höfe eingeschoben, die in ihrer geschlossenen, festen Fügung einen guten Wechsel zu der sonst lockeren Bauweise geben. Das Stallmotiv erlaubt auch, durch wechselndes Fluchten mit der vorderen oder hinteren Hausfassade Strassenkrümmungen zu folgen, ohne die Hauslage zum Licht ständig zu verdrehen, eine Weitung in eine Strassenflucht zu bringen und für Parzellenecken eine günstige Gartenaufteilung zu erzielen. Da der Durchgangsverkehr innerhalb einer Kolonie gering ist, so gehen die Strassenbreiten auf 6 u. 5 m zwischen Vorgärten herab. Der Gewinn ist zur Anlage von Plätzen und Grundflächen benutzt. Strassenbiegungen ergaben sich aus der Form der Grundstücksgrenzen und des Gebäudes, manchmal aus dem Wunsch, alte Baumbestände zu erhalten. Der Alfredshof ist mit vortrefflicher Wirkung in seinem Hauptteil streng symmetrisch zu einer breiten Achse komponiert, die als Blickpunkt das Eingangstor hat. Würden bei grösseren Parkanlagen und Grünflächen wie in Dahlhauser Heide die umgebenden Häuschen nicht mehr gegen die Weite aufkommen können, so ist der Akzent auf einen grösseren öffentlichen Bau verschoben, dessen Masse Distanz verträgt. Das gleiche Gefühl schuf auf der höchsten Geländestelle des Altenhofs zwischen älterem und neuerem Teil in der Gruppe der Erholungshäuser für rekonvaleszente Arbeiter, deren Frauen und Kinder einen monumentalen Kristallisationspunkt für die ganze Kolonie. Die architektonische Durchbildung dieser Erholungshäuser, die tiefliegende Korridore der leichteren Bewirtschaftung wegen miteinander verbinden, ist wie ihre innere Anlage eine glückliche. Die Art ihrer Massengruppierung war das erste, in stetem Empfinden für diese entwickelte sich das Detail bis zur Lockerung des Blocks in Risalite und Vorbauten, von der geschlossenen Wand bis zur Auflösung einer ganzen Gartenfront in Bogengänge. ▽

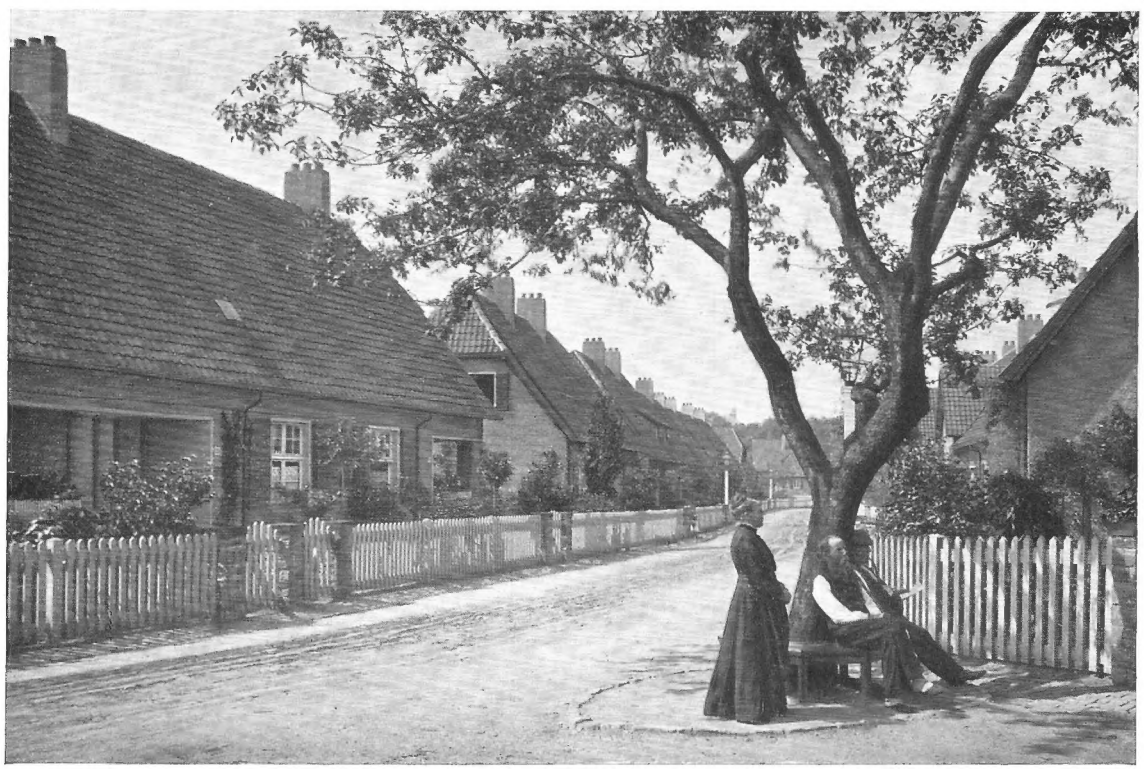
▽ Bildet das Gefühl für räumliches Volumen vom Hauskörper ausgehend Gruppen, Strassen und Plätze der ganzen Siedlung, löst sich in diesem gleichmässig alles durchformenden Gefühl das Rätsel jener überraschend schönen, bei erneutem Besuch immer stärker sich geltend machenden Harmonie, so wirkt es auch nach unten weiter in der Fügung und Gliederung des einzelnen Hauses. Das Detail ohne Detaillierung mag für sich genommen hart erscheinen, die Einzelform ist für sich betrachtet vielleicht ungeniessbar, doch bekommt sie mit dem ganzen Haus zusammengesehen sofort ihren Ausdruck. Durchweg sind es einfache, aber kräftig empfundene Formen mit schlichten Profilen. Gern wird mit den Schattenwirkungen von Toröffnungen, in das Haus hineingelegte Türvorplätzen, an grösseren Bauten auch mit Loggien und Laubengängen gearbeitet. Der Architekt besitzt hier ein Wirkungsmittel, das nicht leichtfertig zu verwenden ist, mit dem sich aber vorzügliche Wirkungen erzielen lassen. Denn bei näherer Betrachtung wie etwa bei der des erwähnten Toreingangs für den neuen Alfredshof tritt die Innengliederung noch aus dem Dunkel heraus, mildert die Schwere des breiten Torwegs gegen das Torhaus ab. Aus der Entfernung, wenn das Torhaus in der Gruppe aufgeht, wirkt dagegen seine grosse, nur von den beleuchteten vorderen Säulen geteilte Dunkelheit wuchtig gegen die gedehnten hellen Wandflächen. Kaum braucht gesagt zu werden, dass es stets praktische Erwägungen sind, denen das Detail dient.

Neuere Kruppsche Arbeitersiedlungen

▽ Es klingt sehr einfach, wenn der nachhaltige Eindruck dieser neueren Kruppschen Arbeitersiedlungen auf die Stärke der räumlichen Vorstellungskraft des schaffenden Architekten zurückgeführt wird. Und man macht vielleicht auch den Einwand, dass hier nicht die Schöpfung eines einzigen Architekten vorliegt, sondern der verdienstvolle Ressortchef des Kruppschen Baubureaus, Kgl. Baurat R. Schmohl mit einer Anzahl tüchtiger Architekten wie Henning, Leikert, Schneegans, Seiffert zusammenarbeitet. Trotzdem wird die Gesamtarbeit von dieser starken Kraft durchströmt. Vermag sie sich wie hier wirklich durchzusetzen, so bedeutet das ungeheuer viel. Behrens, Bernoulli, Billing, Kreis, March, Muthesius, Bruno Paul — um verschiedenste Ausdrucksformen zu wählen — verdanken ihr eigentlich alles, und ist sie einmal von dem Schaffenden für sich gewonnen, so behält jede Willkür, die in den Händen des Unfähigen wertloses Beiwerk ist, ihre innerliche Gesetzmässigkeit. Wir haben in der modernen Architektur erlebt, dass es die Konzentration auf den Zweck war, also auf etwas Abstrakt-Unformales — denn trotz aller Gegenbehauptungen hiesse „dem Zweck Form geben" die absolute und daher ungestaltbare Form finden — die die Schaffenden von allem Reichtum ihrer Vorstellungen entnüchterte und sie wie in der Stereometrie den Schüler mit den einfachsten Körpern beginnen liess. Der Zwang, für die Kruppsche Siedelungen einfache Bedürfnisse in Form zu fassen, von dieser Form allen Schmuck wegzulassen, und das Verlangen, dem nackten Hausklotz irgend welchen Ausdruck zu geben, brachte dazu, mit aller architektonischen Empfindungs- und Gestaltungskraft Volumen zu durchleben und in dieser äussersten Primitivität zum Ausdruck zu kommen. Diese Selbstzucht wirkt weiter in den jüngsten Kruppschen Siedlungen, in denen reicher und freier die Gestaltungskraft quillt, und die Erkenntnis von ihrem Vermögen ist auch für den Architekten, der dem Kleinwohnungsbau ferner steht, ein Gewinn. Denn sie ist der Angelpunkt jeglichen architektonischen Schaffens. ▽

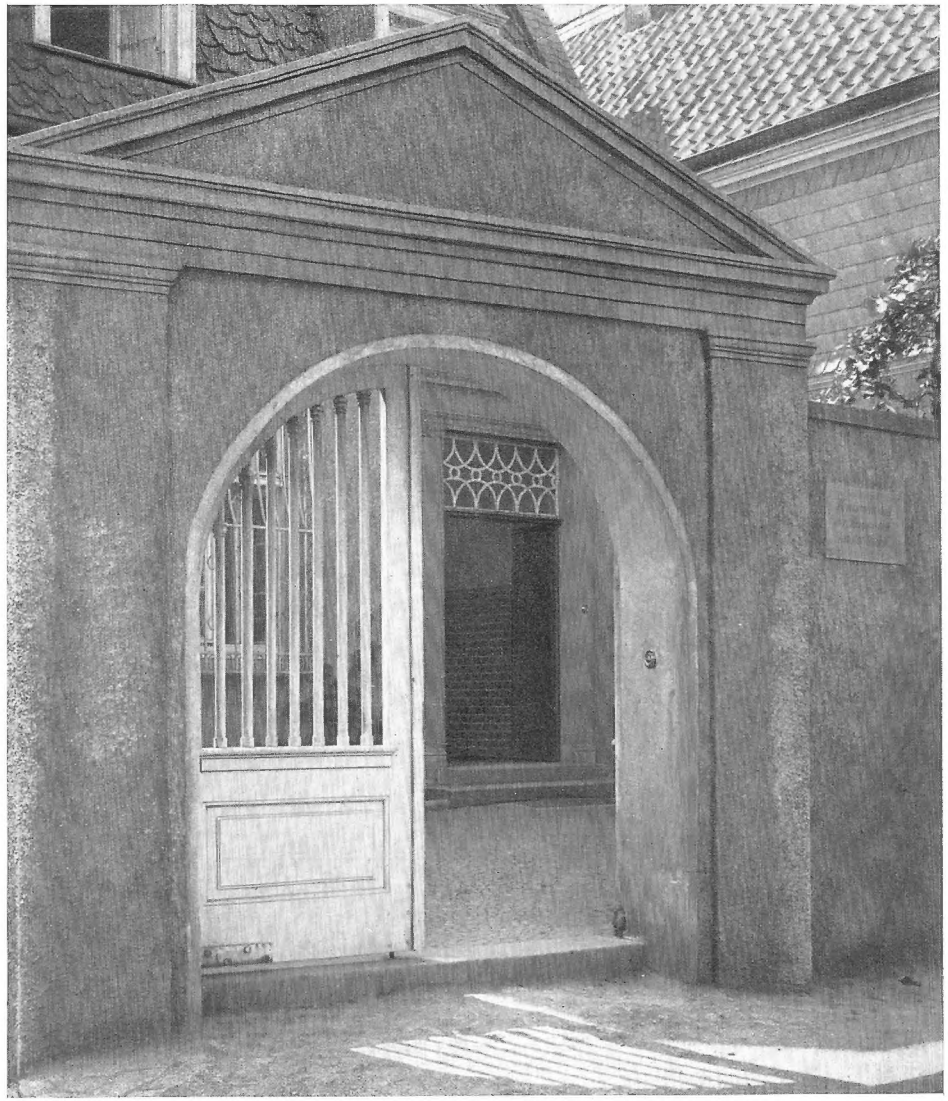
KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Die Kolonie Alfredshof (neuer Teil). Hauseingänge

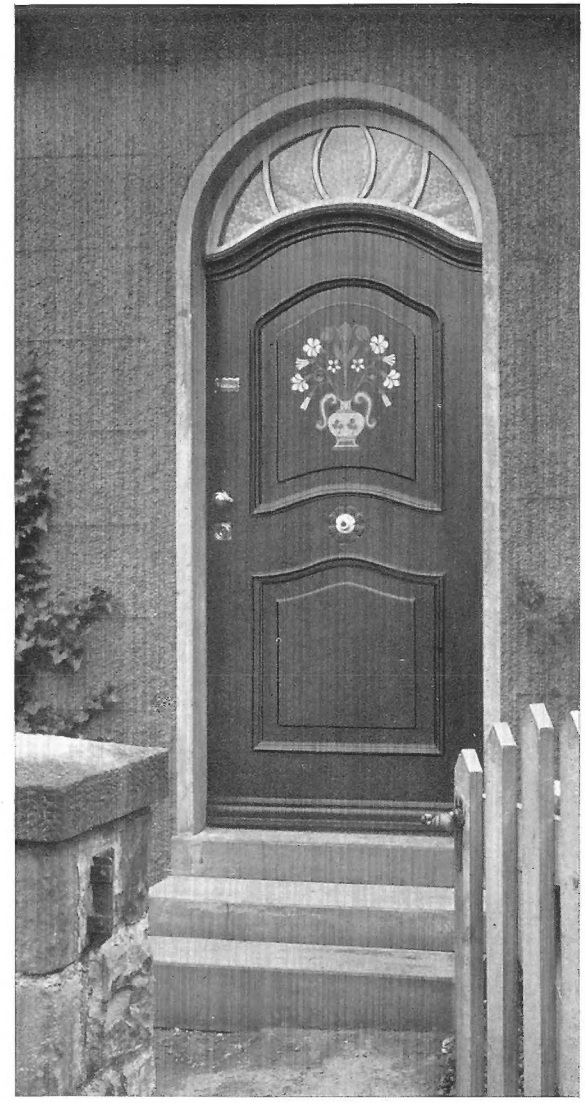
KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN: LEITER KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Die Kolonie Altenhof (neuer Teil); — Kruppscher Konsumverein



KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Oben: Aus der Kolonie Margarethenhof oder Rheinhausen. — Unten: Kolonie Altenhof (neuer Teil), Reihenhäuser

KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Die Kolonie Alfredshof (neuer Teil). Eingangsportal in der Hauptachse der Anlage

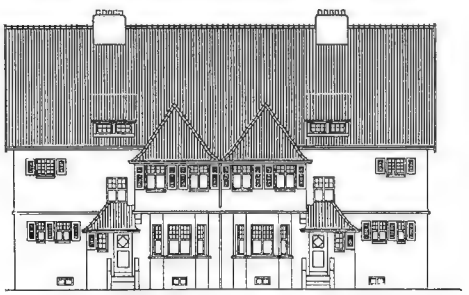


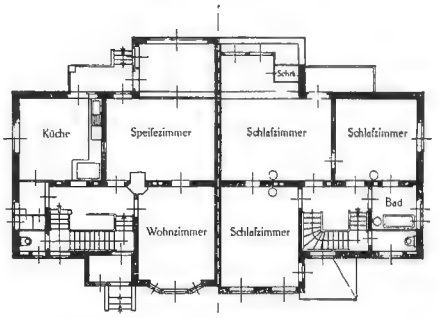


KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Die Kolonie Altenhof (neuer Teil). — Links: Mauertor der Konsumanstalt (vergl. Tafel 52). — Rechts: Detail einer Haustüre

KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Die Kolonie Alfredshof (neuer Teil). — Drei Hauseingänge an der Ecke eines hofartigen Platzes

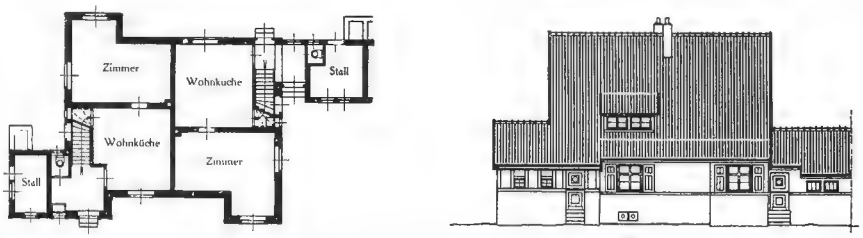
KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Oben: Die Kolonie Alfredshof (neuer Teil). — Uebergang von hoher Rand- zu niederer Innenbebauung
Unten: Die Kolonie Dahlhauser Heide. — Blick in die Gustavstrasse von der Barbarastrasse aus



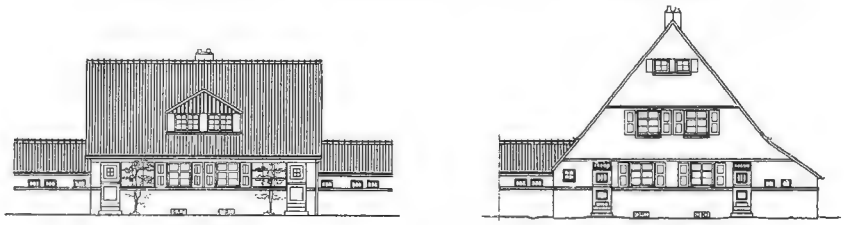


Ansicht und Grundrisse Masstab 1:400 — *Erdgeschoss* | *Obergeschoss*

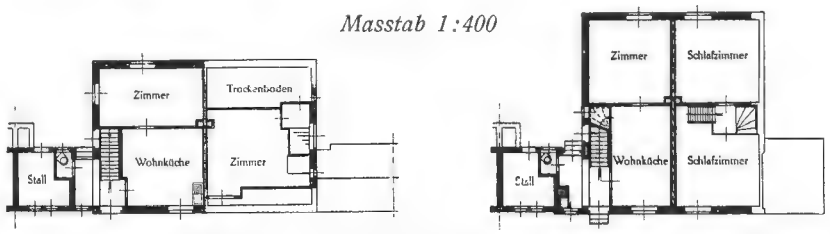
KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Die Kolonie Dahlhauser Heide bei Bochum. — Unten: Lageplan, Masstab 1:5000
Oben: Beamtenwohnhaus für zwei Familien



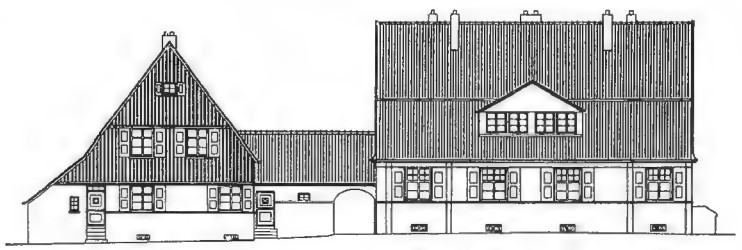
Die Kolonie Emscher-Lippe bei Recklinghausen. — Wohnhaus E für zwei Familien am W. Hof (vergl. Lageplan S. 312). — Masstab 1:400

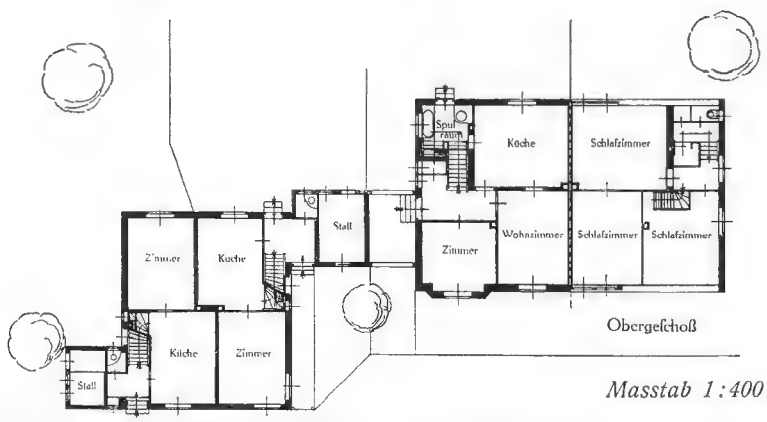


Masstab 1:400



Die Kolonie Emscher-Lippe bei Recklinghausen. — Wohnhäuser für zwei Familien an der Ilandstrasse

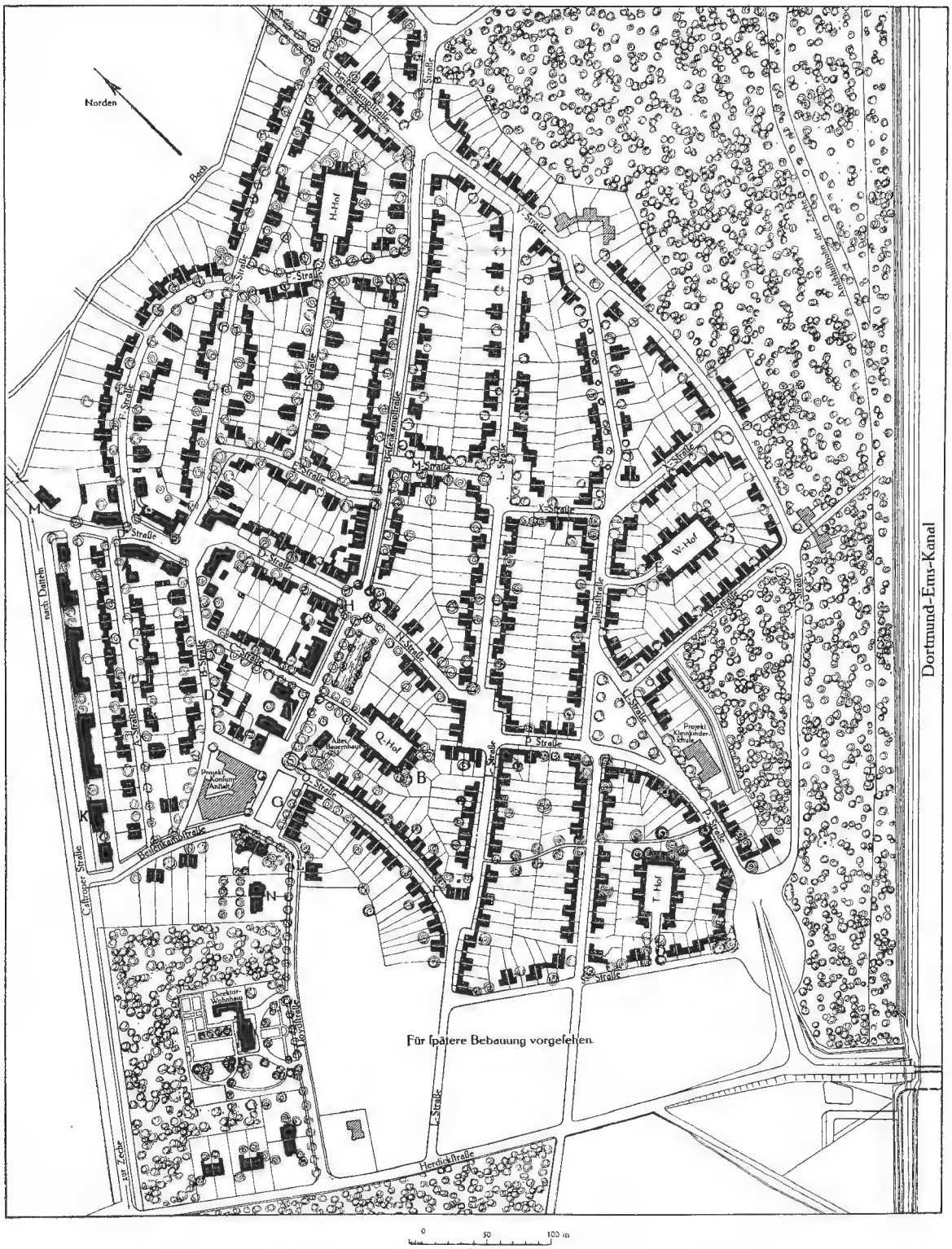




Masstab 1:400

Die Kolonie Dahlhauser Heide bei Bochum. — Wohnhäuser für je zwei Familien, Gruppe G an der Verbindungsstrasse von Berta- und Parkstrasse. — (Vergl. Lageplan S. 310)

KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL



KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Die Kolonie Emscher-Lippe bei Recklinghausen. — Lageplan, Masstab 1:5000

KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Die Kolonie Emscher-Lippe bei Recklinghausen. — Platzartige Erweiterung der D-Strasse mit zweigeschossiger Bebauung. — (Vergl. Lageplan S. 312)

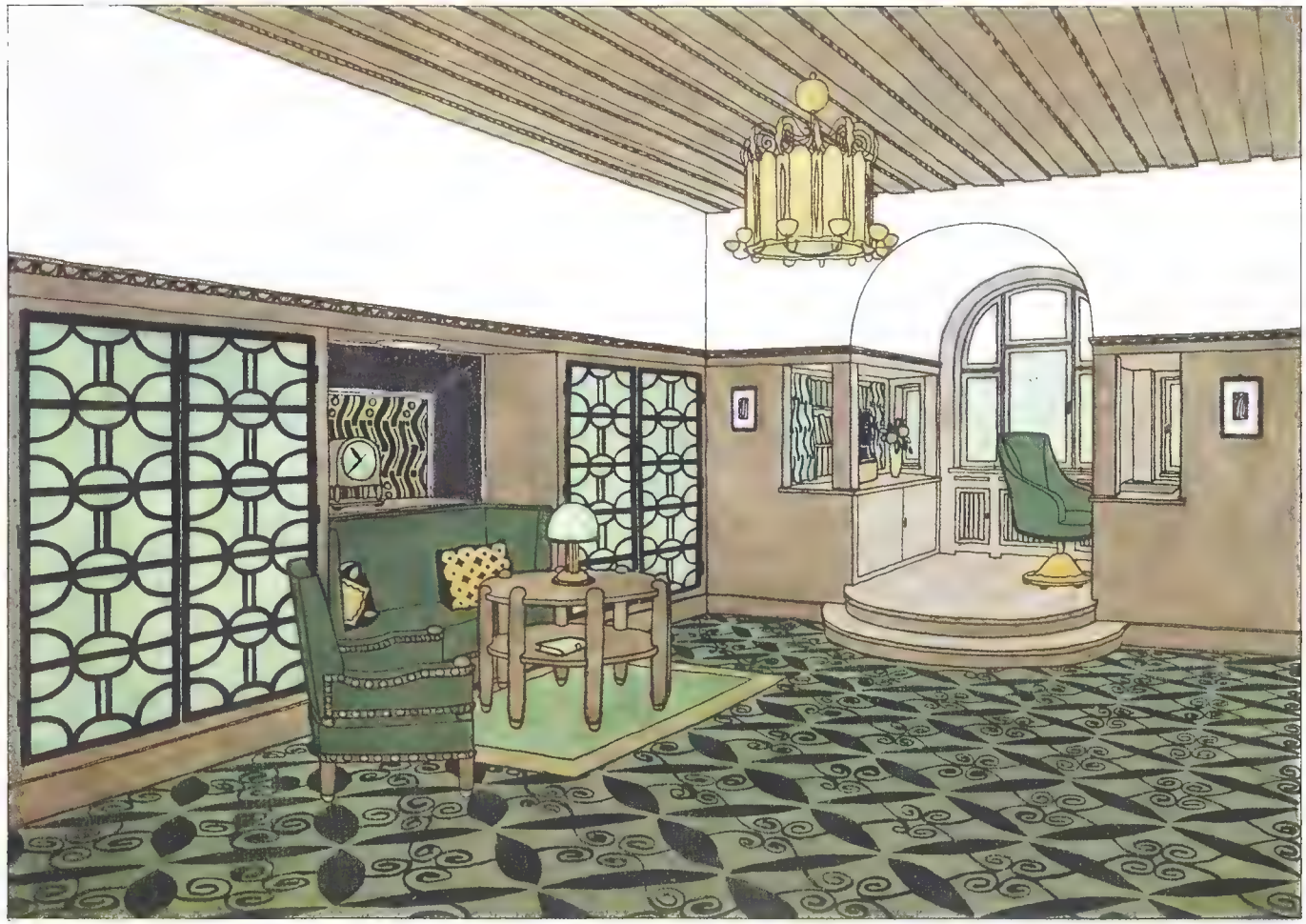
KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Die Kolonie Emscher-Lippe bei Recklinghausen. — Hausgruppe an der Nordecke des G. Platzes. (Vergl. Lageplan S. 312)

KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Die Kolonie Emscher-Lippe bei Recklinghausen. — Blick in die O-Strasse gegen den G-Platz. (Vergl. Lageplan S. 312)

KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Die Kolonie Emscher-Lippe bei Recklinghausen. — Oben: Direktorwohnhaus an der Lloydstrasse
Unten: Beamtenwohnhaus für zwei Familien am G-Platz

KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Die Erholungshäuser beim Altenhof vom Garten aus gesehen. (Vergl. Lageplan S. 302)

KRUPPSCHES BAUBUREAU, ESSEN. — LEITER: KGL. BAURAT R. SCHMOHL
Nördlicher Eckbau der Erholungshäuser beim Altenhof gegen die Agathastrasse



ALFONSO SCHOLL-STUTTGART
Ein Herrenzimmer

RICHARD BÖHLAND, BERLIN
Ein Empfangszimmer. Architektur von Emil Schaudt, Berlin

DAS CAFÉ FÜRSTENHOF IN MÜNCHEN

Es ist noch nicht lange her, seitdem unsere deutschen Architekten es gewagt haben, dem internationalen Caféhausstil, der bis dahin die entsprechenden öffentlichen Lokale beherrschte, durch solide heimische Kunst zu begegnen. ▽

▽ Selbst in München, das doch seit Jahrzehnten mit an der Spitze neuzeitlicher Architektur marschierte, hatten bislang Kitsch und Gschnas fast ausschliesslich Gevatter gestanden bei neuen protzigen Caféhausbauten. ▽

▽ Nun hat uns ein kühner Neuerer plötzlich ein vornehm gediegenes, bis ins kleinste Detail mit Geschmack durchgebildetes Monstre-Caféhaus hingestellt und damit direkt Sensation gemacht. Und das will etwas heissen, wenn man bedenkt, dass gerade von München aus vor einigen Jahrzehnten der Ruhm eines als Sehenswürdigkeit ersten Ranges gepriesenen pompösen Café-Palastes durch alle Lande ging und fort und fort, bis in die neueste Zeit neue Bewunderer heranzog. ▽

▽ Einst und jetzt! Auch das neue Café Fürstenhof, dem wir diese Zeilen widmen, ist eine Sehenswürdigkeit. Aber welch ein Unterschied zwischen dem bewunderten alten Caféhaustyp und dieser neuen Kunstschöpfung! Dort prunkende protzige Gegensätze in ausgetretenen Stilpfaden, hier absolut abgeklärte feingestimmte Raumkunst, die reichste Details in Harmonie und Schönheit vereinigt hat. ▽

▽ Schon im Aeussern ist dieser glückliche Stempel dem Café Fürstenhof aufgedrückt: in Ettringer Tuffstein aufgebaut, fasst die schön gegliederte, mit Skulpturen von Professor Albertshofer diskret geschmückte Fassade in bestimmter Sprache die repräsentativen Caféräume mit ihren beiden seitlichen Portalen zusammen. ▽

▽ Dem grossen Erdgeschoss-Saal des Café Fürstenhof ist ein kleiner intimer Vorraum vorgelagert; den Eintritt gibt ein reiches Majolika-Portal, etwa 3 m breit und 5 m hoch ein seltenes Dekorationsstück, das nach einem, dem Material geschickt angepassten Entwurf von W. Resch durch die Firma Villeroy und Boch gefertigt wurde. Das Innere des Cafés, ein einziger weiter und eindrucksvoller Raum mit ungefähr 800 qm Fläche bei 50 m Tiefe, wird durch zwei Pfeilerreihen mit Logen dazwischen gegliedert; seine Wanddekoration ist durch dunkel gefasste Spiegel, dekorative Blumenstücke in ovalem Rahmen von Ella Räuber, plastischen Schmuck aus der Königlichen Porzellan-Manufaktur Nymphenburg, Wandverkleidungen in deutschem Nussbaumholz von der Firma M. Ballin, Bilder von Kunstmaler Weinberg und vor allem durch hervorragend schöne farbige Mosaiken (Mars, Venus, Apollo, Diana, Bacchus, Athene), die von der Kunstanstalt Rauecker nach Entwürfen des Künstlers W. Köppen ausgeführt sind, in schöner Harmonie zusammengefasst. Der mittlere Teil des Saales ist in freier, 10 m weiter Spannung überdeckt. Der warme Ton der Nussbaumholztüren, die gefälligen Pfeiler im Grau-grün des Tinos-Marmors mit den gefassten Kapitälen, die antiken Reliefs von Bildhauer Fischer in der feinkassetierten, stukkierten Decke, prächtige Glaslüster, farbige Schirmpendel, ferner originelle, vielgestaltige Wandarme und die Behandlung der Wände in gelblichem Stucco-Lustro mit grauen und goldenen Streifen, geben dem Ganzen ein ungemein vornehmes, festliches Gepräge, dem bei allem gediegenen Pathos und der Wirkung ins Grosse doch wohltuende Behaglichkeit innewohnt. ▽

▽ Eine mit feinsinnigem Geschick in die Ecke gruppierte Treppe mit Geländer nach arabischen Motiven — wohl ein Nachklang der mohammedanischen Ausstellung 1910 — verbindet den Erdgeschoss-Cafésaal mit dem Billardsaal im ersten Stock. Auf dem Wege dahin begegnen wir am Podest einem glänzenden künstlerischen Einfall, der nach Motiven von W. Köppen Gestalt gewonnen hat in einer ausserordentlich dekorativen, in Mosaik gefassten Uhr mit Schlagzeug. ▽

▽ Am Beginn dieses oberen Saales, der in der zweckmässig gehaltenen Fassade durch Balkone mit grossen Türen gekennzeichnet ist, wurde ein grosser Teeraum angeordnet, der mit seinen behaglichen Klubsesseln, feinen Spiegeln und reizenden Glaslüstern an Decken und Wänden, grossen Papageien, kleinen Figuren aus Nymphenburg, schönen Blumenvasen und anderer plastischer Zier, sowie den gelben Vorhängen und dem reichlich verwendeten grauen Damast, wohlige Stimmung gibt. ▽

▽ Jenseits des dekorativen Abschlusses sind 20, nach eigenen Entwürfen gefertigte Präzisions-Billards der Firma Dorfelder in Grössen bis zu 3 m Länge nach besonderer künstlerischer Anordnung so gruppiert, dass der gewollte Zusammenhang zwischen der Stellung der Billards und der Führung der Decke des vornehmen, mit Holzvertäfelungen und Damastdraperien an den Wänden verkleideten Billardsaales, unverkennbar ist. ▽

▽ Anschliessend an den Billardraum liegt der architektonisch besonders bemerkenswerte Billard-Turniersaal. Ist der Teeraum vorherrschend auf einen Silberton, der Billardsaal auf die Farben des zartgrauen Damastes, des tabakbraunen Eichengetäfels (ungarische Eiche) und der Vorhänge in Gold und Braun gestimmt, wirkt der Turniersaal verblüffend mit gelbroter Mahagonitäfelung, beigegrauem Wandbezug und reichem Plafond als Majolikadecke in Blau und Weiss auf gelbem Ton. Es ist ein feines Kompliment für die Trefflichkeit dieser Imitation, dass Fachleute im ersten Augenblick an ihre Echtheit glaubten. Im übrigen wurde der Versuch mit unechtem Material nur in diesem künsterisch vielleicht bedeutendsten Raum gemacht, der durch die Originalität seiner Ausgestaltung von vornherein, wollte man nicht echte Luca della Robbia verwenden, auf Materialimitation angewiesen war. ▽

▽ Wohin in diesem Café-Neubau auch der Blick sich wendet, überall begegnet er einer Fülle origineller Details, die mit seltener Gediegenheit künstlerisch durchgearbeitet und treffsicher in Harmonie zum Ganzen gestimmt sind. Die Tatsache, dass hier Bauausführung und Raumkunst in eine Hand gegeben waren, die dem architektonischen Teil der Bildhauerarbeiten gleichwie dem Entwurf jedes einzelnen Billards und Beleuchtungskörpers (Ausführung Jos. Zimmermann & Co., München) kurzum der originellen künstlerischen Ausarbeitung bis ins kleinste ihre Schöpferkraft und Sorgfalt lieh, hat Vorbildliches gezeitigt, das auch weit über München hinaus berechtigte Beachtung und Anerkennung finden dürfte. ▽

▽ Nicht der letzte Ehrentitel für die Schöpfer dieses modernen Caféhaus-Neubaues — es sind unter Führung des Kommerzienrats Karl Stöhr beteiligt gewesen, Architekt J. Nebel als künstlerischer Leiter, Prokurist Ruschka und die Architekten Schneller und K. Stöhr jun. — und ein besonderer Vorzug für die Gesamtanlage ist es, dass dieses Werk, das auch in seiner hygienischen und technischen Ausstattung eine hervorragende Leistung darstellt, trotz seiner reichen Innenausstattung in der kurzen Bauzeit von 6 Monaten in solcher Eigenart geschaffen werden konnte. ▽

München im Mai 1912.

G. A.

Das Café Fürstenhof in München
Säulenbekrönung aus dem grossen Erdgeschoss-Saal

KARL STÖHR, MÜNCHEN
Das Café Fürstenhof in München. — Das äussere Portal. Skulpturen modelliert von PROFESSOR ALBERTSHOFER, MÜNCHEN

KARL STÖHR, MÜNCHEN
Das Café Fürstenhof in München. — Inneres Majolika-Portal modelliert von W. Resch ausgeführt von Villeroy & Boch, Mettlach

Apollo *Bacchus* *Artemis*

Das Café Fürstenhof in München. — Farbige Wandmosaiken im Erdgeschoss-Saal nach Entwürfen von W. Köppen ausgeführt durch die Kunstanstalt Rauecker, München

KARL STÖHR, MÜNCHEN
Das Café Fürstenhof in München. — Partie aus dem grossen Erdgeschoss-Saal

KARL STÖHR, MÜNCHEN
Das Café Fürstenhof in München. — Partie aus dem grossen Erdgeschoss-Saal

KARL STÖHR, MÜNCHEN
Das Café Fürstenhof in München. — Der Billard-Turniersaal mit Dorfelder Billard

KARL STÖHR, MÜNCHEN
Das Café Fürstenhof in München. — Der Teeraum

Das Café Fürstenhof in München. — Mittelstück der Kassettendecke im Billard-Turniersaal

FRITZ NAGEL, WIEN III
Das Ladenportal eines Fleischhauers in schwarzem und weissem Marmor
Portalkopf aus naturgefirnisster Eiche

FRITZ NAGEL, WIEN
Buffetwand im Speisezimmer des Herrn Hugo Schmiedl, Wien

FRITZ NAGEL, WIEN III

Aus dem Speisezimmer des Herrn Hugo Schmidl, Wien. — Links: Fensterwand; rechts: Heizkörperumbau (drei Zimmerheizung)
Aus schwarzen Kacheln mit weissen aufgeschliffenen Fugen

FRITZ NAGEL, WIEN III

Speisezimmer in der Cottage-Villa des Grossindustriellen Hugo Schmidl. — Holz, Metall und Leder dunkelbraun, oberer Abschlusstab der Wandverkleidung, Pilaster und Heizkörperumbauten schwarz, obere Wandverkleidung Handdrucktapete bunt in rot-lila Stimmung, Fenster und Türen blass lila lackiert, Tischdecke japanische Stickerei grellgelb mit rotem Korall-Seidenrand

JOSEF URBAN, WIEN
Entwurf zu einem Saal mit Wintergarten

DIE VON CURJEL UND MOSER ERBAUTE ARBEITERKOLONIE DER EISEN- UND STAHLWERKE VORMALS GEORG FISCHER IN SCHAFFHAUSEN.

Von KARL WIDMER, Karlsruhe.

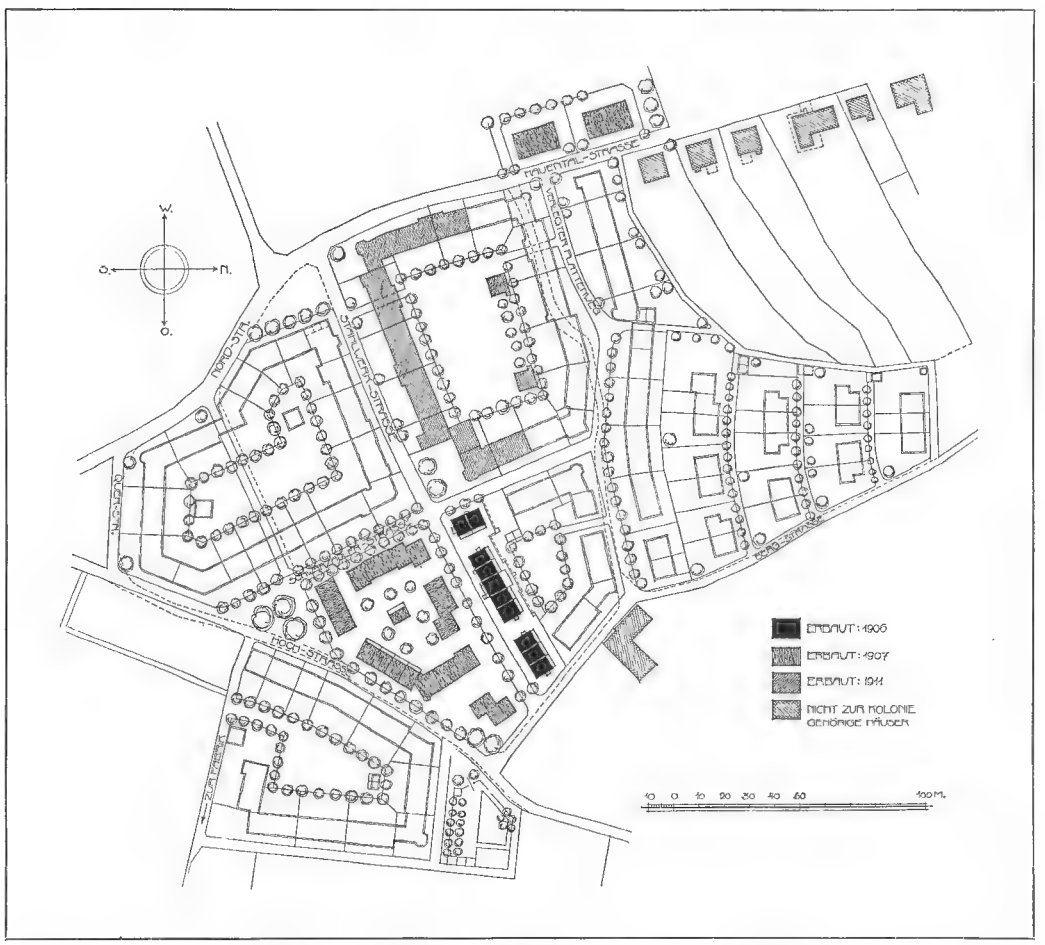
An der Entwicklung der modernen Arbeiterwohnung haben die von Georg Fischer begründeten Eisen- und Stahlwerke in Schaffhausen von jeher einen besonders tätigen Anteil genommen. Ihre neueste Schöpfung auf diesem Gebiete ist die Gründung einer Arbeiterkolonie auf den Grundstücken des ehemaligen Schwarzadlergutes bei Schaffhausen, für welche die Architekten Curjel und Moser in Karlsruhe den Bebauungsplan entworfen haben. Auf dem ganzen Gelände können im Lauf der Zeit etwa 300 Wohnungen erbaut werden; davon sind 10 Häuser mit 36 Wohnungen (darunter 23 Dreizimmerwohnungen, 10 Vierzimmerwohnungen und 3 Fünfzimmerwohnungen) im Lauf der beiden vergangenen Jahre ausgeführt worden. ▽

▽ Ein besonderer Vorzug dieses Projektes liegt darin, dass die Bauherrn mit weitem Blick den Auftrag zu einer einheitlichen Aufteilung des Geländes gegeben haben. Viele derartige Anlagen, so wie sie in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, leiden an dem Fehler, dass ihnen nicht von vornherein ein einheitlicher Bauplan zugrunde gelegt worden ist, was in den meisten Fällen mit der Zeit zu einer praktisch und ästhetisch gleich unvorteilhaften Regellosigkeit der Bebauung führen musste. Im Gegensatz dazu ist für die Kolonie auf dem Schwarzadlergut die Durchführung eines einheitlichen Gedankens vorgesehen. Das Modell zeigt ein geschlossenes Bild, wie sich die Kolonie nach ihrer Vollendung darstellen wird: im Sinne einer „kleinen, freundlichen, sonnigen und sauberen Arbeiterstadt". ▽

▽ Für die Anlage der Arbeiterkolonien überwiegt bis jetzt das zerstreute System; sie bestehen aus getrennten Einzelhäusern, die mit mehr oder weniger Ordnung und Absichtlichkeit auf das Baugelände verteilt sind. Bei der Bescheidenheit der Verhältnisse, die für Arbeiterhäuser massgebend sein müssen, hat dieses System aber mancherlei Nachteile. Es entstehen Zwischenräume, die zu klein sind, um praktisch ausgenützt werden zu können. Die Nachbarn sehen sich in die Fenster. Die kleinen Häuser, die an 3 bis 4 Wänden Wind und Wetter ausgesetzt sind, sind im Winter schwer zu heizen. Auch die künstlerische Einheitlichkeit der Ausführung lässt sich bei diesem System schwer festhalten, namentlich dann, wenn die Fortsetzung des Ausbaus im Lauf der Zeit in verschiedene Hände kommt. Deshalb wurde für die Schaffhausener Kolonie das Reihensystem mit geschlossenen Strassen durchgeführt. Bei diesem System fallen alle die oben genannten Nachteile von selbst weg, zumal, wenn dafür gesorgt ist, dass die Häuser, wenn sie sich auch zu einem einheitlichen Gesamtbild zusammenschliessen, doch im einzelnen individuell durchgebildet sind. ▽

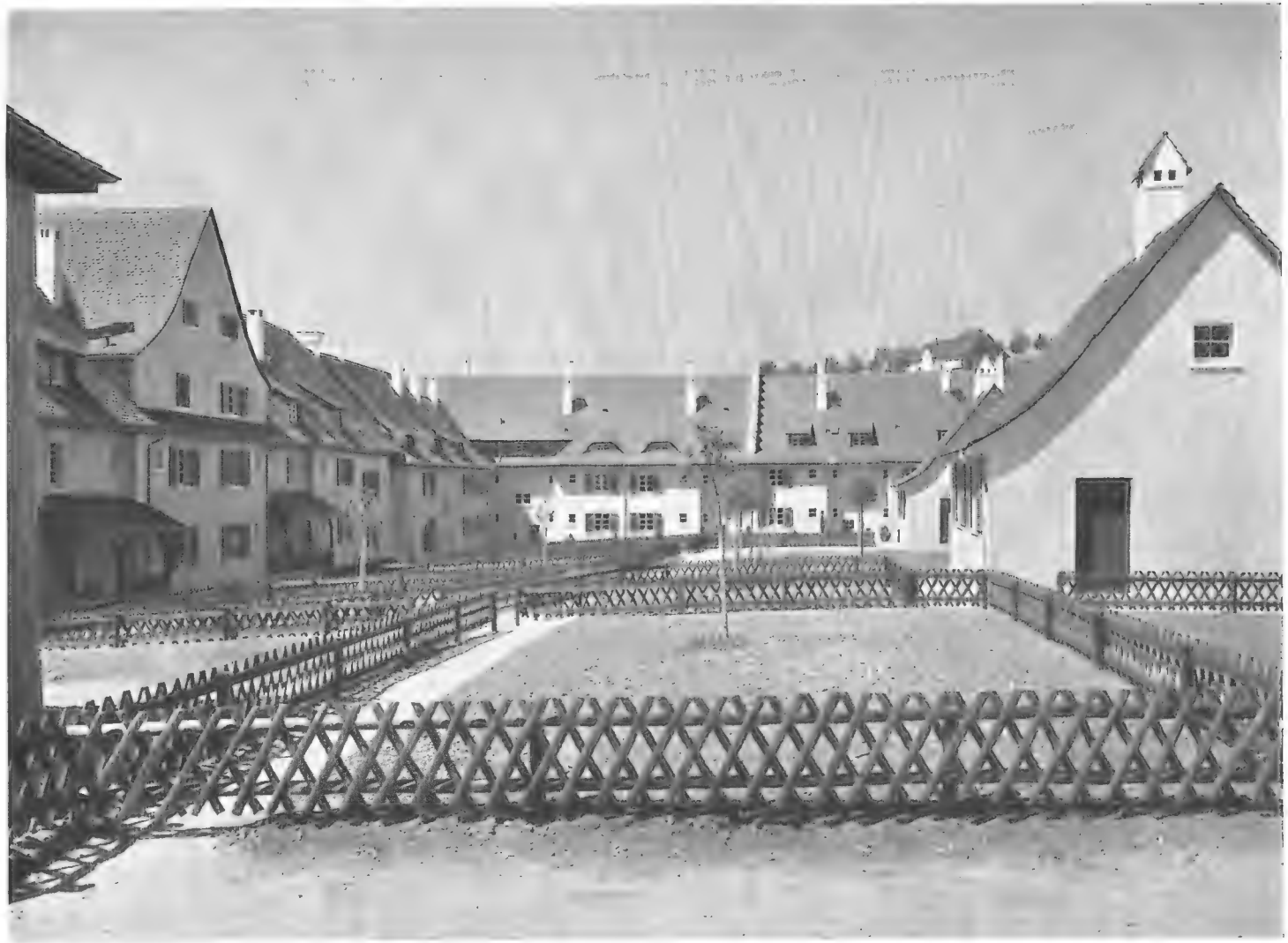
▽ Was die Anlage der Häuser selbst betrifft, so bekommt jedes Haus grundsätzlich nur ein Stockwerk über dem Erdgeschoss; jede einzelne Wohnung erhält ihren besonderen Hausflur. In allen Häusern ist das System der Wohnküchen durchgeführt, das sich für die Lebensverhältnisse der Arbeiterfamilie als die weitaus billigste und praktischste Art der Raumeinteilung bewährt hat. Der Küchenraum besteht in einer Nische, welche Herd und Wasserstein enthält und die für sich gelüftet und beleuchtet werden kann. Die Küchennische ist mit Platten belegt, der Wohnteil bekommt einen Holzboden und enthält einen gemütlichen Sitzwinkel mit dem Esstisch. Die Wände der Wohnküche sind mit

Oelfarbe gestrichen. Alle übrigen Zimmerwände sind tapeziert. In allen Wohnungen ist Wasser, Gas und elektrisches Licht eingeführt. Auch gehört zu jeder Wohnung ein Garten von etwa 100 qm. ▽ ▽ Um den Bewohnern behilflich zu sein, ihre Zimmer auch billig, zweckmässig und geschmackvoll einzurichten, haben die Bauherrn zwei Wohnungen vollständig möblieren lassen: gewissermassen als Modellzimmer. Alle Gegenstände der Einrichtung sind in Schaffhausen selbst angefertigt, Preise und Bezugsquellen angegeben, so dass die Bestellung keinerlei Schwierigkeiten macht. So ist die Schaffhausener Arbeiterkolonie bis ins einzelne hinein vorbildlich als Lösung einer der wichtigsten sozialen Kulturaufgaben unserer Zeit. ▽

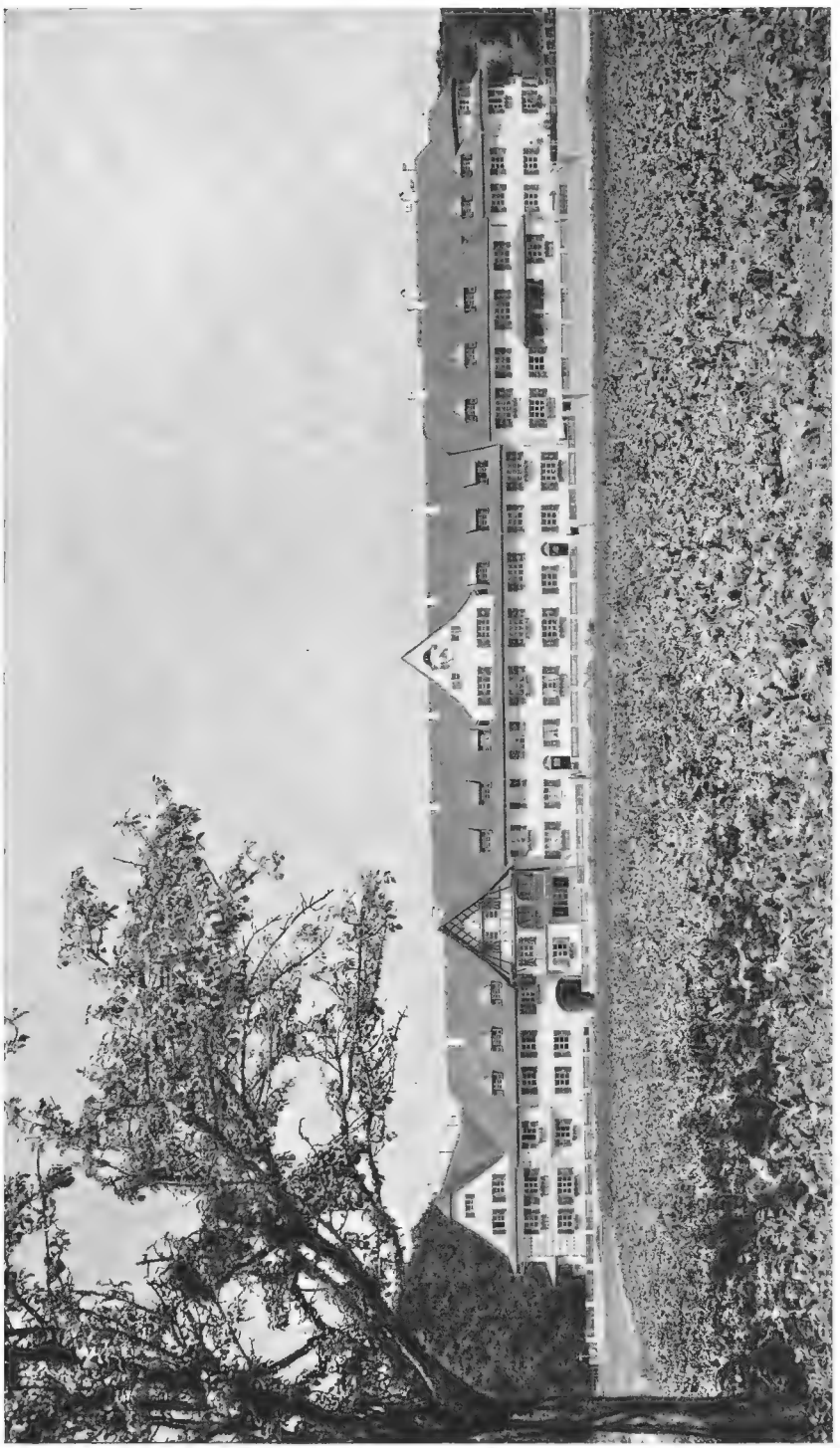


CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ST. GALLEN
Die Arbeiterkolonie der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer in Schaffhausen
Lageplan, Masstab 1:3000

CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ST. GALLEN
Die Arbeiterkolonie der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer in Schaffhausen. — Südwestansicht



CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ST. GALLEN
Die Arbeiterkolonie der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer in Schaffhausen
Gartenansicht mit den Waschhäusern von Osten gesehen



CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ST. GALLEN
Die Arbeiterkolonie der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer in Schaffhausen
Ansicht der Häusergruppe an der Stahlwerkstrasse

CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ST. GALLEN
Die Arbeiterkolonie der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer in Schaffhausen
Erdgeschossgrundrisse. — Masstab 1:600

CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ST. GALLEN
Die Arbeiterkolonie der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer in Schaffhausen
Partie an der Stahlwerkstrasse

CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ST. GALLEN
Die Arbeiterkolonie der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer in Schaffhausen
Die Häuser H und J am öffentlichen Spielplatz

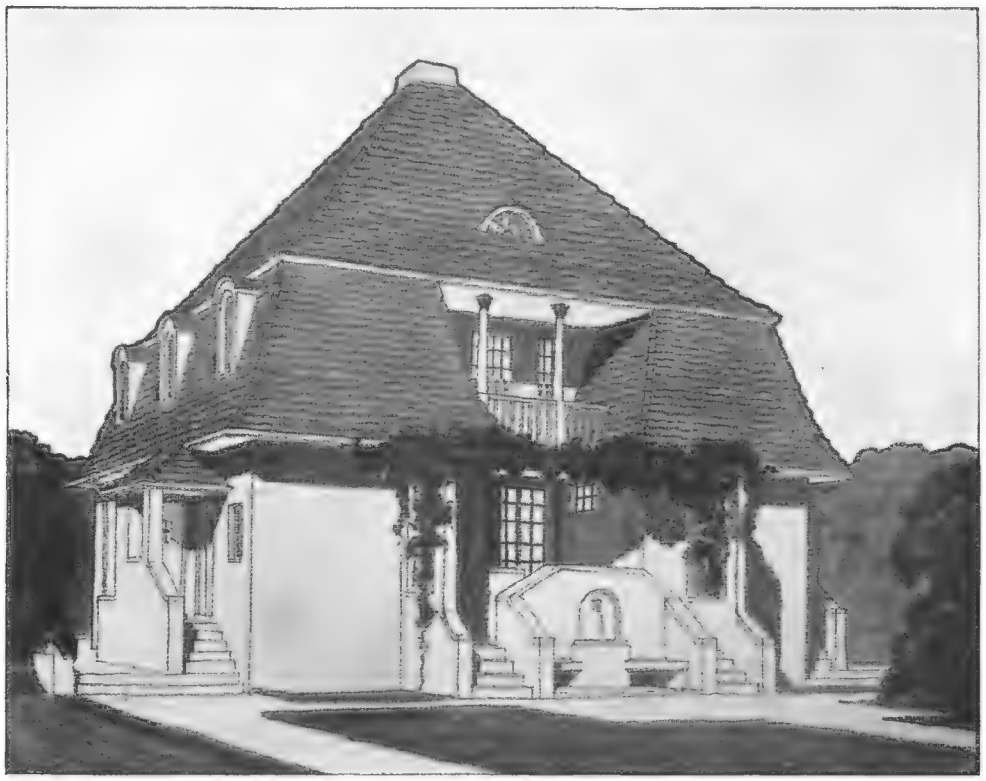
CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ST. GALLEN
Die Arbeiterkolonie der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer in Schaffhausen
Das Haus E an der Stahlwerkstrasse

CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ST. GALLEN
Die Arbeiterkolonie der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer in Schaffhausen
Die Häuser an der Schwarzwaldstrasse

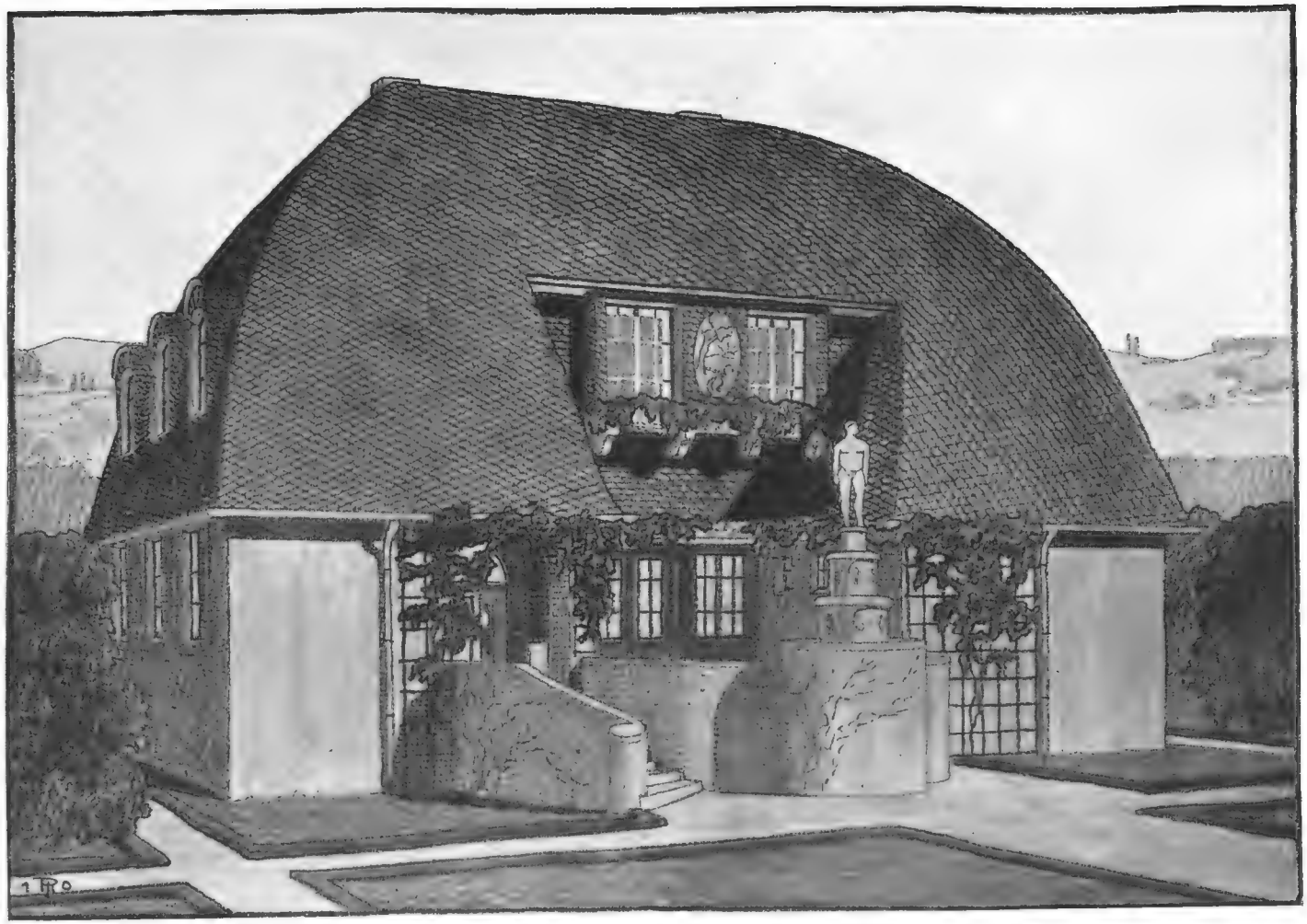
CURJEL & MOSER, KARLSRUHE UND ST. GALLEN
Die Arbeiterkolonie der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer in Schaffhausen
Eingang des Hauses J an der Stahlwerkstrasse

AUGUST DIETTERLE-BERLIN
Entwurf zu einem Vestibüle

MAX RITZ - HAMBURG
Speisezimmer

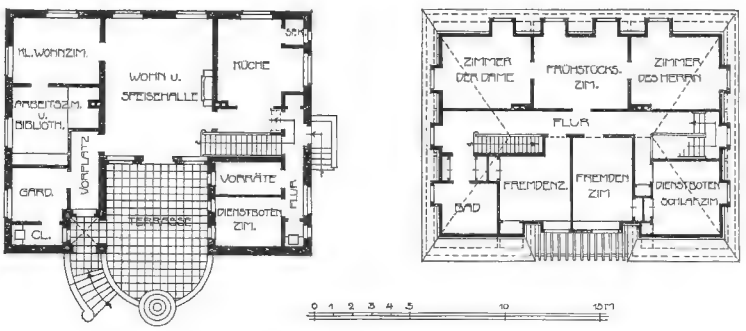


JOSEF RINGS, OFFENBACH
Oben: Schaubild eines Sommerhauses mit Verwalterwohnung (Grundriss S. 344)
Unten: Schaubild eines Landhauses (Grundrisse S. 344)

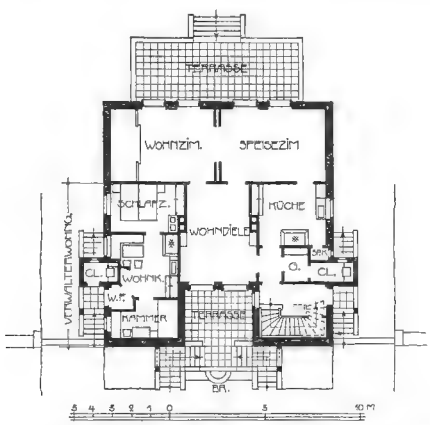


JOSEF RINGS, OFFENBACH
Ein Landhaus. — Schaubild (Grundrisse S. 344)

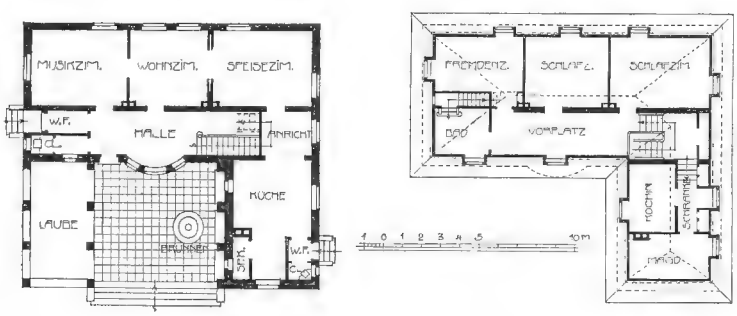
JOSEF RINGS, OFFENBACH
Ein Landhaus. — Schaubild (Grundrisse S. 344)



Grundrisse des Landhauses S. 341 und 342

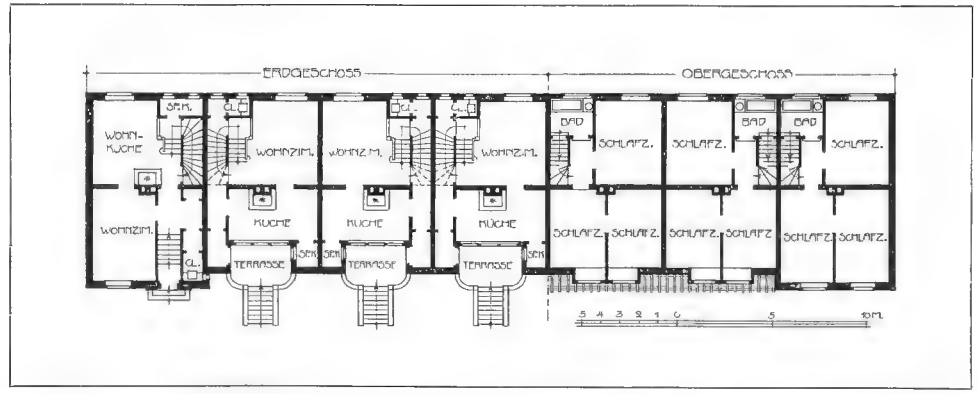


Grundrisse des Sommerhauses mit Verwalterwohnung
(Schaubild S. 341)



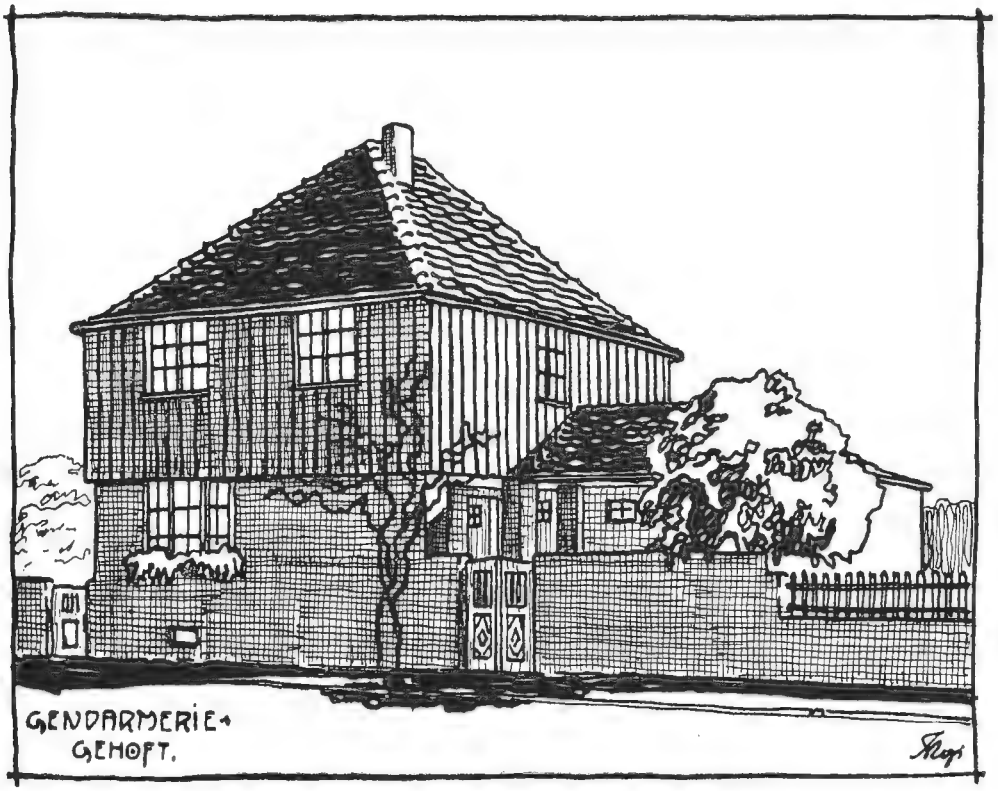
Grundrisse des Landhauses S. 342

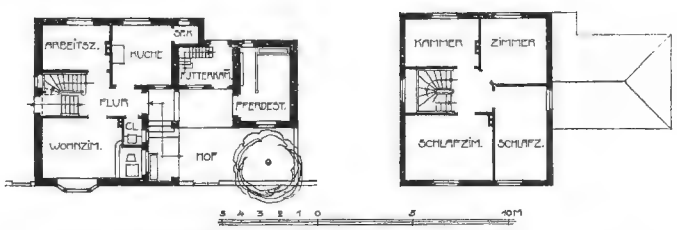
JOSEF RINGS, OFFENBACH
Grundrisse, Masstab 1 : 400



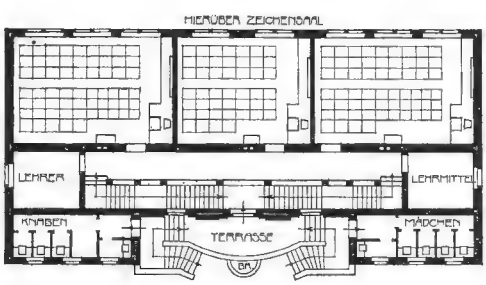
JOSEF RINGS, OFFENBACH

Sieben Reihenhäuser für die Terraingesellschaft „Ostend" in Düsseldorf. — Schaubild und Grundrisse, Masstab 1:400

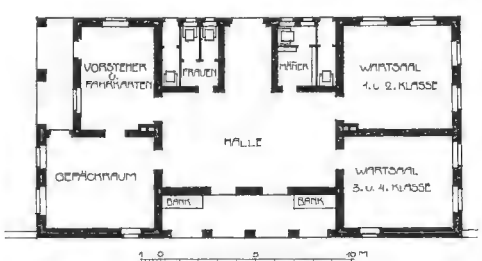




Ein Gendarmerie-Gehöft. — Grundrisse. — (Schaubild oben)



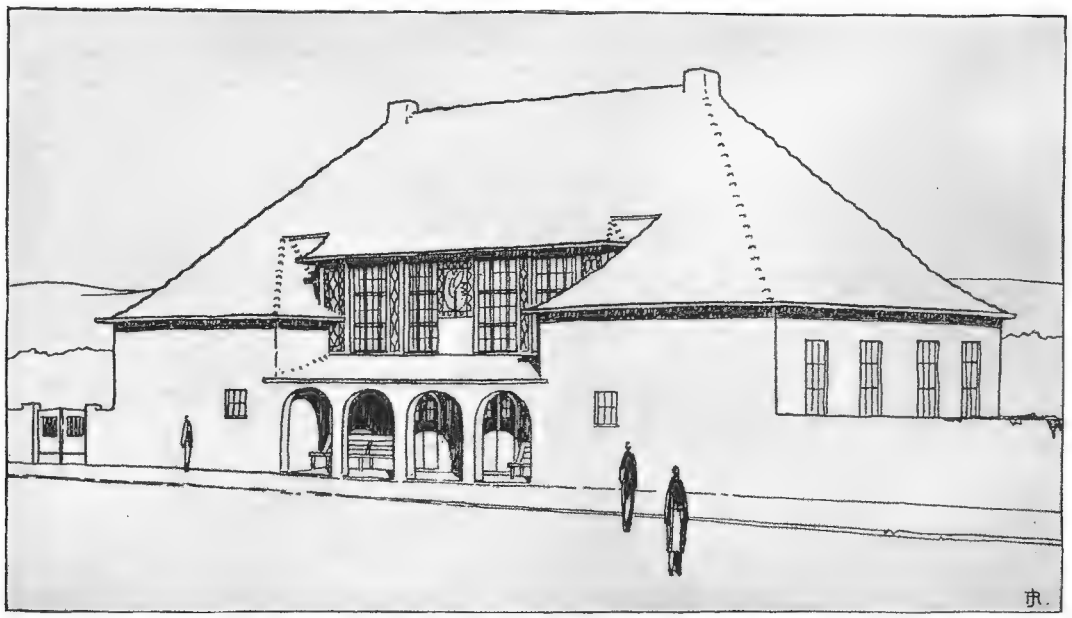
Ein Dorfschulhaus mit zwei Lehrerwohnungen (Schaubild S. 347) Erdgeschossgrundriss

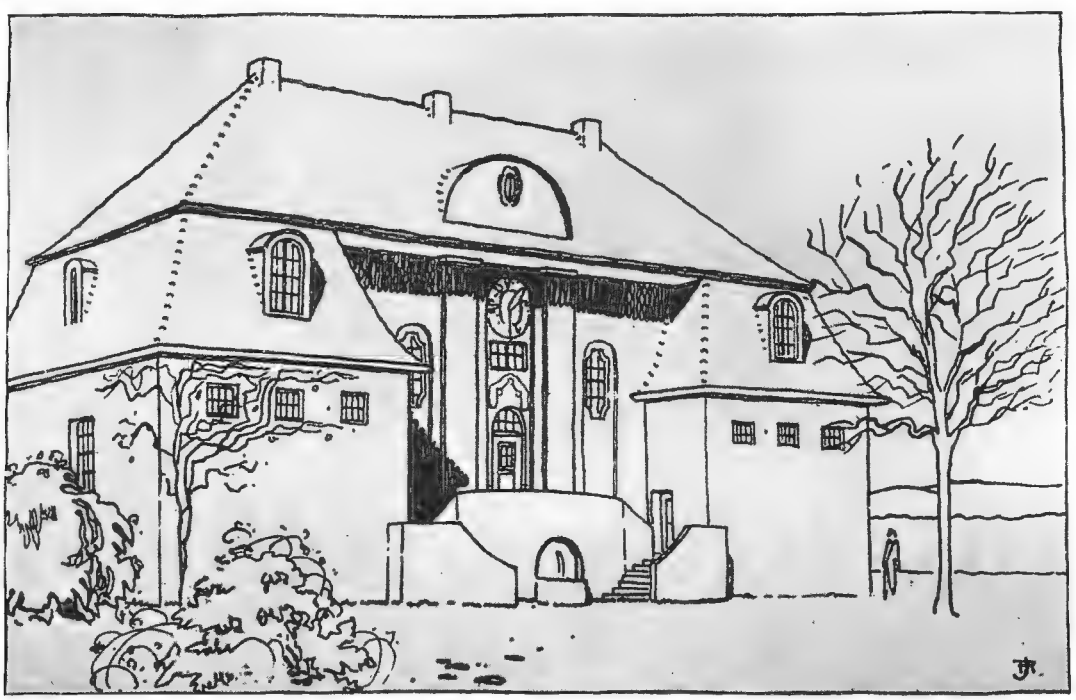


Ein Dorfbahnhof (Schaubild S. 347) Erdgeschossgrundriss

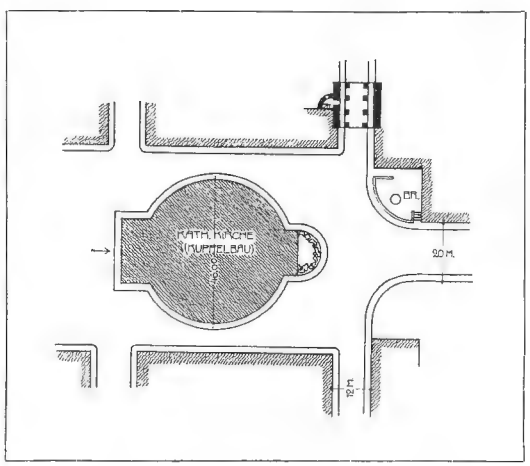
JOSEF RINGS, OFFENBACH

Oben: Ein Gendarmerie-Gehöft. Schaubild. — Unten: Grundrisse, Masstab 1:400





JOSEF RINGS, OFFENBACH
Oben: Ein Dorfbahnhof (Grundriss S. 346). — Unten: Ein Dorfschulhaus mit zwei Lehrerwohnungen (Grundriss S. 346)



JOSEF RINGS, OFFENBACH
Studie zu einem Glockenturm für die katholische Kirche zu Darmstadt
Schaubild und Lageplan, Masstab 1:2500

Verantwortlicher Herausgeber: DR. C. H. BAER-Stuttgart, Paulinenstrasse 44.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)

RATH & BALBACH, CÖLN
Wohnzimmer
(Entwurf von Architekt Carl Müller)

DAS KOLLEGIENGEBÄUDE DER UNIVERSITÄT ZU FREIBURG i. B. VON HERMANN BILLING

Von Dr. JOS. AUG. BERINGER, Mannheim

Von den drei während der letzten fünf Jahre der Öffentlichkeit übergebenen Monumentalbauten Hermann Billings hat das Freiburger Kollegiengebäude unzweifelhaft die reichste Baugeschichte. Auch die Lösung der gestellten Aufgabe gehört wohl zu den schwierigsten und eigenartigsten der bisher von Billing behandelten und durchgeführten Bauprobleme. ▽

▽ Die Mannheimer Kunsthalle (1907 vgl. Mod. Bauf. VI, Heft 6), ausgezeichnet durch die denkbar einfachste Gestaltung des T-förmigen Grundrisses und in neuschöpferischer Weise dem barocken Baucharakter der alten Kurfürstenresidenz eingegliedert, charakterisiert sich aussen und innen als ein Zweckbau bestimmter Art. Das Kieler Rathaus (1911 vgl. Mod. Bauf. XI, Heft 2) ist durch den mächtigen, rechteckigen Bauplatz und durch das Baumaterial seiner Bestimmung und Örtlichkeit gerecht geworden. Beide Werke sind durchaus autogene originale Entwürfe Billings, des Siegers in der Konkurrenz. Im Freiburger Kollegiengebäude sind die Namen der zwei Karlsruher Architekten Ratzel und Billing, wenn auch in verschiedener Wertigkeit, mit einander verbunden. ▽ Von 1903 bis 1907 bearbeitete Professor F. Ratzel mit längeren, durch Krankheit verursachten Unterbrechungen die Pläne dieses Baues. Die Gestaltung des Grundrisses ist sein Werk. Er kam aber über die Auf- und Einteilung des Grundrisses nicht hinaus. Der Grundstein ist zwar am 3. Juli 1906 in Anwesenheit des damaligen Rector magnificentissimus Grossherzog Friedrich I. gelegt worden; für den Aufbau des Gebäudes aber waren erst ganz allgemein gehaltene Skizzen und Pläne vorhanden, als Prof. Ratzel (1907) aus dem Schaffen und Leben schied. ▽

▽ Im Juli 1907 wurde die Bearbeitung des Neubaues dem Professor Billing übertragen. Er konnte den vorhandenen Grundriss nur im wesentlichen und in einzelnen Teilen beibehalten. Alle anderen Vorarbeiten dagegen waren nicht zu benutzen, weil trotz geistreich erfundener Einzelheiten die ganze Anlage doch einer organisch gesunden und vollkommen logisch durchdachten Lösung entbehrte. Hier war einzusetzen. Hier schon musste Billing seine gesunde und natürliche Begabung für innere und äussere Gliederung des Bauganzen in den Dienst der Sache stellen. Für den plastischen Aufbau und für die gesamte Durchführung des Hochbaues musste eine Form gefunden werden, die zugleich den Wünschen von Allerhöchster Seite, sowie denen der akademischen Baukommission und der schöpferischen Vorstellung des Baukünstlers gemäss war. Es gelang der unermüdlichen, allen einschlägigen Verhältnissen verständnisvoll und klug Rechnung tragenden Vermittlung des damaligen Kunstreferenten im Ministerium, des nunmehrigen Kultus- und Unterrichtsministers Dr. Böhm, im Benehmen mit dem Künstler alle Schwierigkeiten zu überwinden. ▽

▽ So ist trotz der kritischen Sachlage, dass ein Künstler von ausgesprochener Eigenart sich in die noch unausgereiften Ideen eines anderen hineinfühlen und diese seiner Eigenart gemäss weiter bilden musste, doch ein Werk gelungen, das nach Entstehungsweise, nach Auffassung und Durchführung vom Grundstein bis in die letzten Einzelheiten hinein seinesgleichen nicht hat. ▽

▽ Die Lage des Kollegiengebäudes auf dem an der alten Stadtmauer sich erstreckenden Rempartplatz wird durch drei Strassenzüge bestimmt. Die Form des Platzes ist etwa dreieckig. Der Grundriss setzt sich im wesentlichen aus zwei an der Werder- und Belfortstrasse rechtwinklig aneinander gestossenen Rechtecken zusammen. — (Der Einfachheit und Klarheit wegen sei der zwischen Werder-, Löwen- und Belfortstrasse um einen Lichthof gelagerte, grosse rechteckige Block, der Dominante seiner Räume entsprechend, der „Aulablock“ genannt, während der lange Bautrakt zwischen Löwen- und Belfortstrasse nach seinem hervorragend betonten Bauteil, dem Turm, der „Turmtrakt“ geheissen sei.) — Beide Bauteile sind aus einem Bestreben, die ruhig und

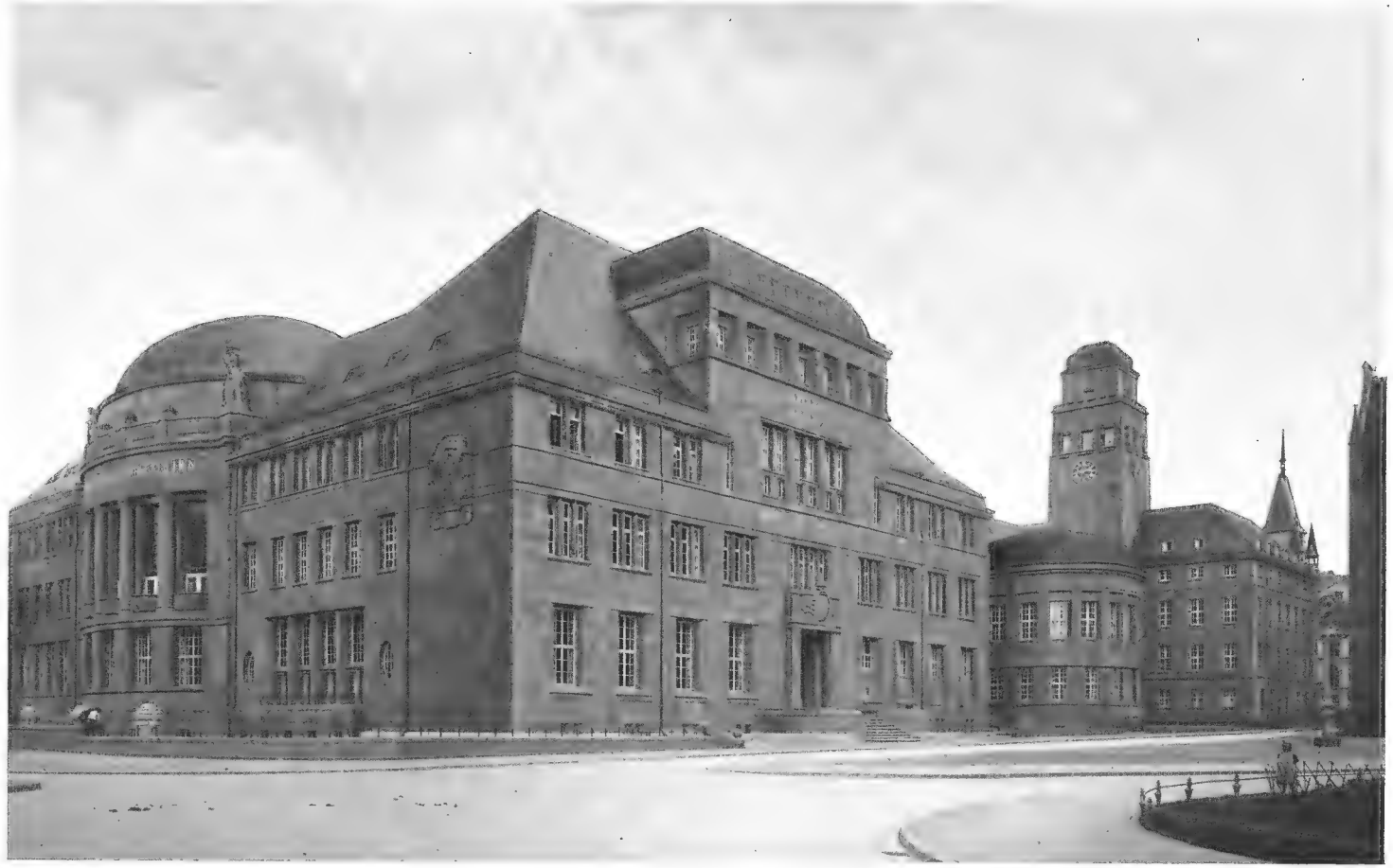
mit vornehmer Klarheit gegliederten Fassaden durch eine ebenso ruhig und wuchtig wirkende Silhouette des Daches organisch zusammenzufassen und zu steigern, zu einer bewundernswerten Einheit geworden. Wie im Aulablock die ovale Kuppel über der Aula und die eckige Halbkuppel über dem Plenum dem ganzen Block seinen spezifischen Charakter geben, so schiesst im Turm die Idee der den verschiedensten Zwecken dienenden Räume des Turmtraktes kristallisch zur Einheit zusammen. Im Aulablock gruppieren sich die Festräume, Sitzungs- und Dozentenzimmer, die Hörsäle und Seminarien um den zentral gelegenen Lichthof. Im Turmtrakt reihen sich die Verwaltungszimmer, Auditorien, Archiv- und Stiftungsräume rechts und links an den Gang, der im Wohngebäude der Beamten seinen Abschluss findet. Demgemäss ist die als geschlossene Einheit behandelte Schaufassade der Werderstrasse, die durch vor- und zurücktretende Bauteile in Licht, Schatten und Silhouette reichgliedrig und in Linien- und Lichtführung malerisch gehaltene Front der Belfortstrasse zugewendet. Als eine feine, im höchsten Masse befriedigende Lösung darf es angesehen werden, dass schon in den einzelnen Fassaden die Zweckbestimmung der dahinter liegenden Räume als Festsäle, Sitzungszimmer, Auditorien, Wohnräume, Gänge usf. unmittelbar zu erkennen sind, ohne die monumentale Gliederung der Frontflächen zu verwischen. ▽

▽ Die Wucht und Breite der nahezu 70 m langen Werderstrassenfront erfährt durch den konvexen Mittelteil mit der Wandelhalle im Erdgeschoss und der darüberliegenden zweigeschössigen Aula einen äusserst wirkungsvollen Ausdruck, der durch die über der Attika sich wölbende Kuppel noch eine Steigerung erhält. Die 120 m lange Front der Belfortstrasse wird einerseits durch den Bauteil des Haupteingangs, andrerseits durch den Trakt der Stiftungsverwaltungen und der Wohnungen mit dem stattlich daraus emporwachsenden Turm zusammengeschlossen. ▽

▽ In diesem Turm ist dem türmereichen Freiburg ein neuer Typ zugesellt worden. Wie sein eigenartiger, stufenweiser Aufbau die Vertikaltendenz der gesamten Baugliederung zu einem hohen Ausdruck zusammenfasst, so wiederholt er noch einmal stark die in den Halbsäulen der Aulafensterpfeiler und in den Pilastern des Wohngebäudes ausgesprochene Strebelust der vertikalen Bauelemente, die sich auf so fein verteilte Art mit der Horizontaltendenz der lagernden Gesimse an Fassaden und Dachlinien mischen. ▽

▽ Das ganze Kollegiengebäude ist aussen ein reiner Werksteinbau aus dem schönen Rotsandstein, der auch dem altehrwürdigen Münster seine prachtvolle, satte Wirkung gibt. Das herrliche Steinmaterial gestattete eine dekorativ bildhauerische Belebung, von der an den Eingängen, am Sockelgeschoss, den Fensterbrüstungen, den Gesimsen, an der Aussenseite der Aula, am Turm usf. in fein abwägender Weise Gebrauch gemacht wurde. Der Ernst und die Würde des Gebäudes werden dadurch sinngemäss betont. Die dekorativen Schmuckpfeiler aus Muschelkalk auf dem vom kanalisierten Gewerbekanal umflossenen Rasenvorplatz neben der Rotunde dienen der Raumwirkung. Rundplastiken sind nur zu beiden Seiten der Aulakuppel angebracht. Die Statuen der Wahrheit und der Freiheit — beide von H. Gerstel, Karlsruhe —, drücken lapidar den Sinn des Wahrspruches an der Attika aus: „Die Wahrheit wird euch frei machen." ▽

▽ Die Innengestaltung ist von zwei Gedanken beherrscht: Eine prunklose, aber feierlich einfache Pracht in den Fest- und Repräsentationsräumen zu entfalten, zweckdienliche Sachlichkeit mit allem zeitgemässen Komfort in den Arbeitsräumen zu verbinden. Auch die hygienischen Grundforderungen: Licht, Luft, Wasser und Stille sind durch die geniale Raumdisposition aufs glücklichste erfüllt. Der Haupteingang an der Belfortstrasse, noch charakterisiert durch das Achsensystem des Plenum im Obergeschoss mit darüberliegender eckiger Halbkuppel, führt in die kleine, mit gelben Majolikafliessen, dem farbigen Universitäts- und dem badischen Wappen verkleidete Vorhalle, zu deren Seiten das Pförtner- und das Oberpedellzimmer liegen. Der Durchgang leitet in die mit Granitsäulen dreischiffig angelegte untere Wandelhalle, die ihr Licht teils vom Lichthof, teils vom Rasenvorplatz empfängt. Ein plastisch und architektonisch gegliederter Brunnen in graublauer Majolika gibt dem wuchtig kühlen Raum mit kassettierter Rauhputzdecke eine heimelige Note. Alle Majolika-Arbeiten stammen aus der Grossh. Manufaktur in Karlsruhe. Das unter der Aula gelegene Auditorium maximum mit der 25 m langen und 15 m breiten, stützenlosen, freischwebenden Flachdecke darf wohl als eine statische Meisterleistung von grösster Kühnheit gelten, zumal starke Belastungsproben nicht die mindeste Senkung veranlassten. Der räumliche und architektonische Kern dieses ganzen Baublockes ist indes die Aula mit dazugehöriger Vorhalle, gleich hervorragend gelungen in seiner farbigen, wie in der räumlichen Wirkung. Die durch zwei Geschosse gehende Vorhalle mit der grauweiss geäderten Marmorverkleidung der Säulen und der Wandflächen, die goldene, kassettierte Decke, die von Professor Dr. H. Volz (Karlsruhe) geschaffenen Kolossalbüsten der Grossherzoge Friedrich I. u. II.,



OBERBAURAT PROFESSOR DR. HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Gesamtansicht, Ecke Werder- und Belfortstrasse

die farbigen Glasfenster, — wie alle Farbenverglasungen in dem Atelier von Prof. Geiges (Freiburg) ausgeführt, — bringen eine ausserordentlich ruhige und vornehme Gesamtwirkung zustande. Das über dem Aulaeingang angebrachte Fresko von H. A. Bühler, Karlsruhe, eine in Farbe, Formbildung und Raumwirkung gleich vortreffliche Komposition, vertieft und erweitert das feierliche Raumgefühl dieser Festhalle ungemein. Das Gemälde behandelt den Prometheusmythos von der rein menschlichen Seite und ist farbig auf das Braun der Menschenleiber gestimmt. Es erfährt in der Gruppe des Prometheus mit der Psyche seine Zentralisierung. ▽ Der in gelb gehaltene, ovale Prachtraum der Aula ist im Vorsaal unter der Tribüne mit den Bildnissen der regierenden Fürsten geschmückt, die in naher Beziehung zur Universität standen, während der zweigeschossige Hauptraum die von Professor F. Keller, Karlsruhe, virtuos dekorativ gehaltene Personifikationen der fünf Fakultäten enthält, deren Symbole in der farbigen Verglasung der Fenster nachklingen. Als wohlberechnete, architektonische Feinheit macht sich hier die grössere Höhe der Fenster am Lichthofe bemerkbar, durch welche die verschiedenen Lichtstärken der Fassaden und Lichthofquellen ausgeglichen werden. ▽

▽ Der Turmtrakt ist den Verwaltungsräumen, Hörsälen, Archiven, Bureaux und Beamtenwohnungen gewidmet. Die Amtszimmer des Rektorats und des Senates berühren durch die Ruhe und die allen Prunk vermeidende, gediegene Materialechtheit der Ausstattung überaus wohltuend, ein Vorzug, der auch den Räumen des Plenums im Aula-Obergeschoss zuteil wurde. ▽

▽ Die durch Stufen ausgeglichene Höhendifferenz zwischen den Podesten und Gängen des Turmtraktes gegenüber denen des Aulablockes bringt den Zweckunterschied der beiden Bauteile sehr wirksam zur Geltung. Es ergeben sich dadurch in den Treppen und Hallenanlagen die schönsten malerischen Ueberschneidungen und Lichtführungen, abgesehen davon, dass dadurch die stillen Arbeitssäle der Seminarien zwanglos und sachgemäss von den übrigen Hörsälen getrennt gehalten werden konnten. ▽

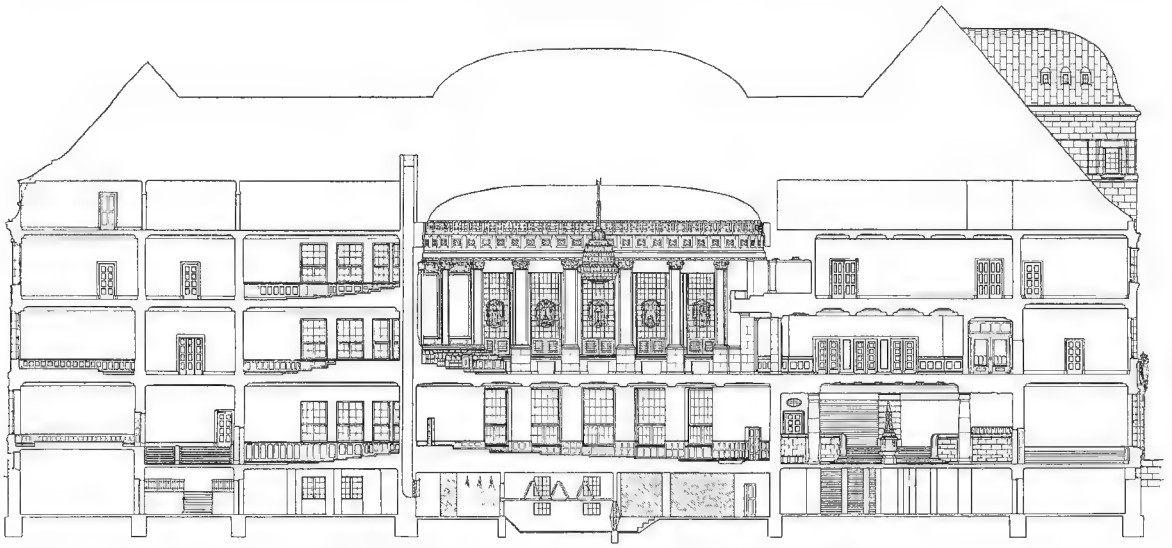
▽ Die architektonisch wichtigen Teile der Treppen, Podeste, Säulen u. s. f. sind in weissem Sandstein hergestellt, die Gangwände in Sockelhöhe mit getöntem Pressputz verkleidet und die oberen Wandteile und Decken hell gestrichen. Luft und Licht haben reichlich Zutritt. Zweckmässig und architektonisch fein sind die Brunnenanlagen den Gängen und Podesten eingegliedert. Als kunstgewerbliche Prachtleistung darf die Uhr auf dem Podest der Wandelhalle angesehen werden. Dass in dem Organismus dieses ausserordentlich gründlich durchdachten und geglückten Werkes auch den Nebenräumen (Garderoben, Fahrradräumen usw.) alle Aufmerksamkeit zugewendet wurde, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. ▽

▽ Da auch die gesamte Innenausstattung vom raumumschliessenden Mauerwerk bis zu den Türklinken (Möbel, Gestühl, Vorhänge, Beleuchtungskörper, Heizkörperverkleidungen, Uhren- und Fensterverglasungen, Abschlussgittern u. s. f.) alle nach Billingschen Entwürfen und Modellierungen hergestellt sind, so hat das Kollegiengebäude trotz seiner ausgedehnten Anlage, seiner den verschiedenen Zweckbestimmungen entsprechenden Räume und Einrichtungen einen von seltener Einheitlichkeit und Harmonie beherrschten Charakter erhalten. Es darf als ein besonders wertvolles und glückliches Moment angesehen werden, dass alle Arbeiten und Lieferungen von badischen Firmen geleistet werden konnten. Auch in diesem Sinne ist das Werk ein Dokument badischer Leistungsfähigkeit geworden, an dem nicht nur die Gegenwart und die Zukunft sich erfreuen können, das vielmehr ein lapidarer Ansporn sein muss, die ideale und materielle Höhe dieser Leistungsfähigkeit zu bewahren und weiter zu entwickeln. ▽

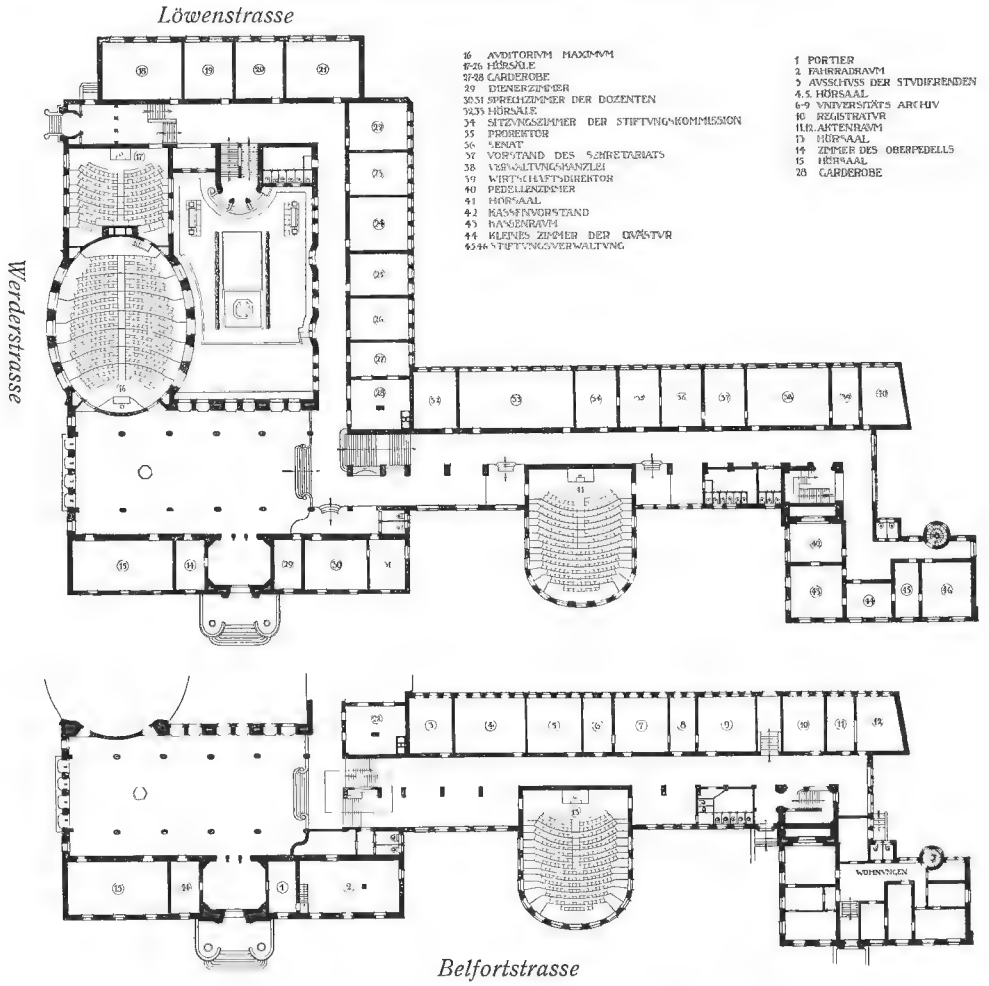
▽ Freiburg besitzt aus der romanischen Zeit (protestantische Kirche), aus der Gotik (Münster, Kaufhaus, alte Universität), aus der Renaissance und aus der Barock- und Rokokozeit (mehrere Privatgebäude), aus den Stilen des 19. Jahrhunderts eine lückenlose Architekturentwickelung hervorragendster und eigenster Art. In den Neubauten des 20. Jahrhunderts (Theater- und Kollegiengebäude) hat diese Stadt Architekturwerke erhalten, die bedeutsame Marksteine stadtbürgerlicher und staatlicher Baukunst bleiben werden, welche Wege die weitere Entwicklung auch nehmen mag. Es darf erfreulicherweise auch festgestellt werden, dass zwischen der Regierung und den Landständen in bezug auf die Pflege der Wissenschaften und die Fürsorge für die drei badischen Hochschulen vollstes Einvernehmen herrscht, wie das bei einem Besuch der beiden Kammern in Freiburg wiederholt zum Ausdruck kam. ▽

▽ Das Billingsche Kollegiengebäude wird der Zukunft sagen, dass Raumbildung und Flächenaufteilung die Grundprobleme monumentaler Architektur sind. Diese Forderungen sind hier an einem aus Zweck- und Repräsentationsaufgaben zusammengesetzten Werk von einem genialen Künstler, der auf monumentalem und kunstgewerblichem Gebiet gleich Vortreffliches zu schaffen weiss, harmonisch ausgeglichen und lebendig warm zur Erscheinung gebracht worden.

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Teilansicht vom Aulabau

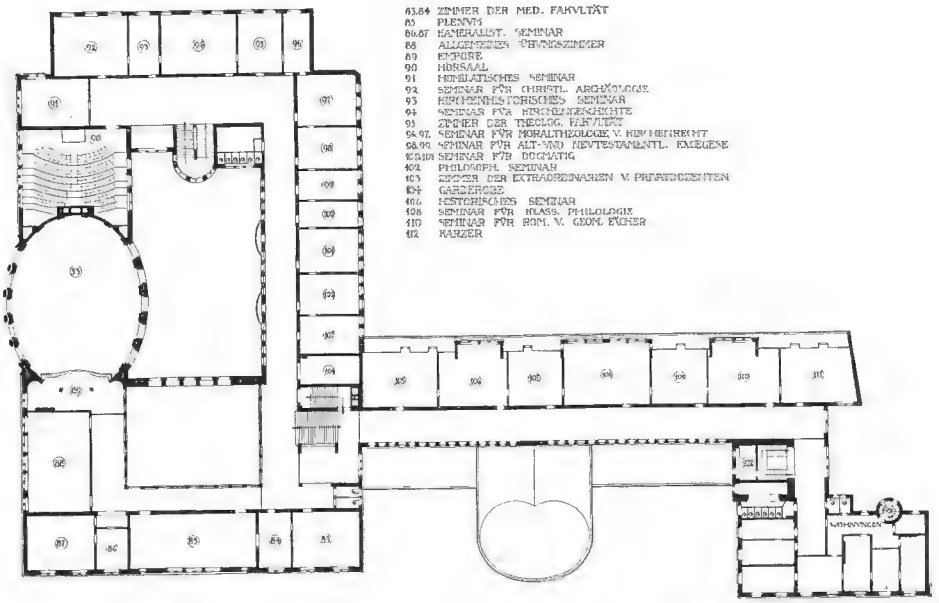


Schnitt durch den Aulabau. — Masstab 1:500

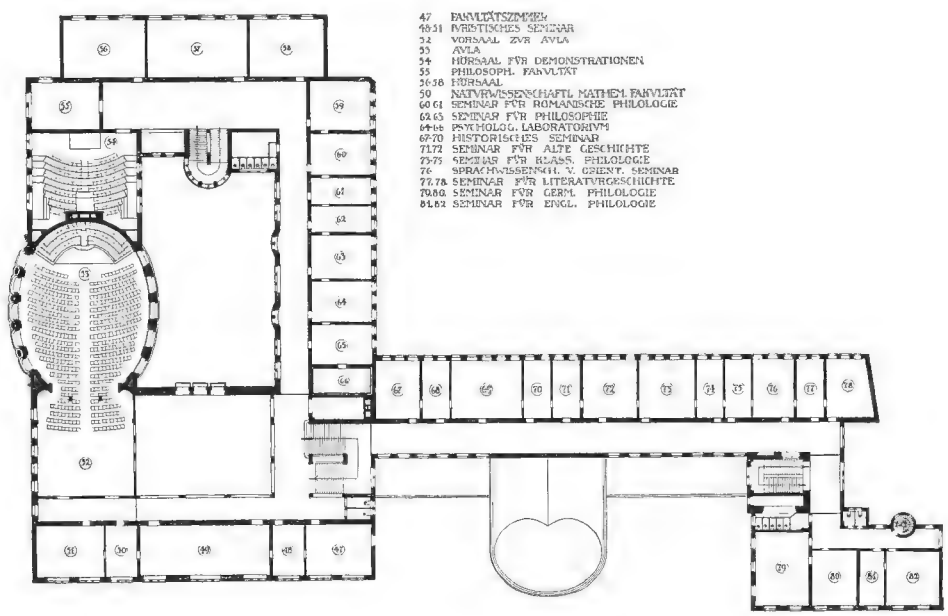


Sockel und Erdgeschoss. — Masstab 1:1000

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Grundrisse und Schnitt



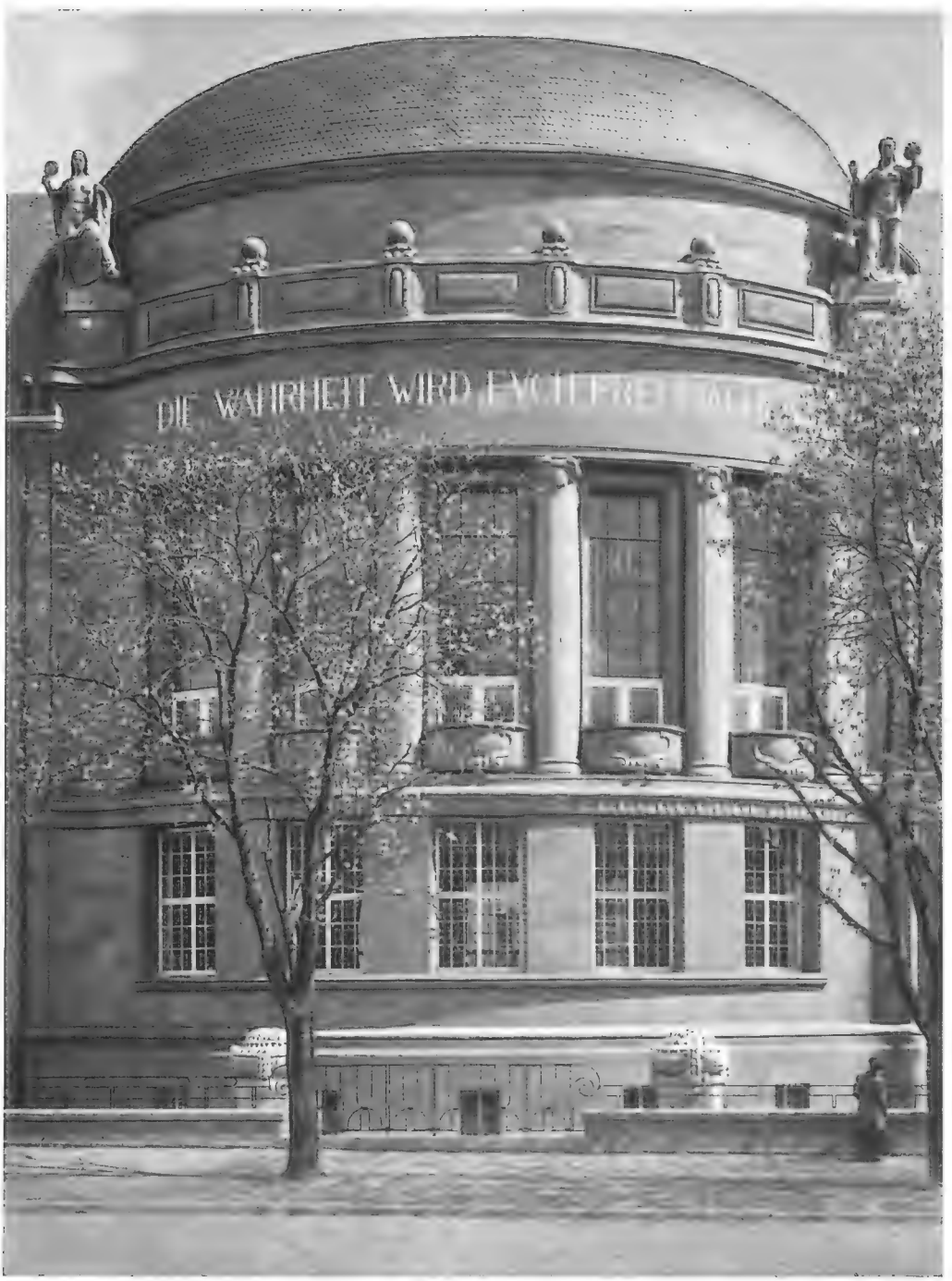
Zweites Obergeschoss. — Masstab 1:1000



Erstes Obergeschoss. — Masstab 1:1000

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Grundrisse

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Ansicht gegen die Werderstrasse



HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Der Aulabau
Plastiken ausgeführt von Bildhauer Wilhelm Gerstel, Karlsruhe

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Gesamtansicht gegen die Belfortstrasse

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B.
Blick in den Innenhof

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B.
Der Ovalbau an der Belfortstrasse

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Der Haupteingang an der Belfortstrasse

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Teilansicht mit dem Turm gegen die Belfortstrasse

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B.
Teilansicht gegen die Löwenstrasse

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Das Hauptportal an der Belfortstrasse

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Links: Eingang in den Verwaltungsbau an der Belfortstrasse
Rechts: Portal an der Werderstrasse

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Teilansicht

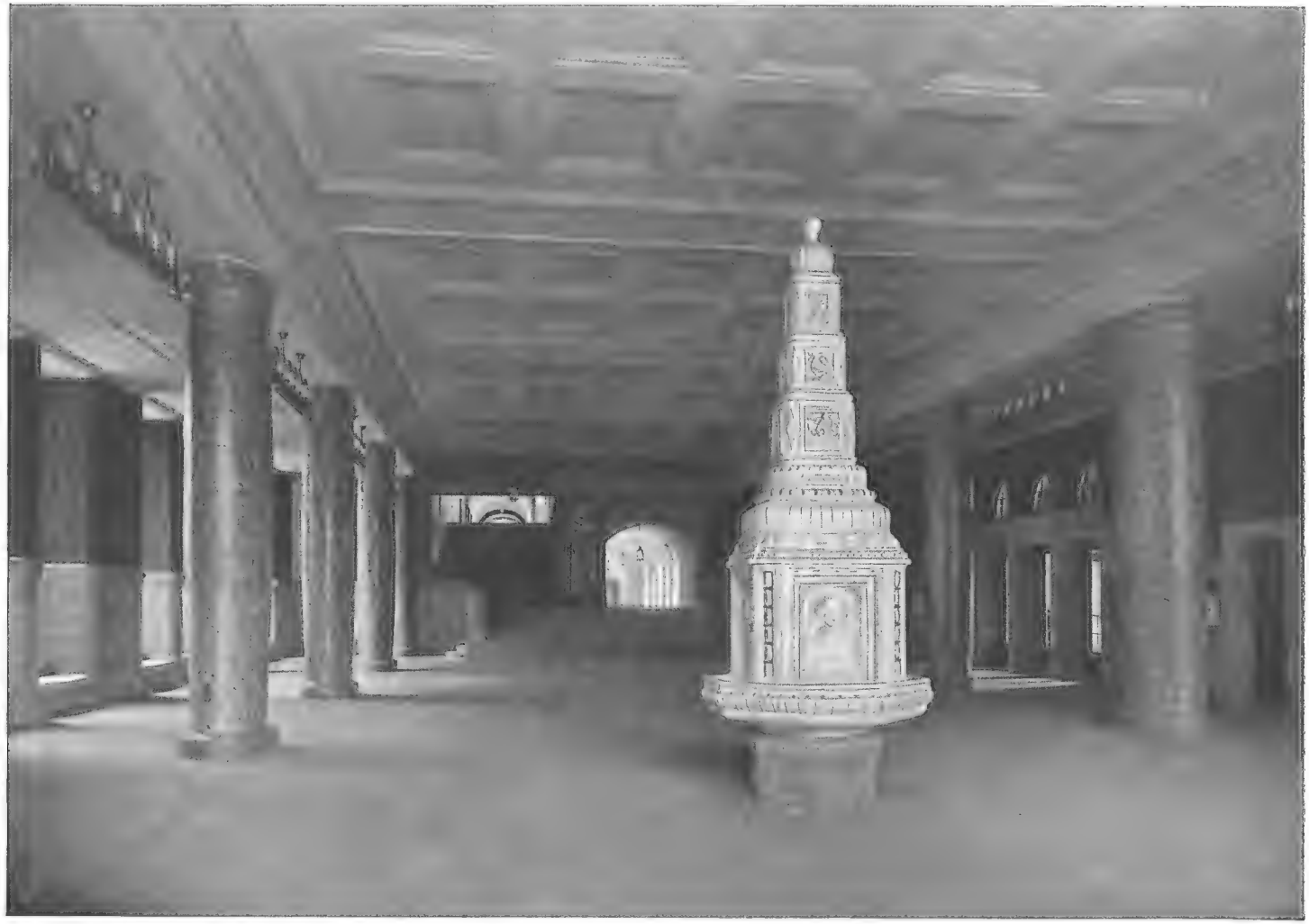
HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Der Wandelgang im Erdgeschoss

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Blick in die Eingangshalle
Verkleidung und Beleuchtungskörper in Majolika, ausgeführt von der Grossh. Manufaktur Kunstkeramische Werkstätten, Karlsruhe

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B.
Unterer Teil der Haupttreppe

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B.
Teilansicht der Haupttreppe

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Teilansicht der Wandelhalle im Erdgeschoss
Uhr in Bronze, ausgeführt von Wilhelm Weiss, kunstgewerbliche Werkstätte, Karlsruhe



HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Die Wandelhalle im Erdgeschoss

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Der Wandelgang im Sockelgeschoss

HERMANN BILLING, KARLSRUHE

Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Die Wandelhalle im ersten Obergeschoss. Dekorative Wandgemälde ausgeführt von Kunstmaler Hans Bühler, Karlsruhe. Marmorverkleidungen von Rupp & Möller, Marmorwerke, Karlsruhe

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Die Wandelhalle im ersten Obergeschoss. Marmorverkleidungen ausgeführt von Rupp & Möller, Marmorwerke, Karlsruhe

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Teilansicht der Haupttreppe

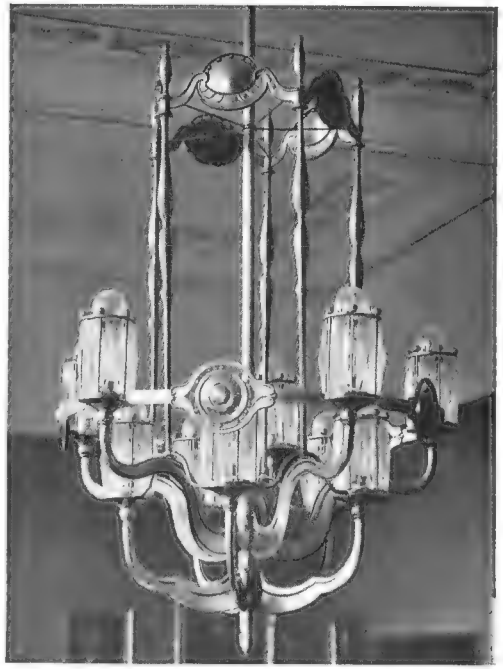
HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Blick in die Aula

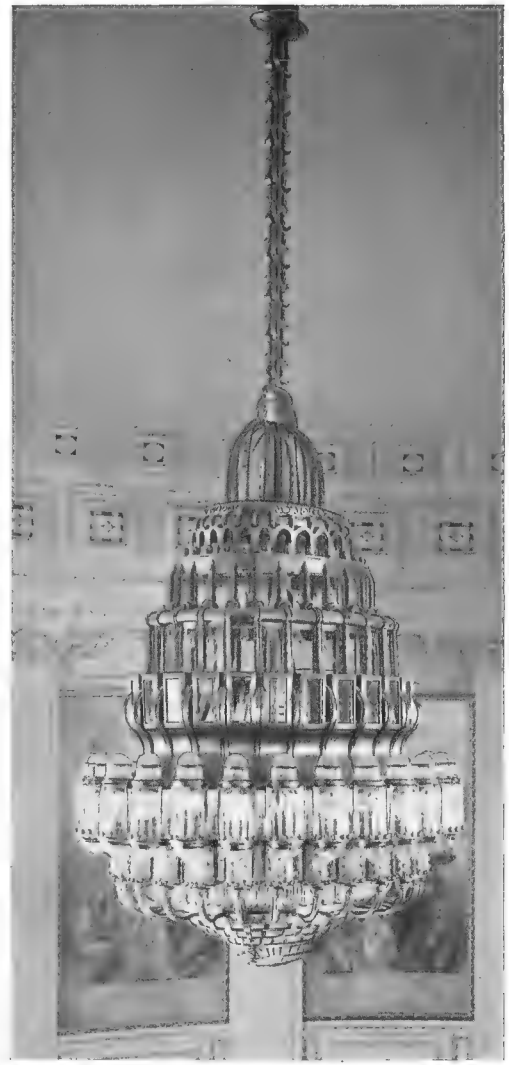
HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Aula mit Empore und Durchblick in den Vorsaal
Marmorverkleidungen ausgeführt von Rupp & Möller, Marmorwerke, Karlsruhe

HERMANN BILLING, KARLSRUHE

Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Der Majolikabrunnen in der Wandelhalle des Erdgeschosses. Ausgeführt von der Grossh. Manufaktur Kunstkeramische Werkstätten, Karlsruhe

PROFESSOR FERDINAND KELLER, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Wandgemälde in der Aula





HERMANN BILLING, KARLSRUHE

Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Beleuchtungskörper

In der Mitte: Beleuchtungskörper in der Aula, ausgeführt von Friedrich Lang, Kunstschmiede, Karlsruhe. — Links: Beleuchtungskörper im Plenum; rechts: Beleuchtungskörper im Vorsaal zur Aula, beide ausgeführt von Wilh. Weiss, kunstgewerbliche Werkstätten, Karlsruhe

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Wandbrunnen in den Wandelgängen ausgeführt von der Steinindustrie Schachenmühle, G. m. b. H., Strassburg-Neudorf, Els.

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B.
Sitzungszimmer in Palisanderholz, ausgeführt von A. Dietler, Hofmöbelfabrik, Freiburg i. B.
Beleuchtungskörper von Wilh. Weiss, kunstgewerbliche Werkstätten, Karlsruhe

HERMANN BILLING, KARLSRUHE

Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B. — Das Zimmer des Prorektors. In Palisanderholz ausgeführt von A. Dietler, Hofmöbelfabrik, Freiburg i. B.; Beleuchtungskörper und Spiegel von Wilh. Weiss, kunstgewerbliche Werkstätten, Karlsruhe

HERMANN BILLING, KARLSRUHE
Das Kollegiengebäude der Universität zu Freiburg i. B.
Oben: Das „Auditorium maximum". — Unten: Das „Plenum"

AUGUST DIETTERLE, BERLIN
Ein Gartensaal

EDWIN HENEL, MÜNCHEN
Ein Schlafzimmer. — Fries von Max Schwarzer, München

Ansicht vom See. Rauh verputzte Mauerflächen und rotes Pfannenziegeldach

DAS KURGARTENHOTEL IN FRIEDRICHSHAFEN

Erbaut von EISENLOHR & WEIGLE. Mitarbeiter O. PFENNIG, Stuttgart

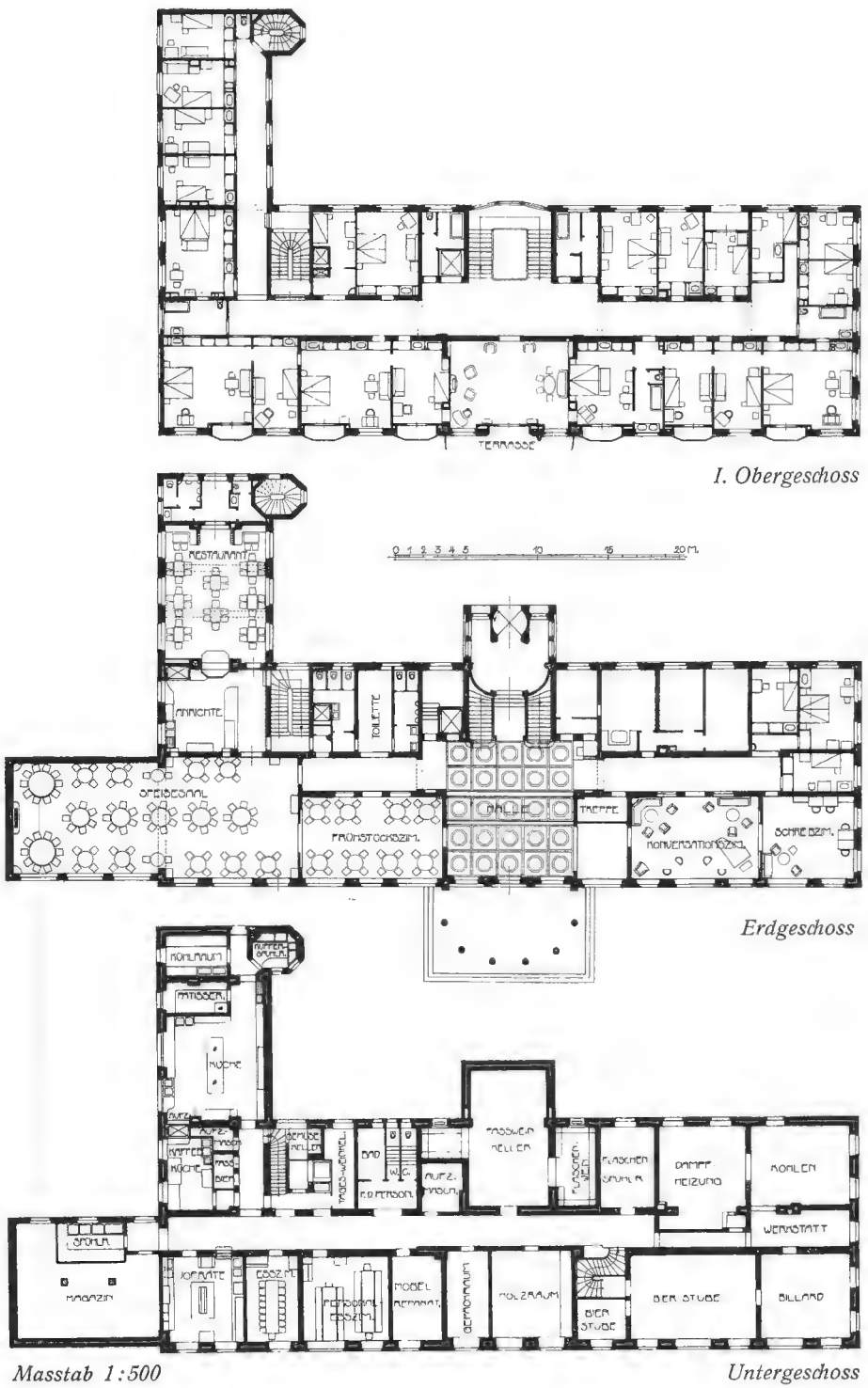
Während Konstanz, Lindau und Bregenz sich seit Jahrzehnten eines gewaltigen Fremdenverkehrs erfreuen, lag das idyllische Friedrichshafen, der Ort, von wo aus sich das Schwäbische Meer am mächtigsten präsentiert, still und unbeachtet abseits. Erst das Unternehmen des Grafen Zeppelin hat die allgemeine Aufmerksamkeit auch auf die landschaftliche Schönheit dieses bezaubernden Fleckchens Erde hingelenkt. Es zeigte sich bald, dass für die Ansprüche der Friedrichshafener Gäste die alten Gasthöfe, die zum Teil noch aus der Epoche der Reichsstadt Buchhorn stammen, nicht genügten. So wurde denn im Jahre 1909 der Bau eines neuen Hotels in grossem Stile beschlossen. Innerhalb eines Jahres ward das Werk durch die Stuttgarter Architekten Eisenlohr & Weigle unter Mitarbeit von Architekt O. Pfennig erstellt. Mit ihm hat der Bodensee, ja, ganz Württemberg seine schönste Gaststätte erhalten. Das neue Kurgartenhotel in Friedrichshafen wetteifert in bezug auf Eleganz und Bequemlichkeit mit den ersten deutschen Gasthöfen, wie Esplanade in Berlin und Continental in München. Bei bescheidenerem Umfang ist es durch eine um so schönere Lage im alten Kurgarten, unmittelbar am See, ausgezeichnet. Es ist der Typus des modernen Kurhotels. ▽

▽ Die Anlage ist ungefähr symmetrisch. Die Mitte bildet eine grosse, behagliche, mit Marmor verkleidete und mit Wanddekorationen von Eduard Pfennig versehene Halle. Von ihr führt eine zweiflügelige, breite Treppe mit prächtigem Schmiedeeisengitter in das erste Stockwerk. An die Halle schliessen sich auf der Westseite ein kleiner und ein reich geschmückter grösserer Speisesaal, denen östlich ein Musikzimmer und mehrere Konversationsräume entsprechen. In diesen Zimmern geht die delikate farbige Zusammenstimmung, wie auch die formale Durchbildung aller Möbel und Beleuchtungskörper auf den Entwurf des Architekten Oskar Pfennig zurück. ▽

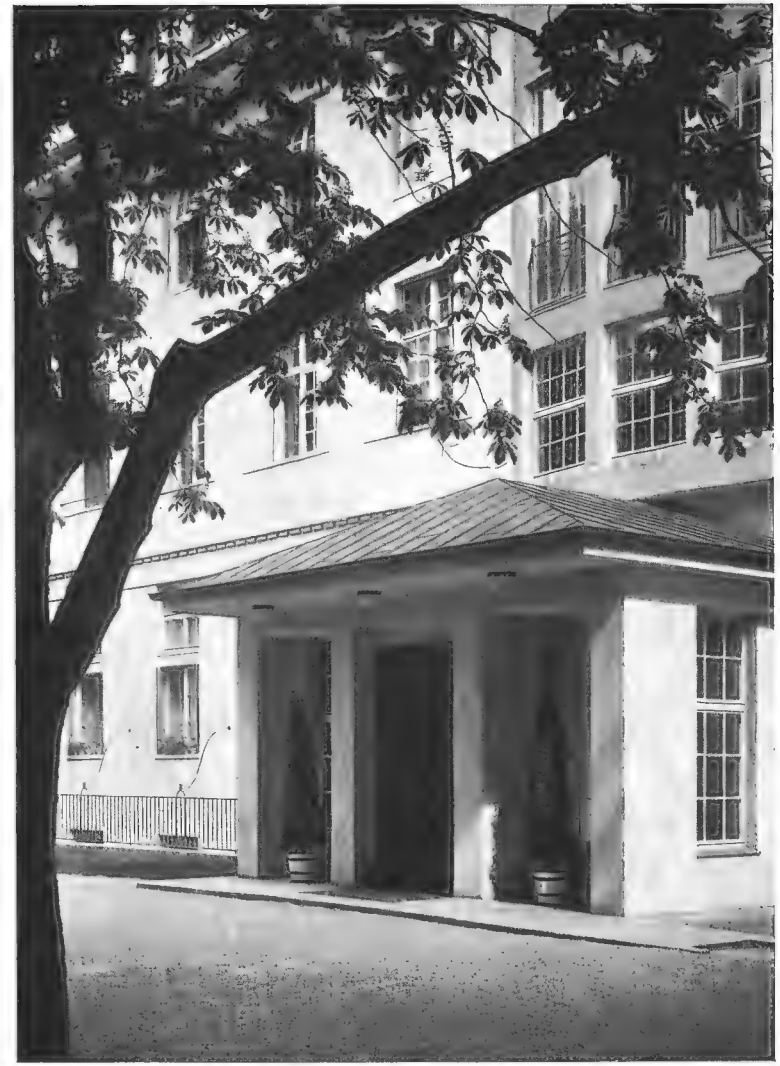
▽ Die Gastzimmer des ersten und zweiten Stockes, durchgängig mit Veranden versehen, und selbst die Dienerschaftszimmer des Obergeschosses weisen, bei aller Vornehmheit der Ausstattung, jede Bequemlichkeit auf, die man in modernen Gasthöfen zu finden gewohnt ist. Herrlich ist von hier der Blick auf den See. ▽

▽ An den grossen Speisesaal schliesst sich nach rückwärts ein gemütliches Restaurationszimmer an, das auch Nichthotelgästen zugänglich ist. Ueber ihm befindet sich die Wohnung des Grafen v. Zeppelin. ▽

▽ Das Aeussere des Baues zeigt die gleiche wohltuende Einfachheit und die geschmackvolle Anordnung wie das Innere. Mit Glück ist, durch Herunterziehung des mit zwei kleinen Giebeln geschmückten Daches, der Cottagecharakter nach Möglichkeit gewahrt. Eine halbrunde Säulenhalle von edlen Verhältnissen umschliesst den Ausgang gegen den See hin. Rings um sie dehnt sich, bis unmittelbar an das Wasser, eine wohlgepflegte Terrasse mit Tischen und Stühlen. ▽ Man kann sich schwerlich einen angenehmeren Rastort vorstellen, als dieses mit allen Vorzügen grosstädtischer Kultur, mit ländlicher Ruhe und Naturschönheit ausgestattete Kurgartenhotel in Friedrichshafen. *JULIUS BAUM*



EISENLOHR & WEIGLE, MITARBEITER O. PFENNIG, STUTTGART
Das Kurgartenhotel Friedrichshafen. — Grundrisse



EISENLOHR & WEIGLE, MITARBEITER O. PFENNIG, STUTTGART

Das Kurgartenhotel Friedrichshafen. — Links: Mittelpartie der Front gegen den See. (Säulen aus rauhem Versatzbeton). — Rechts: Hoteleingang

EISENLOHR & WEIGLE, MITARBEITER O. PFENNIG, STUTTGART
Das Kurgartenhotel Friedrichshafen. — Das Frühstückszimmer; Getäfel weiss lackiert, Möbel in poliertem Kirschbaumholz

EISENLOHR & WEIGLE, MITARBEITER O. PFENNIG, STUTTGART

Das Kurgartenhotel Friedrichshafen. — Die Halle. — Dekorative Wandmalereien von Eduard Pfennig; Marmorarbeiten in „Borngrund" von den Marmorwerken Kiefersfelden; Holzwerk in dunklem Kirschbaum; Fussboden in grauem Pyrofugont mit schwarzen Einlagen, ausgeführt von den Pyrofugontwerken, München; Beleuchtungskörper in vergoldetem Eisen, ausgeführt von Stotz & Schlee, Stuttgart

EISENLOHR & WEIGLE, MITARBEITER O. PFENNIG, STUTTGART
Das Kurgartenhotel Friedrichshafen. — Oben: Haupttreppenhaus, Geländer in blank gebeiztem Schmiedeeisen mit Messinggriff. — Unten: Salon im ersten Obergeschoss; ausgeführt durch Georg Schöttle, Hofmöbelfabrik, Stuttgart

EISENLOHR & WEIGLE, MITARBEITER O. PFENNIG, STUTTGART
Das Kurgartenhotel Friedrichshafen. — Links: Ecke im Schreibzimmer, ausgeführt durch Georg Schöttle, Hofmöbelfabrik, Stuttgart
Rechts: Die Halle, Blick gegen die Haupttreppe

PROFESSOR PAUL LANG, STUTTGART

Oben: Aus einem Junggesellen-Wohnzimmer. Möbel aus dunklem deutschem Nussbaumholz, Wand und Bezüge blau; Gesamtstimmung blau, silbergrau und braun. — Unten: Verkaufsraum des Spitzenhauses Tiefenthal & Halle, Stuttgart. Raumstimmung: Rot, Violett, Grün und Schwarz zu hellem Rüsternholz mit Rio-Palisander. Decke weiss. Ausführung von Fr. Mayer, Möbelfabrik, Stuttgart.

PROFESSOR PAUL LANG, STUTTGART

Spitzenhaus Tiefenthal & Halle, Stuttgart. — Der weisse Salon aus den Ausstellungs- und Verkaufsräumen. Weisslackiertes Holzwerk mit schwarz polierten Stäben, Kartons und Vorhänge violett, Boden grau. — Ausführung durch Fr. Mayer, Möbelfabrik, Stuttgart. Beleuchtungskörper von Hasis & Hahn, Stuttgart.

PROFESSOR PAUL LANG, STUTTGART

Links: Heizkörperverkleidung in einem Speisezimmer, aus Bleu-Belge mit getriebenen und vergoldeten Bronzegittern in Rahmen aus amerikanischem Nussbaumholz, ausgeführt durch Enke, Magdeburg. — Rechts: Schrank in deutschem Nussbaumholz aus einem Damenzimmer. Ausgeführt durch Schildknecht & Co., Stuttgart

PROFESSOR PAUL LANG, STUTTGART

Links: Bücherschrank aus deutschem Nussbaum mit Kirschbaum-Füllungen und Makassar-Ebenholzadern. Intarsien aus Wurzel-Nuss und Perlmutter Ausführung durch Schreinerei Volz, Stuttgart. — Rechts: Gläserschrank in poliertem amerikanischem Ebenholz. Ausgeführt durch Enke, Magdeburg

PROFESSOR PAUL LANG, STUTTGART

Damenzimmer in Nussbaum. — Wand grün mit violetten Borden abgeteilt, Möbel braun mit farbig gemustertem Seidenstoff bezogen. Teppich grün und blau auf schwarzem Grund. — Ausführung durch Schildknecht & Co., Stuttgart

OTTO STRUCK, HAMBURG
Schlafzimmer

MARTIN KÜHN, CHARLOTTENBURG
Eine Wohnhalle

GUSTAV DORÉN, HAMBURG
Aus der Halle des Hauses Dr. A. in Hamburg

GUSTAV DORÉN, HAMBURG
Oben: Fensterwand aus dem Musikzimmer des Herrn Dr. B. in Hamburg
Unten: Aus dem Empfangszimmer des gleichen Hauses

GUSTAV DORÉN, HAMBURG
Aus dem Empfangszimmer des Herrn Dir. Dr. B. in Hamburg

GUSTAV DORÉN, HAMBURG
Aus dem Wohnzimmer im Hause D in Hamburg

Verantwortlicher Herausgeber: DR. C. H. BAER-Stuttgart, Paulinenstrasse 44.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)

FRITZ BALDAUF, MÜNCHEN
Ein Speisezimmer

NEUE ARBEITEN DER MÜNCHNER ARCHITEKTEN THEODOR VEIL UND GERHARD HERMS

Von Dr. GEORG JACOB WOLF in München

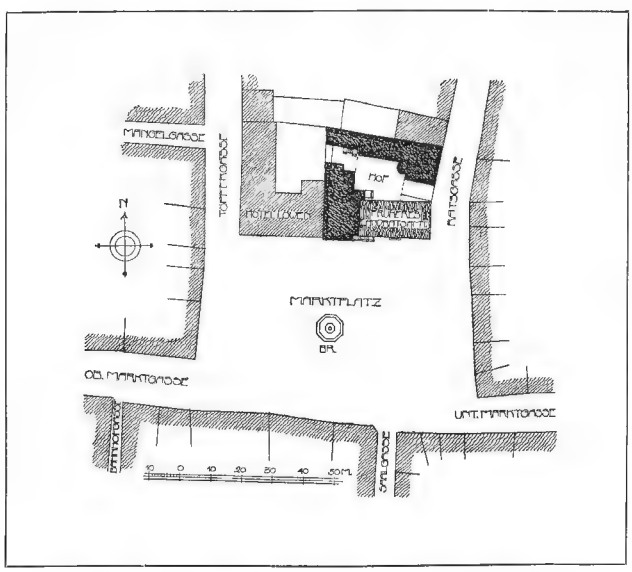
Aus der bildsamen Münchner Kunstatmosphäre, deren Gebärfreudigkeit ein lustsames Schauspiel ist, haben sich im Laufe einiger Jahrzehnte so bedeutungsvolle, das ganze deutsche Kulturleben erfrischende Bewegungen und Erscheinungen losgelöst, dass es weiter nicht verwundern kann, dass vor etwa sechs Jahren wiederum eine neue für die Belebung von Architektur und Innendekoration ausserordentlich wirksame Gruppe von Architekten von München aus ihren Weg in die Welt nahm. Diese Gruppe, die vielleicht von einer späteren Generation als die Neu-Münchener Schule angesprochen werden wird, obwohl die unter diesem Kollektivnamen Zusammengebauschten ganz unabhängig von einander zu einem gemeinsamen Ziel gelangten, sind die Gegner des Nur-Konstruktiven. Der Konstruktivismus in Architektur und Kunstgewerbe, dessen Puritanismus oft genug an Armseligkeit erinnerte, war uns sicherlich notwendig. Aber er durfte nur eine Brücke sein, nur ein Durchgangsweg, auf dem kein dauerndes Verweilen möglich ist. Denn nicht im Konstruktiven an sich ruht unser Heil, die Kultur verlangt nach Schmuck, Komfort, Vornehmheit, Sinnenfreude. Diesem Bedürfnis hat die Architektur, so die äussere der Paläste, Häuser und Villen, als die innere der Räume, Möbel und Kleingeräte, Ausdruck zu verleihen. Eine ebenso natürliche als verkannte Tatsache! Denn es bedurfte wirklich erst des Vorstosses dieser aus München hervorgegangenen, aber natürlich auch mit dem reifen Geist anderer Kulturen durchsetzten jüngeren Künstlerschaft, um dem Schmuckstil, der graziösen Art, die anknüpft an die Tradition, namentlich an das Empire und an den Stil von 1830, wieder Geltung zu verschaffen. ▽

▽ Eine der interessantesten und erfolgreichsten künstlerischen Persönlichkeiten dieser Richtung ist der Architekt Theodor Veil, der sich seit einigen Jahren mit dem Architekten Gerhard Herms zu gemeinsamer Tätigkeit zusammengefunden hat. Veil hat sich zuerst als Innenarchitekt durch seine eleganten, von allen guten Geistern weltmännischer Noblesse erfüllten Räume auf grossen deutschen Ausstellungen einen klingenden Namen verschafft. Seine Spezialität ist die ovale Raumlösung: ein solcher Ovalraum, der im Einerlei der rechteckigen Ausstellungshallen geradezu sensationell im ästhetischen Sinn zu wirken vermag, ist der Erscheinung gewordene Widerspruch zum nüchternen Konstruktivismus. Also sozusagen Veils Kunstprogramm, das uns in mannigfachen formalen und koloristischen Abschattierungen auf den Ausstellungen München 1908, Berlin 1909 („Die Dame in Kunst und Mode"), Paris 1910 und auf der „Bayerischen Gewerbeschau 1912 in München", sowie im „Parkkasino" des Münchner Ausstellungsparkes begegnet. Es ist charakteristisch für Veils Kunst, dass all diese Raumgestaltungen entweder reizvollen Gebilden der Damenmode als Gehäuse dienen oder dass ihr Zweck, wie beim Parkkasino, der ist: einer verfeinerten, kultivierten Geselligkeit Folie zu sein. Ueberaus apart ist die farbige Nuancierung und Zusammenstimmung dieser Räume, die allesamt sehr licht und hell, unter Verwendung von viel Weiss, gehalten sind, also dass einem eine wahre Welle von Lebensfreude aus ihnen entgegenschlägt. In diese Kategorie der Veilschen Arbeiten gehören auch seine verschiedenen Innenarchitekturen und Möbelkonstruktionen, von denen die Abbildungen dieses Heftes einen guten Eindruck vermitteln, und gehört zumal die reizende Modellbühne der Bayrischen Gewerbeschau, ein zierliches Modetheaterchen, das zur Vorführung von Kostümen aus Münchner Schneiderinnen-Ateliers an lebenden Modellen, graziösen jungen Mädchen, dient. Dieser künstlerische Rahmen eines auf Geschmackskultur gestellten Unternehmens hat den Charakter seines Zweckes im tiefsten ausgeschöpft: er ist das Nonplusultra des Geschmacks. Mit welcher Liebe der Architekt gerade an die Gestaltung dieses Raumes

ging, kann man daraus ermessen, dass selbst das letzte Detail dieses Raumes überlegt, durchdacht und mit Liebe ins Leben gesetzt ist. ▽

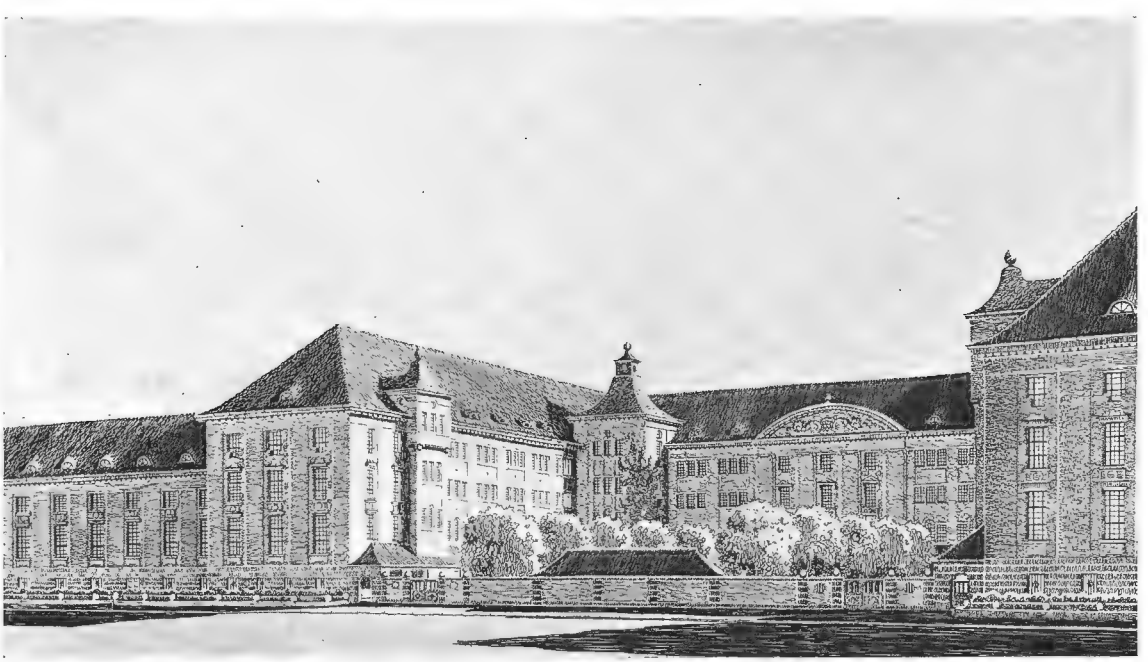
▽ Wollte man in dieser nach der Seite der Innenarchitektur situierten Tätigkeit die ganze Bedeutung von Veil und Herms erkennen, so wäre man in grossem Irrtum befangen. Auch monumentale Aufgaben sind an Veil und Herms herangetreten und mit grandiosem Schmiss, der doch auch nicht der Grazie und des besonderen persönlichen Stils entriet, sind diese Arbeiten gelöst worden. Einige sind leider Projekt geblieben; die Hemmungen, die sich gerade der Ausführung architektonischer Pläne gern in den Weg stellen und die zum Teil materieller, zum Teil — kollegialer Art sind, konnten auch hier nicht durchaus überwunden werden. So ist denn die Arbeit, die auf die Projektierung der Villenstadt Rüdersdorf bei Berlin gewandt wurde, eine praktisch vergebliche gewesen, desgleichen wird der in einer kühlen Geschlossenheit, fast klassischen Gemessenheit gedachte und von Veil aufgerissene Plan zum Neubau der Rückversicherungsbank in München nur ein ideales Dasein haben. Dagegen ist die Häusergruppe im Münchner Herzogpark, wo Veil und Herms auf eigenem Grund und Boden, als Kontrasterscheinung zu modernem Bauspekulantentum, stattliche Wohnhäuser errichteten: sozusagen Dokumente eines behaglichen und geschmackvollen, typisch münchnerischen Wohnhausbaues, in die Erscheinung getreten. ▽

▽ Reizvolle kleine Bauten, so die beiden Repräsentationshäuser der Kathreiner-Gesellschaft, das auf der Hygiene-Ausstellung in Dresden und das auf der Bayrischen Gewerbeschau in München, im Grün versteckte, dann ebenso anspruchslos nach aussen als komfortabel nach innen gestaltete Villen in der Umgebung Münchens und ähnliche Bauten bilden die ununterbrochene Entwicklungslinie der intensiven und erfolgreichen Tätigkeit von Veil und Herms. Als ein Merk- und Grenzstein sozusagen, als Zusammenfassung von künstlerischem Können, von Willenskraft und technischer Vollkommenheit, steht, die vorläufige Bekrönung dieser Arbeit, das kürzlich eingeweihte Rathaus in Rudolstadt vor uns: eine prachtvolle Vereinigung modernen Schaffens und pietätvoller Andacht zum Alten, eine geschmackvolle Komposition in ein ehrwürdiges Stadtbild hinein, gleich gelungen im äusseren Gesamteindruck wie in den inneren Details, von denen namentlich der Sitzungssaal, das Eheschliessungszimmer, das Oberbürgermeisterzimmer, der Ratskeller und die Weinstube bemerkenswert sind. Auf dem bedenklich antiquierten Gebiet der Rathausbauerei, die sich gewöhnlich in der Imitation vlämischer Gotik oder oberitalienischer Renaissance bewegt, ist der Rudolstädter Rathausbau von Veil und Herms eine befreiende Tat.



THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Lageplan des neuen Rathauses in Rudolstadt i. Th. — Masstab 1:2500
(Unter Mitverwendung des früheren Landratsamtes)

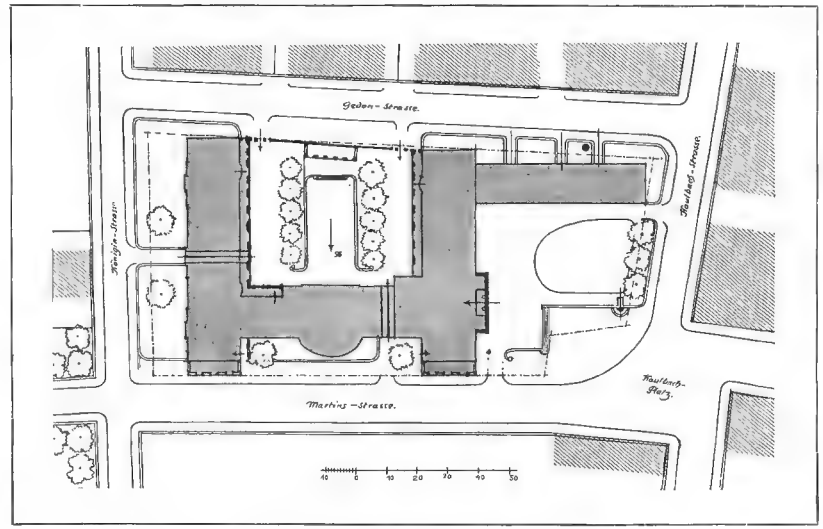
THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Schaubild des Ausführungsentwurfes für das neue Rathaus in Rudolstadt i. Th.
(Unter Mitverwendung des früheren Landratsamtes)



THEODOR VEIL, MÜNCHEN

Angekaufter Wettbewerbsentwurf zu einem Geschäftshaus der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft in München. — Oben: Haupteingang. — Unten: Hofansicht. *(Grundrisse S. 402)*

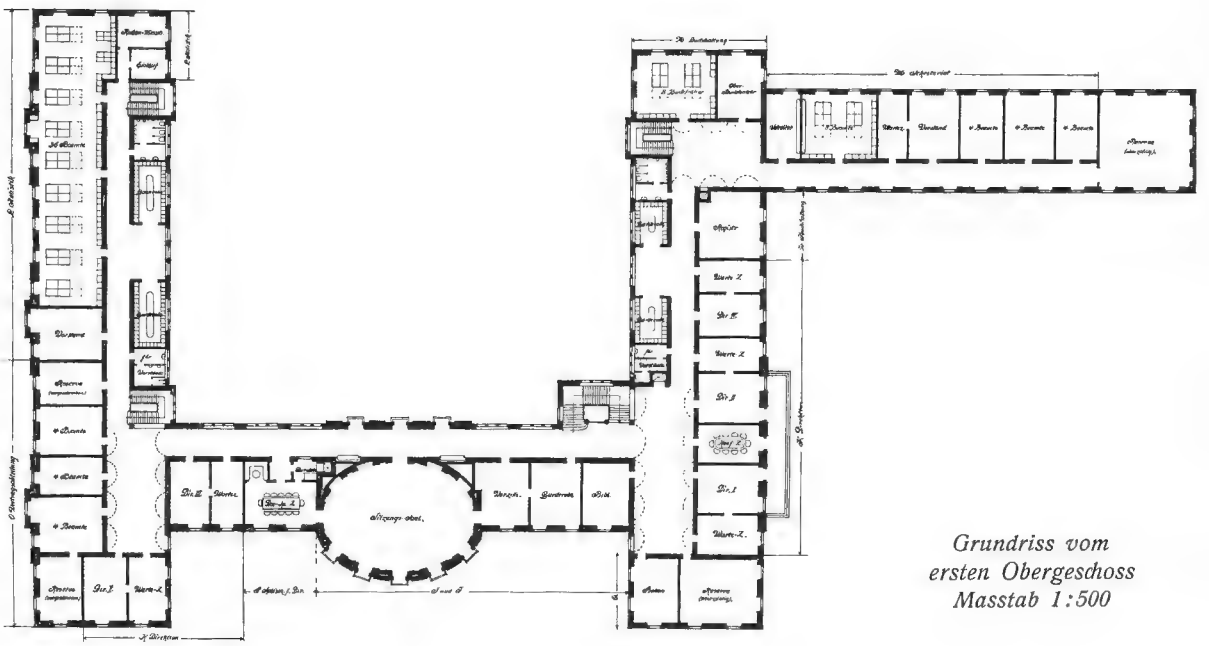
THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Sitzungssaal des Stadtrates im neuen Rathaus in Rudolstadt i. Th,



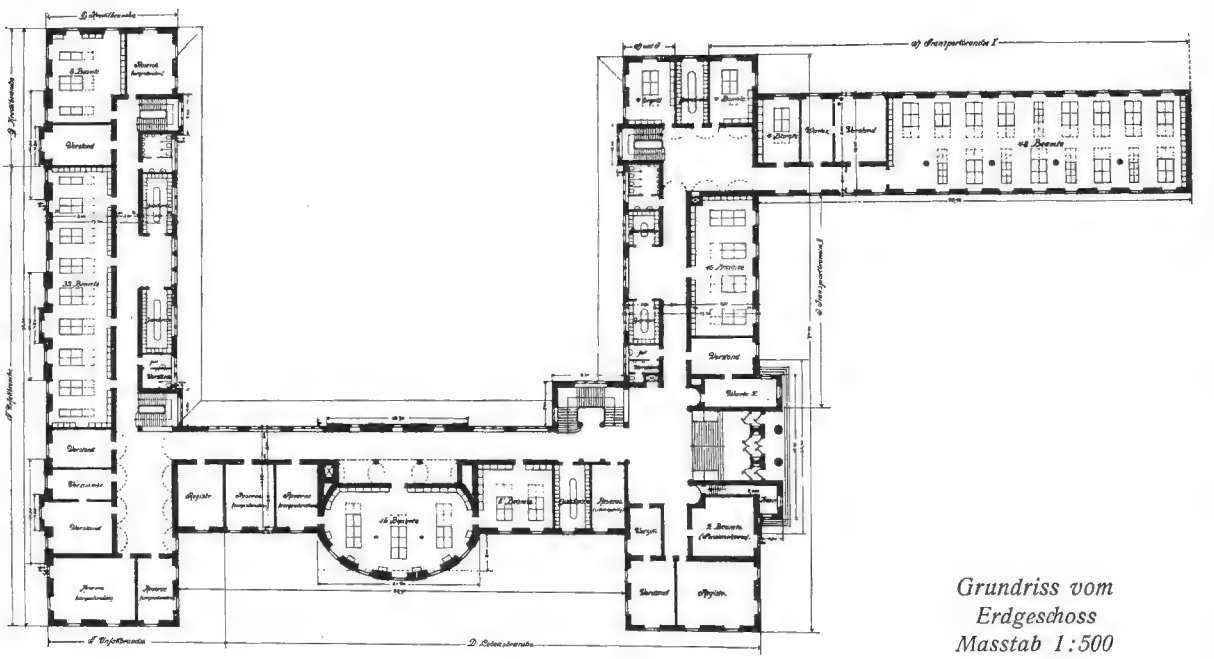
Lageplan *Masstab 1:2500*

THEODOR VEIL, MÜNCHEN

Angekaufter Wettbewerbsentwurf zu einem Geschäftshaus der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft in München
Oben: Hauptfront an der Martinstrasse



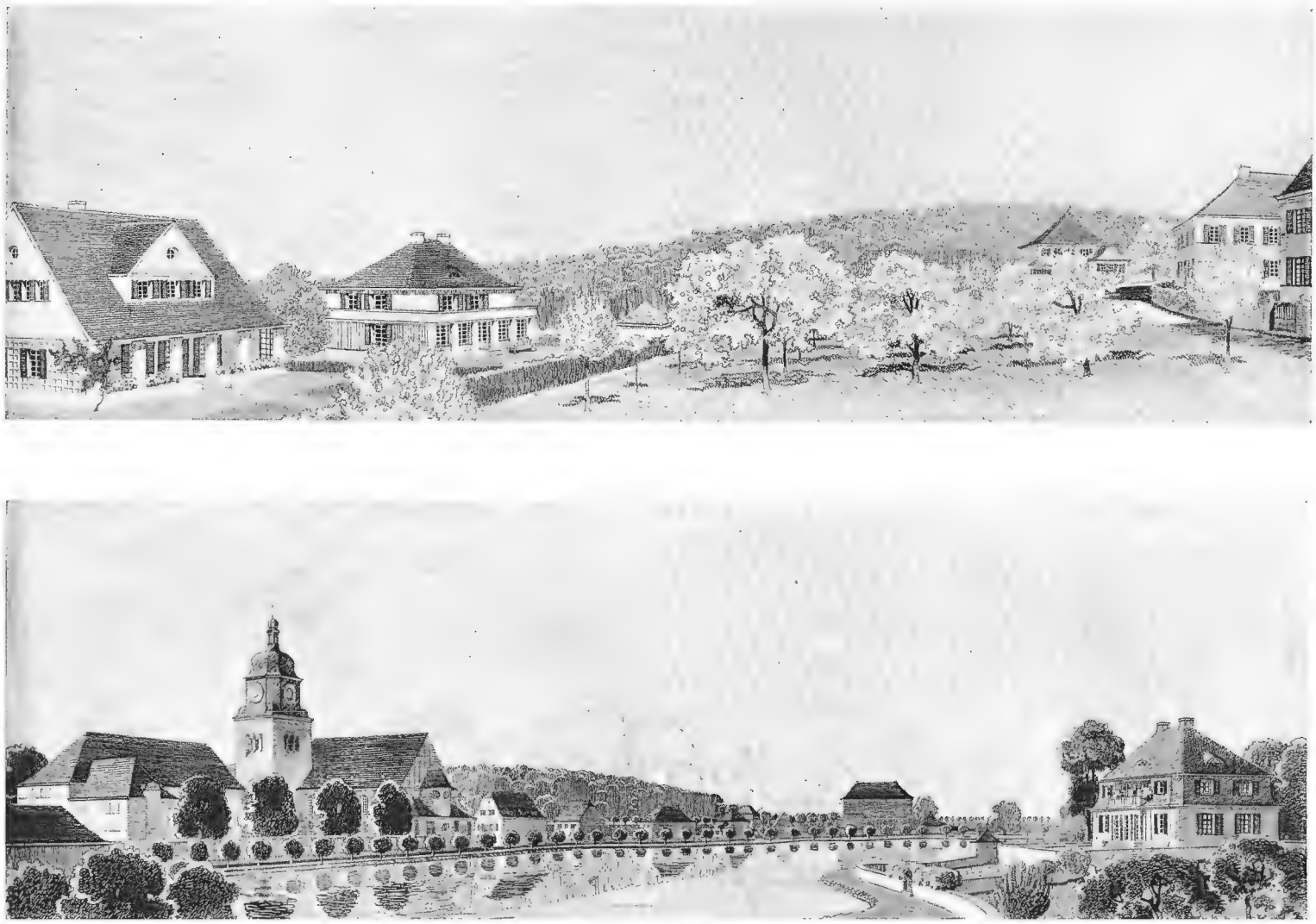
Grundriss vom ersten Obergeschoss Masstab 1:500



Grundriss vom Erdgeschoss Masstab 1:500

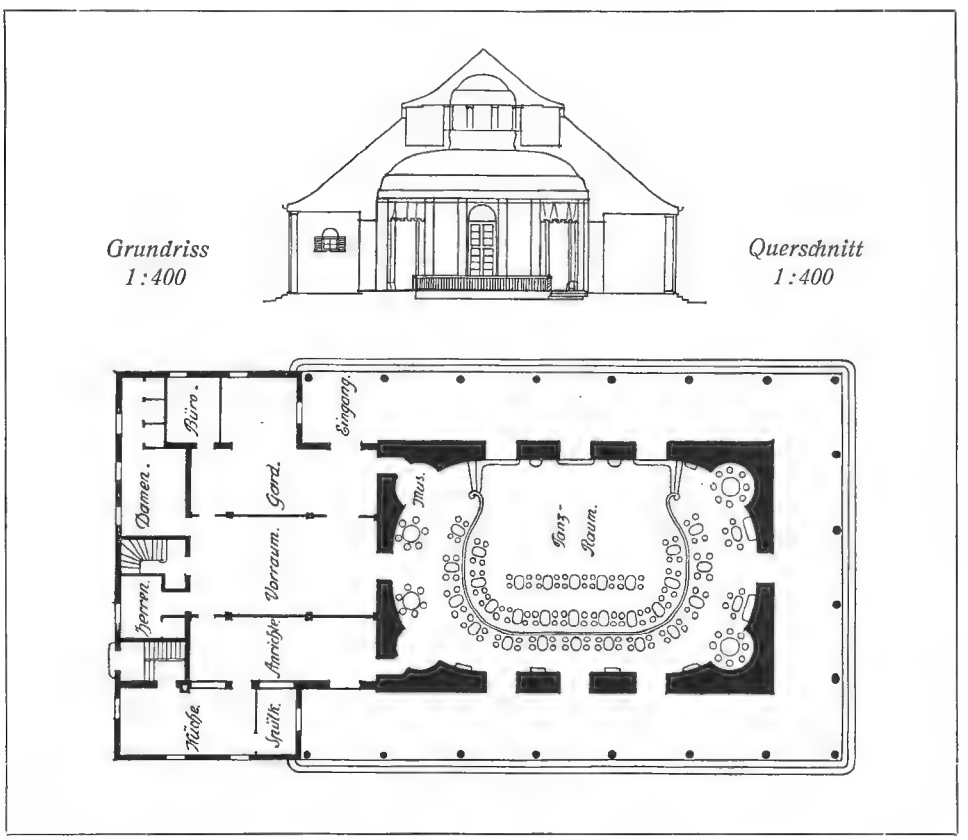
THEODOR VEIL, MÜNCHEN

Angekaufter Wettbewerbsentwurf zu einem Geschäftshaus der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft in München. — Grundrisse



THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Teilansichten aus dem mit einem II. Preis ausgezeichneten Wettbewerbsentwurf zu einem Bebauungsplan und Landhaustypen für Rüdersdorf bei Berlin

THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Teilansicht aus dem mit einem II. Preis ausgezeichneten Wettbewerbsentwurf zu einem Bebauungsplan und Landhaustypen für Rüdersdorf bei Berlin



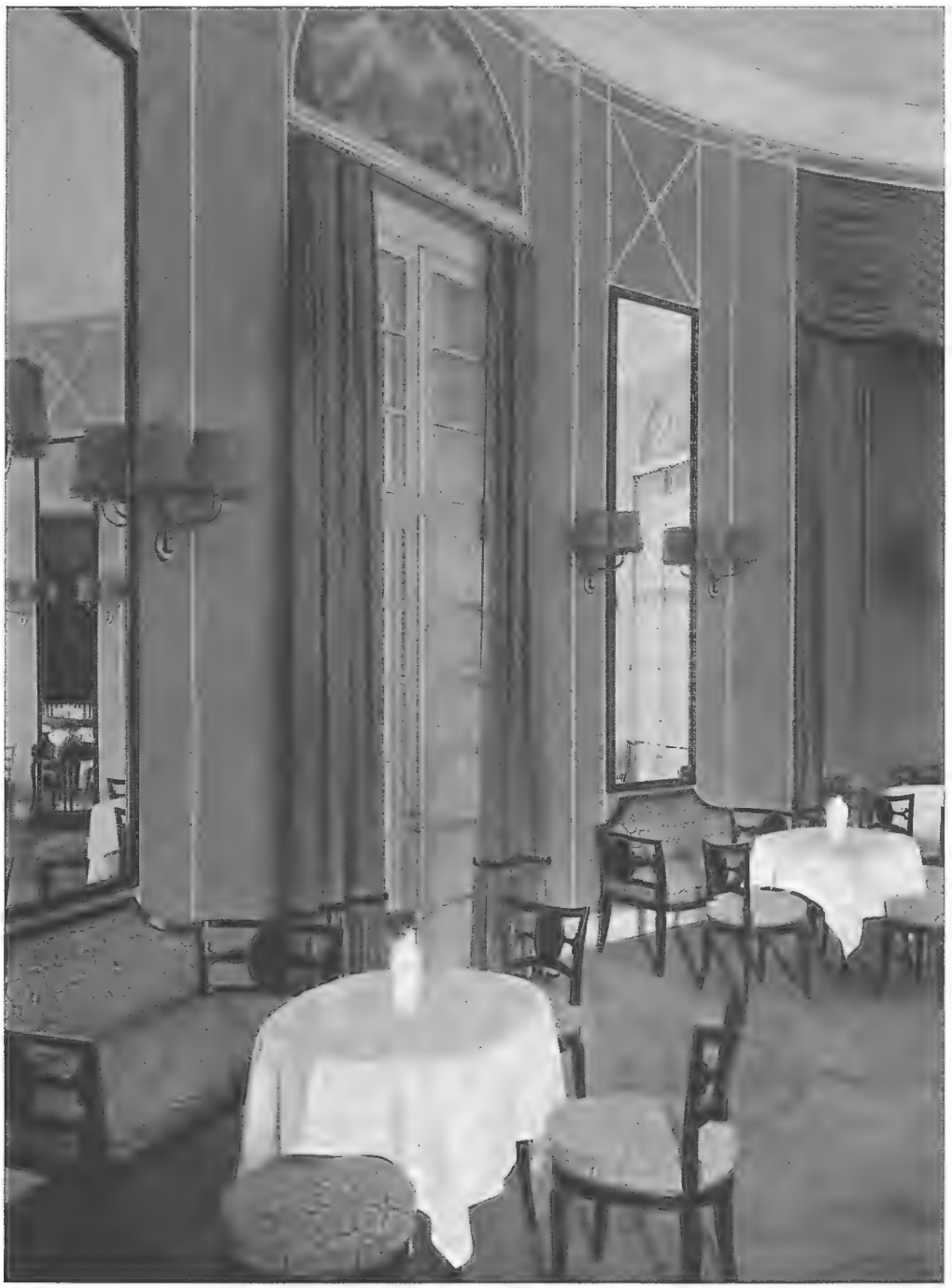
THEODOR VEIL, MÜNCHEN
Das „Parkkasino" im Ausstellungspark München

THEODOR VEIL, MÜNCHEN

Das „Parkkasino" im Ausstellungspark München. — Ansichten des Gebäudes und der Pergola

THEODOR VEIL, MÜNCHEN

Das „Parkkasino" im Ausstellungspark München. — Innenansicht des Saales
Blassgelbe Wandbespannung, gegliedert durch weisse Leisten; grüne Vorhänge, Wandarme mit goldgelben Seidenschirmen. Fussbodenbelag hellgrau, Möbelstoffe hellgelbe Blumen auf grauem Grund
Supraporten von Professor Adolf Münzer, Düsseldorf

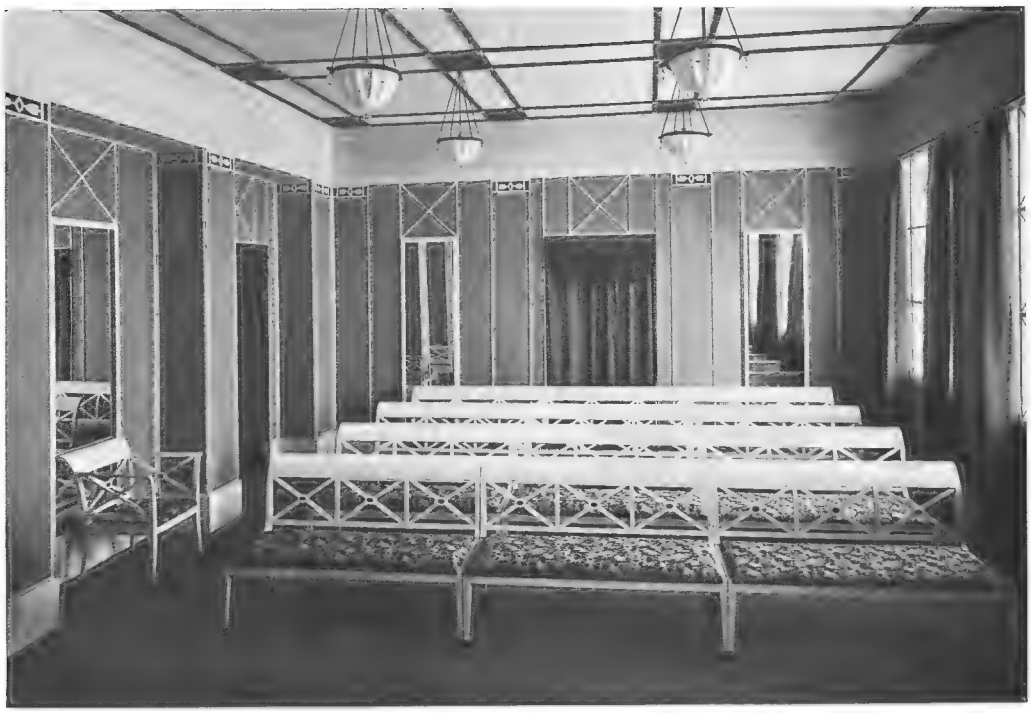


THEODOR VEIL, MÜNCHEN
Das „Parkkasino" im Ausstellungspark München. — Detailansicht aus dem Saale

THEODOR VEIL, MÜNCHEN
Das „Parkkasino" im Ausstellungspark München. Detail vom Eingang sowie von der Pergola und Bänke
Farbige Majolikagruppe von J. Wackerle

THEODOR VEIL, MÜNCHEN
Ausstellungsraum für die Damenkonfektion auf der Bayrischen Gewerbeschau 1912 in München
Supraporten von Ferdinand Spiegel, München

THEODOR VEIL, MÜNCHEN
Entwurf für den Ausstellungsraum für Damenkonfektion auf der Bayrischen Gewerbeschau in München 1912



THEODOR VEIL, MÜNCHEN

Von der Bayrischen Gewerbeschau 1912 in München. — Oben: Zuschauerraum der Modellbühne Unten: Detail aus dem Ausstellungsraum für Damenkonfektion. Supraporte von F. Spiegel, München

THEODOR VEIL, MÜNCHEN
Modellbühne auf der Bayrischen Gewerbeschau 1912 in München
Zur Vorführung von Damenkostümen an lebenden Modellen

THEODOR VEIL, MÜNCHEN
Entwurf für die Modellbühne auf der Bayrischen Gewerbeschau 1912
(Vorführung von Kostümen an lebenden Modellen)

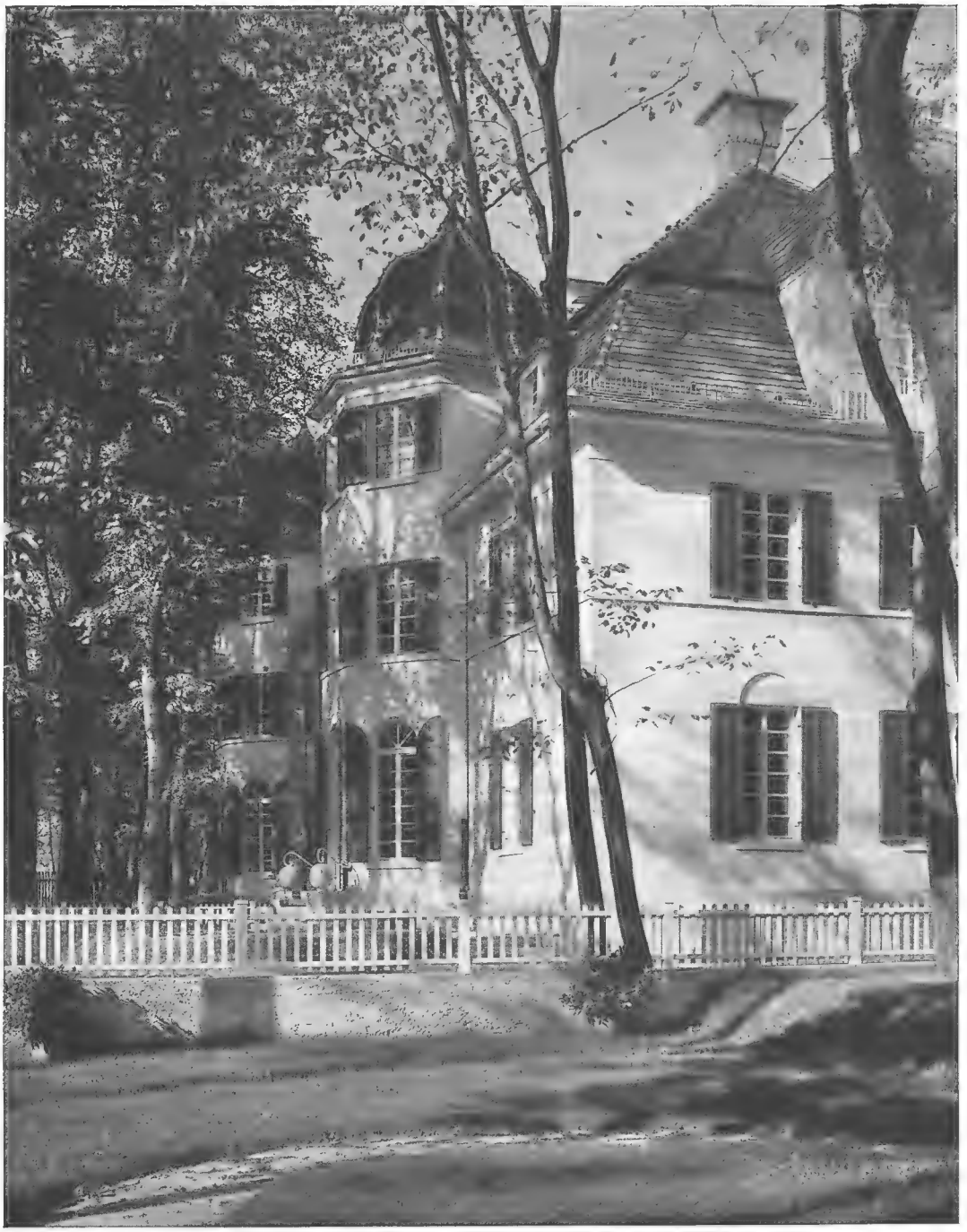
THEODOR VEIL, MÜNCHEN
Einzelheiten der Modellbühne auf der Bayrischen Gewerbeschau 1912 in München

THEODOR VEIL, MÜNCHEN
Möbelarrangements auf der Bayrischen Gewerbeschau 1912 in München
Oben: Möbel aus weiss lackiertem Holz mit schwarzen Sprossen und grünen Kissen
Unten: Möbel aus mattem Nussbaum mit schwarzen Schnitzereien und bunten Gobelinbezügen

THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Entwurf für die Villenkolonie im Herzogpark bei München

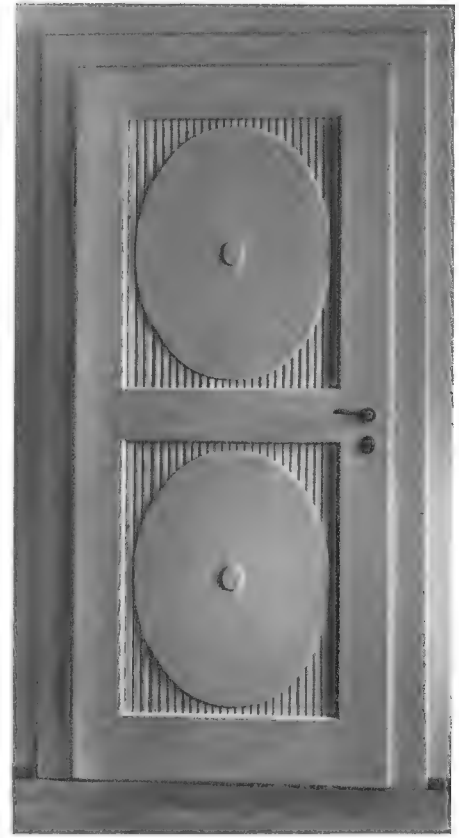
THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Aus der Villenkolonie im Herzogpark bei München. — Im Vorgarten von Objekt II und III

THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Aus der Villenkolonie im Herzogpark bei München.
Gartenseite von Objekt I



THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Aus der Villenkolonie im Herzogpark bei München
Gartenseite der Objekte II und III (Doppelhaus)

THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Aus der Villenkolonie im Herzogpark bei München. — Oben: Objekt I. — Unten: Haus Dr. Jelsch



THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Aus der Villenkolonie im Herzogpark bei München. — Details von Haus-, Neben- und Zimmertüren

THEODOR VEIL, MÜNCHEN
Entwurf für den Repräsentationsraum der Ausstellung „Die Dame in Kunst und Mode“ im Hohenzollern-Kunstgewerbehaus in Berlin
Supraporten von Adolf Münzer, Düsseldorf

THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Detail aus Treppenhäusern

THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Oben: Diele in einem der Häuser der Villenkolonie im Herzogpark bei München
Unten: Aus dem Warteraum einer Sparkasse

THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Links: Vorplatz im Hause Dr. Jelsch. — Rechts: Garderobe in der Wohnung Dr. E.

THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Damenzimmer der Frl. M. in München

THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Entwurf eines Damen-Wohnzimmers für Frl. M. in München

THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Details aus dem Damenzimmer der Frl. M. in München

THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Details aus der Wohnung Dr. E. in München

THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Empfangszimmer der Wohnung Dr. E. in München

THEODOR VEIL & GERHARD HERMS, MÜNCHEN
Aus einem Schlafzimmer der Wohnung Dr. E. in München

PAUL RENNER, BERLIN

Herrenzimmer. Möbel aus Nussbaum mit grünen Lederbezügen; Wand grün-schwarz gestreift; Fussboden grün Bouclé mit schwarzem breitem Fries; Nische auf blauem Grund bunt ausgemalt

MODERNE GASTRÄUME

Eine Stätte weltstädtischer Geselligkeit hat Paul Renner im Hause Potsdamerstrasse 91 in Berlin errichtet. Es gibt noch kein deutsches Wort für das hier Geschaffene, man muss aus den internationalen Begriffen die Bezeichnung suchen. Klubräume sind es in Form eines offenen Restaurants, aus einem up to date gesteigerten Luxus- und Kulturempfinden entworfen, und der Name „Klubrestaurant" wird dem Zweck noch am besten gerecht, wenn man aus dem Begriff „Klub" nur die Form der Geselligkeits- und Wohnkultur entnimmt, nicht aber seine Geschlossenheit. Man gab dem Restaurant nach französischem Vorbild einen Namen: „Grand Gala", — er ist das einzig Geschmacklose an dieser geschmackvollen Sache.

▽ Eigenartig wirkt schon der Eintritt. Die Räumlichkeiten liegen in den beiden unteren Geschossen, der Eingang befindet sich aber im Obergeschoss. Man schreitet, nachdem man durch einen Fahrstuhl hinaufbefördert ist, durch einen grossen mit leuchtend moosgrüner Velourstapete und ebensolchem Teppich ausgestattetem Empfangsraum in den in vornehm grauer Stimmung gehaltenen Schreib- und Lesesaal, den Klubsessel mit buntem Cretonne beleben. Ihm schliesst sich ein roter Wandelraum an, in dem auch Kaffee und Tee eingenommen wird. Nun endlich führt eine 3 m breite, mit rotem Teppich belegte und mit elfenbeinfarbigem Geländer dekorativ gestaltete Treppe in die eigentlichen, im Erdgeschoss liegenden Restaurationsräume hinab. Auf halber Höhe erschliesst der geräumige Podest einen überraschenden Ueberblick, und für die unten Sitzenden bieten die fliessenden Gewänder eleganter Damen, wie im Rahmen, Sensationen raffinierter Schönheit.

▽ Man tritt unten in den dreifach gegliederten Speisesaal. Zunächst in den seltsam und doch anheimelnd mit Ruskus ausgeschlagenen und mit braunen Korbmöbeln bestellten Teil. Durch Pfeileröffnungen getrennt liegt parallel der mit Oberlicht versehene Raum, der an seiner Längswand facettierte, elfenbeinfarbig gefasste Spiegel und einen Marmorkamin hat. Die Beleuchtungskörper hängen hier über der Glasdecke, so dass mildes, zerstreutes Licht herrscht. Möbel und Fussboden sind grün. Quer vor beiden Räumen liegt der dritte, den dunkelrote Plüschmöbel und Perserteppiche zieren.

▽ Vorn an der Strasse, aber von dieser nicht zugängig, bildet den Abschluss der Barraum, dessen Wände goldgelber Seidenstoff in elfenbeinfarbiger Leistenfassung bespannt. In derselben Farbenstimmung sind Fussboden und Möbel gehalten. ▽

▽ Die besondere Charakteristik der Räume steht in der Hauptsache auf einem einfachen scharf betonten Farbenakkord. Selbst starke Gegensätze wie Rot und Grün, die in den Teilen des Speiseraumes hart aneinander grenzen, sind durch neutrales Weiss oder Elfenbeingelb und sorgfältiges Nuancieren zum Einklang gebracht. Bemerkenswert ist, dass überall die Wirkung mit verhältnismässig billigen Mitteln erreicht wurde. Nirgends sieht man aufdringliches, gleissendes Material. Form, Linie, Farbe und ein feines Raumgefühl schufen ein besonderes Interieur, das, weil es den Zielen unseres modernen Kunstwollens entspricht, als vorbildlicher Typ gelten darf, — nicht zur sklavischen Nachahmung, aber für die Art, solche Räume zu gestalten. *WAGENFÜHR*

PAUL RENNER, BERLIN
Das Restaurant „Grand Gala" in Berlin, Potsdamerstr. 91. — Aus dem Speisesaal
Grüne Ruskusdekoration, grüner Fussboden, braune Korbmöbel. Im Hintergrund zwischen roten Wänden die Treppe mit elfenbeinfarbigem Geländer, die von den oberen Räumen herabführt

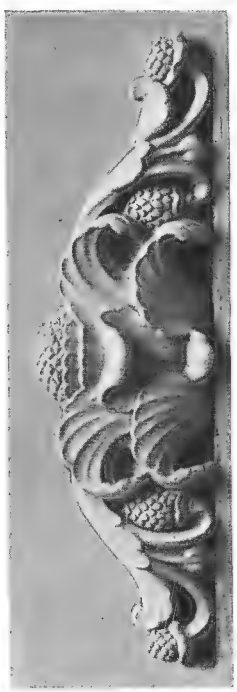
PAUL RENNER, BERLIN
Das Restaurant „Grand Gala" in Berlin, Potsdamerstr. 91. — Aus dem Speisesaal
Spiegelwand und Glasdecke. Die Beleuchtungskörper hängen über der Decke, so dass die gesamte Decke leuchtet
Möbel und Fussboden grün

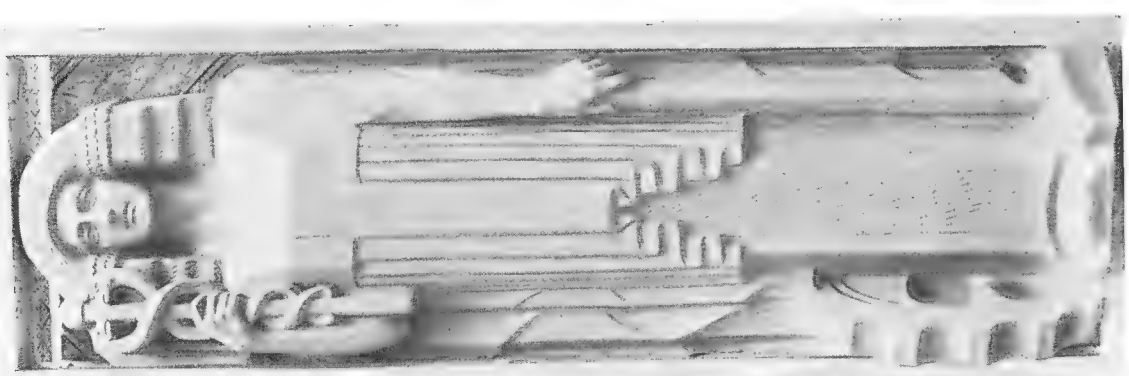
PAUL RENNER, BERLIN

Das Restaurant „Grand Gala" in Berlin, Potsdamerstrasse 91. — Der Barraum. Farbige Stimmung Goldgelb

RATH & BALBACH, CÖLN
Wohnzimmer
(Aquarell von Architekt Carl Müller)

BILDHAUER CARL NEUHAUS, DÜSSELDORF
Architekturplastiken





BILDHAUER CARL NEUHAUS, DÜSSELDORF
Architektur-Plastiken

REGIERUNGSBAUMEISTER a. D. H. JESSEN, BERLIN
Die Kirche in Pretzier in der Altmark

REGIERUNGSBAUMEISTER a. D. H. JESSEN, BERLIN
Die Spar- und Anleihe-Kasse in Lübeck

REGIERUNGSBAUMEISTER a. D. H. JESSEN, BERLIN
Die Spar- und Anleihekasse in Lübeck. — Portal

DER WIEDERAUFBAU DES DORFES BÖHMENKIRCH UND ANDERE ARBEITEN DES ARCHITEKTEN THEODOR HILLER, GÖPPINGEN

▽ Württemberg ist reich an malerischen Dörfern, die, aus gleichen Zwecken und Wünschen entstanden, durch das Zusammenwirken gleicher Stoffe, Konstruktionen und Beschränkungen mit der Flur zum harmonischen Bilde verwachsen. Unsere Zeit, die nur selten einfache Bedürfnisformen aus anspruchslosen Materialien als Kunstwerke anzuerkennen gewillt ist und zumeist noch immer glaubt, kunstvolle Einzelschöpfungen müssten auch ohne Rücksichtnahme auf ihre Umgebung künstlerisch wirken, kehrt erst langsam wieder zu dieser gesunden Zusammenarbeit zurück. ▽

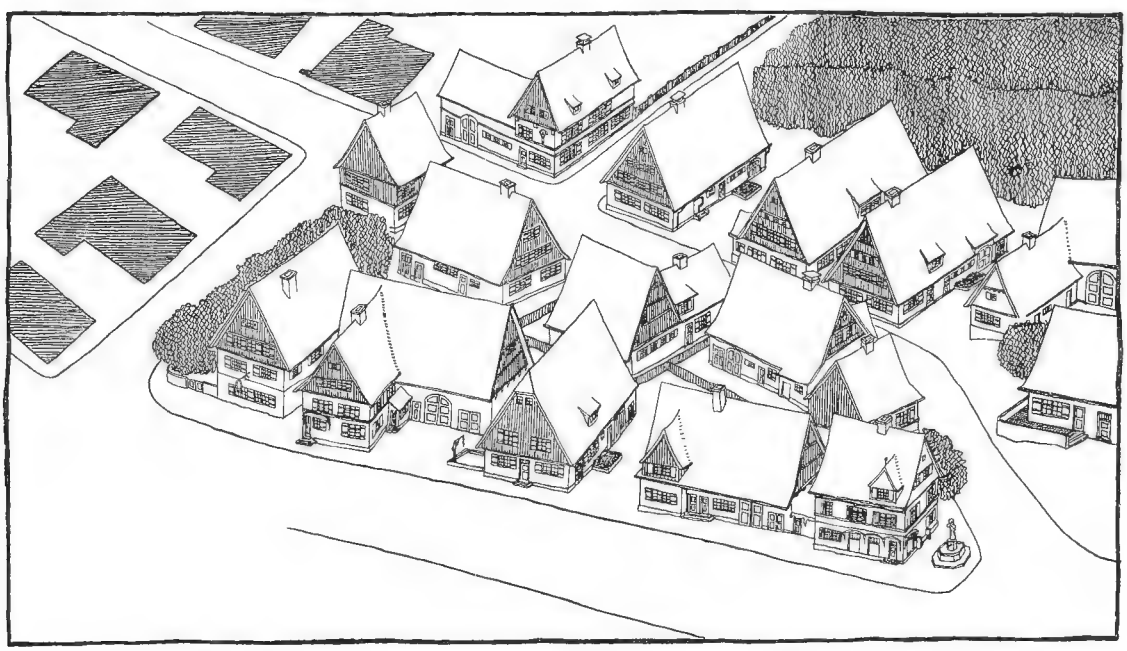
▽ So oft die Elemente dörfliche Siedelungen vernichten, wird von einsichtsreichen Leuten der Versuch gemacht, den Wiederaufbau derart zu beeinflussen, dass zugleich praktische und ästhetisch befriedigende Arbeit geleistet wird. Leider sind einwandfreie Erfolge bis jetzt nur selten erzielt worden. Mit Vorschriften, mit Zwang und polizeilichen Massregeln ist nicht allzuviel zu erreichen. Erst wenn der Einzelne die Empfindung für das Zulässige wieder gewonnen hat, wenn er die Wege erkennt, auf denen früher mit soviel Geschick Altes und Neues zu einheitlichem Ganzen verschmolzen wurde, erst dann können aufdringliche Geschmacklosigkeiten auch beim Bauen auf dem Lande wieder vermieden werden.

▽ Der Wiederaufbau des zum Teil durch Feuersbrunst zerstörten Dorfes Böhmenkirch auf der Hochebene der schwäbischen Alb, ist, wie die hier folgenden Zeichnungen zeigen, in diesem Sinne von Architekt Theodor Hiller in Göppingen geplant worden. Da das Hilfskomitee Einfachheit und Sparsamkeit verlangte, musste jede unnötige Zier vermieden werden. Daher suchte der Architekt den reinen Zweckbauten, die mit Rücksicht auf die besonderen klimatischen Verhältnisse des Ortes in Fachwerk errichtet wurden, durch Barolanstriche der Schalungen, durch Schablonenmalereien an den breiten Stirnbrettern, durch helle, freundliche Putztönung und satte, ungebrochene Farbengebung der Fensterläden charaktervolle Individualität zu geben. Weitausladende Dachvorsprünge verleihen den bäuerlichen Wohnstätten den Ausdruck behäbiger Behaglichkeit, aber auch wirksamen Schutz gegen die Regen- und Schneestürme der rauhen Alb.

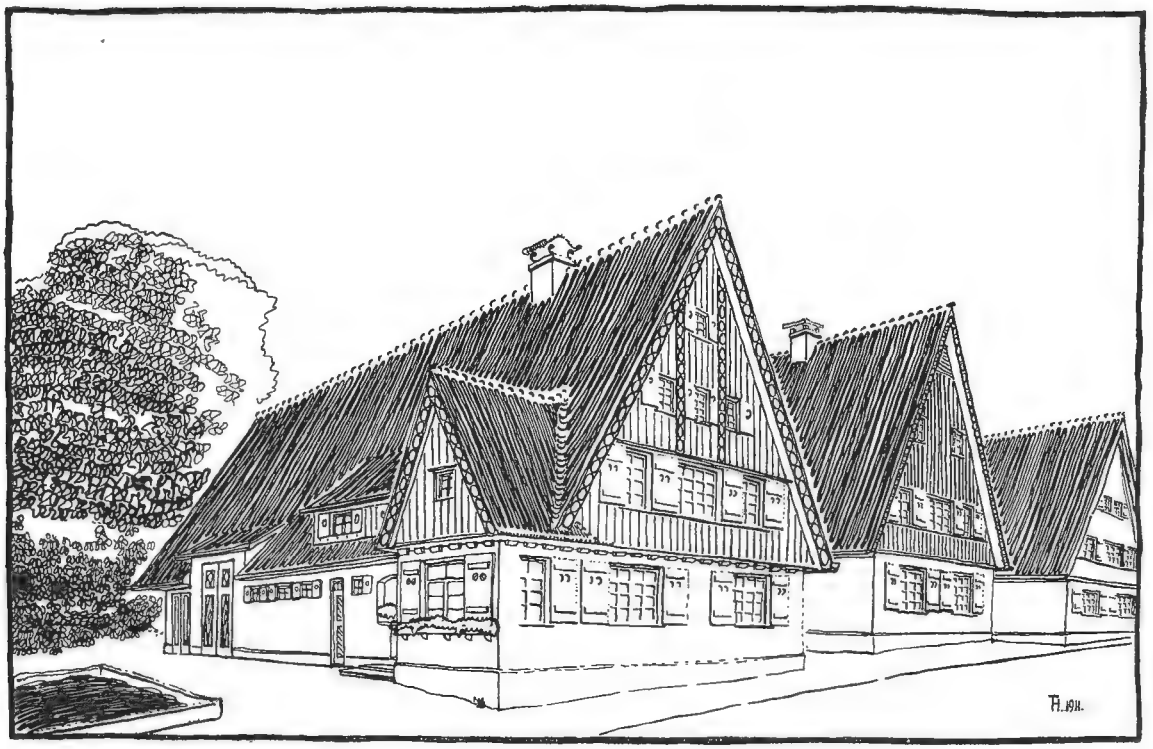
▽ Leider sind die Entwürfe auch hier nicht restlos zur Ausführung gekommen. Das muss um so mehr bedauert werden, als es dem Architekten gelang, die Grundgedanken durch verständnisvolle Materialverwendung, geschickte Anpassung an die einzelnen Aufgaben und feines Verständnis für die örtlichen Besonderheiten derart zu schöner Schlichtheit und einleuchtender Zweckmässigkeit zu entwickeln, dass das Ergebnis durchaus als beste Kunst angesehen werden muss.

▽ Den Plänen für Böhmenkirch sind noch einige andere neuere Arbeiten Theodor Hillers im Bilde beigefügt, ein reizvoller Villenentwurf für Frankfurt a. M., das behäbige Wohnhaus des Architekten in Göppingen und der Umbau des Hauses Bühl in Hall. Hier ist mit grossem Geschick durch den Ausbau des Erdgeschosses und die Erneuerung des Daches ein modernes Geschäftshaus geschaffen worden, das sich den vorhandenen alten Haller Barockbauten harmonisch einfügt. Die Vereinigung von neuzeitlich Gutem mit den aus alter Praxis entstandenen Werten hat wiederum etwas durchaus Modernes und doch heimelig Vertrautes erstehen lassen.

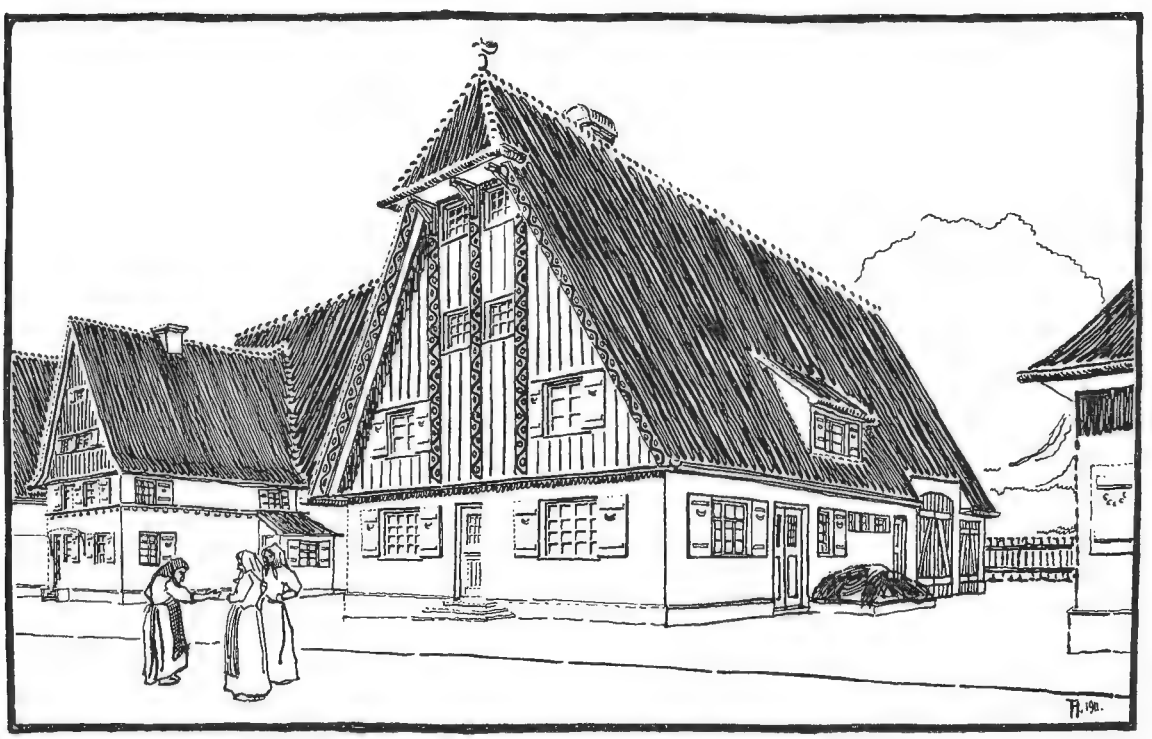
C. H. BAER



THEODOR HILLER, GÖPPINGEN
Der Wiederaufbau des Dorfes Böhmenkirch. — Vogelperspektive der Gesamtanlage



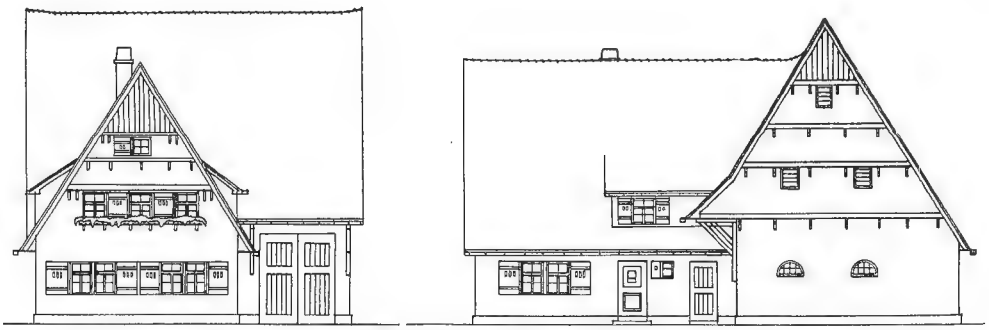
Das Haus des Landwirts J. Grupp. (Grundrisse und Schnitte verg. S. 437)



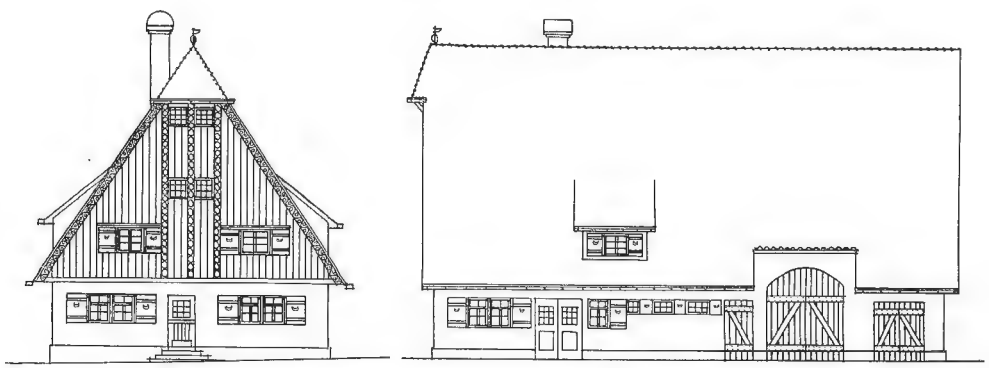
Das Haus des Wagnermeisters Staudenmaier. (Grundrisse und Aufrisse vergl. S. 436.)

THEODOR HILLER, GÖPPINGEN

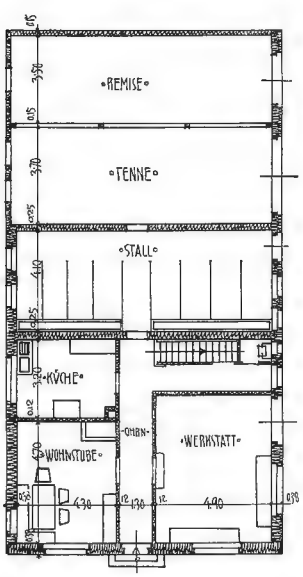
Der Wiederaufbau des Dorfes Böhmenkirch (Württemberg). Die Häuser Grupp und Staudenmaier

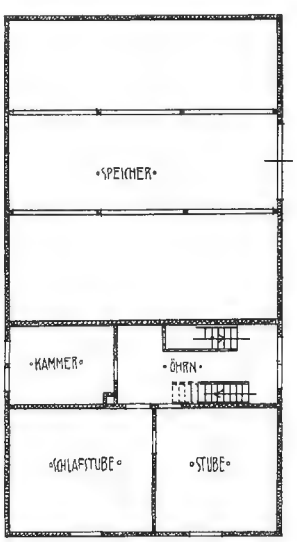


Das Haus des Gipsermeisters J. Fuchs. — Giebel und Seitenansicht. — Masstab 1:300
(Schaubild vergl. Tafel 79)

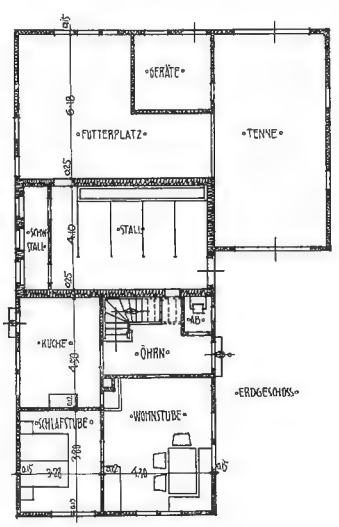


Das Haus des Wagnermeisters Staudenmaier. — Giebel und Seitenansicht
Masstab 1:300 (Schaubild vergl. S. 435)





Das Haus Staudenmaier. — Erdgeschoss und Obergeschoss
Masstab 1:300



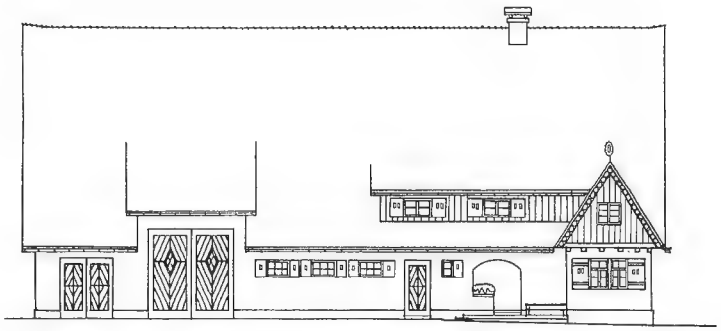
Das Haus Fuchs. — Erdgeschoss
Masstab 1:300

THEODOR HILLER, GÖPPINGEN
Der Wiederaufbau des Dorfes Böhmenkirch (Württemberg). — Die Häuser Staudenmaier und Fuchs

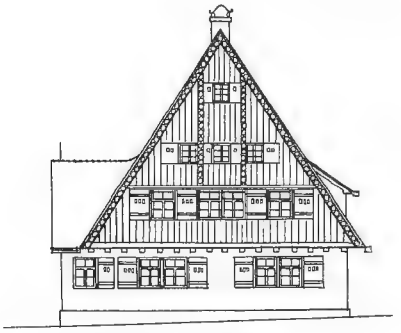
THEODOR HILLER, GÖPPINGEN

Der Wiederaufbau des Dorfes Böhmenkirch (Württemberg). Das Haus Fuchs

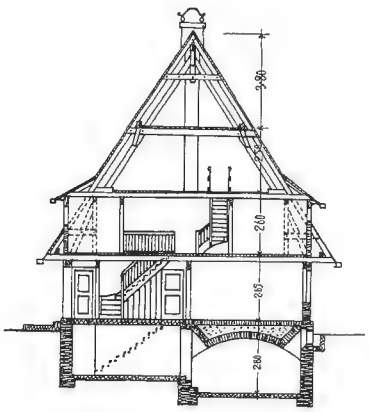
Tempera von Professor HANS VON HEIDER, Stuttgart

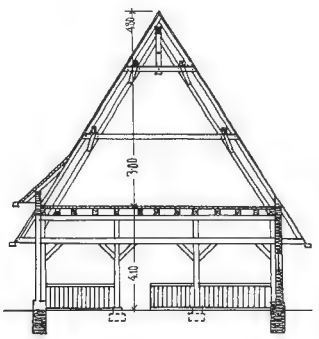


Ansicht nach dem Hofe *Masstab 1:300*

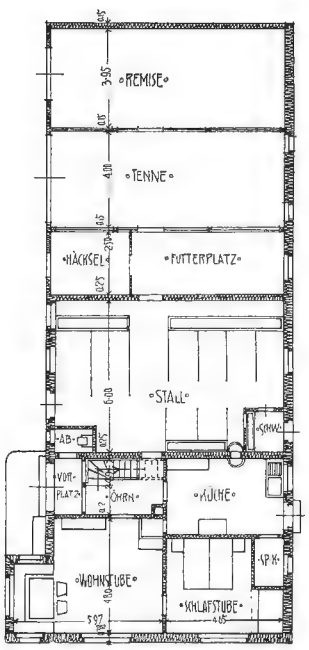


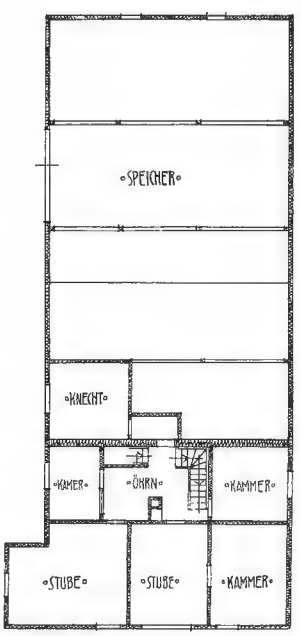
Ansicht nach der Strasse





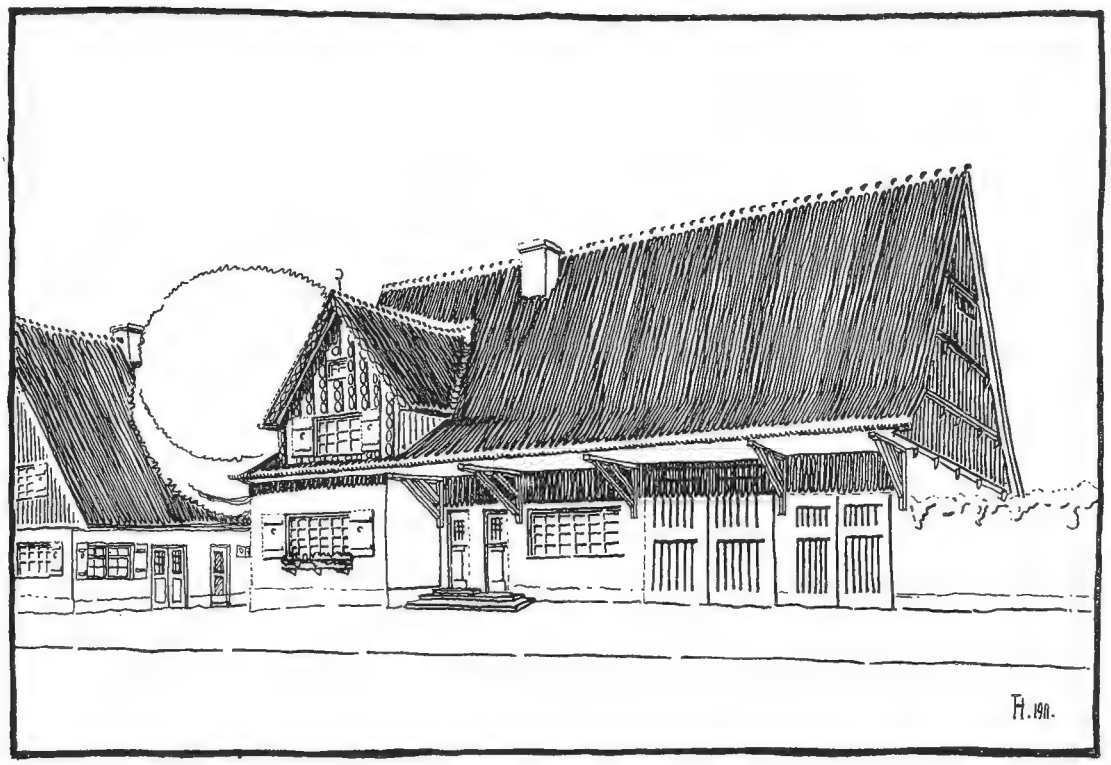
Masstab 1:300

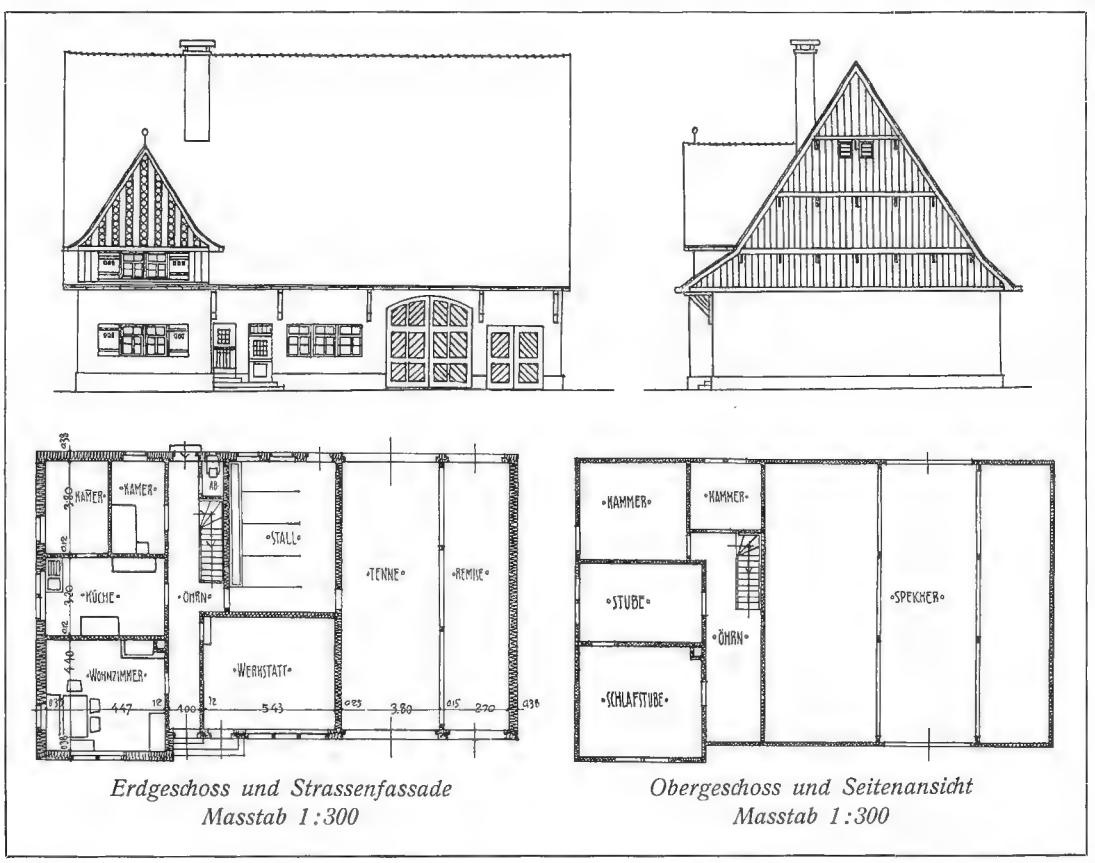




Erdgeschoss und Querschnitt durch das Wohnhaus *Obergeschoss und Querschnitt durch das Stallgebäude*
(Schaubild vergl. S. 435)

THEODOR HILLER, GÖPPINGEN
Der Wiederaufbau des Dorfes Böhmenkirch (Württemberg). — Das Haus des Landwirts J. Grupp

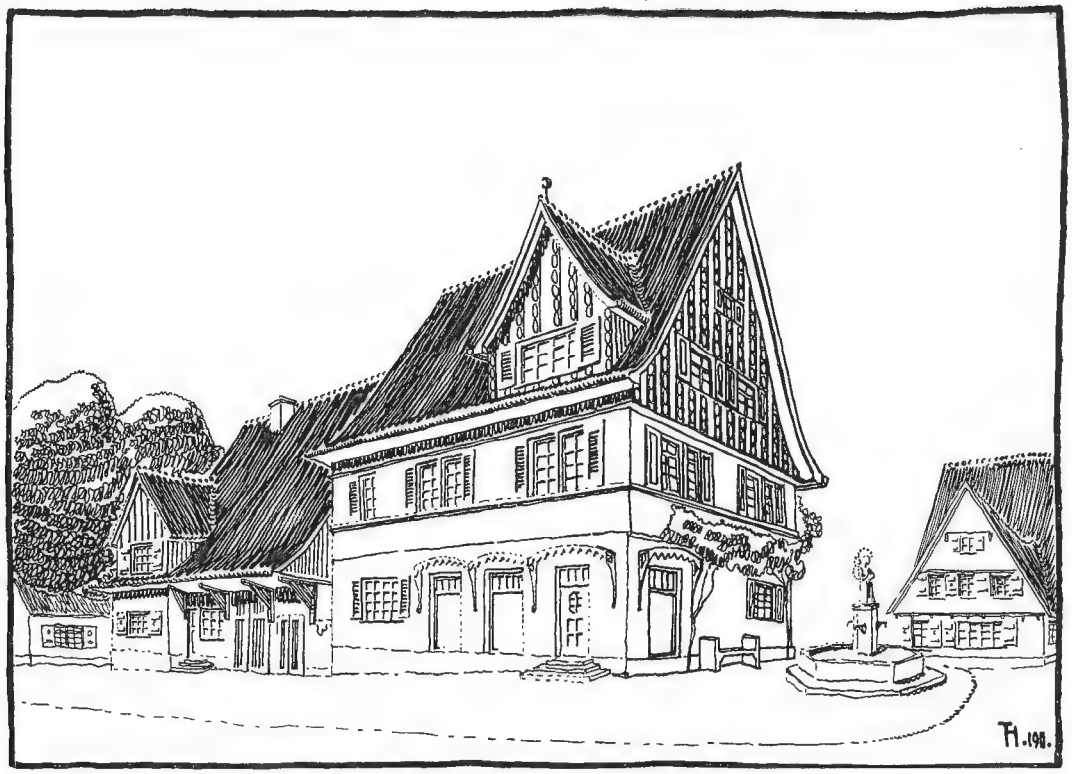


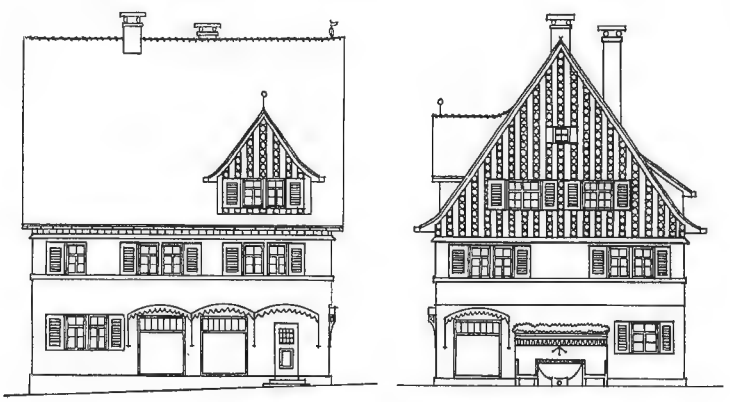


Erdgeschoss und Strassenfassade
Masstab 1:300

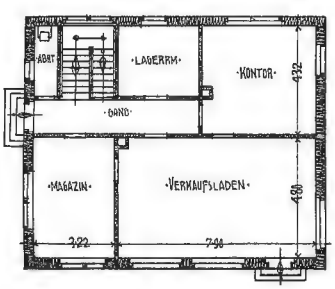
Obergeschoss und Seitenansicht
Masstab 1:300

THEODOR HILLER, GÖPPINGEN
Der Wiederaufbau des Dorfes Böhmenkirch (Württemberg). — Das Haus des Schreinermeisters Blessing

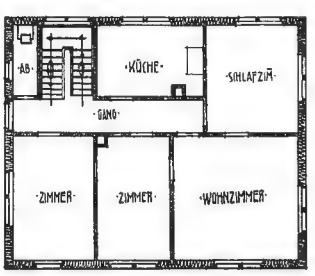




Masstab 1 : 300



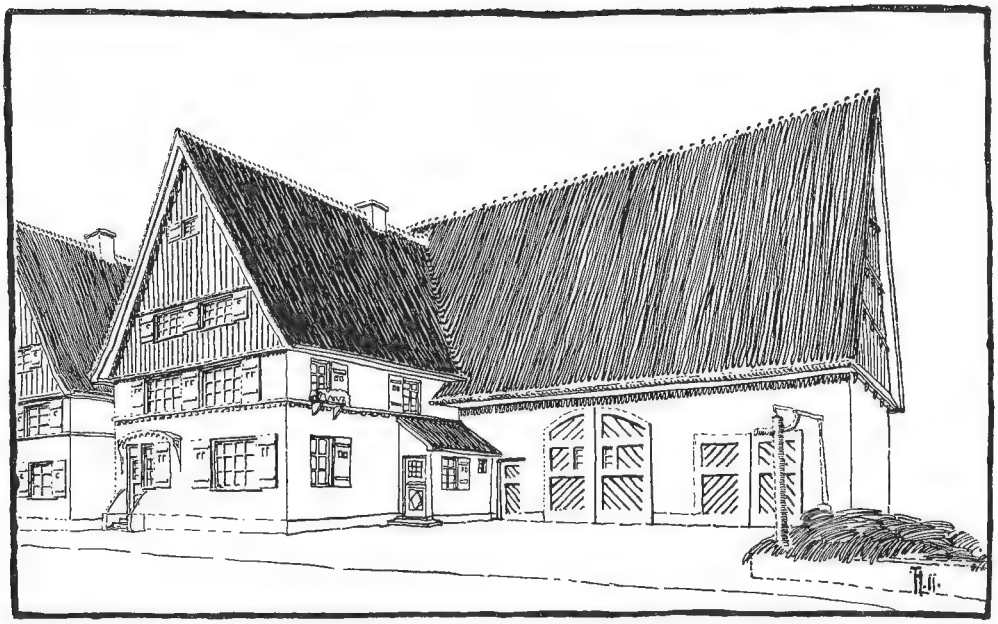
Erdgeschoss und Fassade nach der Hauptstrasse

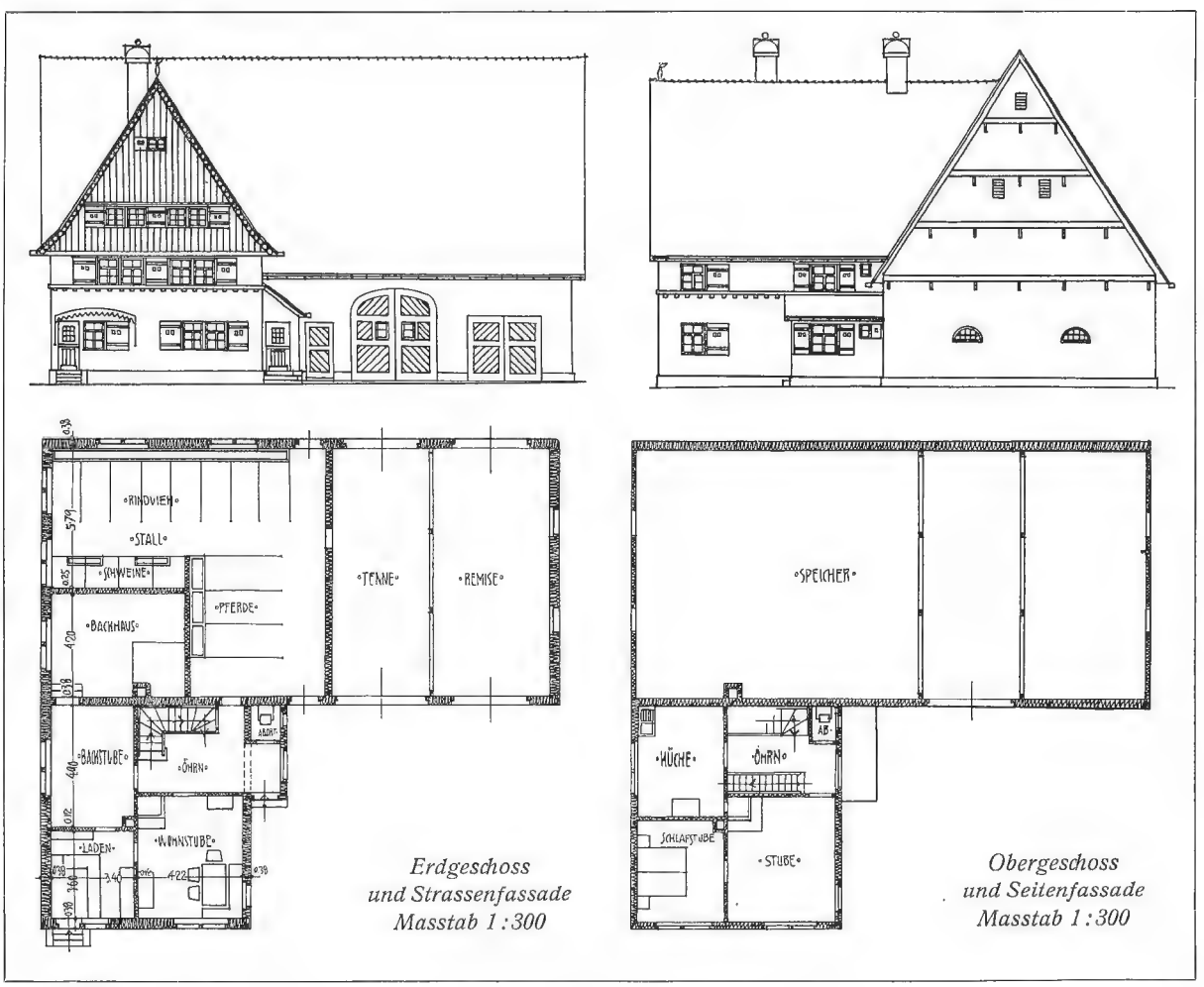


Obergeschoss und Ansicht nach dem Marktplatz

THEODOR HILLER, GÖPPINGEN

Der Wiederaufbau des Dorfes Böhmenkirch (Württemberg). — Das Haus des Kaufmanns J. Blessing





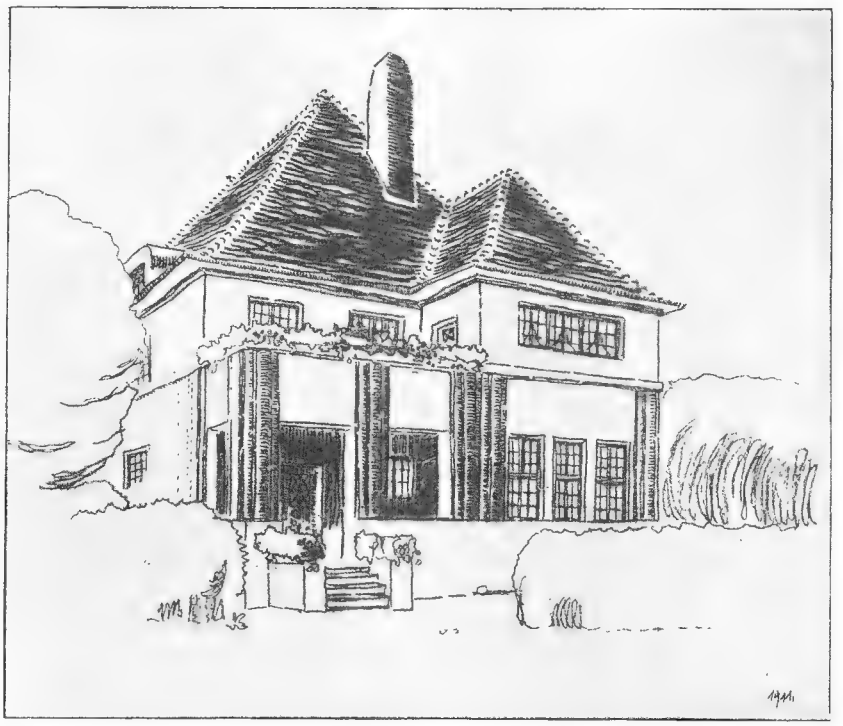
THEODOR HILLER, GÖPPINGEN

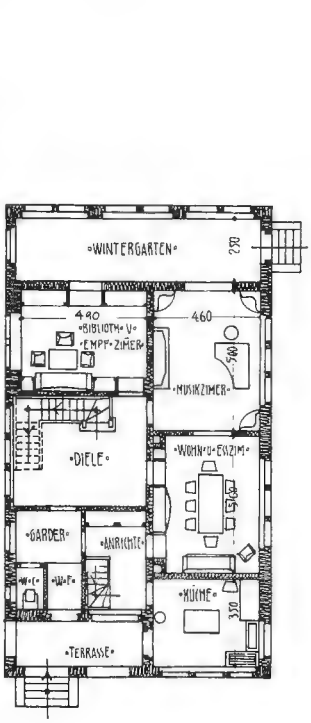
Der Wiederaufbau des Dorfes Böhmenkirch (Württemberg). — Das Haus des Bäckermeisters Knoblauch

THEODOR HILLER, GÖPPINGEN

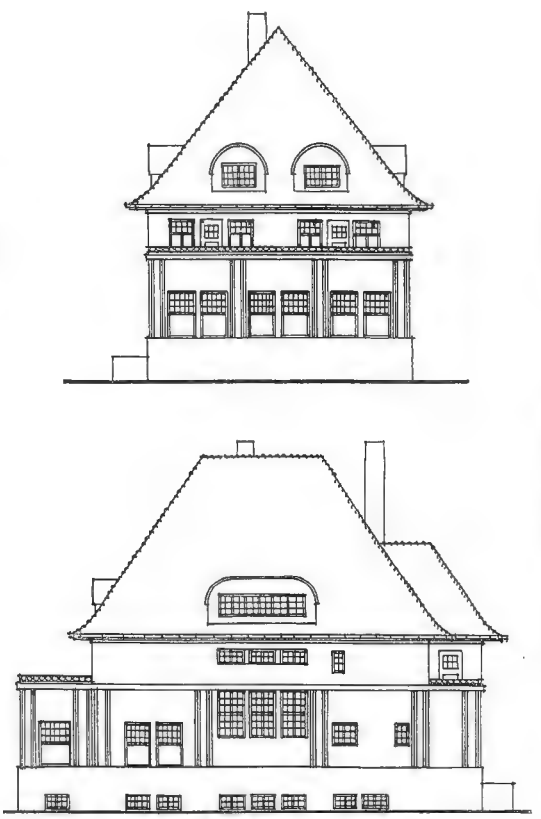
Der Wiederaufbau des Dorfes Böhmenkirch (Württemberg). — Die Bromgasse

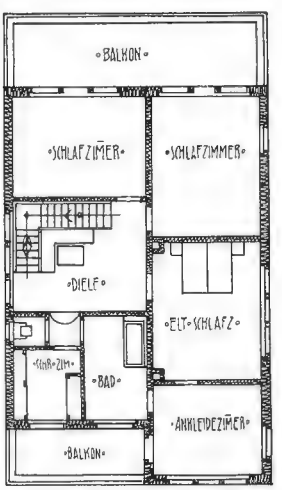
Bleistiftzeichnung von Professor HANS VON HEIDER, Stuttgart





Grundriss vom Erdgeschoss. — 1:300

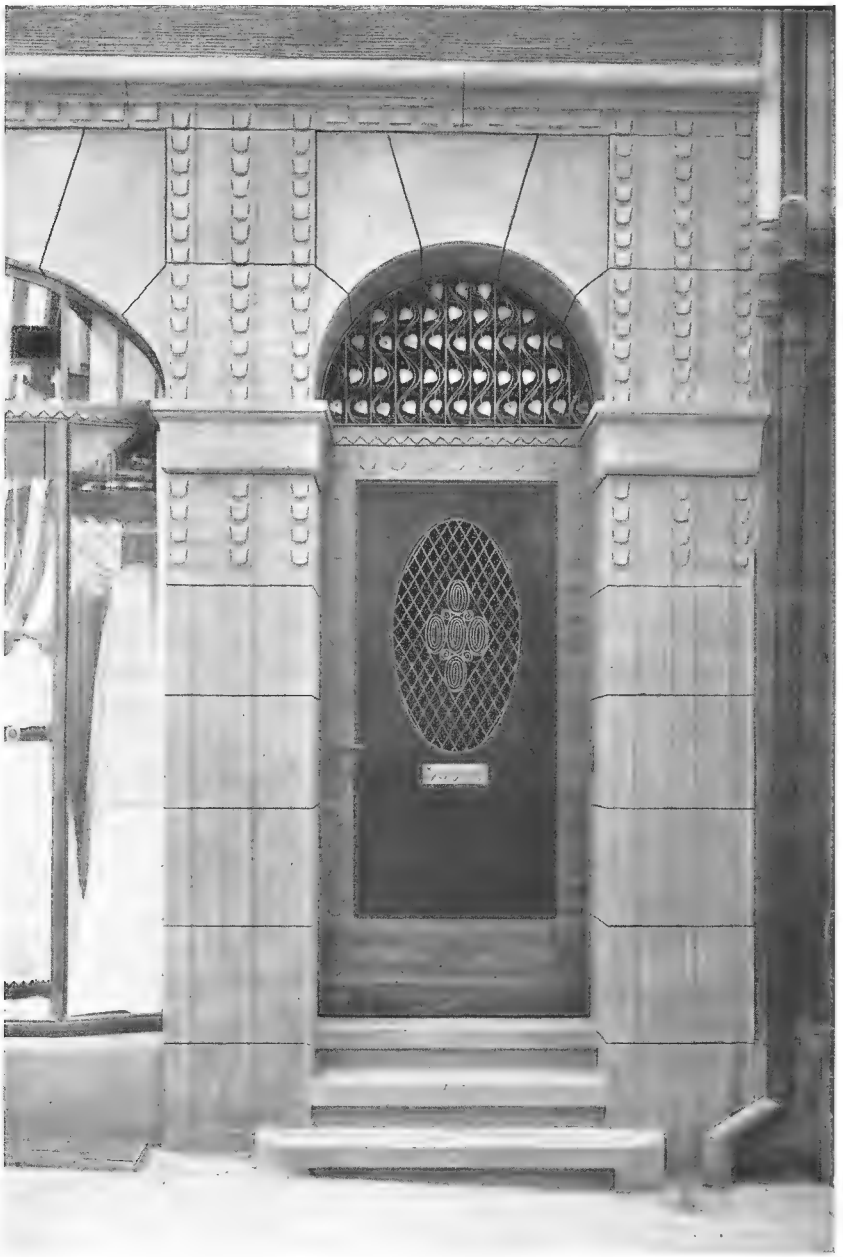


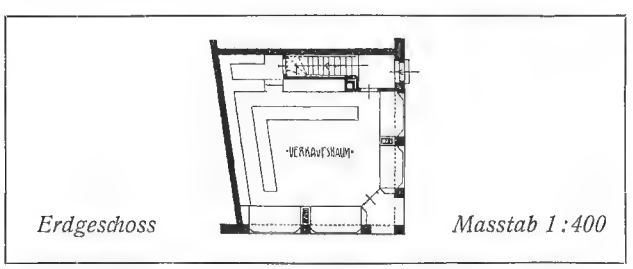


Grundriss vom Obergeschoss. — 1:300

THEODOR HILLER, GÖPPINGEN

Entwurf für eine Villa in Frankfurt a. M. — Schaubild, Grundrisse und Aufrisse

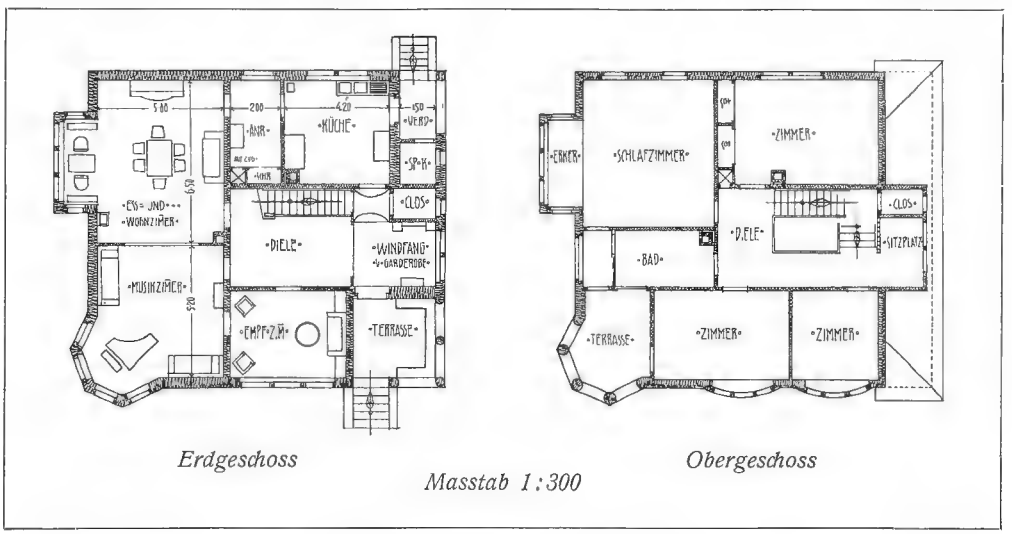




Erdgeschoss *Masstab 1 : 400*

THEODOR HILLER, GÖPPINGEN
Der Umbau des Hauses C. B. Bühl in Hall. — Ladentüre und Grundriss

THEODOR HILLER, GÖPPINGEN
Der Umbau des Hauses C. B. Bühl in der Schulstrasse in Hall



Erdgeschoss *Obergeschoss*

Massstab 1:300

THEODOR HILLER, GÖPPINGEN
Das Haus Hiller in Göppingen. — Ansicht und Grundrisse

Verantwortlicher Herausgeber: DR. C. H. BAER-Stuttgart, Paulinenstrasse 44.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)

ZU DEN ARBEITEN DES ARCHITEKTEN J. THEEDE IN KIEL

Man wird unter den deutschen Landen heute nur schwer noch eine Provinz finden, die eine so geschlossene, den Charakter von Volk und Landschaft klar widerspiegelnde Kunstproduktion aufzuweisen hat, wie Schleswig-Holstein. Das Land hat, von zwei Meeren begrenzt, dank seiner isolierten Lage zu allen Zeiten seine künstlerische Eigenart zu wahren gewusst und die von aussen andringenden Kunsteinflüsse stets nur als Befruchter des eigenen Bodengewächses genutzt. Insonderheit die Baukunst Alt-Schleswig-Holsteins zeigt das seltene Bild einer einheitlichen, von lebendigen Traditionen gesättigten Entwicklung, die erst in den letzten Jahren durch die bureaukratisch geförderte Bautätigkeit der Marine durchbrochen und in ihrer pädagogischen Wirkung beeinträchtigt worden ist. Es genügt, die frühere Kunstleistung dieses Landes einmal als Ganzes zu betrachten, so wie sie etwa die schöne Publikation von Dr. Ernst Sauermann* vermittelt, um einen überzeugenden Eindruck von der geschlossenen, auf der lebendigen Kraft uralter Ueberlieferungen beruhenden Entwicklung zu gewinnen. Menschen haben diese Baukunst geschaffen von der vornehmen, ruhigen, trotzig-zuversichtlichen Art der blauäugigen Leute von der Wasserkante. In ihren Werken überzeugt nicht die Sicherheit des handwerklichen Könnens; die ist zur selbstverständlichen Voraussetzung geworden, ist Anstandspflicht eines jeden, der das Baugewerbe praktisch übt. Was sie geleistet haben, ist gut und wertvoll, weil man die Freude an der Arbeit merkt, die Liebe zum Gestalten, weil Blut und Seele in diesen Werken ist, weil sie von Menschen mit Herz und Empfindung geschaffen wurden, von Menschen, die die Musik in sich hatten, was mehr bedeutet, als der stärkste Kunstwille von heute. Ihre Arbeit ist getränkt vom Adel ihrer Gesinnungen, sie offenbart den Stolz und die Würde ihres Charakters. Zugleich aber klingt in diesen Bauten auch eine wundervoll zarte Verhältnismusik, die köstliche Blüte einer sehr gepflegten, bis zum letzten verfeinerten Kunstübung. ▽

▽ Ein Gewächs von so edler Art gilt es zu pflegen. Es entstand unter dem Einfluss bestimmter klimatischer Verhältnisse und sog seine Lebensnahrung aus dem Boden, in dem es wurzelte. Was in den letzten Jahren von fremden Elementen nach Schleswig-Holstein gebracht wurde, musste sich wie ein Mehltau auf diese zarte Pflanze legen. Was eine unpersönliche und darum empfindungslose Baubureaukratie hier geleistet hat, musste namentlich darum bedenklich sein, weil das Prestige, das einer Behörde nun einmal anhaftet, Nacheiferung erweckte. Unter solchen Umständen werden Notstandsprodukte, wie sie die Vereine zur Pflege heimischer Bauweise und zum Schutze des Landschaftsbildes gegen Verunstaltung darstellen, wahrhaft als Kulturwerte empfunden. Wird indessen der Sinn der bodenständigen Bauweise mit so viel lebendigem Gefühl erfasst, wie es die Bauten des Kieler Architekten Theede zeigen, die wir hier publizieren, so verliert die Heimatschutzidee das Prekäre und zugleich auch immer Beschämende einer prohibitiven Massnahme und wächst darüber hinaus zu produktiver Bedeutung auf. ▽

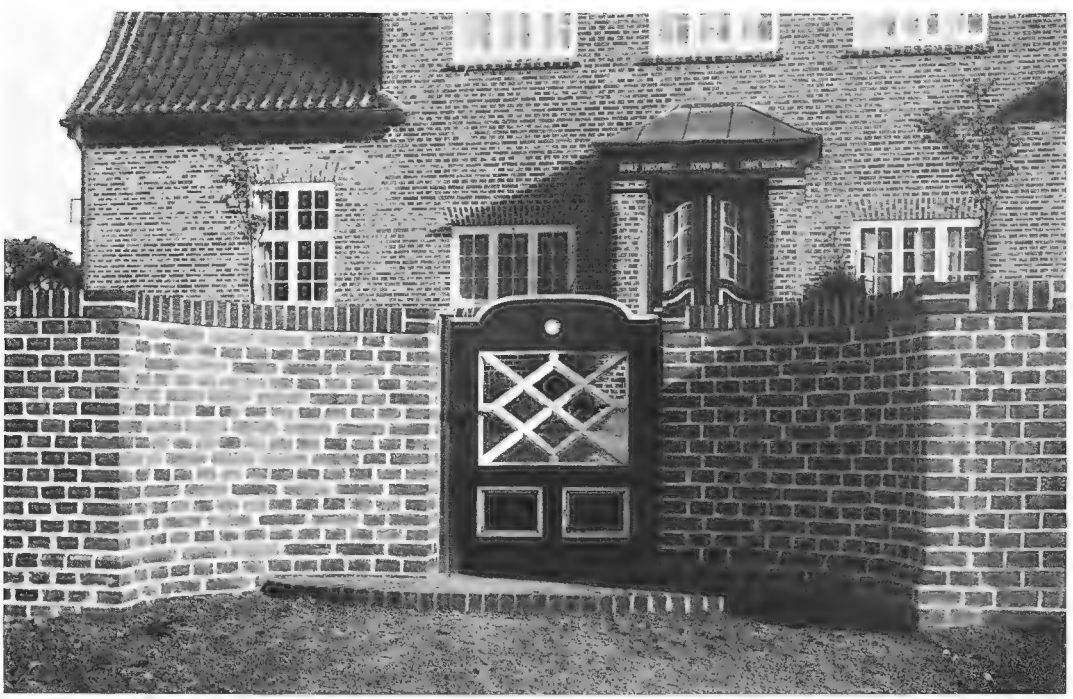
▽ Theede hat sich, das zeigen seine Bauten, mit Hilfe eines tendenzvoll einseitigen, bewusst beschränkten Eklektizismus für den Umkreis seiner Tätigkeit eine lebendige Tradition geschaffen, und hat so für seine Person das gewonnen, was ihm die Zeit aus sich selbst nicht zu bieten vermag. Nur auf diesem Umweg, der minderen Kräften leicht gefährlich werden kann, ist es ihm gelungen, sein schönes Talent zu realisieren. ▽

▽ Seine Bauten sind fast alle in roten Handstrichsteinen ausgeführt, die Sprossenfenster liegen durchweg bündig mit dem äusseren Mauerwerk, das Rahmenwerk ist weiss gestrichen. Er liebt die Bildung einfacher klar gegliederter Baukörper, für die sich von selbst eine ruhige grosszügige Dachentwicklung ergibt. Für die Eindeckung verwendet er

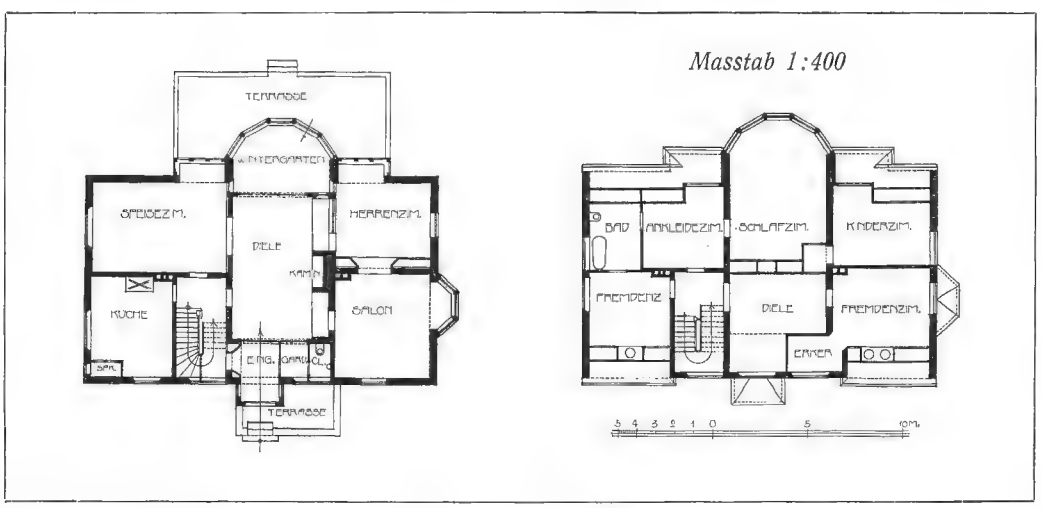
* Alt-Schleswig-Holstein und die freie Hansestadt Lübeck. Herausgegeben von Dr. Ernst Sauermann. Berlin 1912. Verlag für Kunstwissenschaft G. m. b. H.

rote Handstrichpfannen, wie sie ihm die Ziegeleien des Landes in bester Qualität bieten. In einer bemerkenswerten Zuschrift an den Herausgeber dieser Blätter weist er auf die Stellung der Schornsteine hin und betont, dass sie ein wichtiges Moment der architektonischen Gestaltung bilden. „Es ist wichtig, sie an richtiger Stelle aus dem Dach heraustreten zu lassen, um somit das Dach und die Wirkung des ganzen Hauses nicht zu beunruhigen.“ Und es lässt sich zur Charakterisierung seiner Arbeitsweise nichts besseres sagen, als er es selbst am Schluss seines Briefes getan hat: „Vor allem“, so schreibt er, „sehe ich bei meinen Bauten auf eine reif ausgearbeitete Detaillierung der ganzen Anlage; ich lehne mich dabei gerne an alte Vorbilder an und suche auch das Auge der Handwerker auf die alte schöne Handwerkstechnik hinzuweisen. Denn gerade die Behandlung des Materials ist ein Hauptaugenmerk des Baumeister.“ Dieses Studium der alten Vorbilder hat Theede produktiv zu machen gewusst, indem er es in dem Sinne betrieb, den Schinkel einmal andeutete, als er schrieb: „Man kann danach streben, durch die aneinander gereihten Beispiele und durch die daran geknüpfte Erörterung den Sinn und das Gefühl so zu schärfen, dass dasselbe nach der wahren Richtung tätig werde, um einen neuen Gegenstand, der im Umfang dieses Werkes nicht vorgekommen ist, auch richtig behandeln und beurteilen zu können. Aus dieser Uebung des Gefühls sowohl als des Scharfsinns geht dann am Ende ein Takt der Seele hervor, der augenblicklich das Richtige in einer Aufgabe erfasst und hinzustellen vermag, und der ein Kennzeichen des Talents ist, welches, wie überall, in der Kunst nicht fehlen darf.“

W. C. BEHRENDT.



J. THEEDE (B.D.A.), KIEL
Das Landhaus Theophile in Kitzeberg. — Die Eingangspforte



J. THEEDE (B.D.A.), KIEL
Das Landhaus Theophile in Kitzeberg. — Vorderansicht und Grundrisse

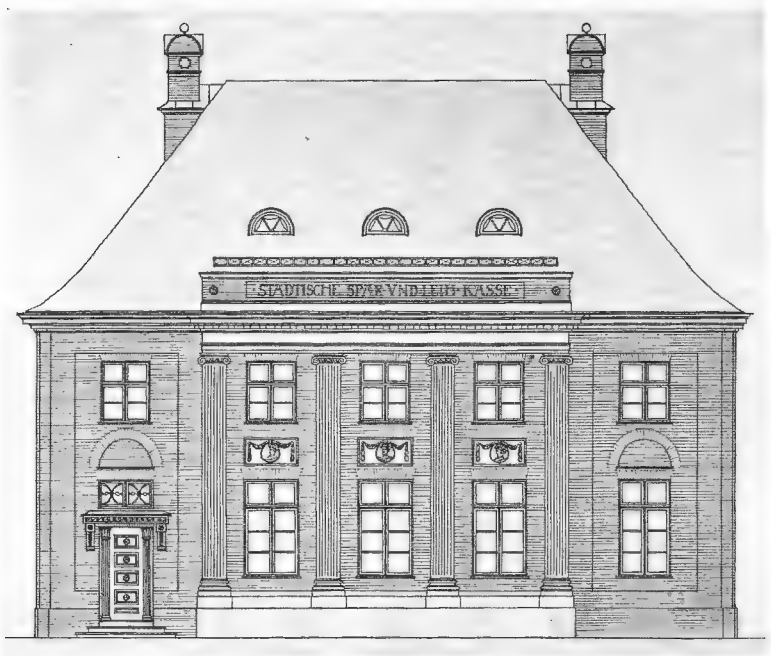
J. THEEDE (B.D.A.), KIEL

Links: Das Landhaus Theophile in Kitzeberg, Seitenansicht. — Rechts: Die Schleibank in Kappeln (Schlei), Vorderansicht (Grundrisse vergl. S. 450)

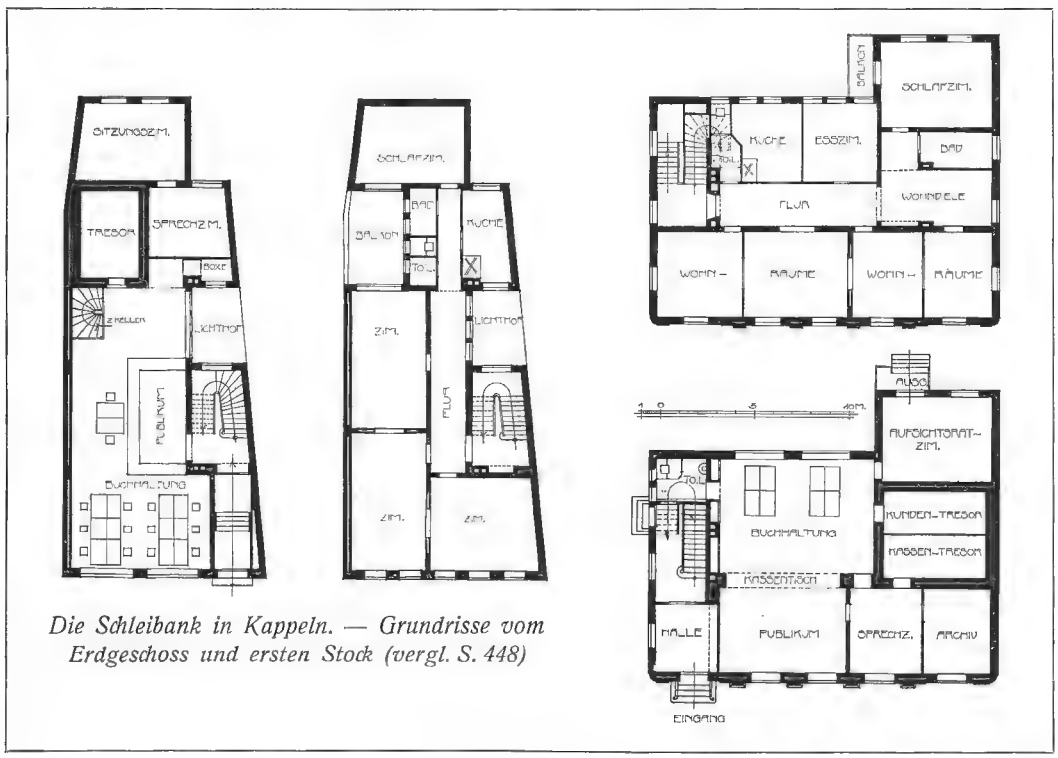
J. THEEDE, KIEL
Das Landhaus Theophile zu Kitzeberg. — Gartenfassade

J. THEEDE (B.D.A.), KIEL

Links: Die Schleibank in Kappeln (Schlei), Hauptportal. — Rechts: Das Empfangsgebäude „Segeberg" der Kiel-Segeberger Bahn, Hauptportal (vergl. S. 464)



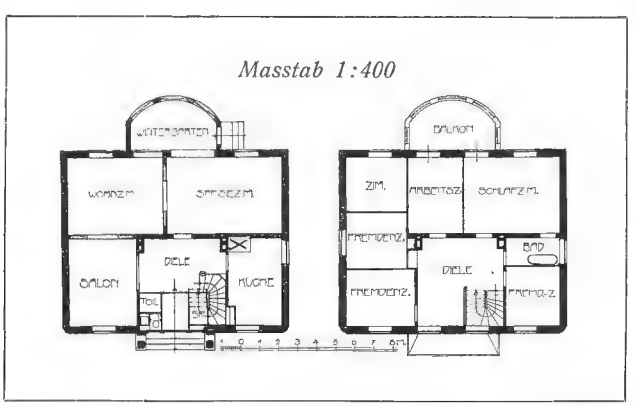
Die Städtische Spar- und Leihkasse in Barmstedt
Geometrische Ansicht der Hauptfassade. — Masstab 1:200



Die Schleibank in Kappeln. — Grundrisse vom Erdgeschoss und ersten Stock (vergl. S. 448)

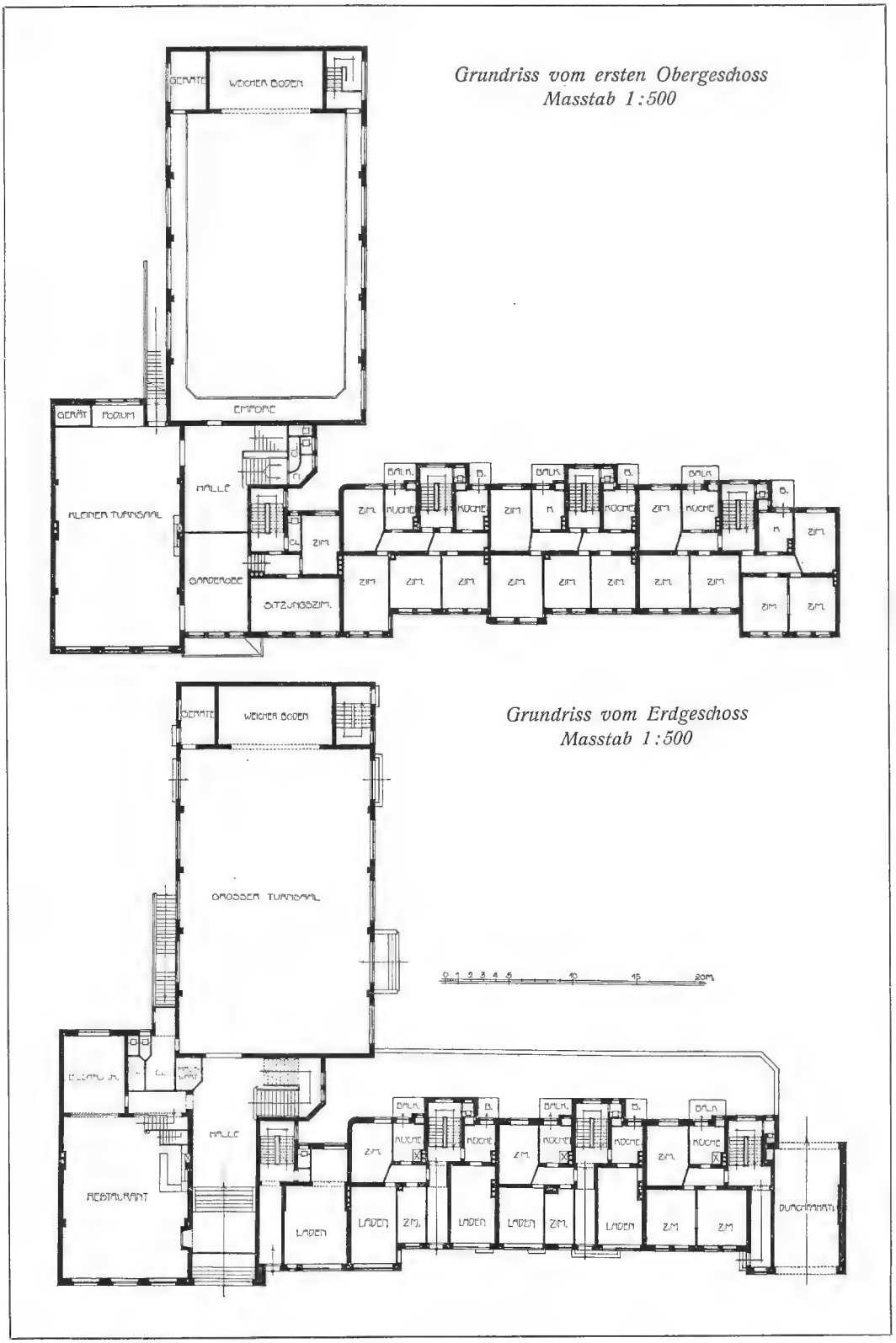
J. THEEDE (B. D. A.), KIEL
Grundrisse der Städtischen Spar- und Leihkasse in Barmstedt sowie der Schleibank in Kappeln
Masstab 1:400

J. THEEDE (B.D.A.), KIEL
Die Städtische Spar- und Leihkasse in Barmstedt. Hauptansicht. (Grundrisse vergl. S. 450)



J. THEEDE (B.D.A.), KIEL
Das Landhaus Behrens in Kiel. — Hauptansicht und Grundrisse

J. THEEDE (B. D. A.), KIEL
Das Landhaus Behrens in Kiel. — Gartenansicht

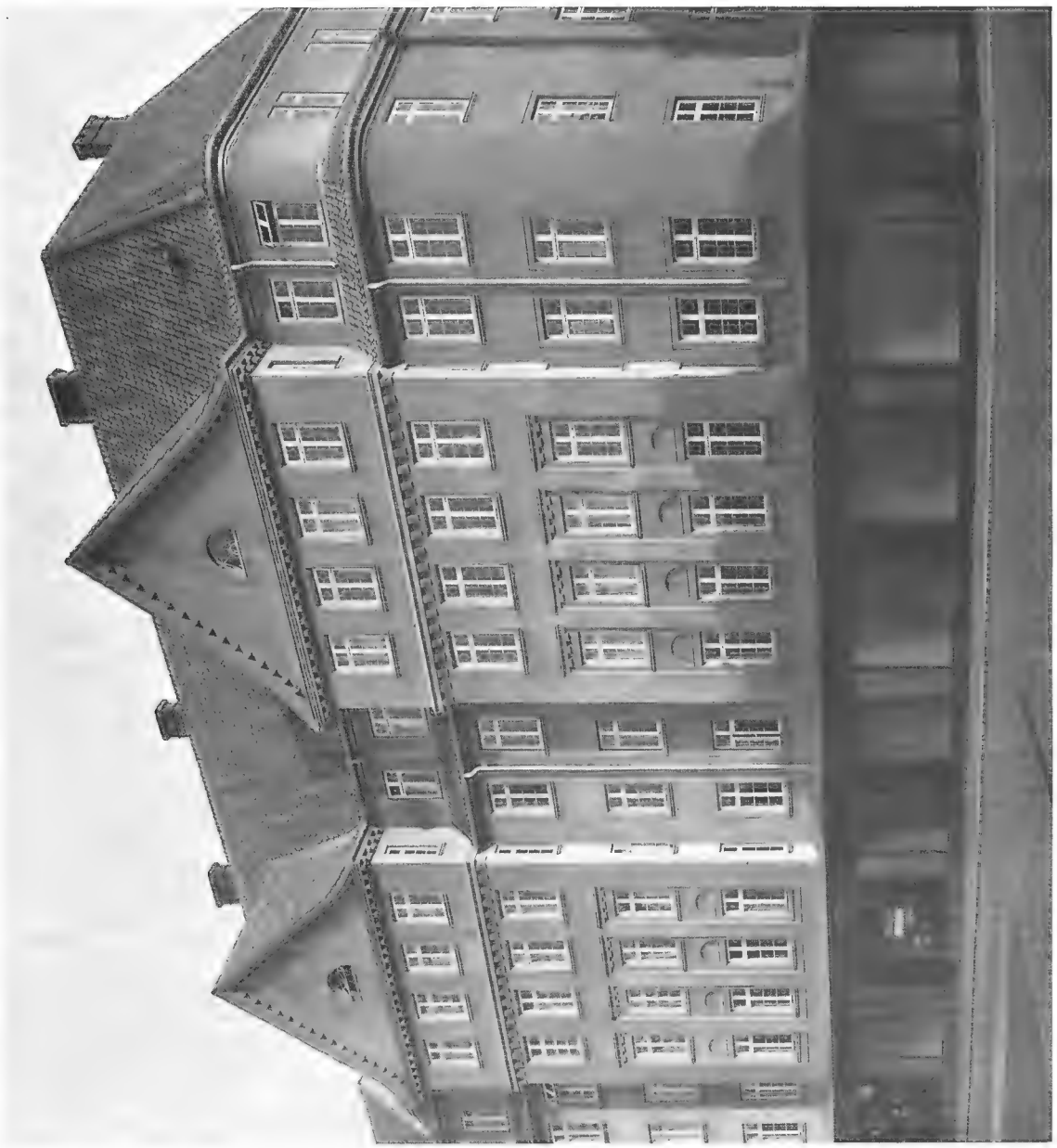


J. THEEDE (B.D.A.), KIEL
Das Gebäude des Gaardener Turnvereins, die „Jahnhalle" in Kiel-Gaarden

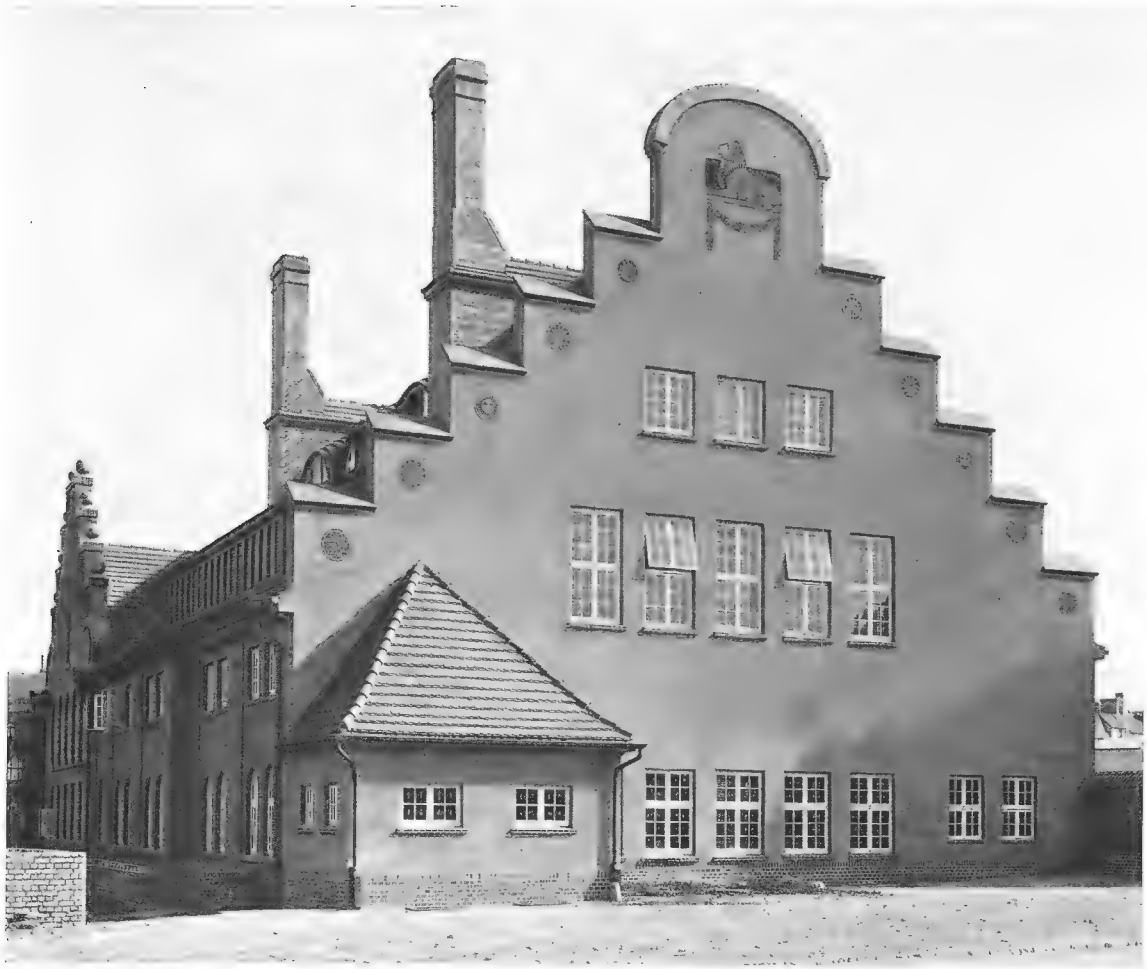
J. THEEDE (B.D.A.), KIEL
Das Gebäude des Gaardener Turnvereins, die „Jahnhalle" in Kiel-Gaarden. Das Hauptportal

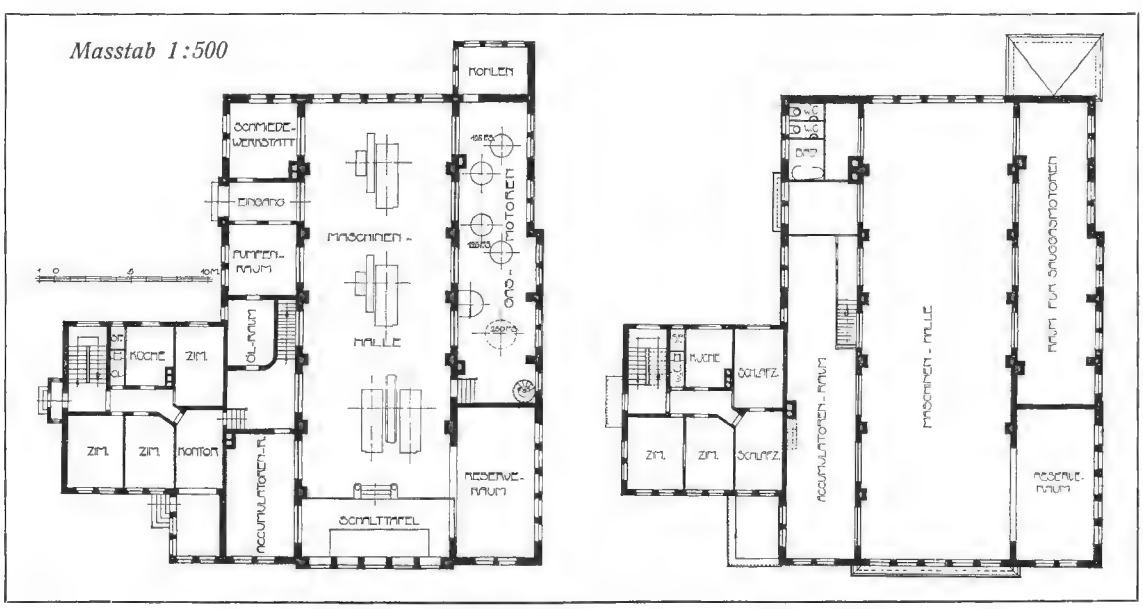
J. THEEDE (B. D. A.), KIEL
Links: Das Wohnhaus de Bernardi & Lovisa in Kiel, Vorderansicht. — Rechts: Teilansicht von der „Jahnhalle", dem Gebäude des Gaardener Turnvereins in Kiel-Gaarden

J. THEEDE (B. D. A.), KIEL
Ein Wohn- und Geschäftshaus in Kiel, Ecke Fleethöm- und Gasstraße. — Hauptansicht



J. THEEDE (B.D.A.), KIEL
Das Wohn- und Geschäftshaus „Brock" in Kiel. — Hauptansicht



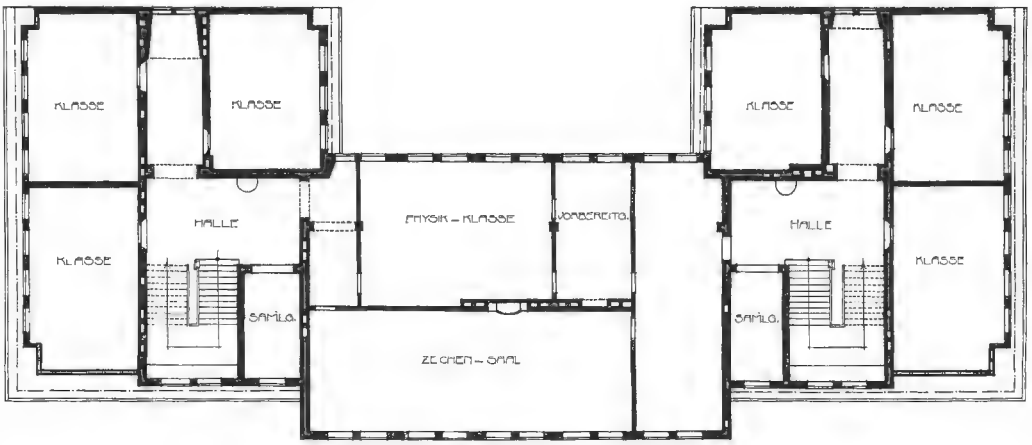


J. THEEDE (B. D. A.), KIEL
Das Elektrizitätswerk Kiel-Gaarden. — Rückansicht und Grundrisse

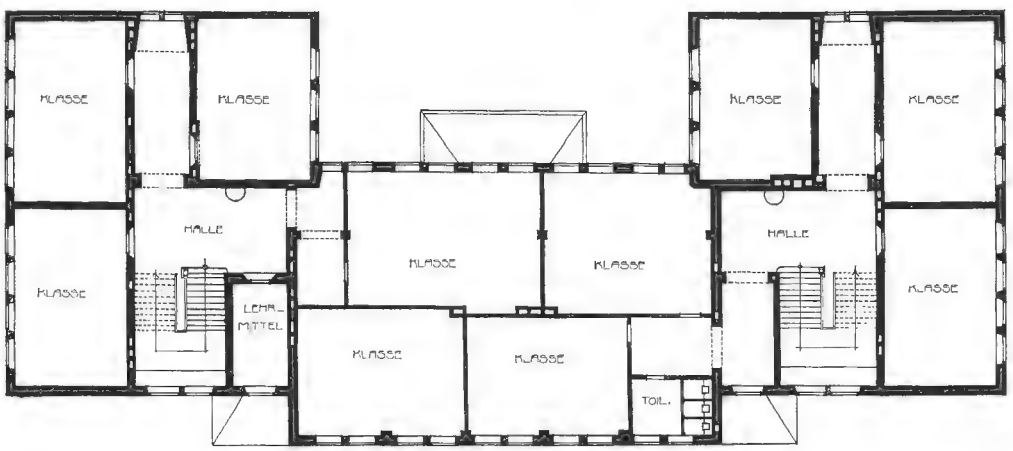
J. THEEDE (B. D. A.), KIEL
Das Elektrizitätswerk Kiel-Gaarden. — Hauptansicht

J. THEEDE (B.D.A.), KIEL
Die Doppelmittelsdhule Kiel-Wellingdorf. — Hauptansicht

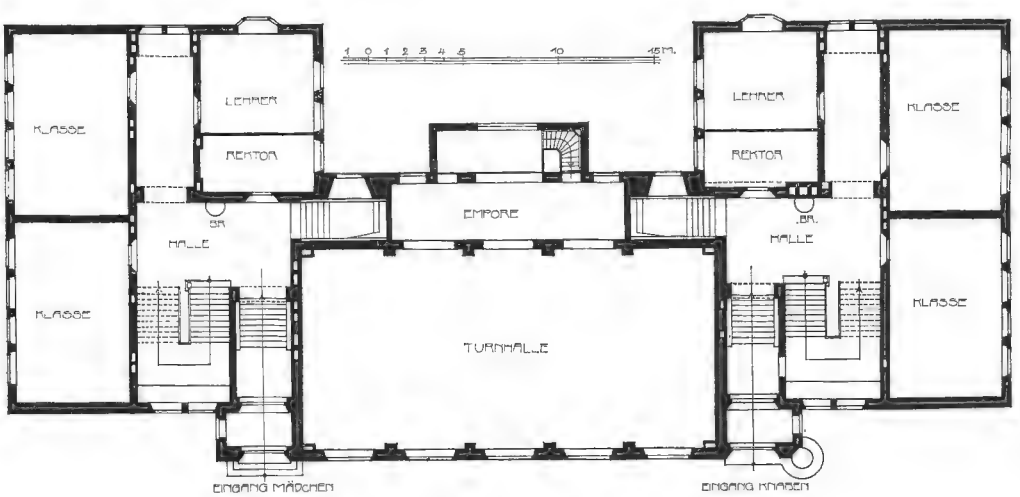
J. THEEDE (B. D. A.), KIEL
Die Doppel-Mittelschule Kiel-Wellingdorf. — Rückansicht



Das Dachgeschoss



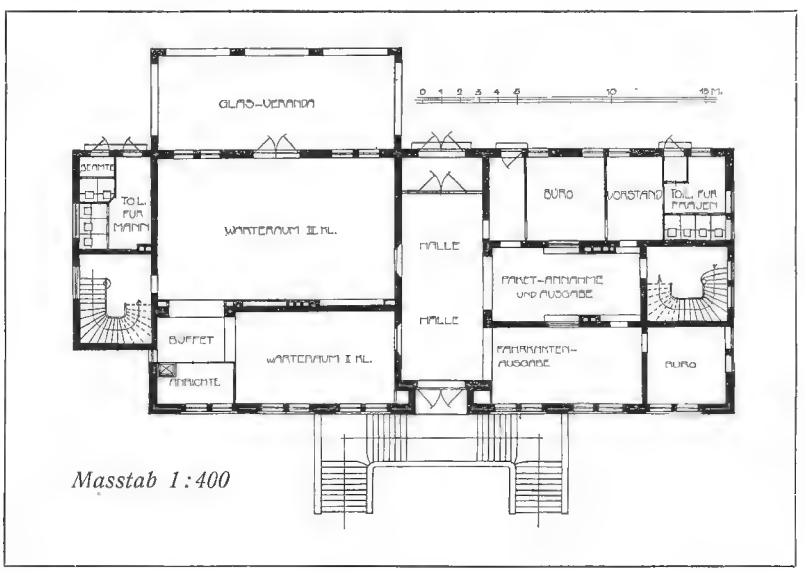
Der erste Stock



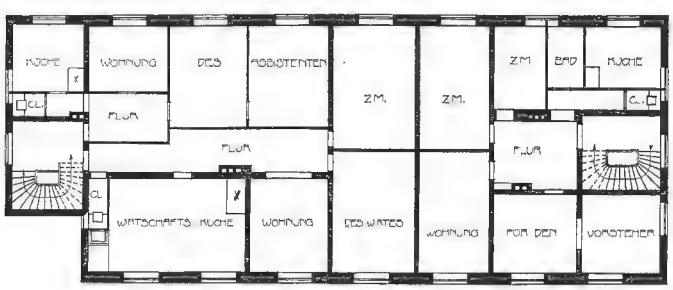
Das Erdgeschoss

J. THEEDE (B.D.A.), KIEL

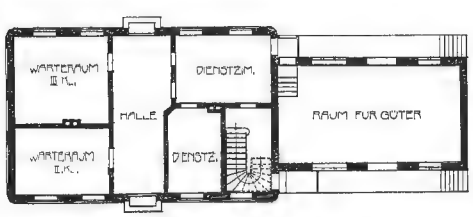
Die Doppel-Mittelschule Kiel-Wellingdorf. — Grundrisse Masstab 1 : 500



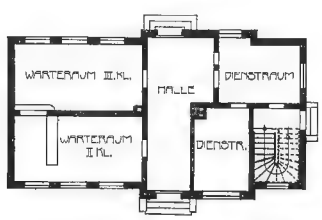
J. THEEDE (B. D. A.), KIEL
Das Empfangsgebäude „Kiel" der Kiel-Segeberger Bahn
Hauptansicht und Grundriss vom Erdgeschoss



Das Empfangsgebäude „Kiel". — Grundriss vom Obergeschoss



Das Empfangsgebäude „Bornhöved"
Erdgeschossgrundriss (vergl. S. 464)



Das Empfangsgebäude „Segeberg"
Erdgeschossgrundriss (vergl. S 464)

J. THEEDE (B. D. A.), KIEL
Empfangsgebäude der Kiel-Segeberger Bahn
Oben: Rückansicht des Empfangsgebäudes „Kiel". Unten: Grundrisse. — Masstab 1:400

J. THEEDE (B.D.A.), KIEL
Empfangsgebäude der Kiel-Segeberger Bahn. — Oben: Empfangsgebäude „Segeberg" Unten: Empfangsgebäude „Bornhöved". — Grundrisse vergl. S. 463

WILLI SCHMITT, BERLIN
Ein Speisezimmer

DAS HAUS WALTHER RATHENAU IN BERLIN-GRUNEWALD

Von Dr. MAX OSBORN, Berlin

Im Stilwirrwarr und in der Ratlosigkeit der Berliner Grunewaldarchitektur, die mit allen Ländern und Jahrhunderten unstät liebäugelt, steht dies Haus wie ein Trost, ein Wahrzeichen, eine Warnung und eine Hoffnung. Wir haben in dieser Villenkolonie eine Reinkultur von Schulbeispielen aller Bauarten, wir haben englische, französische, italienische, bayerische, niedersächsische, thüringische, holländische, skandinavische und Mischmaschhäuser, aus allen möglichen Elementen zusammengestampft: dies, o Wunder, ist — ein berlinisches Landhaus. Es wäre wohl das Nächstliegende gewesen, es schon vor dreissig Jahren auf diesem Wege zu versuchen. Aber das Gegebene und Natürliche braucht in Berlin immer längere Zeit, sich durchzusetzen. So erhebt sich denn die Villa des Herrn Dr. Walther Rathenau nicht am Anfang, sondern, höchst symbolisch, am Ende der Kolonie, als das letzte Gebäude der nun bis zum Hundekehlensee vorgeschobenen Reihe. ▽

▽ Man redet heute so gern von der „Kulturlosigkeit" Berlins, und einer unserer besten Köpfe hat sich zu der These von der preussisch-deutschen „Kolonialstadt" verstiegen, die einst ins slavische Gebiet gesetzt worden sei und die Kennzeichen dieses künstlichen, nicht organischen, sondern aus zweckbewusster Absicht konstruierten Prozesses bis zur Stunde noch nicht abgestreift habe. Aber die geehrten Herren vergessen ganz, dass Berlin früher, vor dem grossen „Aufschwung" nach 1860, schon eine reife und abgeschlossene, völlig individuelle und gar nicht gering einzuschätzende Kultur des inneren wie des äusseren Lebens besass, die sich in mehreren Jahrhunderten ganz folgerichtig und organisch entwickelt hatte und dem äusseren Bilde der Stadt wie dem Gesamtbetrieb der künstlerischen und gewerblichen Produktion einen bestimmten Stempel aufdrückte. Erst als in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts die Mechanisierung aller Lebensfunktionen, die gerade Walther Rathenau in seinem letzten Buche („Kritik der Zeit") sehr geistreich charakterisiert hat, den älteren Formen des geistigen so gut wie des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verkehrs zu Leibe ging, verfiel jene alte Sicherheit des spezifisch berlinischen Wesens. Verfiel um so schneller und gründlicher, als Berlin eben jetzt erst zu einer nationalen Hauptstadt und Weltstadt heranwuchs. Dies war sein Schicksal. Aber die Werte, die einst geschaffen wurden, sind darum nicht untergegangen. Man muss nur verstehen, den verschütteten Schatz wieder zu heben. ▽ Ihren Höhepunkt hatte jene künstlerische Kultur Berlins um 1800 erreicht, als der Preussenstaat, vor dem napoleonischen Verhängnis, die Früchte der ungeheuren Lebensarbeit Friedrichs des Grossen ungestört erntete und genoss. Architektur und Kunsthandwerk der Stadt wurden damals von der allgemeinen hellenistischen Bewegung erfasst, die über ganz Europa flutete; aber wie schon vorher zur gotischen, zur Renaissance-, zur Barock-, Zopf- und Rokokozeit, erwies sich auch diesmal der scheinbar dürre Sandboden der Mark als kräftig genug, um die aus der Fremde importierten und ihm eingepflanzten Keime mit seinen eigenen Säften zu durchtränken. Der Klassizismus hat nirgends Blüten von der Art getrieben, und man darf getrost sagen: er hat nirgends schönere Blüten getrieben als in den Bauten, Innenarchitekturen und kunstgewerblichen Zeichnungen der Gilly, Langhans, Titel und ihrer Nebenmänner. Unter ihren Händen nahm das internationale Griechentum der Epoche ein schwer beschreibliches, doch deutlich erkennbares Etwas von der Bescheidenheit, Sparsamkeit, Gehaltenheit, Straffheit und Zähigkeit des preussisch-märkisch-berlinischen Eigenwesens an. Schon bei Schinkel verliert sich ein erkleckliches Quantum von dem feinen Zauber der Werke dieser Männer, die noch mit der „unwissenschaftlichen", mehr aus dem Empfinden als aus Kenntnissen schöpfenden historischen Bildung des achtzehnten Jahrhunderts vorgegangen waren, die „reine Lehre" des Altertums, vielleicht unfreiwillig, vielleicht auch freiwillig, zu persönlichem Ausdruck umgeschmolzen hatten. Schinkels Antike wurde schon wissenschaftlicher, gelehrter und bewusster als die seiner Vorgänger. Immerhin war sein Genie stark genug, um seinen Schöpfungen neben ihrer edlen Haltung und inneren Vornehmheit doch auch noch etwas von der Atmosphäre jener preussisch-berlinischen Art zu verleihen. Auch bei seinen unmittelbaren Schülern, vor allem bei Stüler und Hitzig, blieb das zumeist unverwischt. Erst die zweite Generation nach Schinkel, mit Strack beginnend, räumte mit der guten Tradition auf und glitt in die charakterlose „Renaissance"-Manier hinein, die dann zu den Orgien des Schwulst- und Protzenstils führte und die Einheit des Stadtbildes zerstörte. ▽

Haus Walther Rathenau in Berlin-Grunewald

▽ Nicht aus bewusst rechnender Theorie, sondern aus dem Feingefühl gepflegter Familienkultur und persönlichen Geschmackes kam Dr. Rathenau dazu, sein Junggesellenhaus im Grunewald an die Stilformen jener besten und charaktervollsten Berliner Kunstzeit anzulehnen. Die angeborene Neigung ward durch einen äusseren Umstand noch gestärkt. Kurz zuvor hatte Rathenau das Schlösschen zu Freienwalde (mit seinem herrlichen alten Park) erworben, das vom Hofmarschallamt des Kaisers zum Kauf angeboten wurde. Das entzückende kleine Landschloss, einst für die Gemahlin Friedrich Wilhelms II. von Gilly selbst erbaut, bietet die schönsten Beispiele für seine wie seiner Zeitgenossen Art. Der neue Besitzer, von Haus aus Ingenieur, aber zugleich ein praktischer Kunstliebhaber von weit mehr als dilettantischer Begabung und Betätigung in verschiedenen Provinzen, liess das Gebäude von späteren Zutaten befreien und durch glückliche und verständnisvolle Renovierungen im Aeusseren wie im Inneren, bei sorgsamster Schonung des Erhaltenen, zu einem alt-neuen Landsitz von kostbarer Geschlossenheit des künstlerischen Charakters gestalten. ▽

▽ In gleicher Weise hat Rathenau sein kleineres Haus in Grunewald, ohne Architekt im Wortsinne zu sein, selbst gebaut. Er hat, darüber hinaus, auch die Details der Fassaden wie die gesamte Innenausstattung nicht nur im grossen angegeben, sondern allein entworfen, bis in die Einzelheiten bestimmt, ausgeprobt und überwacht und vielfach mit eigener Hand modellierend und malend bei der Ausführungsarbeit mitgewirkt. So ist die Einheit und Rundheit in das Ganze gekommen, die man schon beim Betrachten der Abbildungen in diesem Hefte wohltuend empfinden wird. Es wird völlig beherrscht von der Persönlichkeit seines Schöpfers, Besitzers und Bewohners. Und da diese schliesslich doch nicht um 1800, sondern um 1900 ihre entscheidende Entwicklung durchgemacht hat, so nahm auch das Haus trotz allen historischen Anklängen im Grunde ein modernes Antlitz an. „Modern“ in dem Sinne, dass die Reprise der Gilly-Schinkel-Motive, die hier vereint erscheinen, an einigen Stellen sogar noch Zopfnachklänge aufnehmen und schon durch diese Verbindungen ein Neues bilden, ebensosehr den Stempel der Gegenwart trägt (was einem künftigen Beschauer noch deutlicher werden wird), wie Gillys und Schinkels Nachbildungen der Antike nicht griechisch und nicht römisch, sondern berlinisch und der Stimmung ihrer Entstehungszeit entsprechend dreinschauen. Der Franzose von heute richtet sich am liebsten immer noch im Sinne der letzten Königsstile ein, besonders des Louis XVI., indem er nur leise Wandlungen vornimmt. Hier wird gezeigt, wie der Berliner von heute (für den die französischen Königsstile keine Tradition bedeuten, und der sie nur nachäffend nutzt) ähnlichen Kulturkonservatismus treiben, wie er aber auch dazu mitwirken kann, die Fortbildung dieser einheimischen Ueberlieferungen, ihre Einschmelzung in die modernen Bedürfnisse, ihre Versöhnung mit den gesunden Grundgedanken der zeitgenössischen Kunst in die Wege zu leiten. ▽

▽ Dieser Prozess wird erleichtert durch die allgemein hervorgetretenen Tendenzen einer Orientierung der neuen Kunst an der von 1790—1850, die nach den ergebnislosen Experimenten einer zeitlosen Modernität als natürliche Rettung erschienen, weil dort vieles von dem, was man heute ersehnt, musterhaft vorgebildet worden ist. Die Fassade des Rathenauhauses mit ihrer schönen Gliederung, ihrer ruhigen Flächenordnung, der römischen Haltung ihrer sparsamen Zier, dem aufsteigenden Giebel und dem zopfigen Doppeldach ist ein Exempel dafür. Klar lässt sich der einfache Grundriss an den Fronten ablesen. Die Halbkreise über der Eingangstür und unter dem flachen Dreieck des Giebels betonen die Hauptachse, die im Innern auch Vestibül, Garderobe, Treppenhaus enthält, also das, was die Zimmergruppen rechts und links trennt. Die beiden kleinen Fenster neben der Haustür kündigen den Umfang des Vestibüls an, die eng zusammengerückten Fensterflächen darüber zeigen, dass auch hier ein vorsaalartiger Empfangsraum liegen muss. Der Erker links mit seiner ausdrucksvolleren Gestaltung sagt, dass dort der Hauptfestraum zu suchen ist. Der ganz herumgezogene Ornamentfries bindet das Haus gleichsam zusammen, bindet auch das an der Rückfront ohne Scheu vortretende Treppenhaus mit ein. ▽

▽ Im Innern wird die Scheidung der Raumgruppen praktisch erklärt: links (vom Eintretenden) im Erdgeschoss wie im oberen Stockwerk die Gesellschaftsräume, rechts die zum täglichen Gebrauch bestimmten Zimmer. Hier wohnliches, bürgerliches Behagen. Das Wohn- und Musikzimmer, in dem kostbare Porzellane stehen. Das Arbeitszimmer mit der Bibliothek und dem energischen Blau der Wand, von der sich die ausgezeichneten hellen Bücherschränke abheben — man denkt etwa an Alexander von Humboldts Studierraum auf der bekannten Lithographie. Darüber das Schlafzimmer mit den aparten Landschaftswandbildern, die Rathenau sich selbst malte, und, durch eine breite Bogenöffnung damit verbunden, das Ankleide- und Badezimmer: ganz hygienisch. Auf der anderen Seite dagegen festlichere Töne. Unten die durch eine einfache Säulen-

WALTHER RATHENAU, BERLIN

Landhaus Rathenau in Berlin-Grunewald. — Bauausführung durch Johannes Kraaz, Berlin-Schöneberg

Haus Walther Rathenau in Berlin-Grunewald

stellung verbundenen und getrennten, zu einem Doppelraum gestalteten beiden Salons. Darüber der grosse Speisesaal, der zu besonderer Wirkung, wie Schinkel es im Redernschen Palais hielt, ins Mansardengeschoss hinaufgeführt ist — ein Meisterstück in dem Zusammenklang der vergoldeten Säulchen, der Nischen und Wandflächen und der Rundwölbung (statt des Schinkelschen Tonnengewölbes und intimer als dieses), der der schöne runde Tisch entspricht. Vorbildlich vor allem dabei überall die sorgsam durchdachte Teilung der Wände mit ihren genau abgewogenen Verhältnissen in die Höhe wie in die Breite, die Anwendung der schönen, längst gesammelten Möbelstücke (aus sehr verschiedenen Perioden, die sich dennoch bestens vertragen), die Wahl der dominierenden Wandfarben und ihrer Umrahmungen, die Einfügung der herrlichen alten Supraporten, erlesenen handgedruckten Stücken aus der Napoleonszeit, die einst ein Lübecker Tapetenhändler von Paris in die Heimat brachte, wo sie hundert Jahre in Kisten schlummerten. ▽

▽ Und dazwischen jener Vorsaal im ersten Stockwerk: ein Rokoko-Impromptu von Karl Walser, eine leichte, heitere, etwas kokette Dix-huitième-Zierlichkeit in Cézanneschen Harmonien — so reichen sich auch hier Tradition und Gegenwart lächelnd die Hand. ▽

Grundriss vom Untergeschoss, Erdgeschoss und ersten Stock Masstab 1:400

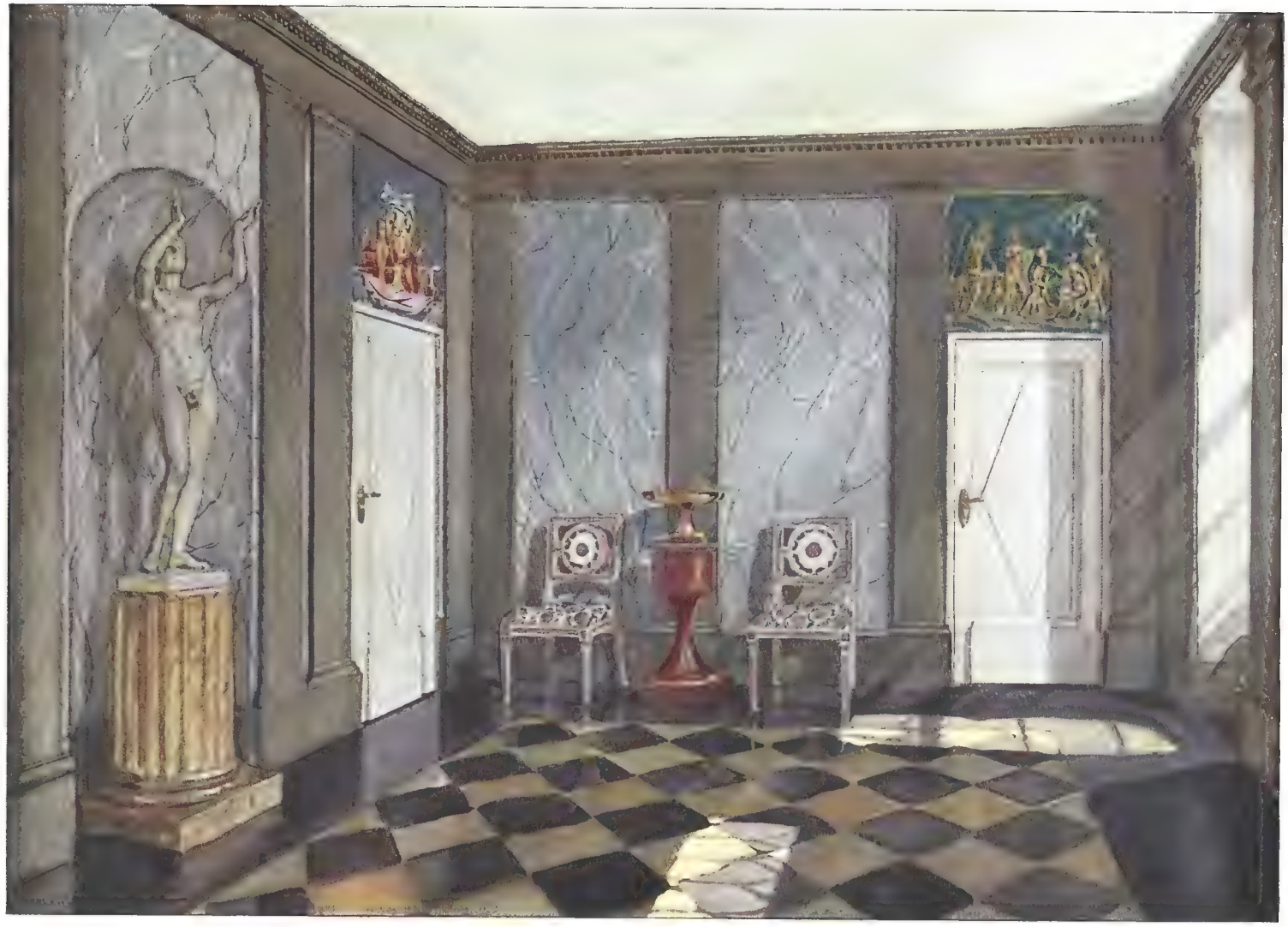
Geometrische Ansichten der Vorder- und Rückfassaden Masstab 1:400

WALTHER RATHENAU, BERLIN
Landhaus in Berlin-Grunewald. — Bauausführung durch Johannes Kraaz, Berlin-Schöneberg

WALTHER RATHENAU, BERLIN
Landhaus in Berlin-Grunewald. — Hauptportal
Bauausführung durch Johannes Kraaz, Berlin-Schöneberg

WALTHER RATHENAU, BERLIN

Landhaus in Berlin-Grunewald. — Oben: Blick aus dem Schlafzimmer in das Bad
Unten: Eingangssaal

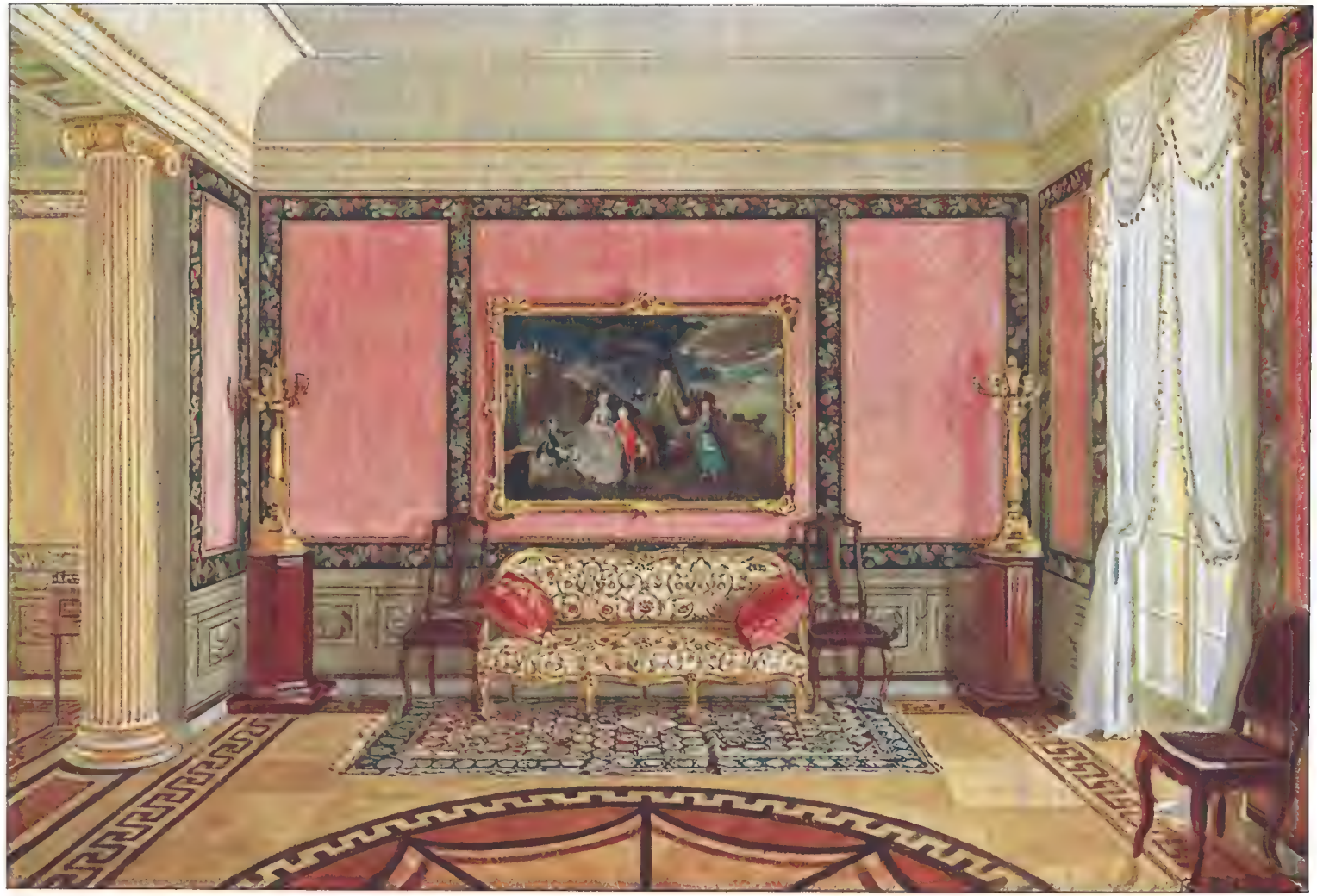


WALTHER RATHENAU, BERLIN
Landhaus in Berlin-Grunewald. — Der Eingangssaal
Aquarell von R. BÖHLAND, Berlin

WALTHER RATHENAU, BERLIN
Landhaus in Berlin-Grunewald. — Das Wohn- und Musikzimmer im Erdgeschoss
Bauausführung durch Johannes Kraaz, Berlin-Schöneberg

WALTHER RATHENAU, BERLIN
Landhaus in Berlin-Grunewald. — Die beiden Salons im Erdgeschoss

WALTHER RATHENAU, BERLIN
Landhaus in Berlin-Grunewald. — Blick in die Salons im Erdgeschoß
Aquarell von R. BÖHLAND, Berlin



WALTHER RATHENAU, BERLIN
Landhaus in Berlin-Grunewald. — Einer der Salons im Erdgeschoß
Aquarell von R. BÖHLAND, Berlin

WALTHER RATHENAU, BERLIN
Landhaus in Berlin-Grunewald. — Einer der beiden Salons im Erdgeschoss
Bauausführung durch Johannes Kraaz, Berlin-Schöneberg

WALTHER RATHENAU, BERLIN
Landhaus in Berlin-Grunewald. — Die Bibliothek

WALTHER RATHENAU, BERLIN
Landhaus in Berlin-Grunewald. — Die Bibliothek
Aquarell von R. BÖHLAND, Berlin

WALTHER RATHENAU, BERLIN
Landhaus in Berlin-Grunewald. — Der mittlere Salon im ersten Stock
Wandmalereien von Karl Walser, Berlin

WALTHER RATHENAU, BERLIN
Landhaus in Berlin-Grunewald. — Der Speisesaal
Bauausführung durch Johannes Kraaz, Berlin-Schöneberg

WALTHER RATHENAU, BERLIN
Landhaus in Berlin-Grunewald. — Der Speisesaal
Aquarell von R. BÖHLAND, Berlin

MÜNCHENER WOHN- UND GESCHÄFTSHAUSBAUTEN

von Architekt (B. D. A.) MAX NEUMANN, München

Das städtische Miethaus und das Geschäftshaus sind bauliche Probleme, die trotz aller zum Teil recht glücklichen Versuche doch restlos noch nicht gelöst sind. Zwar der Typus für beide ist wohl gefunden; die ganz bestimmt auftretenden Zweckforderungen, die der Geschäftsmann wie der Mieter an die von ihm zu benutzenden Räume stellt, und die Materialien und Konstruktionen, die aus technischen wie hygienischen Gründen heute bevorzugt werden, haben zu architektonischen Lösungen geführt, die praktisch völlig entsprechen. Aber ihre Form ist noch immer unsicher. Denn weder Individualität noch einseitig typische Durchbildung allein vermögen geschmacklich befriedigend zu gestalten. Dabei müssen noch andere Kräfte mitwirken, die, durch die örtlichen Verhältnisse bedingt, auf der Grundlage der Typen den rhythmischen baulichen Ausdruck schaffen. Und der wird ein anderer sein im Norden wie im Süden, ein anderer in Gegenden, die mit Ziegeln bauen, wie in solchen, die mit Haustein zu arbeiten gewohnt sind. Heimatliche Ueberlieferungen müssen moderne Ausdrucksformen entstehen lassen, die sich, zu neuer gefestigter Tradition verdichtet, mit der Zeit bedingungslose Schätzung erringen und so zum notwendigen Bedürfnis der Allgemeinheit werden. ▽ Der Weg dahin ist deutlich gewiesen und zum Teil bereits beschritten. Ueberall in grossen und kleinen Städten entstehen jetzt auch Miet- und Geschäftshausbauten, die ohne Stilimitation oder gesuchte Modernität doch ausgesprochen neuzeitlichen Charakter mit feinfühliger Anpassung an die besonderen Eigentümlichkeiten der Umgebung und Bewohner vereinen. Zu den Architekten, die das mit besonderem Geschick und in ausgesprochener Eigenart zu verwirklichen wissen, gehört Max Neumann, von dessen Münchener Bauten einige Beispiele auf den folgenden Seiten dargestellt werden. ▽ Besonders wohl gelungen erscheinen mir die Fassaden der beiden Geschäftshäuser, deren Gestaltung noch dadurch erschwert wurde, dass der Charakter des Kaufhauses mit grossen Ladenöffnungen im Erdgeschoss mit dem des gut bürgerlichen Wohnhauses verbunden werden sollte. Für das Haus Regensteiner, das in der geschäftigen Weinstrasse zwischen alte behäbige Bürger- und Kaufmannshäuser einzupassen war, schuf der Architekt zweckentsprechend eine ruhige, vornehm gegliederte Fassade in Muschelkalk und feinkörnigem Sandstein. Womöglich noch glücklicher ist die Fassadendurchbildung des Hauses am Rosental Nr. 15, das sich mit seinen vermittelnden Arkaden, den braunen heimeligen Holzerkern und dem weit ausladenden Dache vorzüglich der Stimmung der leicht gebogenen Strassenflucht einschmiegt. ▽

▽ Max Neumanns Wohn- und Miethausfassaden zeichnen sich durch sachliche Schlichtheit aus. Er weiss auch mit den einfachsten Mitteln, mit Lisenen, Gurtgesimsen, Portalumrahmungen, kräftig schattierten Erkern und sparsam aber sicher verteiltem Schmuck zu wirken; von ganz besonderem Reiz sind seine mannigfaltigen Dachausbildungen, die erfolgreich mithelfen, den Fassaden den künstlerischen Abschluss zu geben, daneben aber auch die Ausnützung der Dachgeschosse wesentlich fördern. Und selbst dort, wo das Haus nach der Strasse fast nichts zeigt als Mauerbewurf und glatte Fensterrahmen, ist ihm doch jene anheimelnde Gemütlichkeit eigen, die Masstab und Ausstattung der Wohnungen von Familien bestimmen soll. Damit wird aber nicht nur dem besonderen Lokalcharakter entsprochen, sondern den hier dargestellten Miethausbauten auch jenes heimelige Cachet verliehen, das sie sonst leider meist vermissen lassen. ▽

▽ Diese Gestaltungskraft, die stets den richtigen baulichen Ausdruck zu finden weiss, entwickelt sich dort am wirkungsvollsten, wo ganz besondere Aufgaben zu lösen sind. Die Privatheilanstalt in der Richard Wagner-Strasse und das Wohn- und Atelier-gebäude von Professor Gg. Schuster-Woldan sind Beispiele dafür. Beide Male ist es gelungen, den Häusern, die auch in ihren Grundrisslösungen interessant und vorbildlich sind, ein äusseres Gewand zu geben, das in seiner vornehmen Zurückhaltung und doch ansprechenden Liebenswürdigkeit vortrefflich der Bestimmung der Gebäude entspricht. ▽

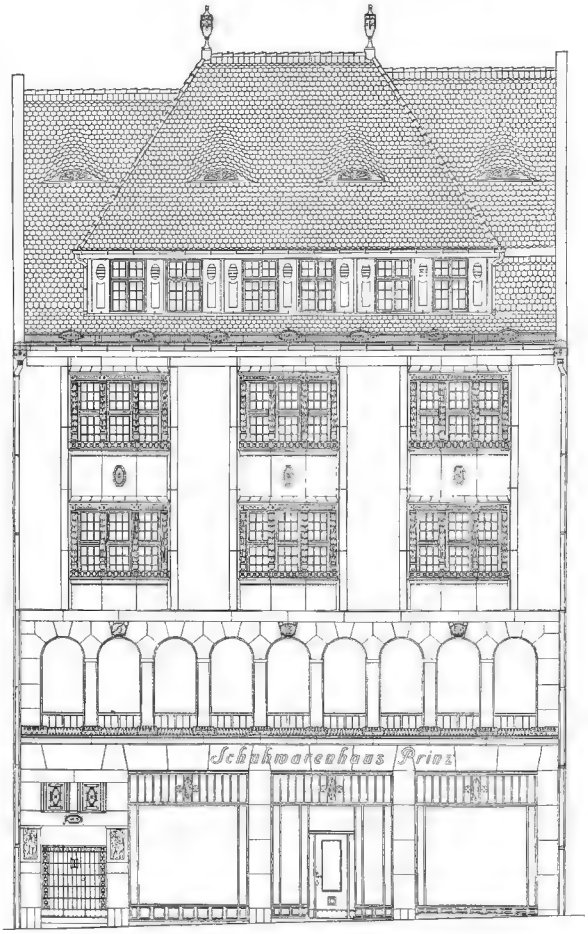
▽ Künstlerischer Ernst, strenge Sachlichkeit und feinfühliger Geschmack ist allen Arbeiten Max Neumanns eigen; aber der Hauptgrund ihrer eindringlichen Wirkung ist doch wohl der, dass sie in der Erkenntnis des eigentlichsten Zwecks jeder Architektur nicht nur als Kunstwerke sondern in bescheidenem Genügen vor allem als Hintergründe für die Bewohner und Benützer geschaffen worden sind.

C. H. BAER

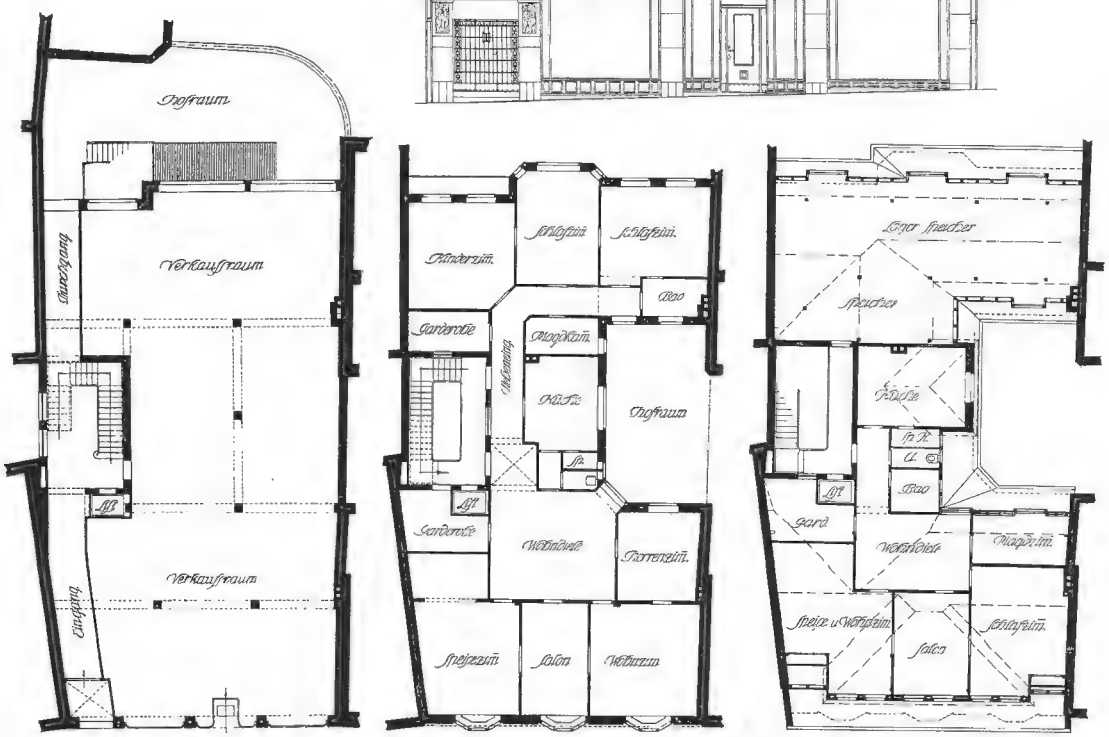
MAX NEUMANN (B.D.A.), MÜNCHEN
Das Geschäftshaus Weinstrasse 4 in München

MAX NEUMANN (B. D. A.), MÜNCHEN
Das Wohn- und Geschäftshaus Rosental 15 in München (vergl. S. 480 u. 481)

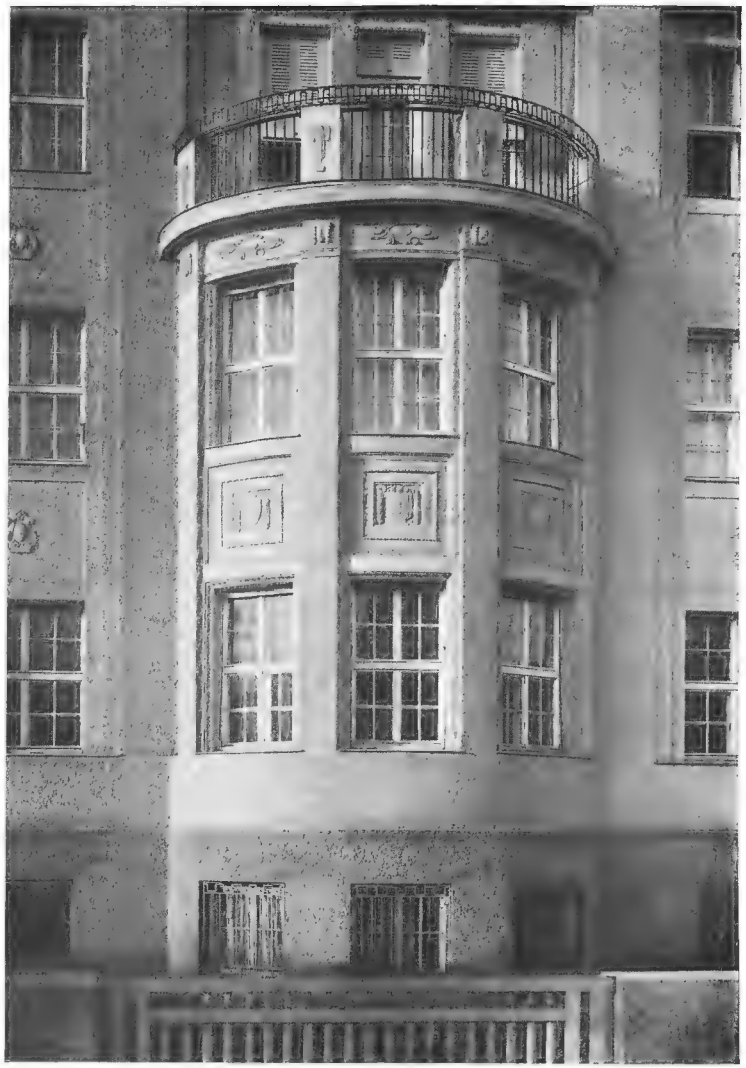
Fassadenaufriss
Masstab 1:200

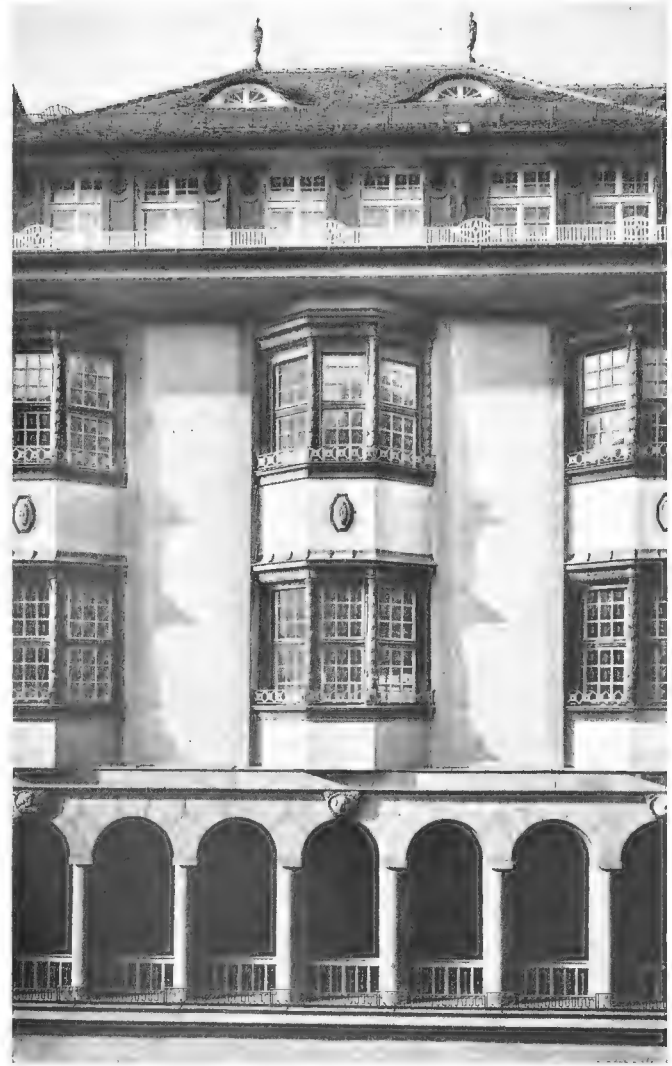


Gründrisse vom Erdgeschoss, ersten Stock und Dachgeschoss
Masstab 1:400



MAX NEUMANN (B.D.A.), MÜNCHEN
Das Wohn- und Geschäftshaus Rosental 15 in München





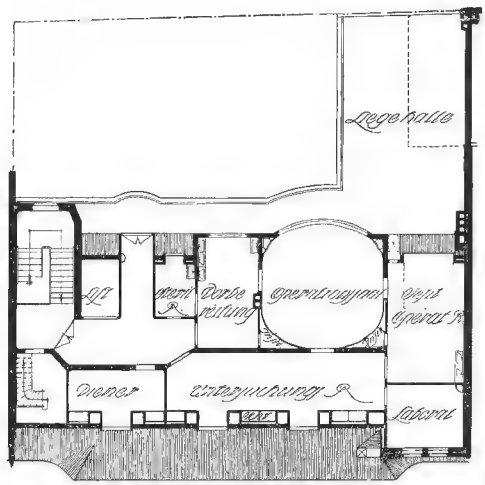
MAX NEUMANN (B.D.A.), MÜNCHEN

Links: Erker vom Miethaus Adalbertstrasse 96 in München (vergl. S. 482). — Rechts: Oberer Teil des Wohn- und Geschäftshauses Rosental 15 in München (vergl. S. 479 u. 480)

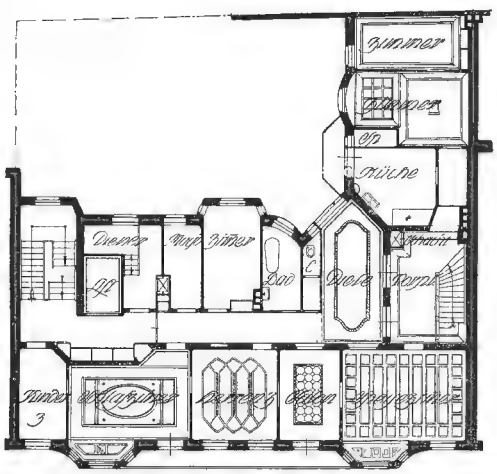
MAX NEUMANN (B.D.A.), MÜNCHEN
Das Miethaus Adalbertstrasse 96 in München

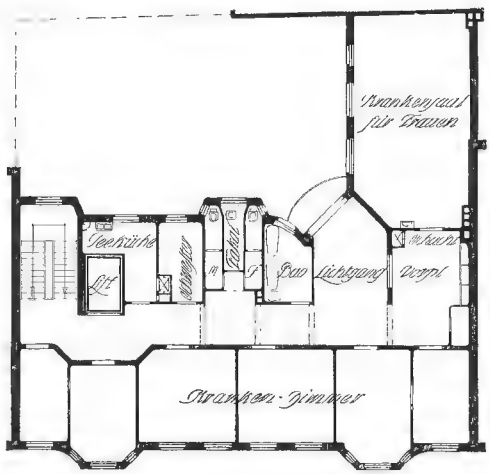
MAX NEUMANN (B. D. A.), MÜNCHEN
Die Privatheilanstalt des Herrn Dr. A. Haas in der Richard Wagnerstrasse in München

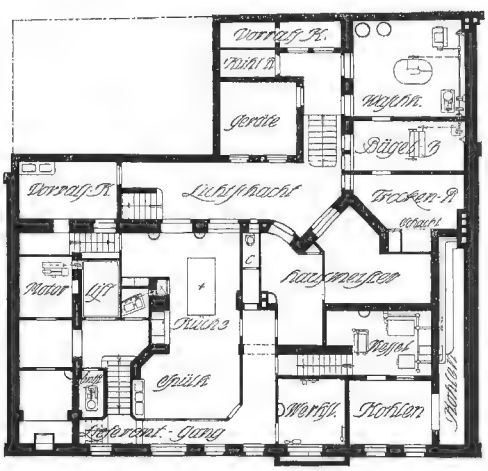
Grundrisse vom Keller, Erdgeschoss und ersten Stock Masstab 1 : 400

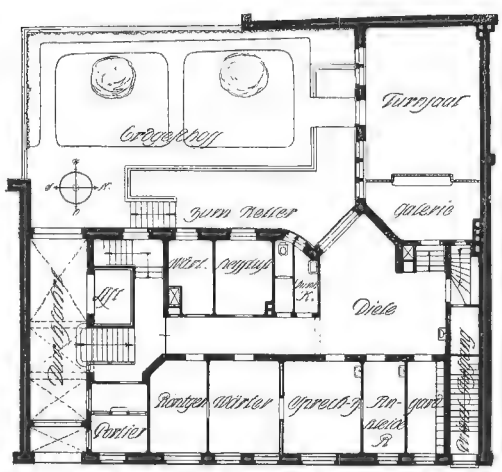


Grundrisse von einem Obergeschoss und vom Dachstock Masstab 1 : 400

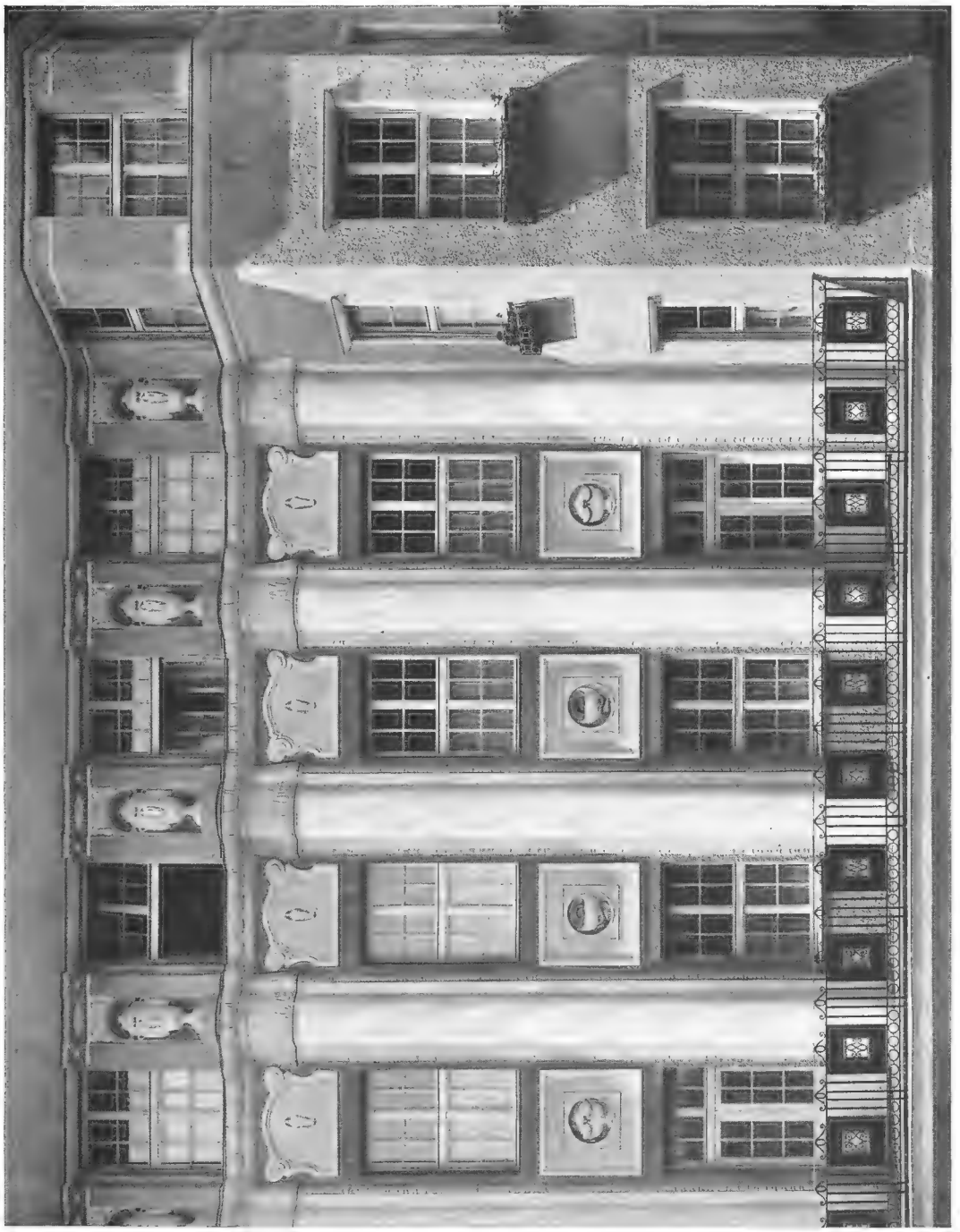








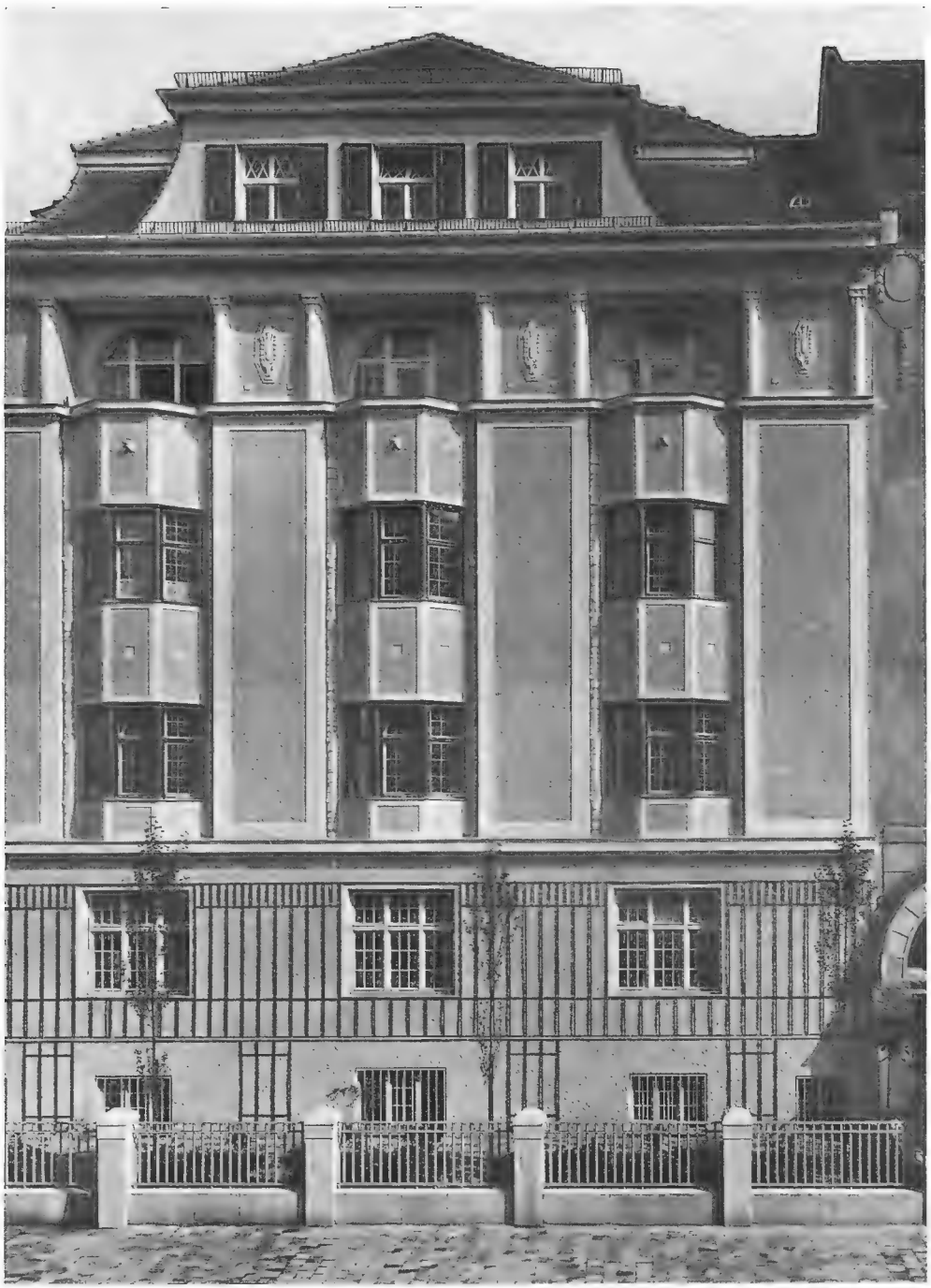
MAX NEUMANN (B. D. A.), MÜNCHEN
Die Privatheilanstalt des Herrn Dr. A. Haas in der Richard Wagnerstrasse in München



MAX NEUMANN (B.D.A.), MÜNCHEN
Fassadendetail von der Privatheilanstalt des Herrn Dr. A. Haas in der Richard Wagnerstrasse in München (vergl. S. 483)

MAX NEUMANN (B.D.A.), MÜNCHEN
Das Miethaus Habsburgerstrasse 2 in München

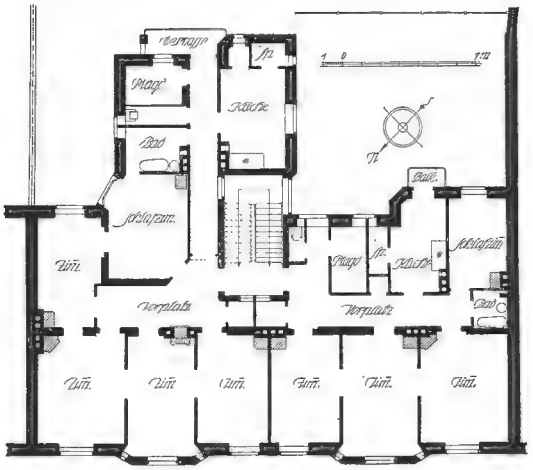
MAX NEUMANN (B.D.A.), MÜNCHEN
Ein Wohnhaus im Herzogpark in München



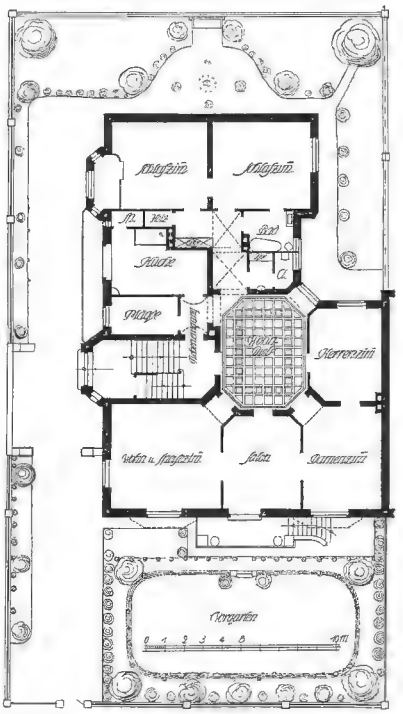
MAX NEUMANN (B. D. A.), MÜNCHEN
Das Herrschaftshaus Adelheidstrasse 8 in München

MAX NEUMANN (B. D. A.) MÜNCHEN
Das Herrschaftshaus Adelheidstraße 8 in München

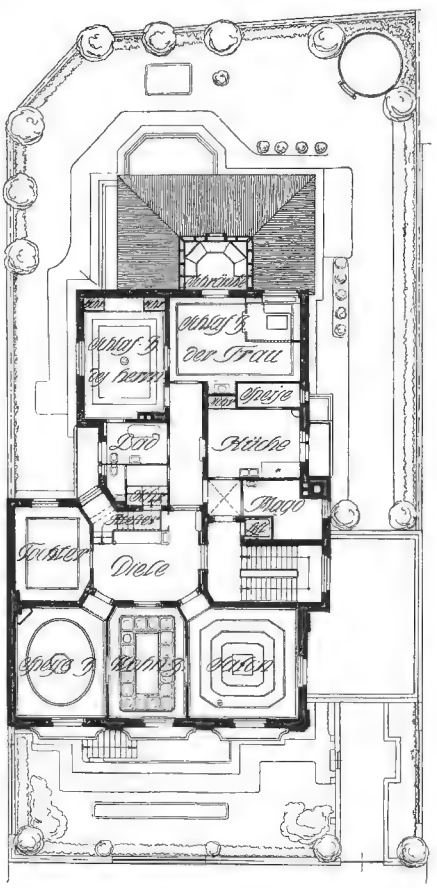
MAX NEUMANN (B. D. A.), MÜNCHEN
Das Miethaus Lindwurmstrasse 125/127 in München (Grundrisse vergl. S. 490)

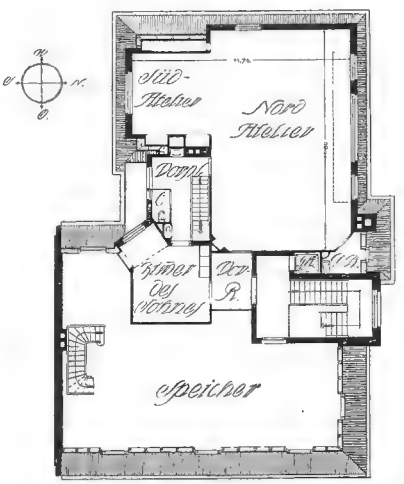


Das Miethaus Lindwurmstrasse 125/127 in München Grundriss eines Obergeschosses (vergl. S. 489)



Das Miethaus Adalbertstrasse 100 in München. — Grundriss vom Erdgeschoss (vergl. S. 492)

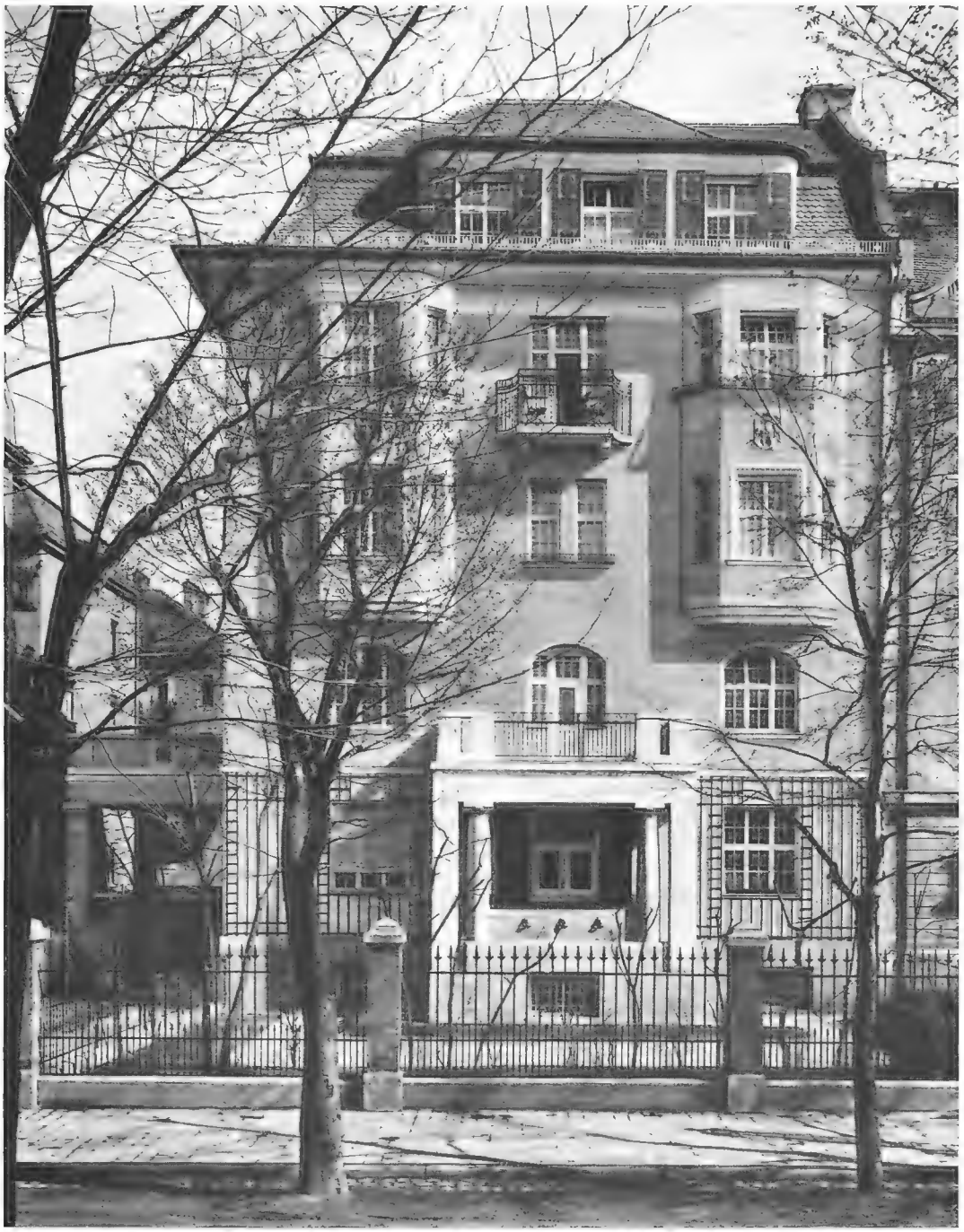




Das Wohn- und Ateliergebäude in der Habsburgerstrasse 7 in München. — Grundrisse eines Obergeschosses und vom Dachstock (vergl. S. 491)

MAX NEUMANN (B.D.A.), MÜNCHEN
Grundrisse verschiedener Wohn- und Miethausbauten. — Masstab 1:400

MAX NEUMANN (B.D.A.), MÜNCHEN
Das Wohn- und Ateliergebäude von Professor Gg. Schuster-Woldan in München, Habsburgerstr. 7
(Grundrisse vergl. S. 490)



MAX NEUMANN (B.D.A.), MÜNCHEN
Das Miethaus Adalbertstrasse 100 in München. — (Grundriss vergl. S. 490)

Verantwortlicher Herausgeber: DR. C. H. BAER-Stuttgart, Paulinenstrasse 44.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Das Landhaus „Schlössli" am Susenberg in Zürich. — Mitarbeiter J. Freytag, Zürich

ZU DEN ARBEITEN DER ARCHITEKTEN (B.S.A.) BISCHOFF & WEIDELI IN ZÜRICH

Es ist merkwürdig, wie gering augenblicklich die Zahl der Architekten ist, die in dem Sinne modern sind, dass sie den Geist der Gegenwart aufzunehmen und zu verarbeiten verstehen. Wenn wir auch aus der grossen Masse baulich Schaffender nur wirkliche Künstler herausgreifen, sind doch selbst von diesen viele in ihren Arbeiten entweder zurück oder zu weit voraus. Jene sind starr, in einmal gefundener Manier befangen, diese wild und ungestüm. Und wenn es auch auf die Dauer schädigend wirken muss, wenn Impulse allzu ungezügelt herrschen, erscheint es mir doch fast ebenso schlimm, wenn die Jungen ihre ganze Zukunft nur in der Vergangenheit ihrer Führer suchen. ▽

▽ In der Schweiz liegen die Verhältnisse vielleicht etwas besser, einmal weil die erziehenden Meister grösstenteils jenseits der Landesgrenzen herrschen, und dann weil auch dem weiteren Publikum durch die aufrüttelnde und klärende Tätigkeit des Schweizerischen Heimatschutzes die Augen für zweckentsprechende neuzeitliche Schönheiten langsam geöffnet wurden. Dazu kommt noch, dass die politische und wirtschaftliche Organisation des Landes, die überaus glücklich die Sorge für die Erhaltung berechtigter Eigenart mit der Tendenz nach Zurückstellung und Unterordnung aller Einzelwünsche unter grosse leitende Gesichtspunkte vereint, so vorzüglich dem architektonischen Zug der Zeit entspricht und dass sich vor dem Beginn der neuen Epoche, vor der Gründung der Schweizer Vereinigung für Heimatschutz und des Bundes schweizerischer Architekten, überall eine geradezu trostlose baukünstlerische Impotenz breit gemacht hatte. ▽

▽ Zu der Schar junger Baukünstler, die damals, jetzt vor bald fünf Jahren, mit Fleiss und Gewandheit alle Widersprüche zu überwinden wussten, ge-

Zu den Arbeiten der Architekten (B.S.A.) Bischoff & Weideli in Zürich

hören die Architekten (B.S.A.) Bischoff & Weideli in Zürich. Aus den Ateliers der Meister Billing und Moser hervorgegangen, traten sie zunächst in mehreren grossen Konkurrenzen, so für die Börse in Basel und das Schulhaus an der Riedtli- und Röslistrasse in Zürich, erfolgreich an die Oeffentlichkeit, errangen dann in mancherlei aufreibenden Kämpfen gegen die in ihrer Alleinherrschaft bedrohten architektonischen Machthaber die Ausführung und begründeten sich so eine weitverzweigte und vielseitige Tätigkeit, von der die nachfolgenden Darstellungen ein ungefähres Bild zu geben versuchen. ▽

▽ Wer landläufige Schönheiten sucht, wird allerdings nur wenig befriedigt werden, denn die Kunst dieser Architekten beruht gerade in ihrem Freisein von archaischen Neigungen und elegantem Rückwärtsschauen; und doch ist ihr kultivierter Geschmack an alten heimischen Vorbildern grossgezogen worden. So kommt es, dass Bischoff & Weideli in der modernen Schweizer Baukunst völlig allein stehen und gleichwohl bodenständig sind; ihre reizvollen Schulhausbauten am Bodensee wie ihre Landhäuser bei Zürich sind schlechterdings nur in der Ostschweiz denkbar. (Vergl. S. 495—501 und 505—509.) ▽

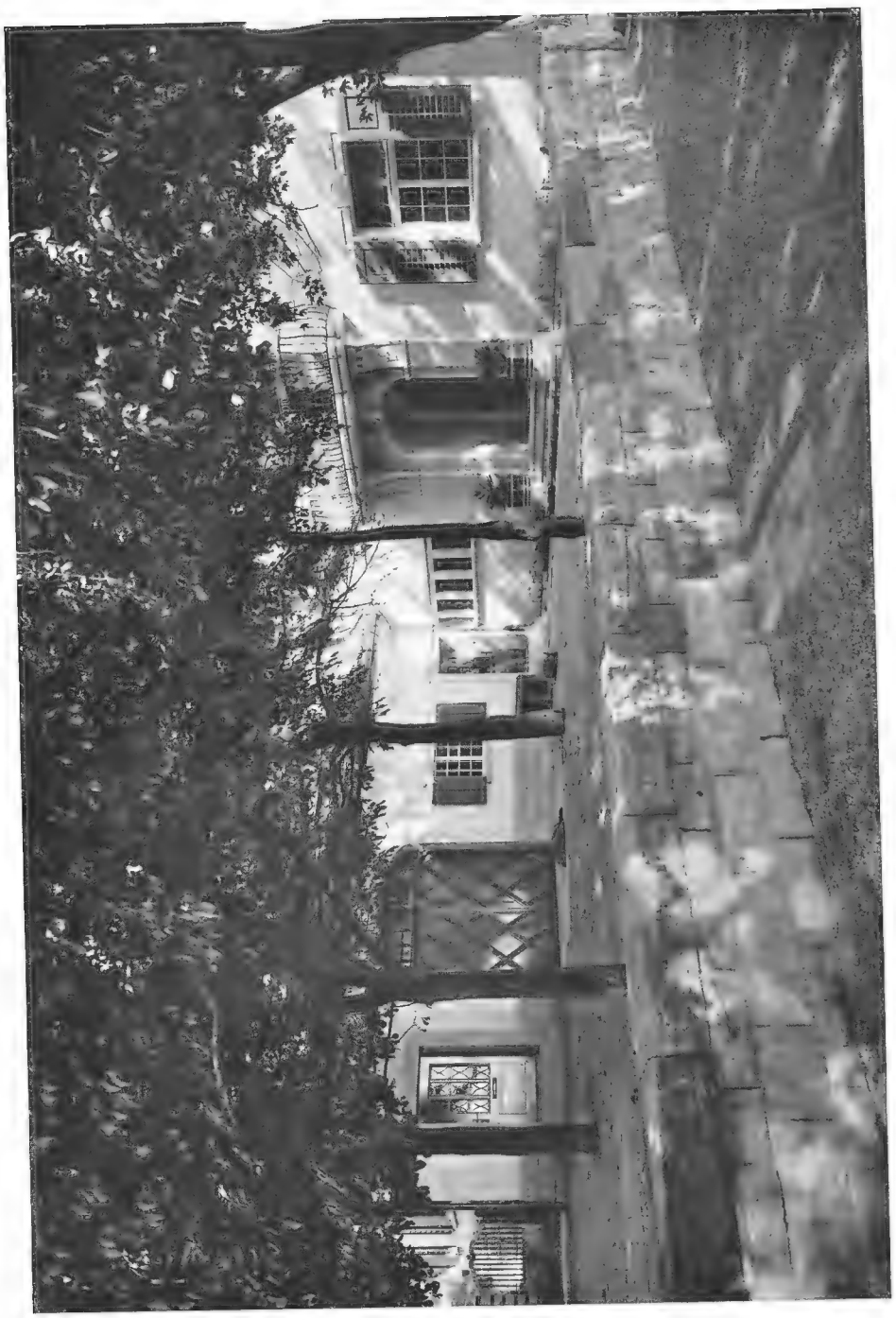
▽ Die Ausdrucksweise dieser eigenartigen Künstler kann natürlich nicht allen gefallen. Wer vor allem eine möglichst kräftige und natürliche Sprache liebt, dem wird der preziöse Schmuck, der ihren Arbeiten eigentümlich ist, nicht ganz sympatisch sein. Doch dass Bischoff & Weideli das, was sie unbekümmert um populäre Richtungen ihrer innersten Ueberzeugung nach für schön halten, mit einer Geschicklichkeit sondersgleichen auszudrücken vermögen, kann niemand verkennen. ▽

▽ Alles was sie bauen hat etwas Exquisites, Aussergewöhnliches. Bald ist es die praktische, stets originelle Grundrisslösung, bald ein besonders reizvolles Detail, ein Erker oder ein Portal, bald die aparte wählerisch kombinierte Silhouette und stille kühle und doch nicht tote Farben, die fesseln. Und bewundernswert ist es, mit welchem Raffinement stets auf die schöne Fleckenwirkung des plastischen Schmucks gesehen wird. ▽

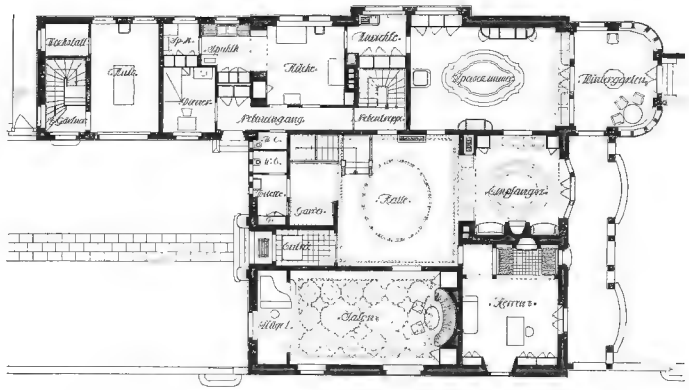
▽ Man muss der Schweiz und Zürich Glück wünschen, dass sie weitsichtig solchen Künstlern Schaffensmöglichkeiten gewährt hat. Bei uns aber sollte man bedenken, dass im dichten Walde der Schatten alter Bäume die Lebensfähigkeiten des jungen Nachwuchses schädigt. *C. H. BAER.*

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH. — BILDHAUER J. BRÜLLMANN, STUTTGART
Das Landhaus „Schlössli" am Susenberg in Zürich. — Der Brunnen der Gartenterrasse
Mitarbeiter J. Freytag, Zürich

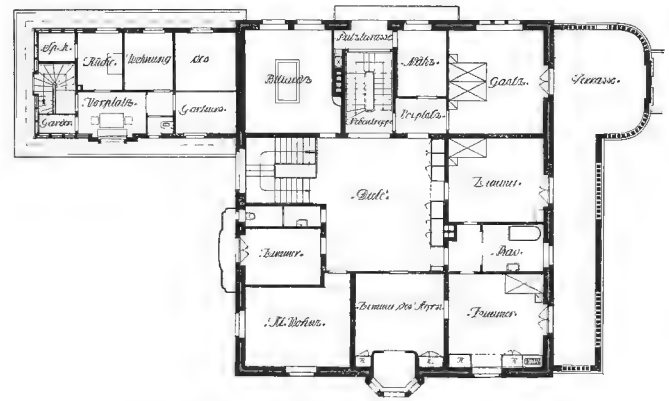
BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Das Landhaus „Schlössli" am Susenberg in Zürich
Mitarbeiter J. Freytag, Zürich



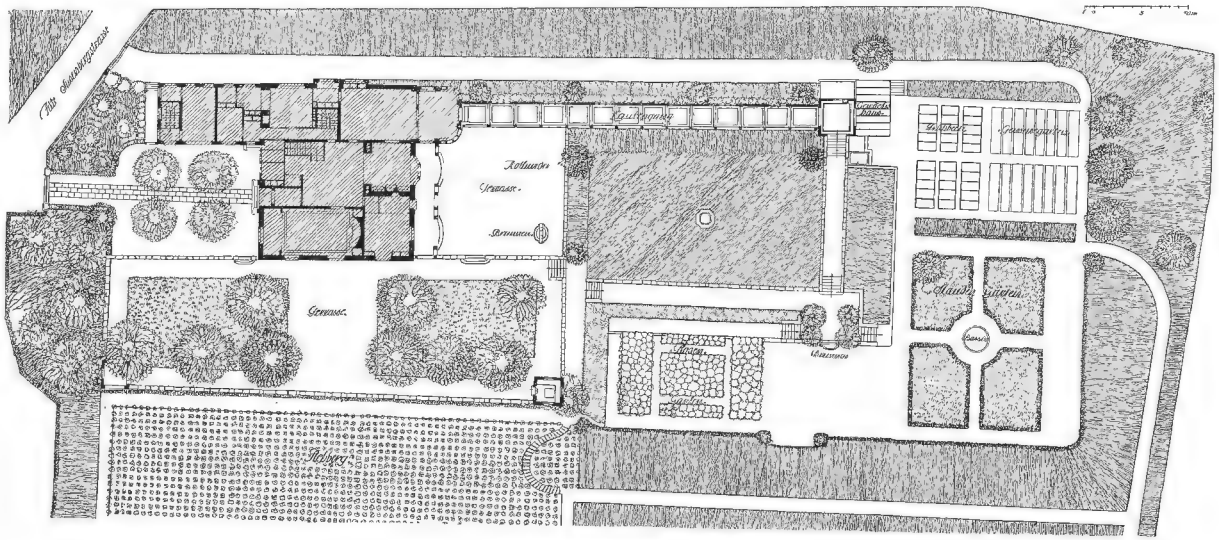
BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Das Landhaus „Schlössli" am Susenberg in Zürich. — Blick in den Hof
Mitarbeiter J. Freytag, Zürich

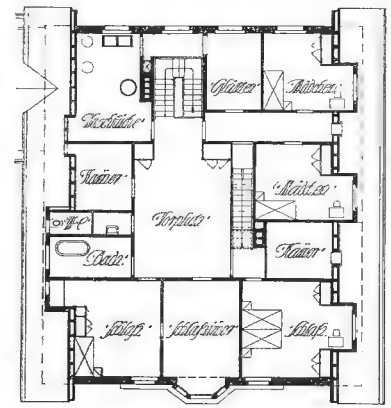


Grundriss vom Erdgeschoss. — Masstab 1:400



Grundriss vom Obergeschoss. — Masstab 1:400





Grundriss vom Dachstock
Masstab 1:400

Der Lageplan. — Masstab 1:800

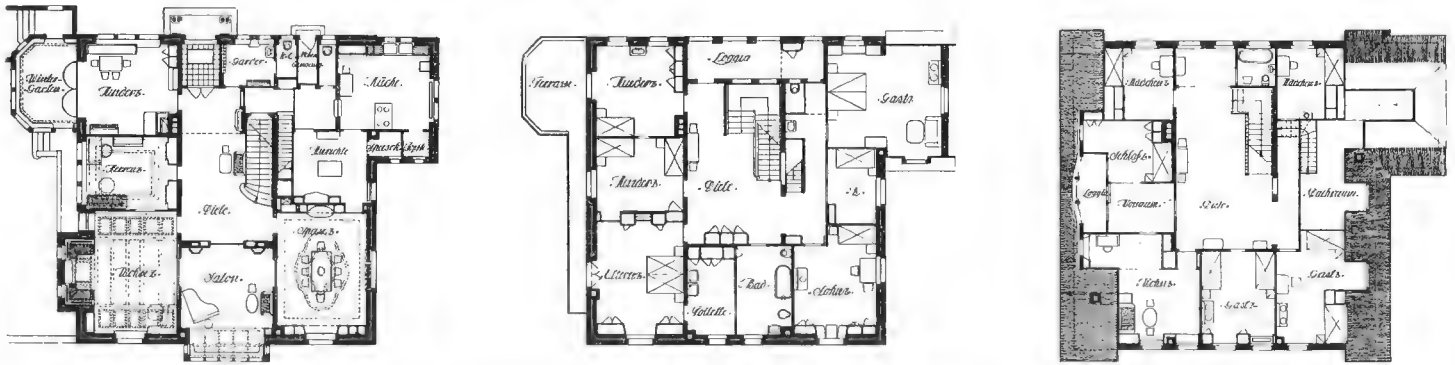
BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Das Landhaus „Schlössli" am Susenberg in Zürich. — Lageplan und Grundrisse
Gartenplan von Gartenarchitekt E. Klingelfuss, Zürich-Wollishofen

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Das Landhaus „Schlössli" am Susenberg in Zürich
Mitarbeiter J. Freytag, Zürich

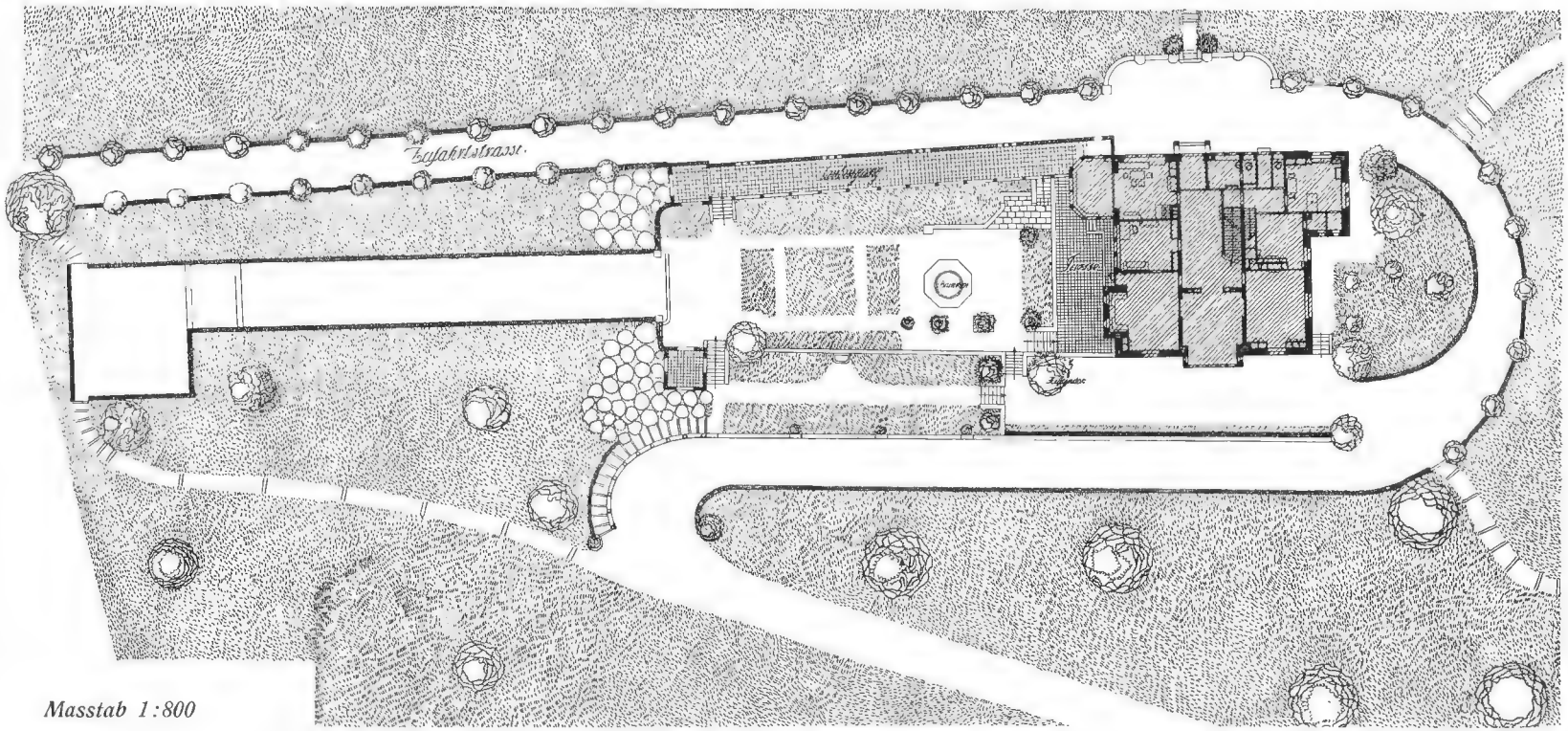
BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Das Landhaus „Schlössli" am Susenberg in Zürich. — Hauptportal und Gartentor
Mitarbeiter J. Freytag, Zürich

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Das Landhaus Blattmann in Wädenswil bei Zürich. — Südseite
Mitarbeiter J. Freytag, Zürich

BISCHOFF & WEIDELI (B. S. A.), ZÜRICH
Das Landhaus Blattmann in Waedenswil b. Zürich. — Die Westseite
Mitarbeiter J. FREYTAG, Zürich

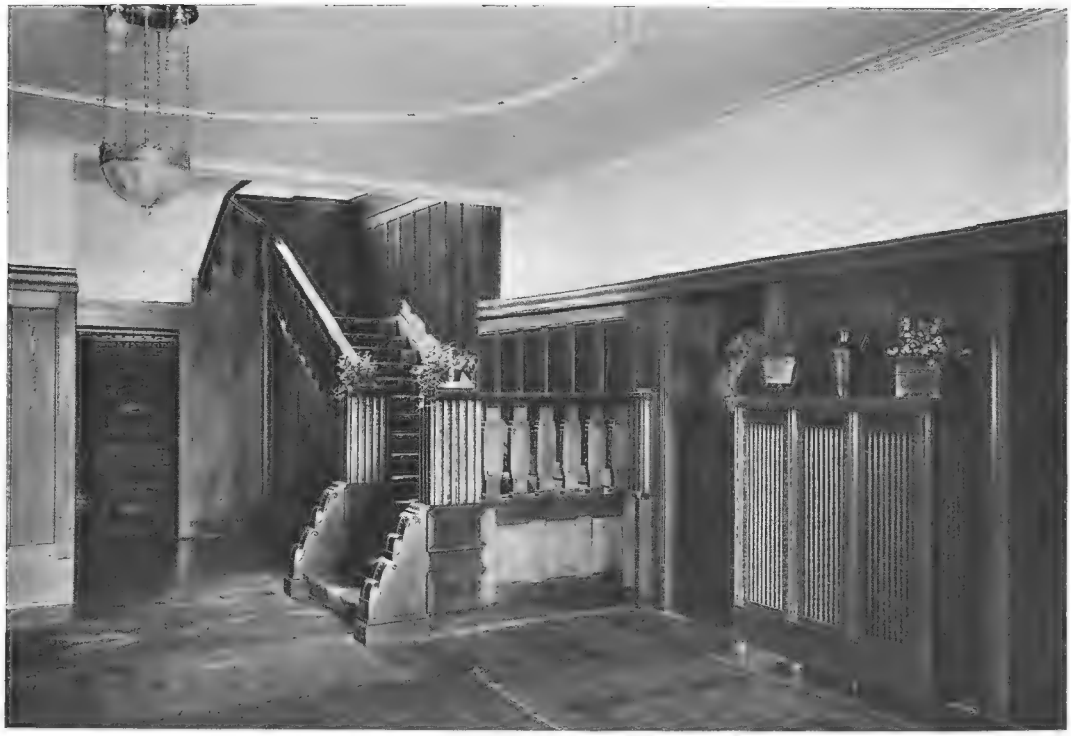


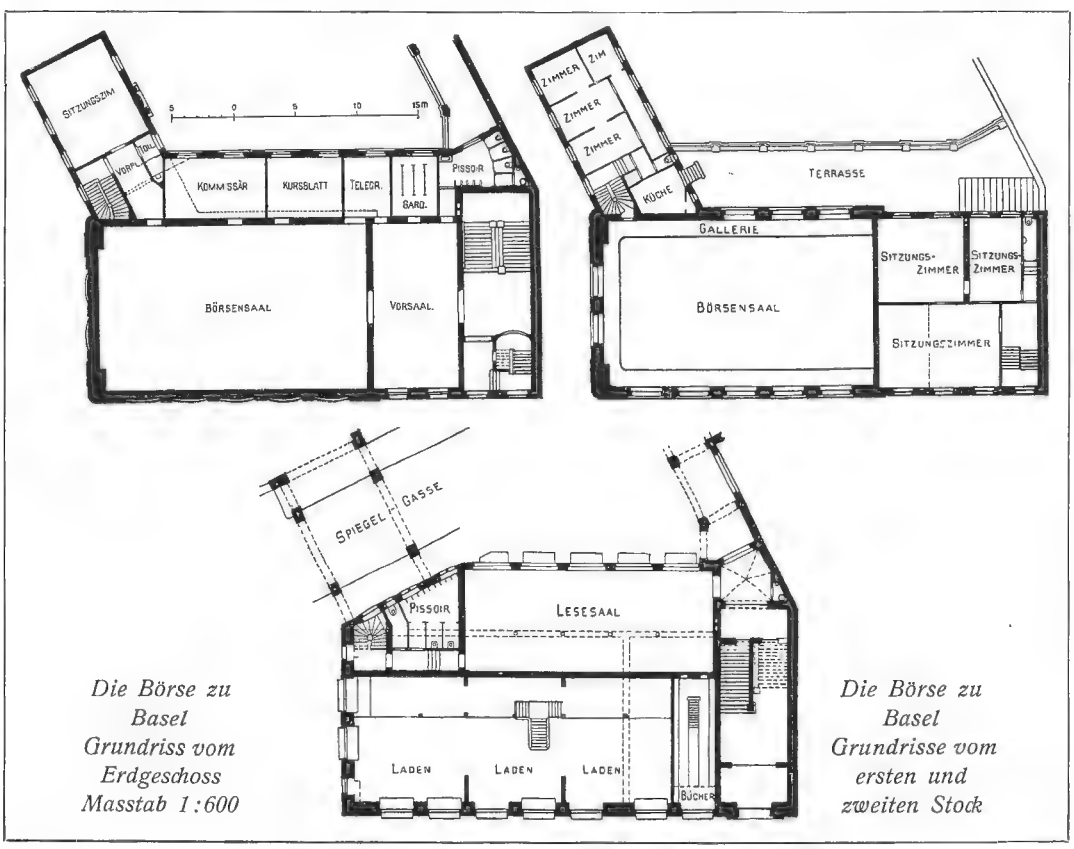
Grundrisse vom Erdgeschoss, ersten Stock und Dachstock. — Masstab 1:400



Masstab 1:800

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Das Landhaus Blattmann in Wädenswil bei Zürich. — Lageplan und Grundrisse
Gartenplan von Gartenarchitekt E. Klingelfuss, Zürich-Wollishofen





Die Börse zu Basel Grundriss vom Erdgeschoss Masstab 1:600

Die Börse zu Basel Grundrisse vom ersten und zweiten Stock

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH

Oben: Das Landhaus „Schlössli" am Susenberg in Zürich; Halle. — Unten: Das Börsengebäude am Fischmarkt zu Basel; Grundrisse

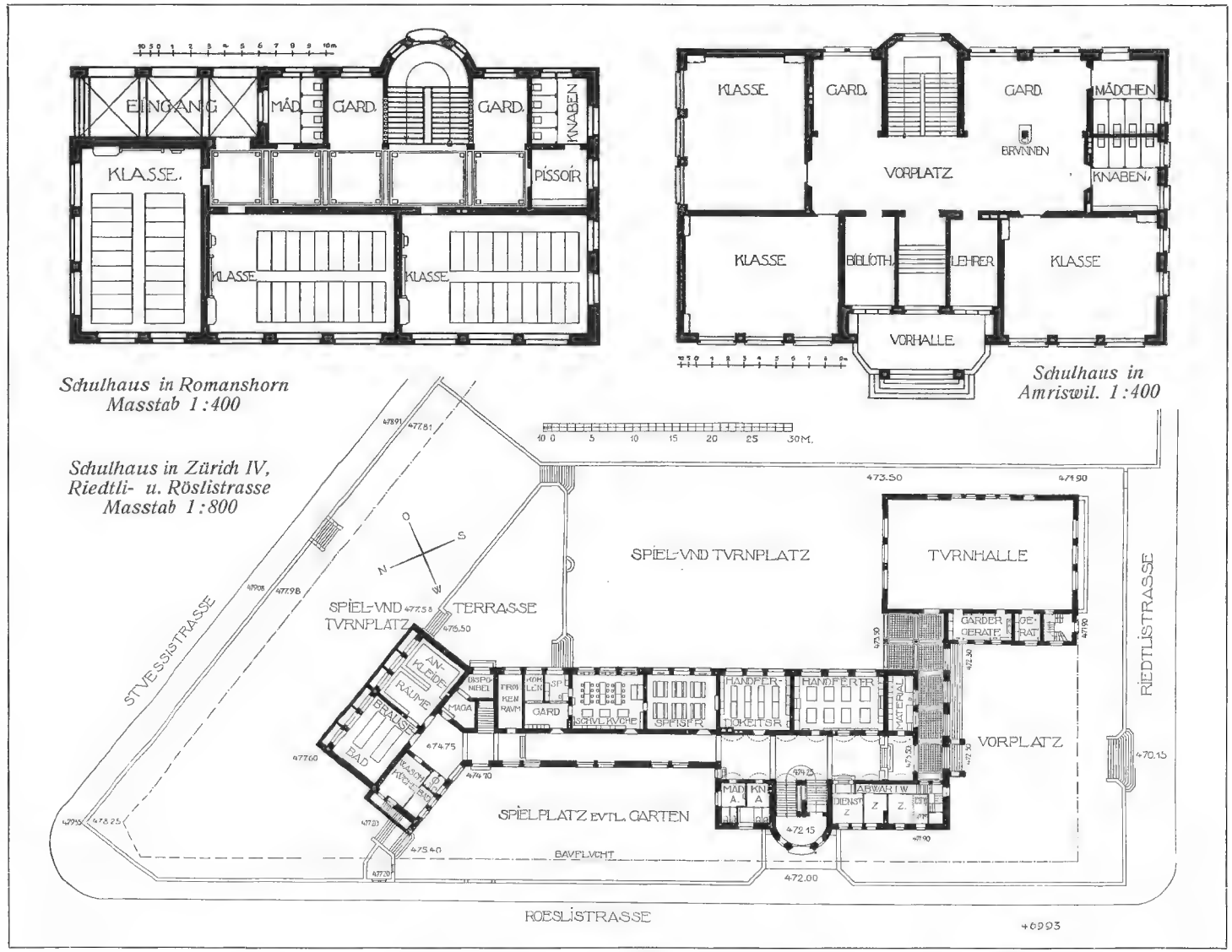
BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Das Börsengebäude am Fischmarkt zu Basel

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Das Börsengebäude am Fischmarkt zu Basel. — Der Börsensaal

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Das städtische Schulhaus an der Riedtli- und Röslistrasse in Zürich IV mit Turnhalle (Grundriss S. 507)

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH

Das städtische Schulhaus an der Riedtli- und Röslistrasse in Zürich IV. — Detail der Hauptfassade und das Hauptportal
Bildhauerarbeiten von Bildhauer Meyer, Zürich-Zollikon



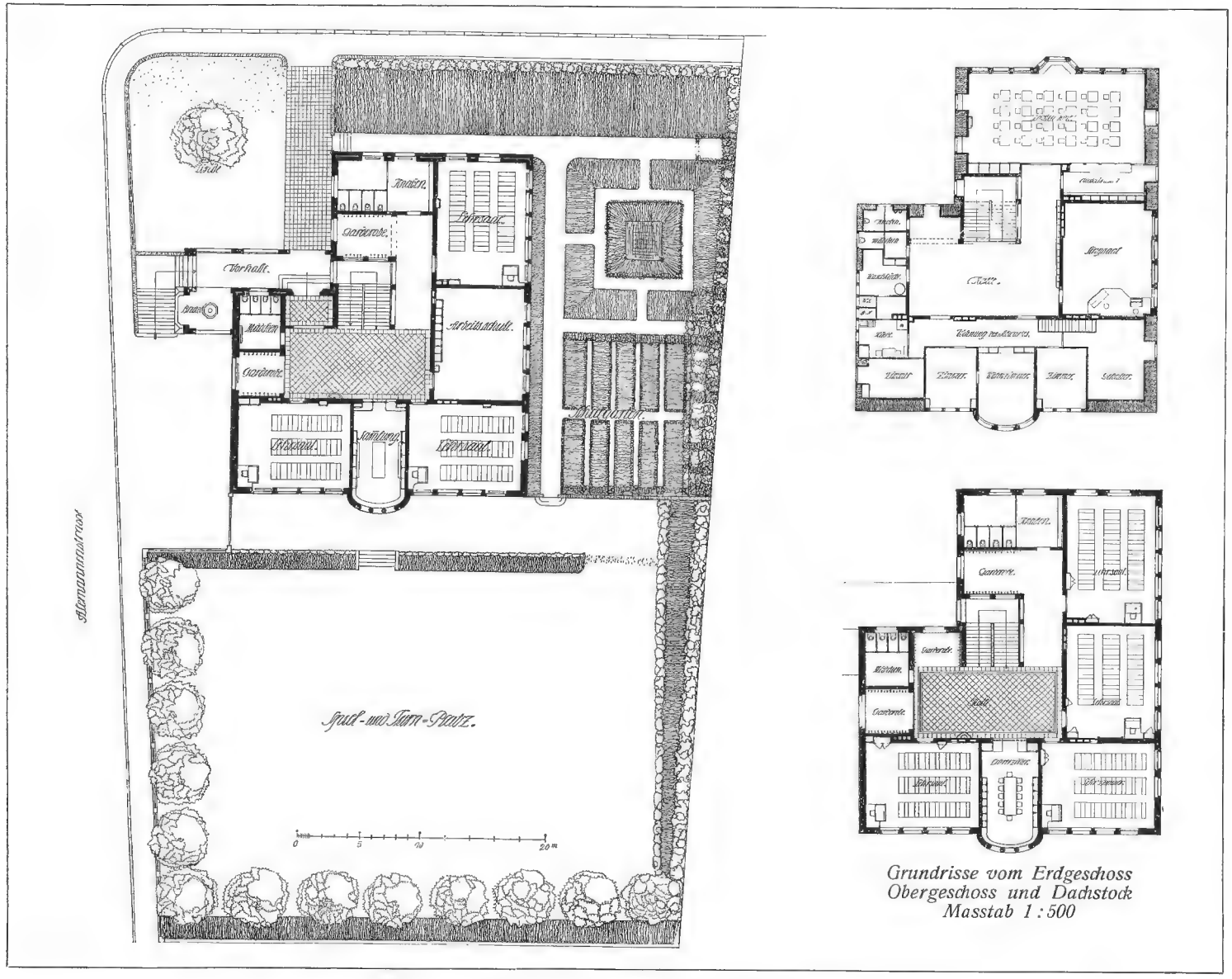
BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH

Erdgeschossgrundrisse von den Schulhäusern in Romanshorn, Amriswil und Zürich IV, Riedtlistrasse

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Das Schulhaus in Amriswil (Kt. Thurgau). — Gesamtansicht und Hauptportal
Bildhauerarbeiten von W. Schwerzmann, Zürich (Grundriss S. 507)

WEIDELI & KRESSIBUCH (B.S.A.), KREUZLINGEN
Das Schulhaus in Romanshorn (Kt. Thurgau). — Grundriss S. 507

WEIDELI & KRESSIBUCH (B.S.A.), KREUZLINGEN
Das Schulhaus in Arbon (Kt. Thurgau). — Grundrisse S. 511



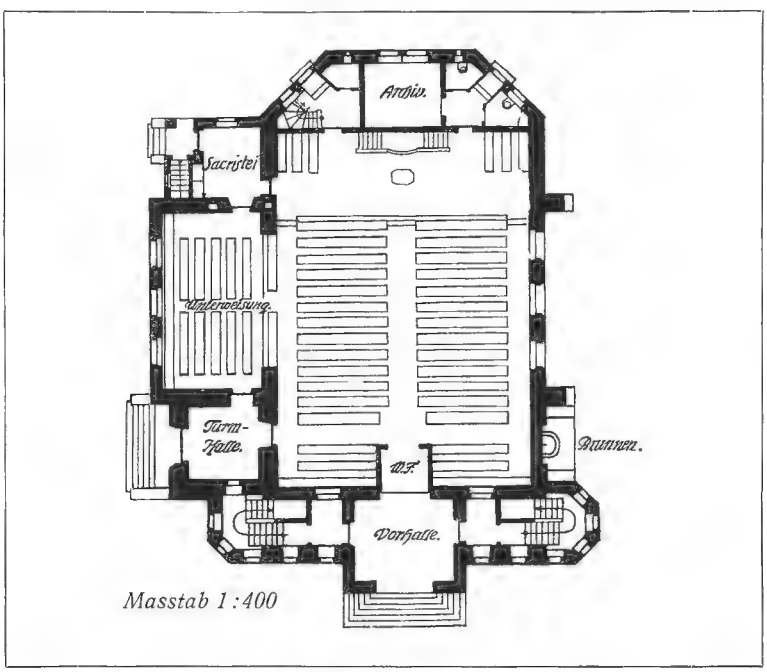
Grundrisse vom Erdgeschoss Obergeschoss und Dachstock Masstab 1 : 500

WEIDELI & KRESSIBUCH (B.S.A.), KREUZLINGEN
Das Schulhaus in Arbon (Kt. Thurgau). — Grundrisse; Ansichten vergleiche S. 510

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Skizzen für den Saalbau einer kleinen schweizerischen Stadt

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Das Geschäftshaus „Zum Kohlenhof" in der Bahnhofstrasse zu Zürich

WEIDELI & KRESSIBUCH (B.S.A.), KREUZLINGEN
Die Seifenfabrik Schuler in Kreuzlingen, Teilansicht

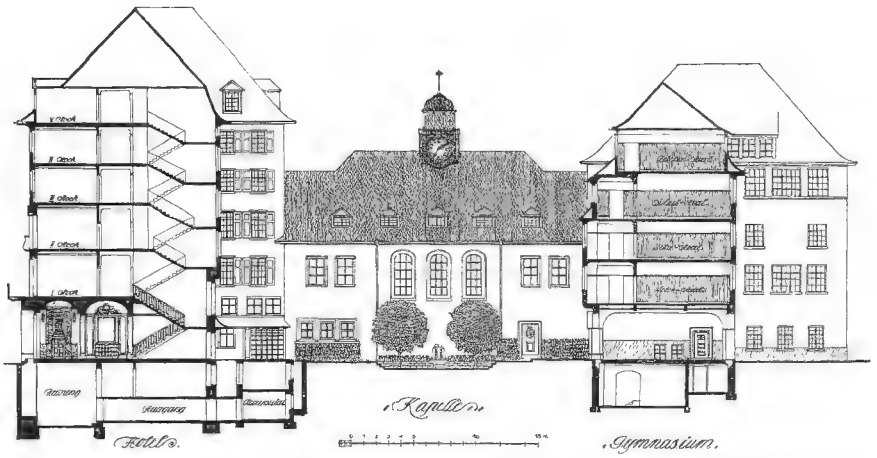


BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Die Kirche in Wallisellen (Kt. Zürich). — Grundriss

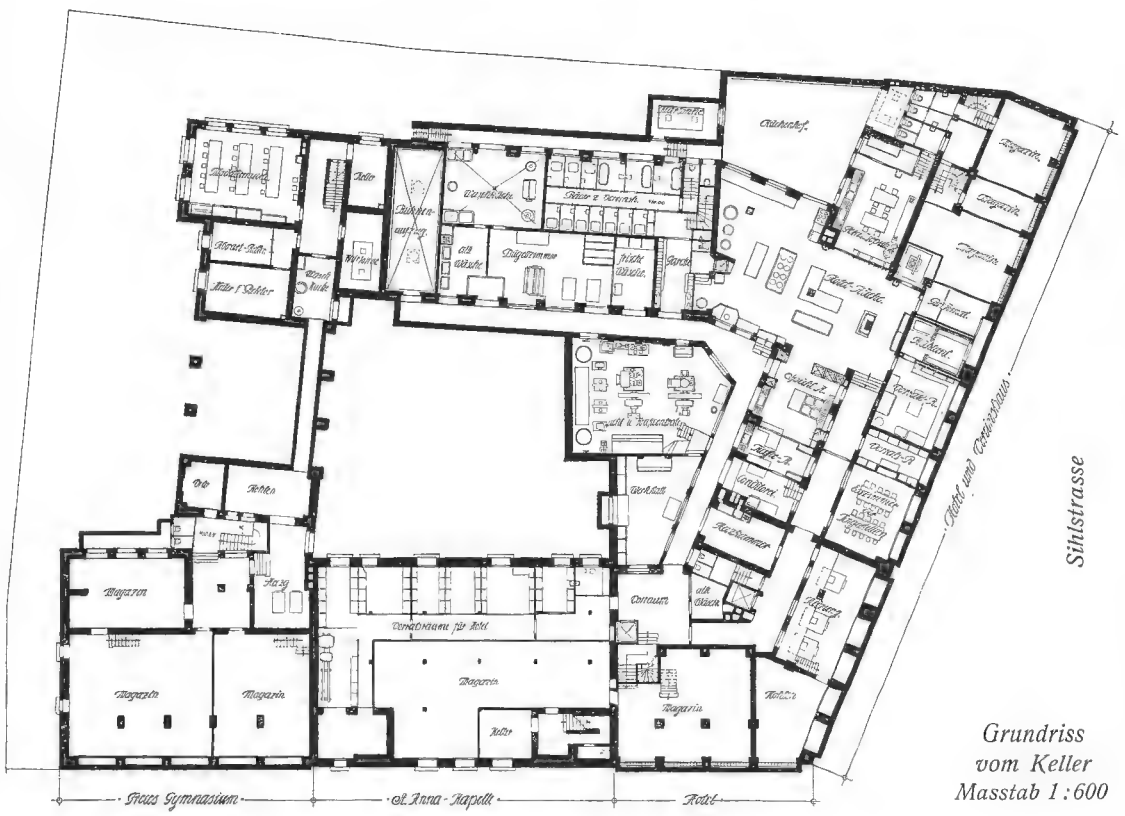
BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Die Kirche in Wallisellen (Kt. Zürich)

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Die Kirche in Wallisellen (Kt. Zürich). — Der Brunnen gegen den Friedhof

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Die Kirche in Wallisellen (Kt. Zürich). — Blick gegen Kanzel und Orgel



Schnitt durch Hotel, Hof und Gymnasium mit Blick nach der Hoffassade der Kapelle. — Masstab 1:600

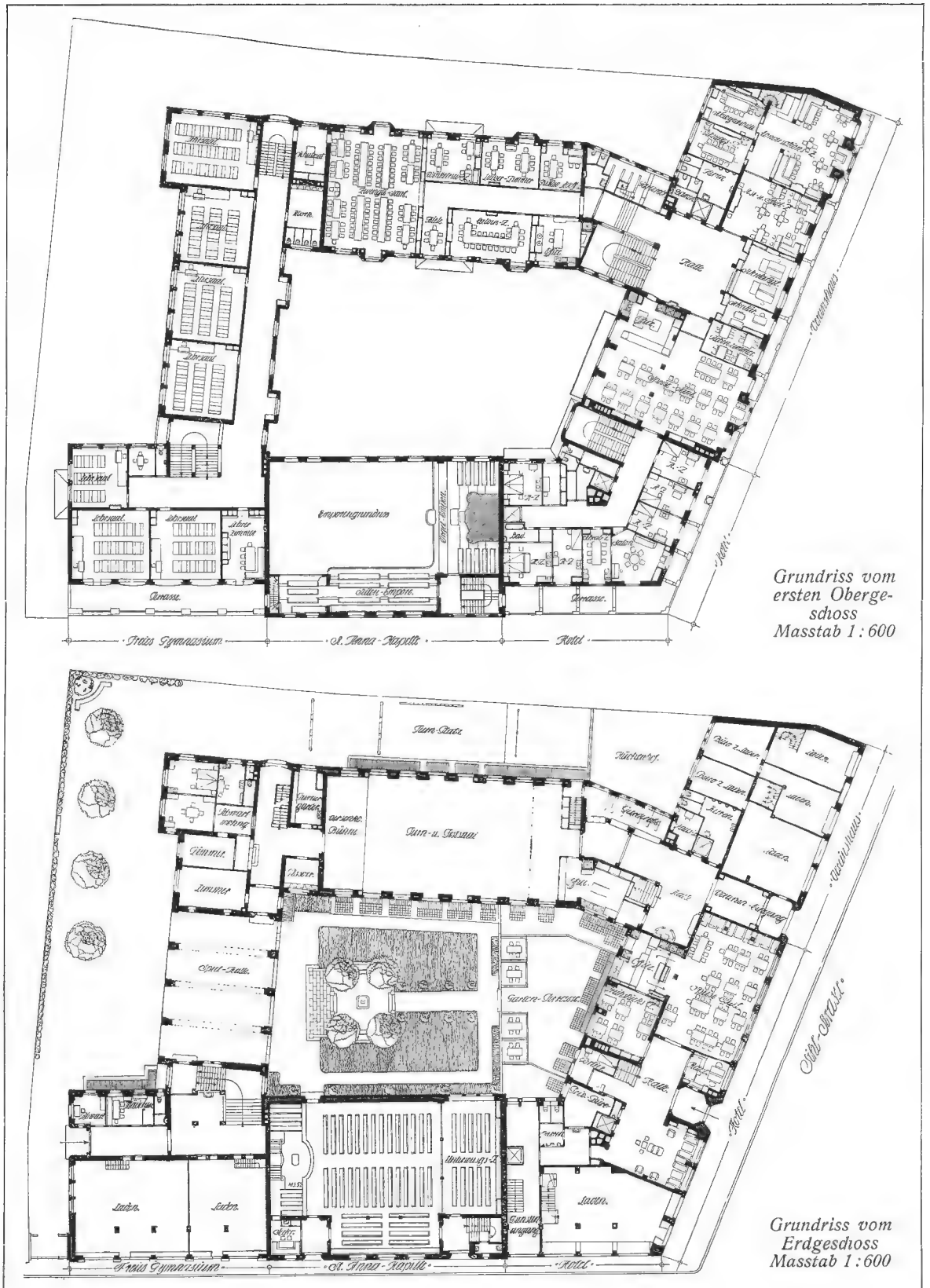


Grundriss vom Keller Masstab 1:600

St. Annagasse

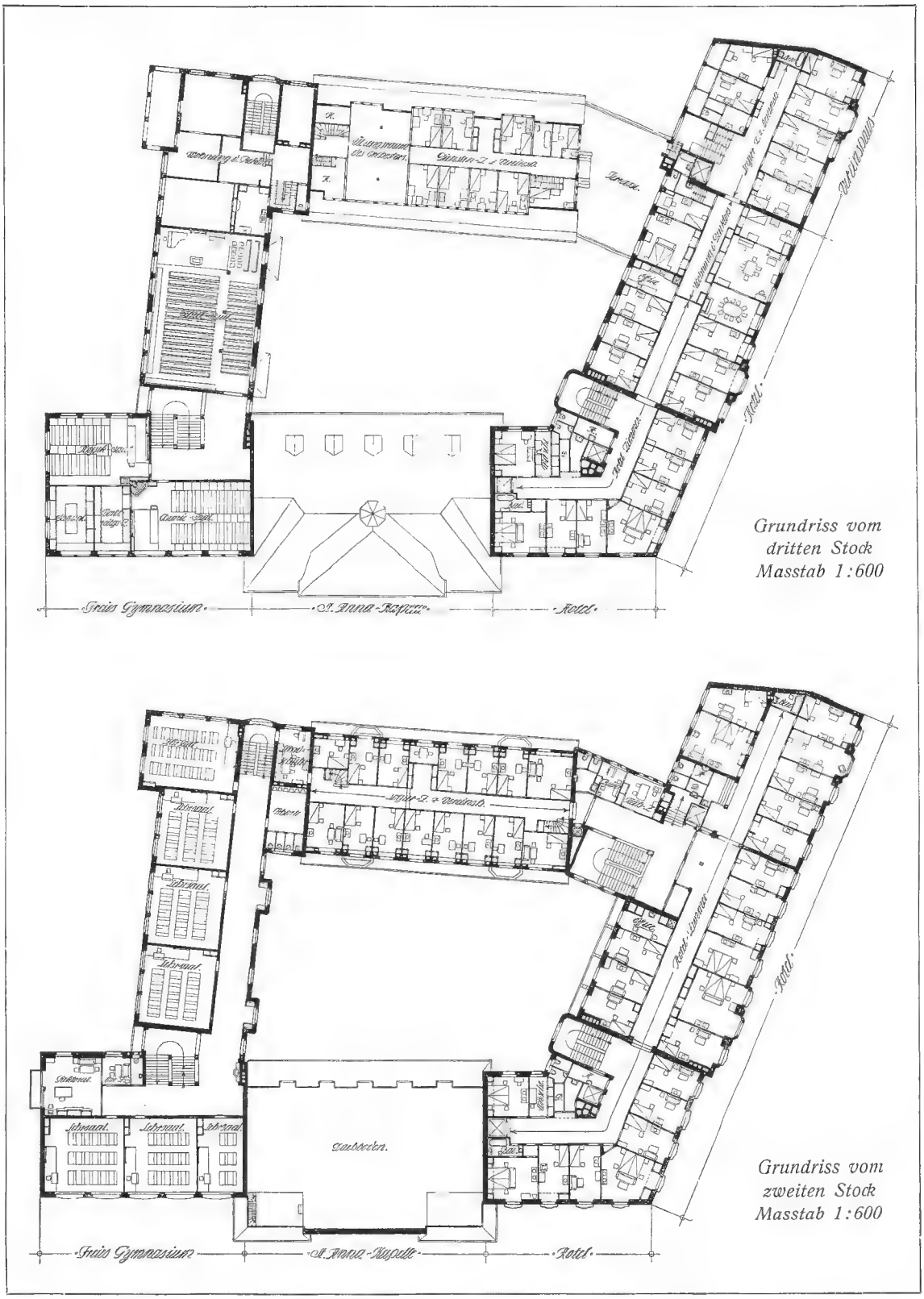
BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Die Bauten auf dem St. Anna-Areal zu Zürich. — Grundriss und Schnitt

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Die Bauten auf dem St. Anna-Areal zu Zürich. — Links Freies Gymnasium, dann Kapelle, rechts Hotel Glockenhof



BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Die Bauten auf dem St. Anna-Areal zu Zürich. — Grundrisse

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Die Bauten auf dem St. Anna-Areal zu Zürich. — Das Hotel und das Haus des Christlichen Vereins junger Männer



BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Die Bauten auf dem St. Anna-Areal zu Zürich. — Grundrisse

ARNO KEIL, DRESDEN
Eine Halle

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Die Bauten auf dem St. Anna-Areal zu Zürich. — Portale vom Hotel und vom Vereinshaus

BISCHOFF & WEIDELI (B.S.A.), ZÜRICH
Die Bauten auf dem St. Anna-Areal zu Zürich. — Innenansichten der Kapelle

ARNO KEIL, DRESDEN
Ein Vorsaal

K. SCHREIBER, DRESDEN
Schaubild eines Landhauses

DIE ARCHITEKTUR AN KUNSTGEWERBESCHULEN

und die Lehrtätigkeit von Prof. Alexander Hohrath an der Kunstgewerbeschule Dresden

Von Professor Dr. ERICH HAENEL, Dresden.

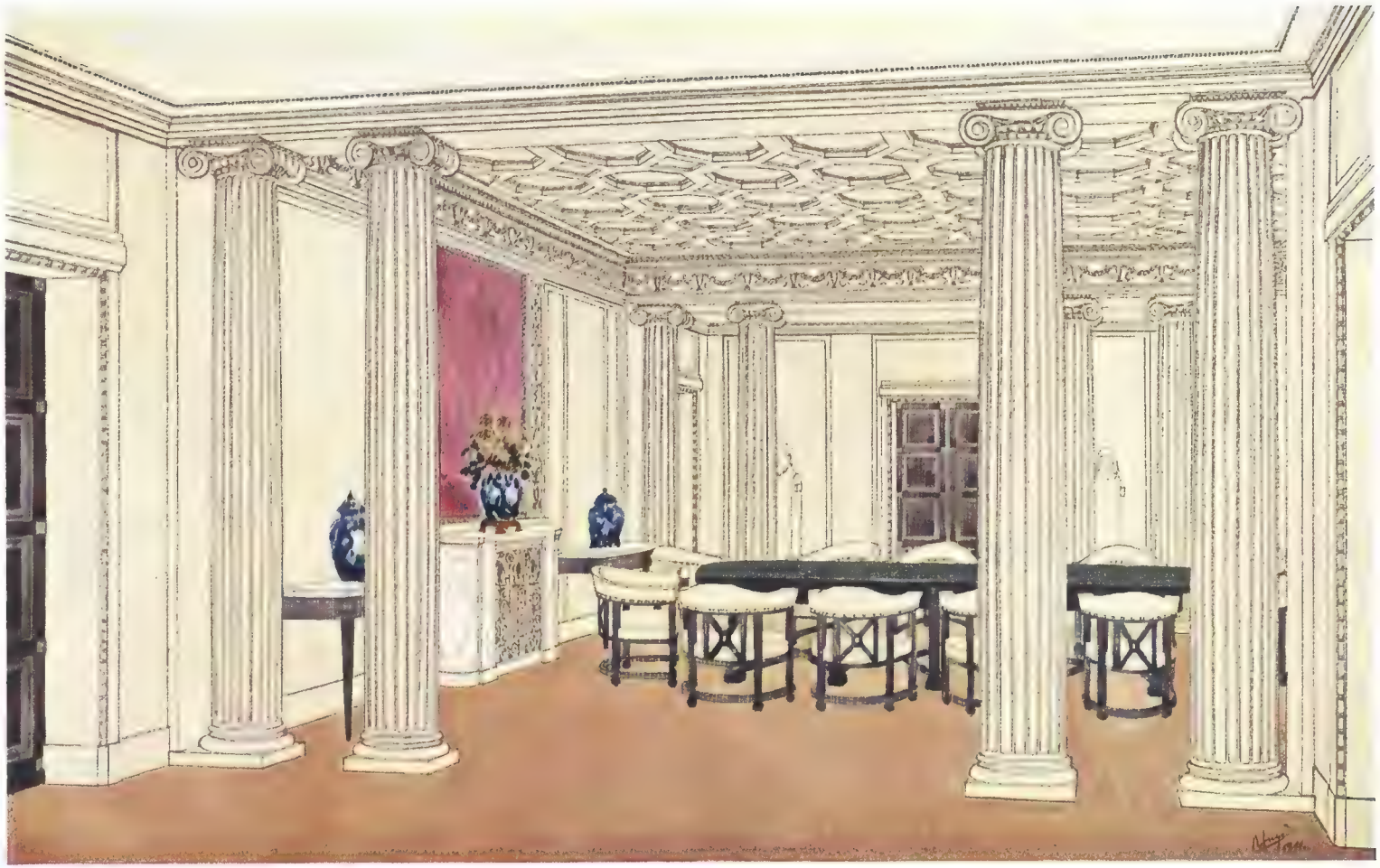
Die Stellungnahme eines Volkes zu den ästhetischen Lebenswerten ist ohne Zweifel ein feines Kriterium seines geistigen Gehaltes — vielleicht ein feineres unterscheidendes Merkmal, als das nach aussenhin sichtbare Religionsleben, das in so hohem Grade durch weltgeschichtliche und internationale Traditionen, Dogmen und Institutionen maskiert ist. Und nicht nur eine Nation, sondern auch ein Zeitalter verrät durch die Stellung, die es zur Kunst einnimmt, wes Geistes Kind es ist. ▽ Die Gültigkeit dieses Satzes zugegeben, muss die Periode, die seit Beginn des neuen Jahrhunderts verstrichen ist, für den dereinstigen Geschichtsschreiber der neueren deutschen Kultur von grösster Bedeutung sein. Denn die Fragen nach dem Verhältnis nicht nur des Einzelnen, sondern besonders der Gesamtheit unseres Volkes zur Kunst sind selten mit solcher Eindringlichkeit, solchem Zielbewusstsein behandelt worden, wie in dieser Zeit. Man hatte die Anregungen verarbeitet, welche der Versuch einer ästhetischen Renaissance in England gegeben hatte, und sich klar gemacht, dass die Entwickelung der bildenden Künste, als welche man Malerei und Plastik, mehr oder weniger gern auch die Architektur begriff, auf einem toten Punkte angelangt war. Während die Welt der Maschinen, des Schnellverkehrs und der Massenproduktion die Züge ihres Antlitzes immer härter und schärfer ausprägte, sah sich die Kunst der Aufgabe, die Stätten dieser ungeheueren wirtschaftlichen Entwicklung zu gestalten und zu schmücken, anfangs fast hilflos gegenüber. Der Anschluss an die neuen Forderungen des Tages war nur mit Preisgabe einer ganzen Reihe von traditionellen Gesetzen, Beschränkungen und Vorurteilen zu erringen. Zu diesen Hemmnissen gehörten nicht zuletzt gewisse Anschauungen über die Art und die Ziele des künstlerischen Fachunterrichtes. ▽

▽ Die Heranbildung des Architekten war im neunzehnten Jahrhundert zuerst eine der, von einer weit zurückreichenden Tradition geheiligten Aufgaben des Akademikers. Den werdenden Baukünstler auch technisch zum Herrn über sein, immer weiter seine Grenzen hinausschiebendes Gebiet zu

machen, wurden die Hochbauabteilungen der technischen Hochschulen gegründet. Hier entschleierten sich ihm die Geheimnisse der Konstruktionslehre, der Statik und Mechanik, der Materialkunde und der Stillehre, hier suchte er in die wirtschaftlichen Vorbedingungen der einzelnen Architekturaufgaben einzudringen, die Organisation des praktischen Baubetriebes selbst zu erfassen. Wenn aber die Schüler der Akademien nur allzuleicht der Versuchung verfielen, die Architektur als Selbstzweck aufzufassen, den Zusammenhang mit den anderen, freien Künsten und mit dem Ganzen der kulturellen Entwicklung zu verlieren, entstand den Polytechnikern eine Gefahr in dem Ueberhandnehmen des wissenschaftlichen Bildungsstoffes an diesen Anstalten. Fehlte dort die Praxis, an deren Stelle vielfach eine übertriebene Beschäftigung mit formalen und stilistischen Problemen trat, so förderte das System der technischen Hochschulen weniger Baukünstler als Baubeamte zu Tage, die den Anforderungen des Lebens schliesslich nicht besser gewappnet gegenüberstanden als die Absolventen und Stipendiaten der Meisterateliers an den Akademien. ▽

▽ Das Verlangen nach einer gründlichen Reform der heutigen Systeme des architektonischen Unterrichtes ist so alt wie die Erkenntnis der geschilderten Mängel. Es erhielt stärkeren Nachdruck durch die moderne Bewegung, d. h. jenen Wandel der Ansichten auf dem Gebiete des Kunstgewerbes und der industriellen Künste, den wir seit einem halben Menschenalter erleben. Ausgehend von dem Einzelgegenstand, dessen Ausstattung unabhängig von den Formgedanken älterer stilistischer Perioden die schöpferische Phantasie einiger Maler und Bildhauer bewegte, zog sie dann den Innenraum selbst in den Kreis ihres Schaffens, um schliesslich in der Neugestaltung des Wohnhauses von innen heraus die wichtigste ihrer Aufgaben zu erkennen. Und so ging die Führung in diesem Kampf um eine neue Schönheit ganz von selbst von den Zeichnern, Malern und Plastikern an die Architekten über. Unmerklich war so die Brücke geschlagen worden vom Kunstgewerbe zur Baukunst, von der Kunst der technisch gebundenen Werte zu der des Raumes. Und die Erkenntnis brach sich Bahn, dass auch der erzieherische Werdegang des Architekten dem des Kunstgewerblers in vielen Punkten parallel laufe. Die Gemeinsamkeit der Erziehung zum Künstler auf allen Gebieten, die auf der Tatsache beruht, dass es einen Qualitätsunterschied zwischen einzelnen Künsten nicht gibt, muss aus leicht erkennbaren organisatorischen Gründen eine ideale Forderung bleiben. Wenn wir aber eingesehen haben, dass auch in dem Reiche, das der Kunst als Gestalterin des äusseren Lebensrahmens für den Einzelnen wie für wirtschaftliche Gruppen untertan ist, gross und klein denselben Massstab fordert, werden wir zugeben müssen, dass Architektur und Kunstgewerbe am besten fahren werden, wenn sie ihre Lehrgebäude nach denselben Grundsätzen einrichten und verwalten. Den Studierenden im Innenausbau, in der Dekoration, der Flächengliederung und der Ornamentik, im Modellieren und im Zeichnen nach der Natur so auszubilden, wie es für einen Architekten auch nur einigermassen nötig ist, wird den technischen Hochschulen in ihrer gegenwärtigen Verfassung nie gelingen. Wo aber soll er das geistige Verständnis für diejenigen Formen der Schwesterkünste gewinnen, die in enger Fühlung mit der Architektur stehen und ihrer inneren Abhängigkeit und ihrer ideellen Bedeutung nach sich als architektonisch angewandte Kunst erweisen: zur monumentalen und dekorativen Plastik und Malerei, also zur Plastik in Gärten, Innenräumen, an Kapitellen, Friesen, Bekrönungen, an Grabmälern, zur Monumentalmalerei gegenständlichen oder phantastischen Inhalts, in Fresko, Mosaik oder Intarsia, zur Glasmalerei und Bildweberei? Und sind die Erzeugnisse der Keramik, der Holzbildhauerei, der Schmiedekunst nicht in vielen Anwendungsarten ebenso eng mit der Architektur verbunden? ▽

▽ Die Entwicklung, welche zahlreiche Kunstgewerbeschulen in den letzten Jahren eingeschlagen haben, zeigt, dass die Praxis die Antwort auf diese Fragen schon gefunden hat. In der Ausstellung, welche anlässlich des IV. Internationalen Kongresses für Zeichnen, Kunstunterricht und angewandte Kunst in Dresden zu sehen war, liess sich mit Klarheit feststellen, dass diesen Reformen auch der Erfolg nicht versagt geblieben ist. Die Stelle, welche Dresden selbst seit der deutschen Kunstgewerbeausstellung des Jahres 1906 in der künstlerischen und insbesondere architektonischen Bewegung der Neuzeit einnimmt, ist oft gekennzeichnet worden. Eine stattliche Anzahl von starken künstlerischen Persönlichkeiten hat sich hier zusammengefunden; Monumentalbauten von kräftigem individuellem Geiste sind entstanden, zahlreiche Wohnhäuser, die das Bedürfnis des modernen Arbeitsmenschen nach einem sonnigen, frischen Heim in ruhigen Farben und Linien aufs glücklichste befriedigen. Die Kunstgewerbeschule, die selbst unter der Leitung eines hervorragenden Baukünstlers steht, nimmt ihre Bestimmung, den Bedarf der Industrie und des Kunsthandwerks an künstlerischen Hilfskräften zu decken, in der liberalsten und verständigsten Weise wahr. Schon Wilhelm Kreis, der jetzt als Leiter der Düsseldorfer Kunstgewerbeschule



R. ENGEL, DRESDEN
Der Sitzungssaal eines Kasinos

die oben ausgeführten Gedankengänge in die Tat umzusetzen bemüht ist, hatte es als Leiter der architektonischen Fachklasse in Dresden verstanden, seine Schüler in den Zusammenhang der Architektur mit den angewandten Künsten geistig einzuführen. Sein Nachfolger, Alexander Hohrath, hat in einer nunmehr vierjährigen Tätigkeit bewiesen, dass er die Aufgaben seines Lehramtes in ihrem vollen Umfange erfasst hat. In kurzer Zeit wusste er sich als Schaffender wie als Lehrer eine hochangesehene Stellung zu erringen. Seine Bauten auf den grossen Ausstellungen von 1909 und 1911, der für Photographie und der für Hygiene, sein Neubau des Rochschen Hauses am Altmarkt, seine Handelsschule, die der Vollendung entgegengeht, sind Leistungen, in denen sich Sicherheit der Proportionsbehandlung, Ausgeglichenheit des Stiles und Ruhe der Gliederung aufs glücklichste vereinigen. Von der Art, wie er seine Aufgabe als Lehrer auffasst, sprechen die Entwürfe seiner Schüler. Nach Ableistung eines zweijährigen Kursus an der Vorschule oder an einer Baugewerkschule und vielleicht nach einiger Zeit der Praxis im Baugewerbe, als Tischler oder Maurer, treten die jungen Leute in die Fachklasse, um sie erst nach drei Jahren wieder zu verlassen. Auch reiferen Schülern der Abteilungen für architektonisches Kunstgewerbe, für Dekorationsmalerei oder Modellieren wird hier bei genügender Vorbildung Unterricht in einheitlicher Gesamtordnung des Schmuckes von Flächen und Räumen, sowie in deren architektonischer Gliederung erteilt. Besonderen Wert legt der Lehrer auf die gewissenhafte Durcharbeitung der Details; er lässt auch scheinbar unbedeutende Einzelteile eines Innenraumes in perspektivisch genauen Entwürfen farbig durchbilden. Auf der Pause eines so detaillierten Blattes wird dann die farbige Wirkung in oft wiederholten Versuchen erprobt, bis der zweckliche Gedanke mit der farbigen Erscheinung in völligem Einklange steht. Die Abbildungen zeigen, wie viel gesunder Geschmack bei der Wahl der farbigen Hauptnoten waltet und wie die gestellten Aufgaben das grosse Gebiet der praktischen Bedürfnismöglichkeiten nach allen Seiten durchmessen. In solcher Schule wird, wenn nicht alles trügt, der Gedanke von der inneren Harmonie der angewandten Künste den werdenden Architekten so fest eingeprägt, dass sie den Anforderungen, die das unermüdlich vorwärts schreitende Leben der Gegenwart an den Baukünstler stellt, festen Blickes entgegensehen können. ▽

PROFESSOR ALEXANDER HOHRATH
Grabmal in Leubnitz

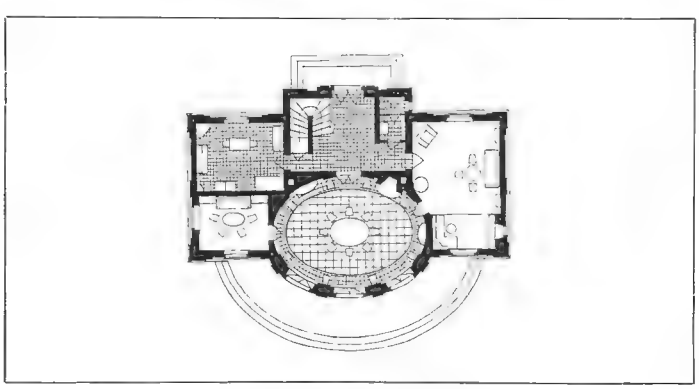
PROFESSOR ALEXANDER HOHRATH, DRESDEN
Ladeneinbau „Roch" am Altmarkt zu Dresden

H. HECKROTT, DRESDEN
Entwurf zum Speisesaal eines Lusthauses

E. E. HOHRATH, DRESDEN
Wohn- und Speiseraum eines kleinen Landhauses

PROFESSOR ALEXANDER HOHRATH, DRESDEN
Skizze zu einer Villa am Starnberger See

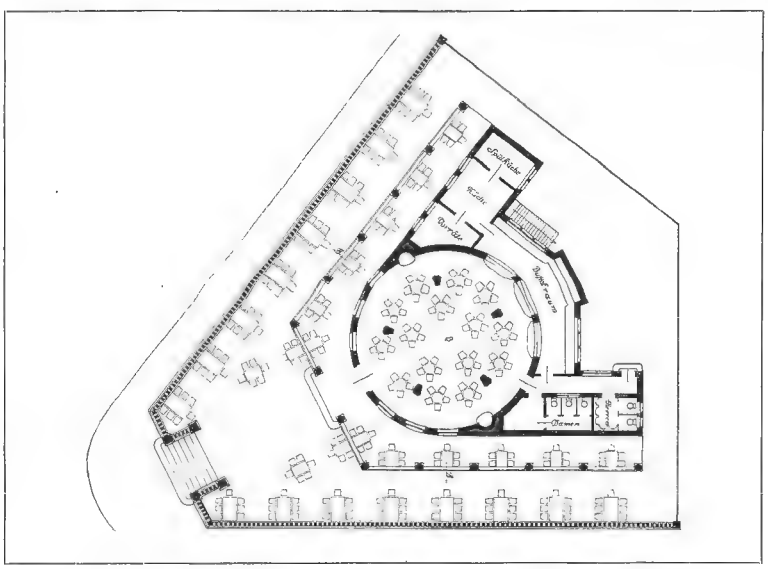
E. E. HOHRATH, DRESDEN
Schaubild eines kleinen Landhauses



H. HECKROTT, DRESDEN
Entwurf zu einem Lusthause. — Grundriss, Masstab 1:400 (vgl. S. 531)

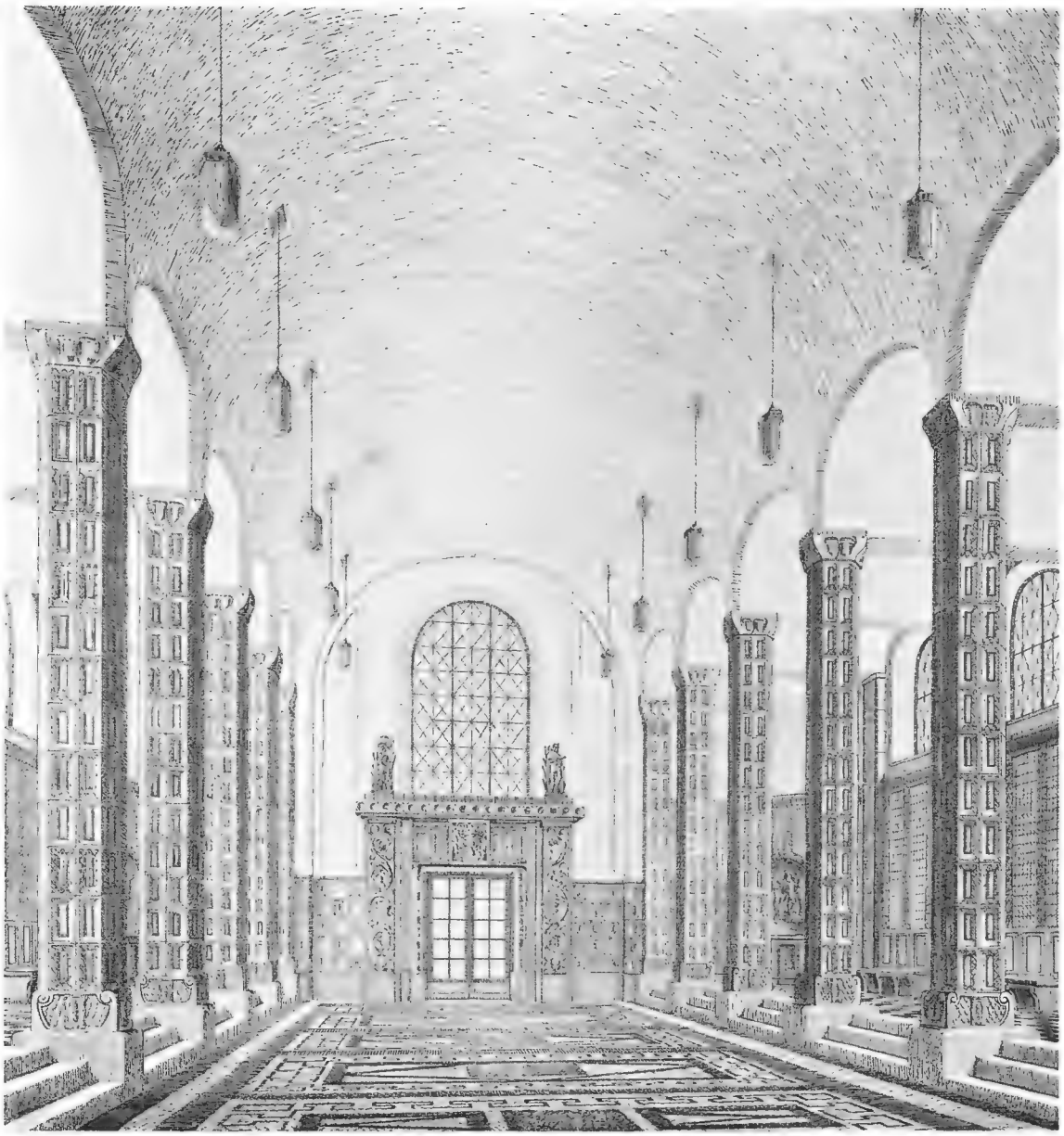
PAUL MEISSNER, DRESDEN
Entwurf zu einem Cafehaus in einem Kurort

H. HECKROTT, DRESDEN
Entwurf zu einem Lusthause. — Schaubild



PAUL MEISSER, DRESDEN

Entwurf zu einem Caféhaus in einem Kurort. — Innenansicht und Grundriss. Masstab 1:500



E. GÖRNER, DRESDEN
Entwurf zur Brunnenhalle eines Badeorts

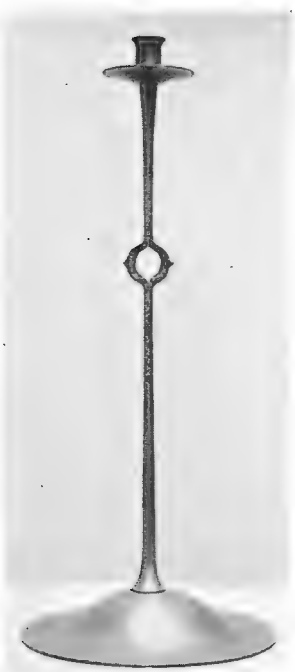
HENRY WALTON, LONDON
Ein Landhaus in der Nähe von London. — Vorder- und Rückansicht

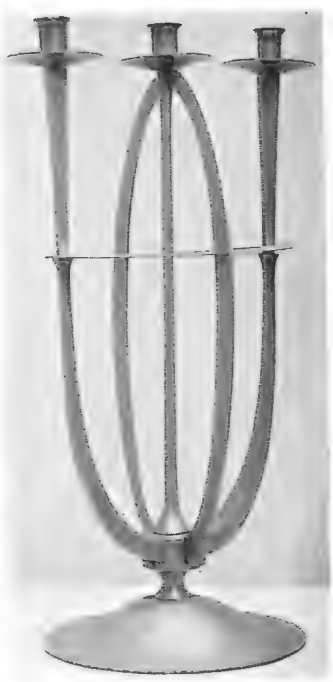
HENRY WALTON, LONDON

Ein Landhaus in der Nähe von London. — Links: Eingangshalle. — Rechts: Detail der Hoffassade

HENRY WALTON, LONDON
Ein Billardsaal und ein Speisezimmer

THOMAS M. JAMES, BOSTON
Landhaus des Herrn K. H. Gibson bei Boston





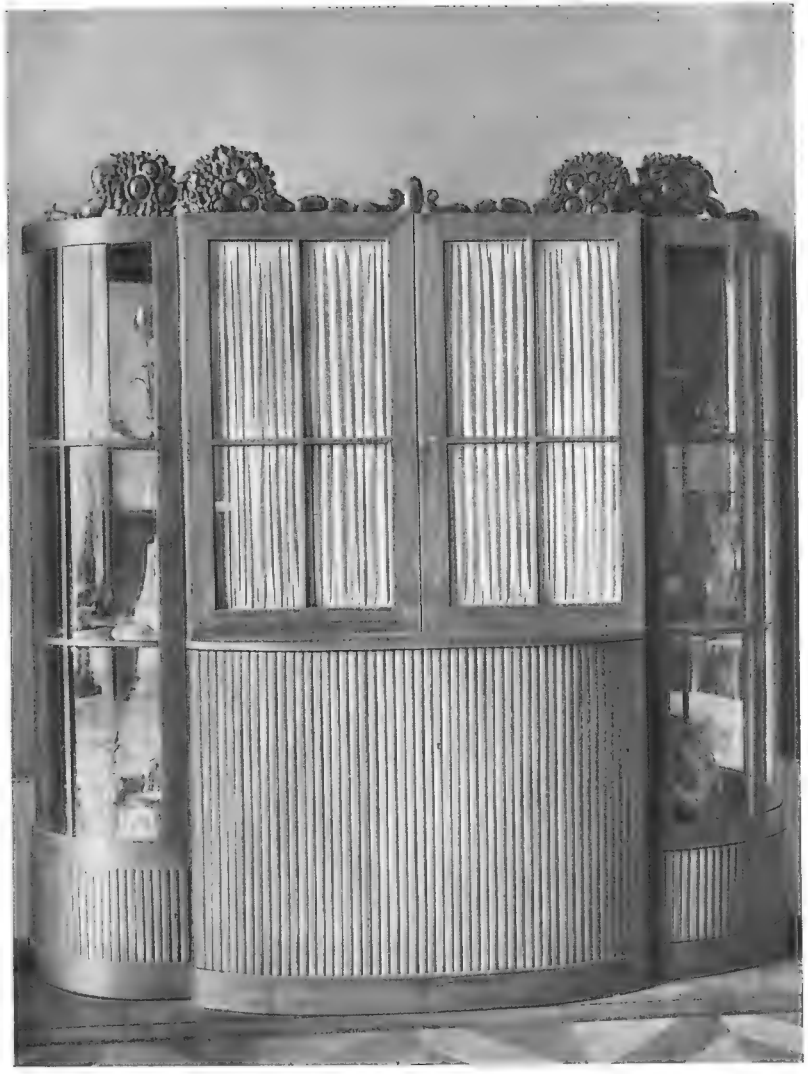
HENRY WALTON, LONDON
Büfett, Uhr und Leuchter

R. A. SCHRÖDER, BREMEN
Damenzimmer in Nussbaum
Ausführung: Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A.G., Hemelingen bei Bremen

R. A. SCHRÖDER, BREMEN
Büfett, Abstelltisch und Stühle eines Speisezimmers

R. A. SCHRÖDER, BREMEN
Aus einem Herrenzimmer in Birke; geschnitzter Kronleuchter
Ausführung: Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A.G., Hemelingen bei Bremen

R. A. SCHRÖDER, BREMEN
Links: Schreibtisch mit Sessel in Nussbaumholz. — Rechts: Vitrine

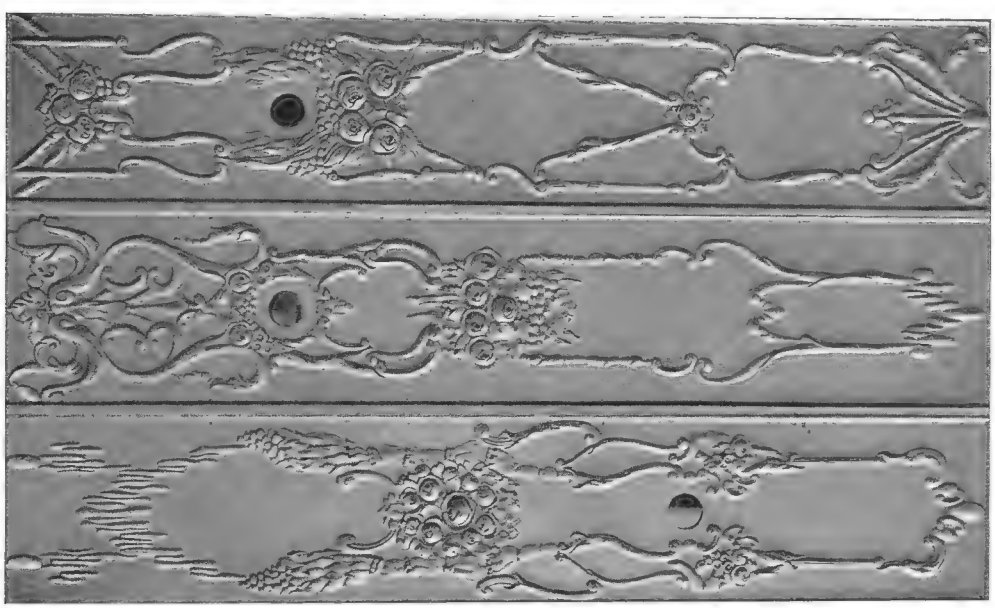


R. A. SCHRÖDER, BREMEN
Links: Glasschrank. — Rechts: Fauteuil und Eckschrank in Rosenholz
Ausführung: Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A. G., Hemelingen bei Bremen

R. A. SCHRÖDER, BREMEN
Aus einem Damenboudoir, weiss lackiert
Ausführung: Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A. G., Hemelingen bei Bremen

R. A. SCHRÖDER, BREMEN

Links : Kleiderschrank weiss lackiert. — Rechts: Toilettentisch mit Sessel, weiss lackiert
Ausführung: Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A. G., Hemelingen bei Bremen



R. A. SCHRÖDER, BREMEN

Oben: Geschnitzter und vergoldeter Spiegelrahmen. — Unten: Schnitzereien an der Decke des Speisesaales des Lloyddampfers George Washington

Ausführung: Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A. G., Hemelingen bei Bremen

CARL WEIDEMEYER, WORPSWEDE

Links: Eckschrank mit Waschtoilette, geöffnet (vgl. S. 548) in dunkelem Mahagoni. — Rechts: Dreiteiliger Bücherschrank in dunkelem Mahagoni
Ausführung: Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A. G., Hemelingen bei Bremen

CARL WEIDEMEYER, WORPSWEDE
Aus einem Herrenzimmer in dunkelem Mahagoni mit grünen Lederbezügen
Ausführung: Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk A. G., Hemelingen bei Bremen

Verantwortlicher Herausgeber: DR. C. H. BAER-Stuttgart, Paulinenstrasse 44.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)

WOHN- UND GESCHÄFTSHÄUSER VON THEODOR PRECKEL IN PFORZHEIM

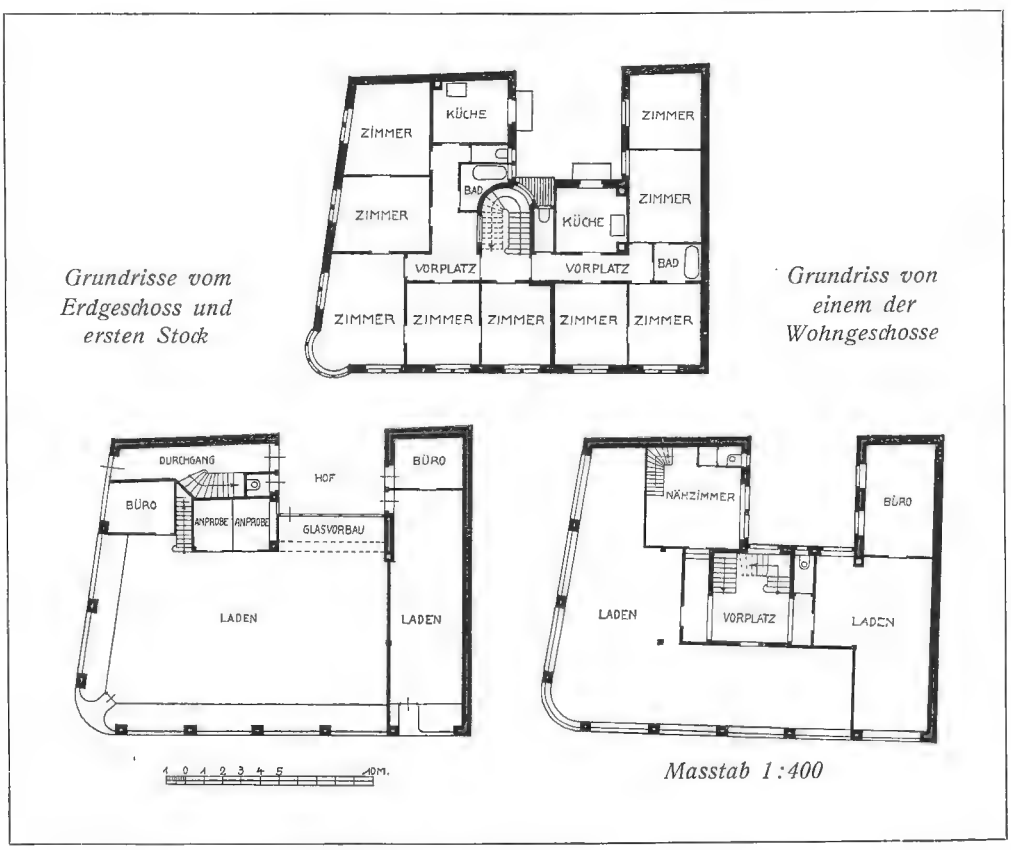
Von Prof. KARL WIDMER, Karlsruhe

Die Stadt Pforzheim ist ein typisches Beispiel für das architektonische Schicksal unserer rasch aufwachsenden Industriezentren. Der wirtschaftliche Aufschwung, durch den die ehemalige Markgrafenstadt zu einem Hauptsitz der deutschen Goldwarenfabrikation geworden ist, hat mit dem alten Städtebild bis auf wenige Reste aufgeräumt. Dafür hat sich die Fassadenarchitektur der letzten vierzig Jahre in ihren schlimmsten Erscheinungsformen an die Stelle gesetzt und bestimmt im grossen und ganzen den architektonischen Charakter des heutigen Pforzheim. Erst in der allerneuesten Zeit macht sich ein besserer Geist der Bauweise auch in Pforzheim fühlbar. Es ist das zum Teil auf den Einfluss der benachbarten Kunststadt Karlsruhe zurückzuführen; zum Teil sind es jüngere ansässige Architekten, die im guten modernen Sinne bestimmend in die Entwicklung der Stadt eingreifen. Unter ihnen ist die Tätigkeit von Theodor Preckel in den letzten Jahren besonders bedeutungsvoll in den Vordergrund getreten. Namentlich seine beiden neuesten Geschäftshausbauten, der Römische Kaiser (Kaufhaus Berner) und das Markgraf Karl-Friedrich-Haus gehören zu den wenigen Pforzheimer Neubauten, die von einem durchaus künstlerischen Formengeist durchdrungen sind. ▽

▽ In beiden Fällen handelt es sich um die Aufgabe, die Raumaufteilung und Fassadengliederung eines modernen Kaufhauses mit der Ausbildung der obereren Stockwerke zu Wohnungen zu verbinden. Bei dem Römischen Kaiser, dem älteren von den beiden Bauten, hat die Lösung dieser Aufgabe eine besonders einheitliche und in ihrer Einfachheit vornehme Wirkung ergeben. Dabei ist durch eine glückliche Ausnützung der unregelmässigen Platzgliederung des Eckhauses zugleich eine malerisch belebte Gruppierung erreicht worden. Bemerkenswert für die Preckelsche Behandlung der Aussenarchitektur ist namentlich zweierlei: einmal dass er die wagrechte und nicht die senkrechte Gliederung der Fassade betont; ohne Zweifel wird dieser Form des modernen Geschäftshausstils aus praktischen wie aus künstlerischen Gründen überhaupt die Zukunft gehören. Und ferner: dass er bei seinen Geschäftshäusern durch eine entsprechende Verkleidung der Stützen den aufgelösten Massen des Erdgeschosses stets eine massive Wirkung verleiht. Diese beiden Gesichtspunkte sind für die geschlossene und statisch ausgeglichene Verbindung der Wohnungs- und Geschäftsetagen wesentlich. ▽ Das Markgraf Karl-Friedrich-Haus zeigt eine reichere architektonische Gruppierung. Die Absicht des Künstlers war, seiner Formensprache nicht den Charakter einer vorgänglichen Modernität, sondern eines dauernden, auch durch den Zusammenhang mit der ältern Tradition befestigten Kulturwerkes zu geben. Die Aufgabe des modernen Wohn- und Geschäftshauses sollte im Sinne patrizierhafter Behaglichkeit gelöst werden. In diesem Sinn finden wir in der Aussenarchitektur, wie im Innern Motive aus dem Grenzgebiet der romanisch-germanischen Hausbaukunst, namentlich dem Oberitaliener, Südschweizer und Engadiner Bürgerhaus ausgewertet. Charakteristisch dafür sind u. a. am Aeussern die Loggien, das Eingangsgässchen und im Innern vor allem die opulente Ausbildung des Treppenhauses, dem etwas Wohnlich-Komfortables gegeben wurde. Diese künstlerische Wirkung ist auch durch praktische Gründe motiviert. Die Treppe liegt im Parterre in einer Gebäudeecke, damit sie den Ladenraum nicht zerschneidet. Jede Wohnetage enthält dagegen zwei getrennte Wohnungen, von denen jede für sich von der Treppe aus zugänglich sein soll. Darum musste die Treppe im Entresol mehr in die Mitte gerückt werden. Durch dieses Ueberspringen der Treppen ergaben sich zugleich interessante, dielenartige Raumwirkungen mit schönen Durchblicken usw. ▽

▽ Die architektonische Plastik — Figurenschmuck wie Ornamentik — der Fassaden ist von Julius Seidler in München entworfen. Seidler ist einer unserer besten Bauplastiker und sein ornamentales Stilgefühl zeigt sich auch hier in seinem ganzen Reichtum und seiner ganzen Feinheit. Den Höhepunkt des plastischen Schmuck bildet an jedem der beiden Gebäude eine hauswappenartige Komposition, die nach alter künstlerischer Sitte zugleich den Namen des Hauses verkündet. ▽

Bildhauer Julius Seidler, München



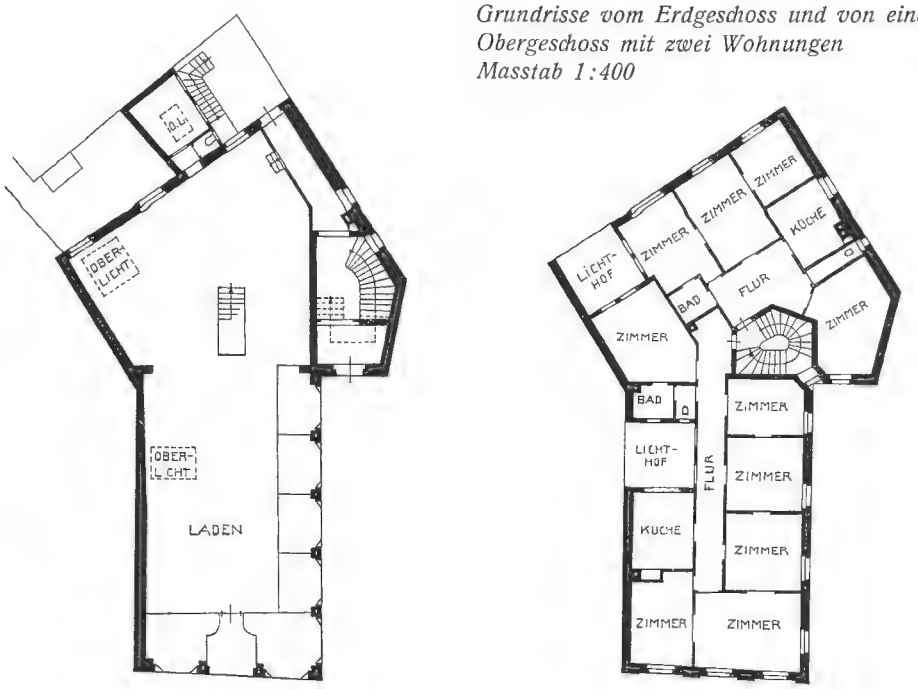
THEODOR PRECKEL (B.D.A.), PFORZHEIM
Das Geschäftshaus „Der Römische Kaiser" (Kaufhaus Berner) in Pforzheim
Oben: Hauszeichen. — Unten: Grundrisse

THEODOR PRECKEL (B.D.A.), PFORZHEIM
Das Geschäftshaus „Der Römische Kaiser" (Kaufhaus Berner) in Pforzheim
(Grundrisse vergl. S. 550)

THEODOR PRECKEL (B.D.A.), PFORZHEIM
Das Markgraf Karl-Friedrich-Haus in Pforzheim. *(Grundriss S. 554)*

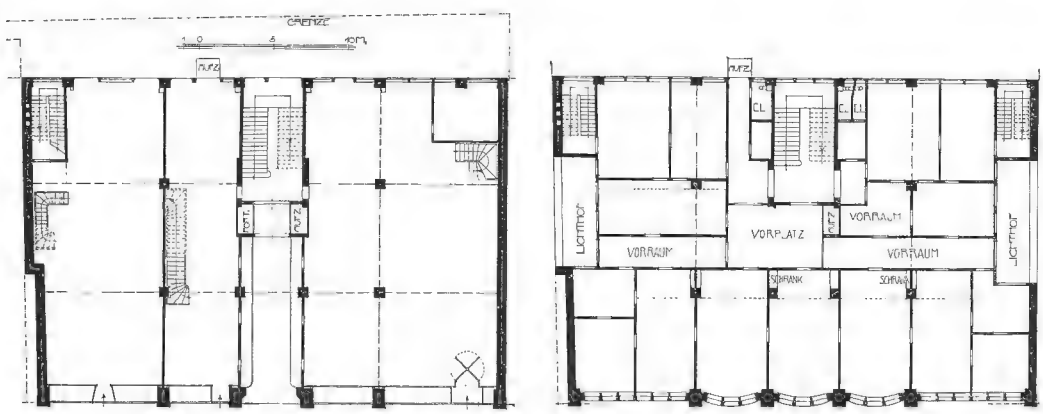
WILLI SCHMITT, BERLIN
Ein Wohnzimmer

THEODOR PRECKEL (B.D.A.), PFORZHEIM
Links: Portal des Markgraf Karl-Friedrich-Hauses in Pforzheim. — Rechts: Portal des Geschäftshauses „Der Römische Kaiser" in Pforzheim
Bildhauerarbeiten von Julius Seidler, München



Grundrisse vom Erdgeschoss und von einem Obergeschoss mit zwei Wohnungen
Masstab 1:400

THEODOR PRECKEL (B.D.A.), PFORZHEIM
Das Markgraf Karl-Friedrich-Haus in Pforzheim. — Grundrisse. (Vergl. S. 552)



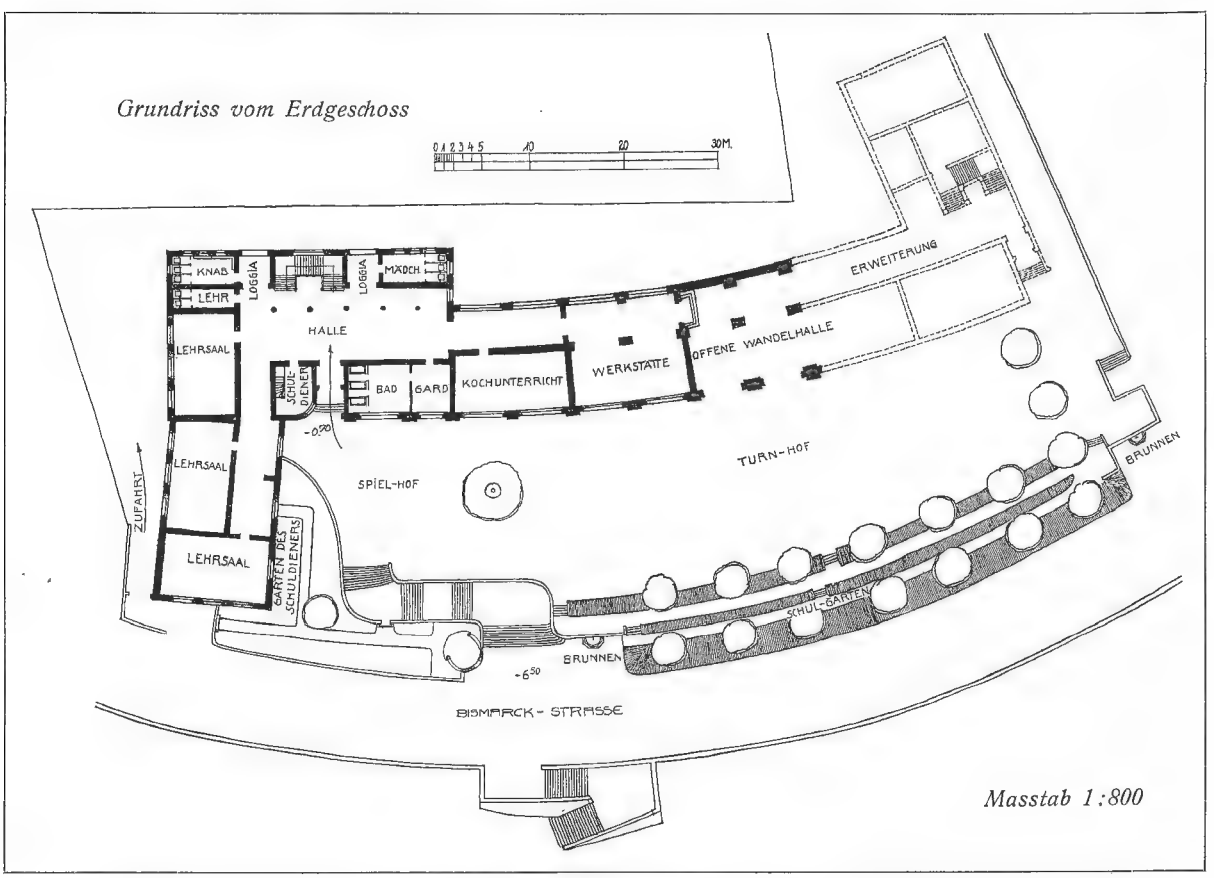
Grundrisse vom Erdgeschoss und einem Obergeschoss. — Masstab 1:500

SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das „Salamander-Haus" in Stuttgart, Königstrasse. — Grundrisse

SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART

Das „Salamander-Haus" in Stuttgart, Königstrasse. — Material: Muschelkalkstein
Bildhauer Heinz Fritz, Stuttgart für die oberen, J. Zeitler, Stuttgart für die unteren Figuren

SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das „Salamander-Haus" in Stuttgart, Königstrasse. — Das Hauptportal
Bildhauer J. Zeitler, Stuttgart



SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Mit dem I. Preis ausgezeichneter Wettbewerbsentwurf für ein Schulhaus nach Wildbad
Schaubild und Grundriss

SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Haus des Herrn Professor Dr. Kaulla in Stuttgart (Gartenumzäunung alt)
(Grundrisse vergl. S. 562)

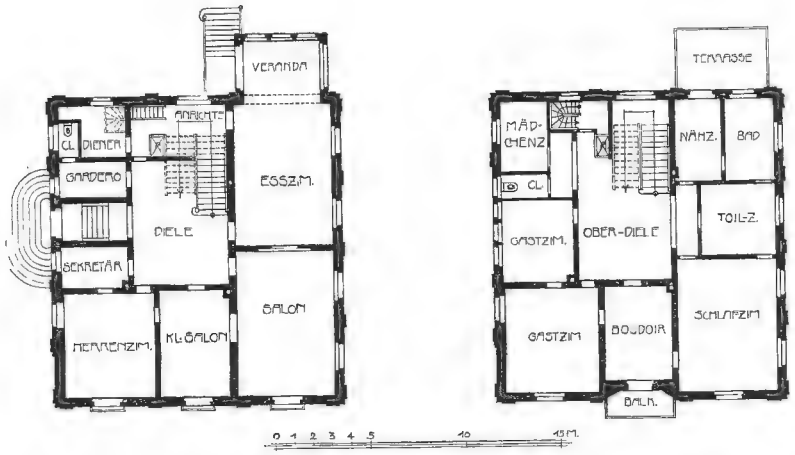
SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das Haus des Herrn Eugen Hatt in Stuttgart, Herdweg. — Architekturteile in gelblichem Maulbronner Sandstein, sonst grauer Schwarzkalkverputz. — (Grundrisse S. 562)
Bildhauerarbeiten von Melchior von Hugo, Stuttgart

SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART

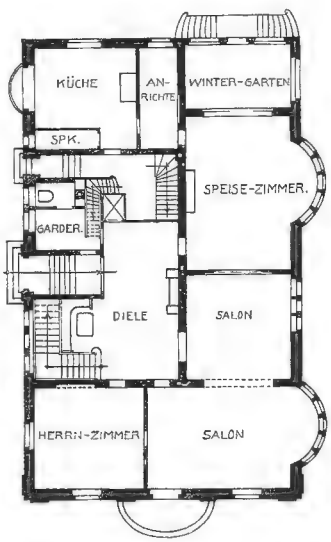
Das Haus des Herrn Emil Teuffel in Stuttgart, Gänsheidestrasse. — Architekturteile in gelblichem Maulbronner Sandstein, sonst graugelber Porphyrputz. *(Grundriss S. 562)*

SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das Haus Ernst Sigle in Kornwestheim bei Stuttgart. — Gartenansicht

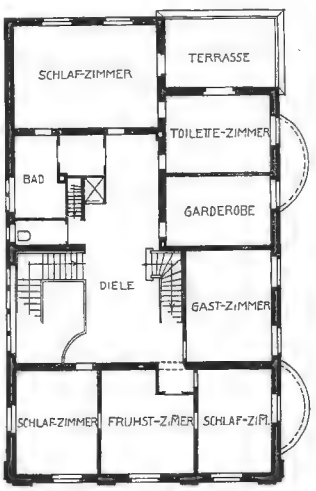
SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das Haus des Herrn Ernst Sigle in Kornwestheim. — Strassenansicht
Architekturteile in Muschelkalkstein, sonst grauer Terranovaputz. *(Grundrisse S. 562)*

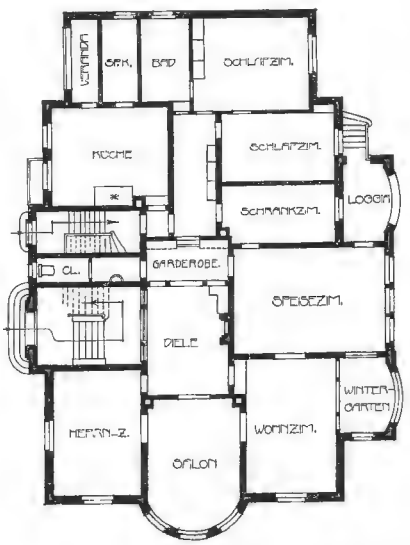


Grundrisse vom Erdgeschoss und ersten Stock des Hauses von Prof. Dr. Kaulla in Stuttgart (vergl. S. 558)

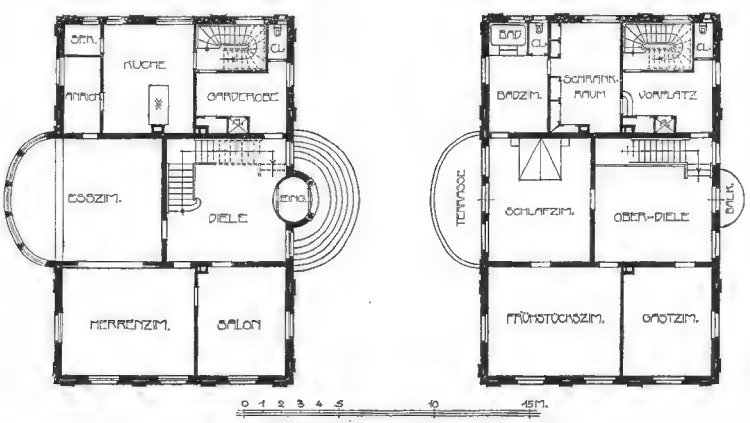


Grundrisse vom Erdgeschoss und ersten Stock des Hauses Eugen Hatt in Stuttgart (vergl. S. 559)





Grundriss vom Erdgeschoss und ersten Stock des Hauses Emil Teuffel in Stuttgart (vergl. S. 560)



Grundrisse vom Erdgeschoss und ersten Stock des Hauses Ernst Sigle in Kornwestheim (vergl. S. 561)

SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Grundrisse verschiedener Wohnhausbauten. — Masstab 1:400

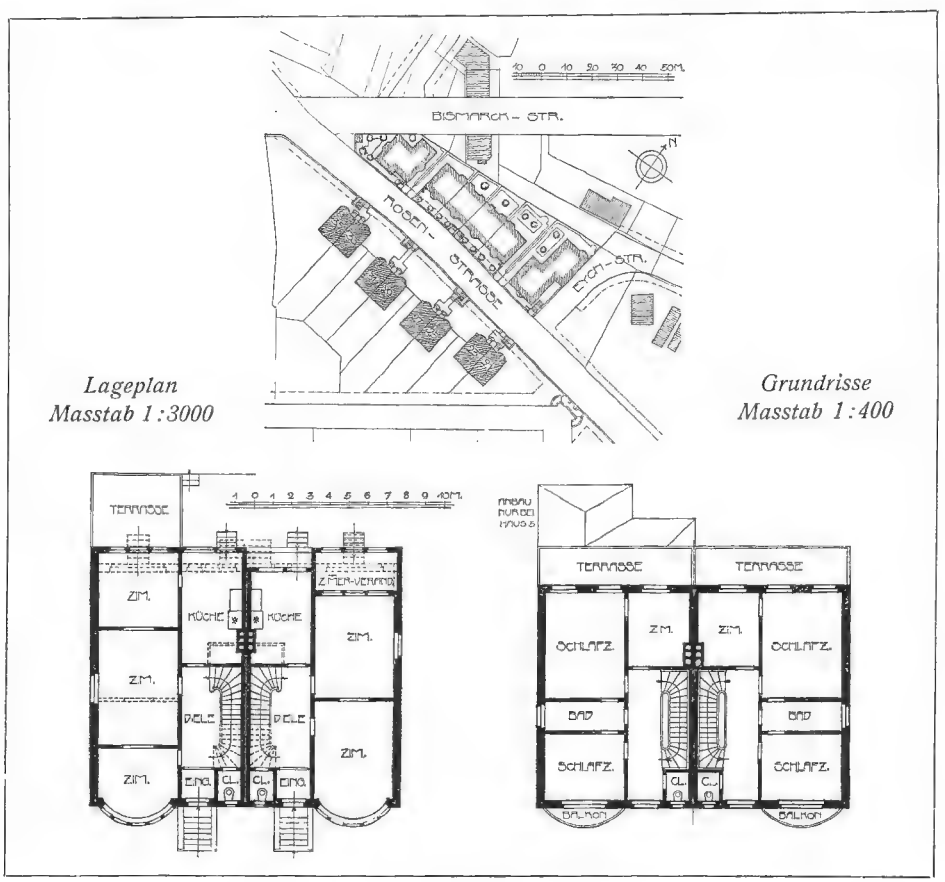
SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Das Haus des Herrn Ernst Sigle in Kornwestheim. — Der Empfangsraum
Ausführung: Hofmöbelfabrik Georg Schöttle, Stuttgart

SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART

Oben: Diele im Hause Ernst Sigle in Kornwestheim. Holztäfelung, Treppe und Möbel in hellbraunem Eichenholz mit Palisanderzierleisten; Decke weiss. – Ausführung: Möbelfabrik Gebrüder Weber, Stuttgart. — Unten: Diele im Hause Emil Teuffel, Stuttgart. — Holzteile aus Rüstern; Kamin aus dunkelblauen Fliesen; Decke weiss. — Ausführung: Möbelfabrik Eugen Buschle, Stuttgart

SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART

Links: Kamin im Herrenzimmer des Hauses Ernst Sigle in Kornwestheim; Marmor: Borngrund. — Rechts: Kamin im Esszimmer des Hauses Teuffel in Stuttgart; Marmor: Vert des Alpes. — Ausführung: Marmorindustrie Kiefer, Stuttgart



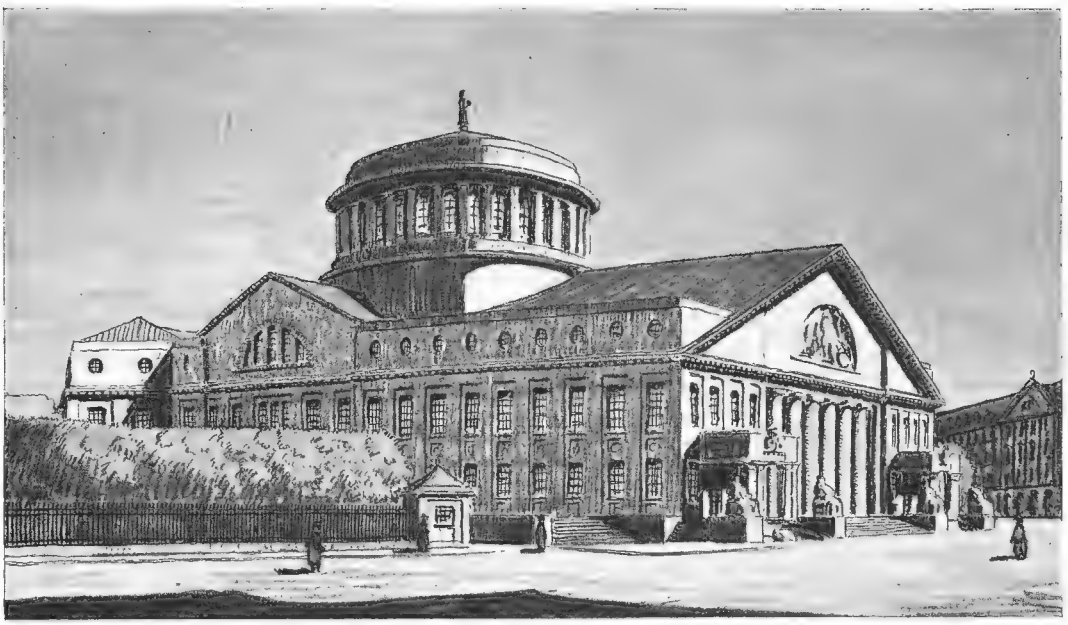
SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART

Oben: Entwurf zu einem grösseren Landsitz. — Unten: Lageplan der Beamten-Wohnungskolonie der chemischen Fabrik J. Hauff & Co. in Feuerbach-Stuttgart und Grundrisse der bereits ausgeführten Häuser

SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Die Beamten-Wohnungs-Kolonie der chemischen Fabrik J. Hauff & Co. in Feuerbach-Stuttgart

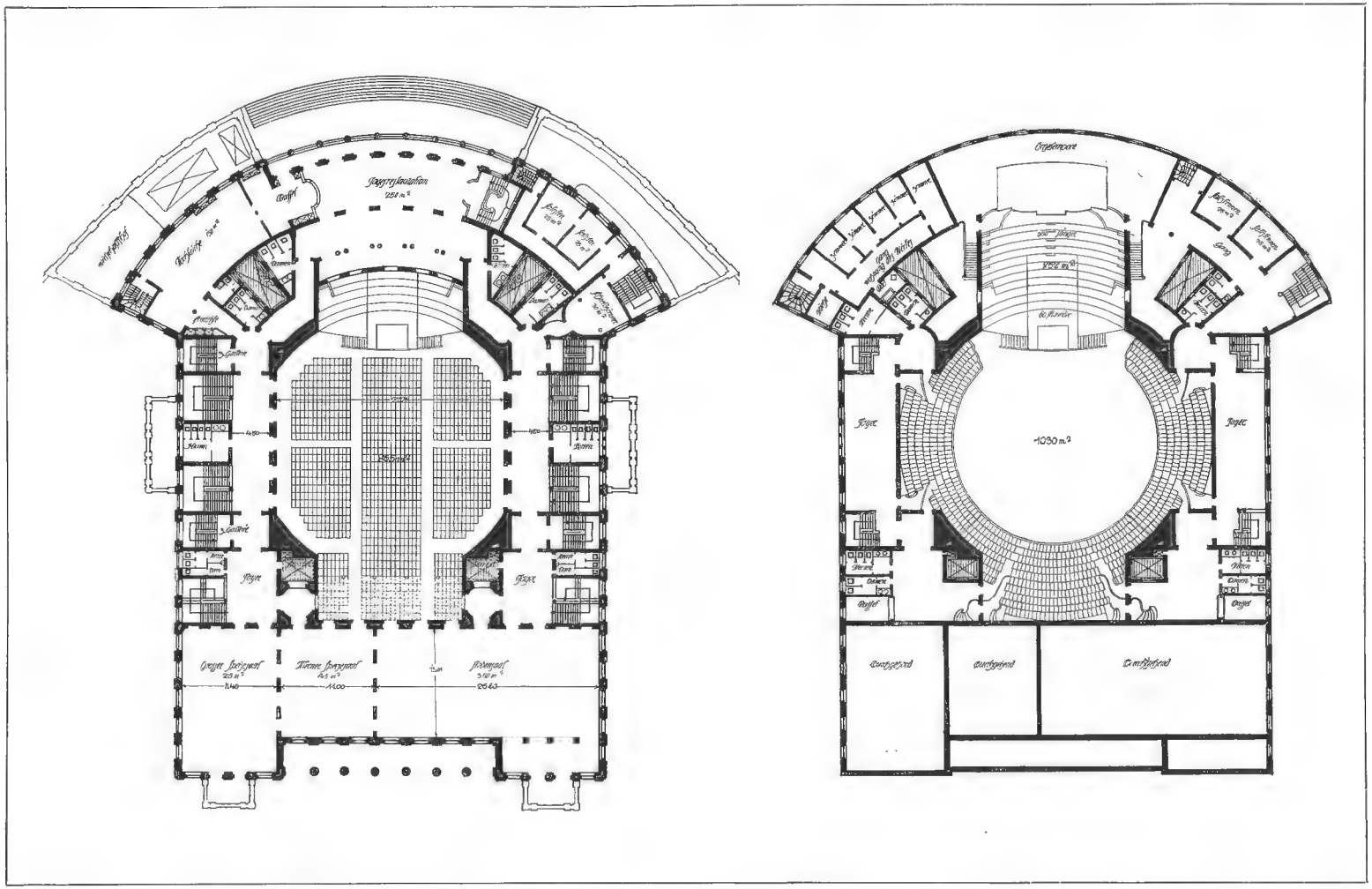
SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART

Beamten-Wohnungskolonie der chemischen Fabrik J. Hauff & Co. in Feuerbach-Stuttgart. — (Grundrisse vergl. S. 566)



SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Entwurf zu einem Saalbau. — Strassen- und Gartenansicht
Grundrisse S. 569

HELMUT KULLE, DARMSTADT
Ein Herrenzimmer



SCHLÖSSER & WEIRETHER, STUTTGART
Entwurf zu einem Saalbau. — Grundrisse vom Erdgeschoss und von den Emporen. — Masstab 1:800
(Schaubilder S. 568)

Das Zinshaus Neubaugasse 25 in Wien. Portal der Gartenfassade

ARCHITEKT HANS PRUTSCHER IN WIEN

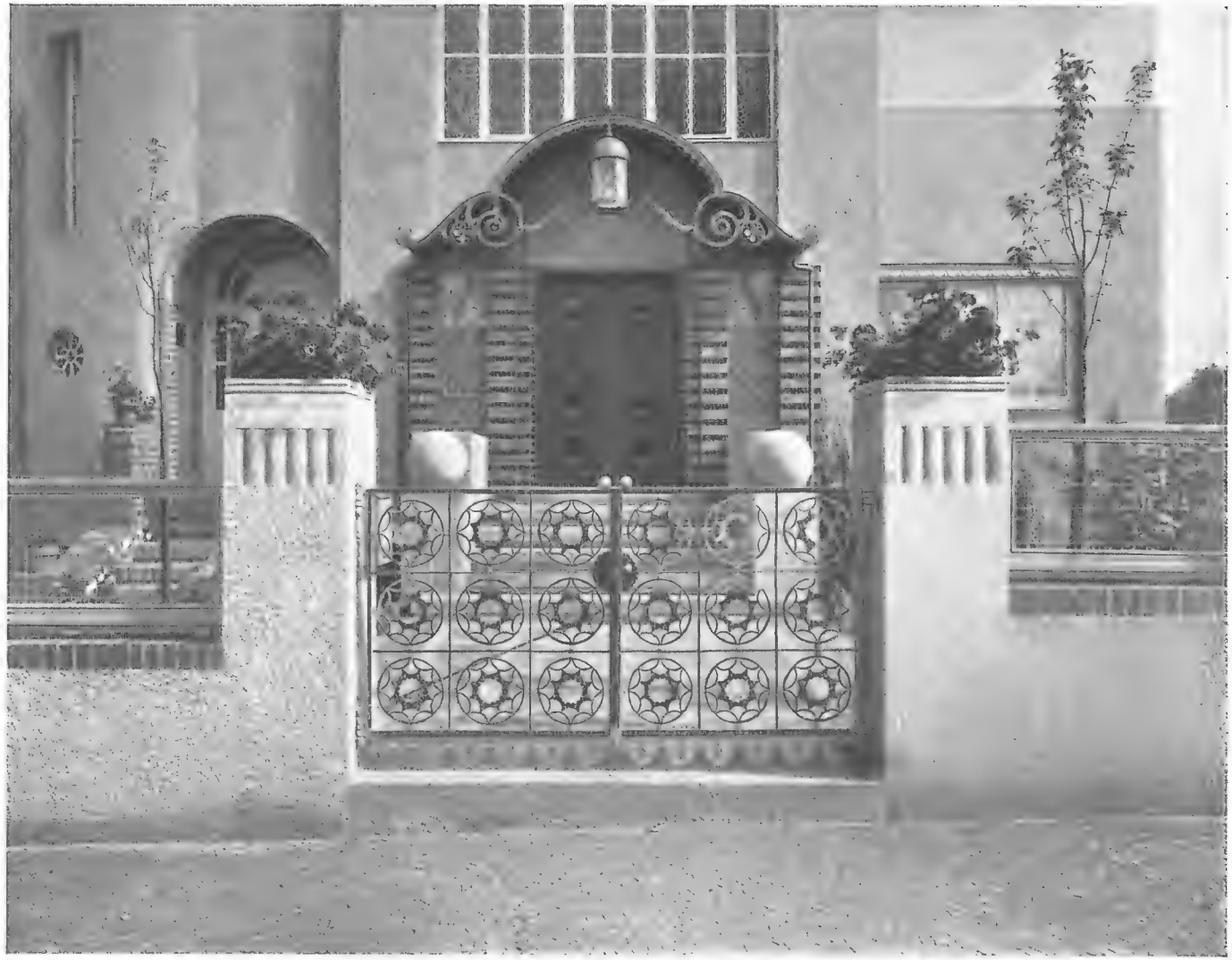
Von A. S. LEVETUS, Wien.

Hans Prutscher gehört zu den vielbeschäftigten Architekten in Wien, denn er hat sich durch sein absolut zweckmässiges und künstlerisches Schaffen in verhältnismässig kurzer Zeit ein grosses Arbeitsfeld zu sichern verstanden. Im Anfange seiner Karriere hatte er sich hauptsächlich mit Inneneinrichtungen befasst und damit reiche Anerkennung gefunden. Später kamen dann auch Aufträge für Hochbauten, die jetzt seine eigentliche Tätigkeit bilden. ▽ Eine seiner besten Leistungen ist das Zinshaus, Wien, Neubaugasse 25. Auf dem Platze, auf dem einst das Gemeindehaus des Bezirkes Neubau stand, haftet das Servitut, dass in seiner Mitte ein grosser Garten von 1000 qm belassen werden muss. Hierdurch war die Aufgabe, eine grosszügige Architektur zu schaffen und inmitten der lärmendsten und verkehrsreichsten Gegend auch dem Bedürfnisse nach einigermassen ruhigen und sanitär vollwertigen Wohnungen gerecht zu werden, gegeben. Dem ruhigen Charakter der Wohnungen entsprechend, hat der Architekt durch Balkone und Erker dem Hause schon von aussen einen angenehmen und behaglichen Ausdruck verliehen. An der Strassenfassade, die an der Hauptverkehrsstrasse, der Neubaugasse, liegt, fällt die wuchtige Betonung der Horizontalen zuerst und sofort ins Auge. Es ist dies aber gerade an dieser Stelle durchaus notwendig gewesen, da einerseits die Nachbargebäude mit ihrem vielerlei Durcheinander und andererseits der Strassenlärm gebieterisch eine ruhige Fläche heischten. Demgegenüber vermitteln die massiven Eichenfenstersäulen das vertikale Moment der Konstruktion. ▽

▽ Beide Trakte des Gebäudes bieten im Ganzen einen ungemein erfreulichen Anblick gegenüber dem vielen Allzuvielen, das jetzt in Wien verbrochen wird und geben gleichzeitig Zeugnis von dem hohen Können ihres Architekten. ▽

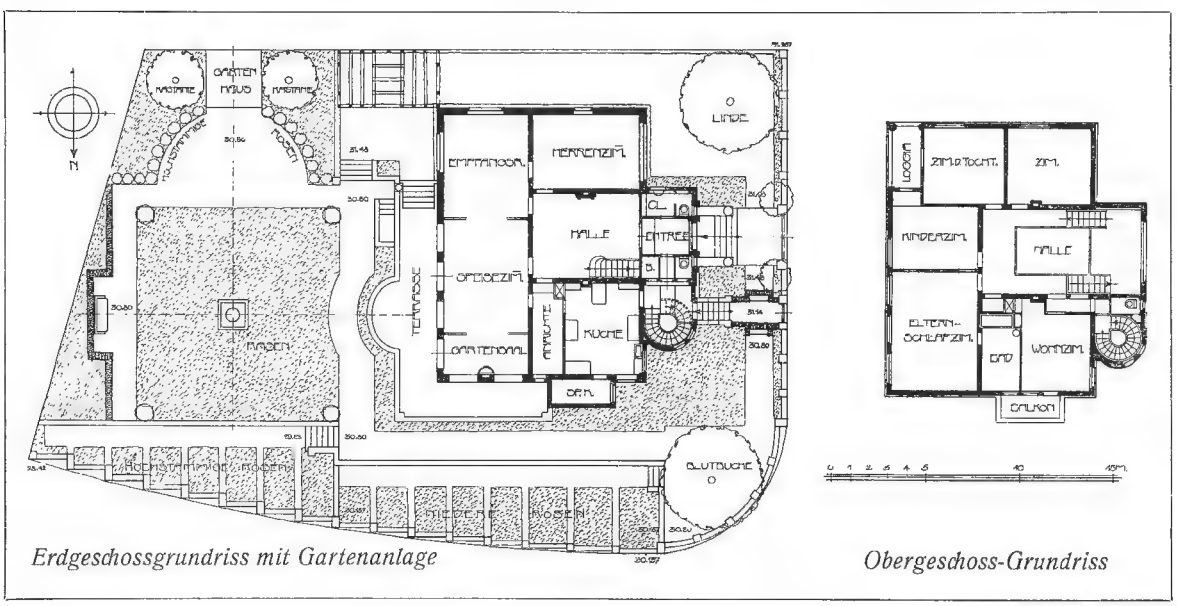
HANS PRUTSCHER, WIEN
Das Zinshaus Neubaugasse 25 in Wien. – Ansicht der Strassenfassade

HANS PRUTSCHER, WIEN
Das Zinshaus Neubaugasse 25 in Wien. — Ansicht der Gartenfassade



JACOB KRUG, DARMSTADT
Das Wohnhaus des Herrn Ludwig Meyer in Mainz. — Der Haupteingang

JACOB KRUG, DARMSTADT
Das Wohnhaus des Herrn Ludwig Meyer in Mainz. — Ansicht von Nordwesten



Erdgeschossgrundriss mit Gartenanlage

Obergeschoss-Grundriss

JACOB KRUG, DARMSTADT

Oben: Ein Gartenhaus. — Unten: Das Wohnhaus des Herrn Ludwig Meyer in Mainz. Grundrisse Masstab 1:400

JACOB KRUG, DARMSTADT
Das Wohnhaus des Herrn Ludwig Meyer in Mainz. — Partien aus dem Garten

JACOB KRUG, DARMSTADT
Das Wohnhaus des Herrn Ludwig Meyer in Mainz. — Ansicht von Osten. — (Grundrisse S. 574)

JACOB KRUG, DARMSTADT
Das Wohnhaus des Herrn Ludwig Meyer in Mainz. — Partie aus der Halle

JACOB KRUG, DARMSTADT

Das Wohnhaus des Herrn Ludwig Meyer in Mainz. — Links: Bücherschrank mit buntem Glasfenster in schwarzgrau poliertem und mattiertem Nussbaum mit schwarzen Stäben. — Rechts: Heizkörperverkleidung und Vertäfelung aus gewachstem und mattiertem Eichenholz (hellgraue Räucherfarbe) in der Halle

JACOB KRUG, DARMSTADT

Das Wohnhaus des Herrn Ludwig Meyer in Mainz. — Links: Blick aus dem Speisezimmer in den Wintergarten
Rechts: Büffett im Speisezimmer in gewachstem und mattiertem Eichen (dunkelbraune Räucherfarbe)

JAKOB KRUG, DARMSTADT
Ein Wohn- und Empfangsraum

JACOB KRUG, DARMSTADT

Links: Treppenhausfenster im Miethause Riedeselstrasse 21 in Darmstadt. — Rechts: Beleuchtungskörper in der Halle des Wohnhauses Ludwig Meyer in Mainz

JACOB KRUG, DARMSTADT
Das Miethaus Riedeselstrasse 21 in Darmstadt

AUGUST DIETTERLE, BERLIN
Ein Salon

RICHARD BÖHLAND, BERLIN
Skizze zu einem Vorraum

MAX HEIDRICH UND DIE WERKSTÄTTEN VON BERNARD STADLER IN PADERBORN

Von Dr. W. SÖRRENSEN, Berlin

Die Ausstellung der Paderborner Werkstätten von Bernard Stadler in Hamburg führt in geschlossenen Räumen neue Arbeiten von Max Heidrich vor. Es ist kaum nötig zu sagen, wieviel der Bund dieses Künstlers und der Paderborner Werkstätten für das moderne Kunstgewerbe bedeutet, und ebenso bekannt ist es wohl, dass alles, was diese Werkstätten verlässt, von dem sicheren Geiste der modernen deutschen, im besten Sinne bürgerlichen Tendenz durchdrungen ist, der einmal, wie wir glauben, die Zukunft gehört; und nicht nur für Deutschland, sondern auch darüber hinaus. Die abstrakten Forderungen vom Material und der Zweckmässigkeit der Formen, die uns halfen, tabula rasa zu machen, um neu beginnen zu können, haben in den Arbeiten Heidrichs ihre ruhige Weiterentwickelung gefunden. Er ist gottlob unberührt von den Strömungen, wie sie jetzt, hauptsächlich in Berlin, gemacht werden, wo die hastige Nachfrage nach immer Neuem und eine gewisse Vorliebe für, vorsichtig gesagt, prunkvolleren Luxus in den bemitteltsten Kreisen den notwendigen ruhigen Entwickelungsgang schon wieder unterbrochen hat, um einer Produktion Platz zu geben, die ihre Zuflucht wiederum zur Nachahmung vergangener Stile (1850 ist jetzt an der Reihe) suchen muss, die durch gelegentliches Mischen mit modernen Elementen zeitgemäss gemacht werden. Das Aufnehmen der nachklassizistischen Formen nennt man in Berlin beschönigend „Anknüpfen an die Berliner Tradition". Wird dieser Mode nicht vielleicht bald ein Aufleben der berüchtigten Muschel folgen? Wer weiss! ▽

▽ Es ist ja fast unnötig, von dieser momentanen Episode zu reden. Aber als Gegensatz zu dem ruhigen und gesunden Fortschreiten gottlob vieler Werkstätten und Künstler im Reiche ist es nicht ohne Bedeutung. Denn es klärt von neuem den Standpunkt, den uns diese pseudomodernen Dinge wieder zu verschleiern drohen. ▽

▽ Heidrich hat die Grundlagen des modernen Kunstgewerbes nicht verlassen, sondern hat sie weitergebildet. Es hat ihm nicht an Erfindung gemangelt, seine fest umrissene Eigenart sich immer neu aussprechen zu lassen und neue Wirkungen zu erzielen. Die noch neue Ausstellung in Hamburg zeigt reichere und kostbarere Arbeiten. Der Künstler hat aber nicht zu äusserem aufgelegten Schmucke gegriffen, sondern seine Möbel von innen heraus wertvoll gemacht, durch schönes Material, wohlerwogene Formen und eine musterhafte, teilweise sogar absichtlich schwierige Verarbeitung, zu der sich noch eine sparsame flache Schnitzerei gesellt. Diese Hamburger Ausstellung zeigt, wie viel Schönheit und, für erzogene Augen, wahre Genüsse da zu holen sind. Heidrichs Vorliebe für abgerundete Ecken und gebogene Flächen, die er gerne mit anderem Holz (so z. B. flachgeschnitzten Makassar-Ebenholzleisten) begrenzt, lässt schöne Holzstruktur oft überraschend lebendig werden, wenn der Glanz der Politur erwacht und in den Schatten das Holz ganz tief erscheint. ▽

▽ In Raum I, dem Eingangsraume, wirkt das schöne goldbraune Nussbaum-Wurzelmaser, von Makassar-Ebenholzstäben gefasst, auf Möbeln und Paneelen mit seinem interessanten Spiele der wie strudelnden Struktur, die oft fast wie Marmor wirkt, in seiner Beziehung zu der schwarz-violett gemusterten Wandbespannung und dem gleichfarbigen Teppich ganz ausgezeichnet. Ein grosses Sofa aus braunem Sämischleder fügt sich kostbar ein. Ein besonders schönes Stück (eines der besten, das die Stadlerschen Werkstätten überhaupt gemacht haben!) ist der Schmuckschrank in diesem Raume, auf dessen Flächen das wundervolle Holz mit den Ebenholzleisten ganz herrlich wirkt. ▽

▽ Etwas unerhört Schönes ist das Holz, aus dem das „Arbeitszimmer einer tätigen Dame" gebaut ist (Raum IV). So etwas hat man in der Tat noch nicht gesehen. Das Holz wirkt — unpoliert, nur geschliffen — wie Seide und ist silbergrau mit dunkeler ganz bizarrer Maserung. Es ist nämlich sogenanntes Jindai-Sugi, eine japanische Moor-Zeder, die im Sumpfe durch Jahrhunderte grau und fest geworden ist. Alle Kanten, Füsse und tragenden Glieder sind wiederum aus dem warmbräunlichen Makassar-Ebenholze gebildet, dessen grosse Härte eine leichte, etwas japanische Zierlichkeit der Formen gestattete. Mit dem grünen Tone der Möbelbezüge und der Wandbespannung bildet dieses Zimmer einen wahren Augenschmaus und man kann sich für ein Damenzimmer nichts Köstlicheres denken, als dieses wunderbare Holz in diesen feinen Formen.

▽ Das Musikzimmer (Raum VI) mit abgerundeten Ecken gibt Heidrich Gelegenheit, in seinen geliebten runden Flächen zu schwelgen. Das leuchtend rote Paduk-Holz unterstützt ihn dabei sehr. Der sandfarbige Ton der Wand, der schöne bunte rundgeknüpfte Teppich helfen das Ganze zu froher Wirkung zu steigern. Nur die vordere Stütze der beiden ovalen Eckschränke will uns nicht ganz gelungen erscheinen. Die gebogenen Türen der Zierschränke sind übrigens technische Meisterstücke.

▽ Ein geräumiges Esszimmer schliesst sich daran (Raum VII), in geflammter goldbrauner Birke, wiederum mit Makassar-Ebenholzleisten gefasst. Das langgedehnte Büfett mit seinem gerundeten Mittelteil ist wieder sehr gelungen. Die bequemen Stühle haben einen hellen Lederbezug. Die weinrot bespannten Wände und ein blauer Teppich geben ein behagliches warmes Ganzes. ▽

▽ Das Schlafzimmer (Raum VIII) hat nur wenige aber statiöse Stücke. Ein mächtiges Doppelbett und eine ausgezeichnet kombinierte Schrankwand in wuchtigen Formen sind in poliertem Rüstermaser gearbeitet, das wiederum ganz für sich wirkt. Ein kleines Ankleidezimmer (Raum IX) mit eingebauten Schränken und Spiegeln, elfenbeinfarbig lackiert und mit munteren Stoffen belebt, schliesst sich daran.

▽ Ausserdem ist noch ein Herrenzimmer vorhanden (Raum V) in dunkeler Eiche von schlichter kräftiger Formengebung. Ein eigenartig geschweifter grosser Schreibtisch, eine ruhige Schrankwand, in die ein vorhandener Pfeiler mit eingebaut ist, eine behagliche Sitzecke, deren Tisch eine hübsche Zinneinlage hat, alles zusammen ein stiller gemütlicher Arbeitsraum. ▽

▽ Heidrich hat sich neuerdings auch mit Glück anderen Dingen als nur Möbeln zugewendet. Seine Stoffe und Teppiche, seine teilweise ganz ausgezeichneten Beleuchtungskörper geben uns die Hoffnung, dass die Paderborner Werkstätten ihren Platz befestigen werden und dass sie sichere Hüter der neu entstandenen Tradition wahrhaft modernen Kunstgewerbes bleiben werden. ▽

MAX HEIDRICH, PADERBORN

Sitznische im Empfangs- und Arbeitszimmer einer Dame (Raum IV). — Möbel in silbergrauem, geschliffenem japanischem Jindai-Sugi-Holz mit Kanten, Sockeln und Füssen in Ebenholz Ausführung: Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn

MAX HEIDRICH, PADERBORN

Aus einem Gesellschaftssaal (Raum I). — Wandtäfelung und Möbel aus goldbraunem Nussbaum-Maserholz mit Makassar-Ebenholzkanten; Teppich und Wandbespannung violett mit schwarzer Zeichnung; Sofa mit hellbraunem Sämischleder bezogen; Kamin und Brunnen aus rotem und weissem Callacatta-Marmor

Ausführung: Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn

MAX HEIDRICH, PADERBORN
Aus einem Gesellschaftssaal. — Sitzecke und Zierschrank in goldbraunem Nussbaum-Maserholz mit Kanten in Makassar-Ebenholz
Ausführung: Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn

MAX HEIDRICH, PADERBORN

Aus einem Gesellschaftssaal. — Links: Brunnen aus rotem und weissem Callacatta-Marmor. — Rechts: Eckschrank und Tischchen in goldbraunem Nussbaum-Maserholz mit Kanten in Makassar-Ebenholz

Ausführung: Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn

MAX HEIDRICH, PADERBORN

Aus dem Empfangs- und Arbeitszimmer einer Dame (Raum IV). — Möbel aus silbergrauem, geschliffenem, japanischem Jindai-Sugi-Holz mit Kanten, Sockeln und Füssen in Ebenholz

Ausführung: Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn

MAX HEIDRICH, PADERBORN

Aus dem Empfangs- und Arbeitszimmer einer Dame (Raum IV). — Möbel aus silbergrauem, geschliffenem, japanischem Jindai-Sugi-Holz mit Kanten, Sockeln und Füssen in Ebenholz

Ausführung: Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn

MAX HEIDRICH, PADERBORN

Aus einem Musikzimmer (Raum VI). — Möbel aus glänzend poliertem, leuchtendrotem Paduk; Wände mit beigefarbiger Samttapete bespannt und mit gemalter Blumenborde abgeschlossen
Ausführung: Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn

MAX HEIDRICH, PADERBORN

Aus einem Musikzimmer (Raum VI). — Möbel aus glänzend poliertem, leuchtendrotem Paduk; Wände mit beigefarbiger Samttapete bespannt und mit gemalter Blumenborde abgeschlossen
Ausführung: Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn

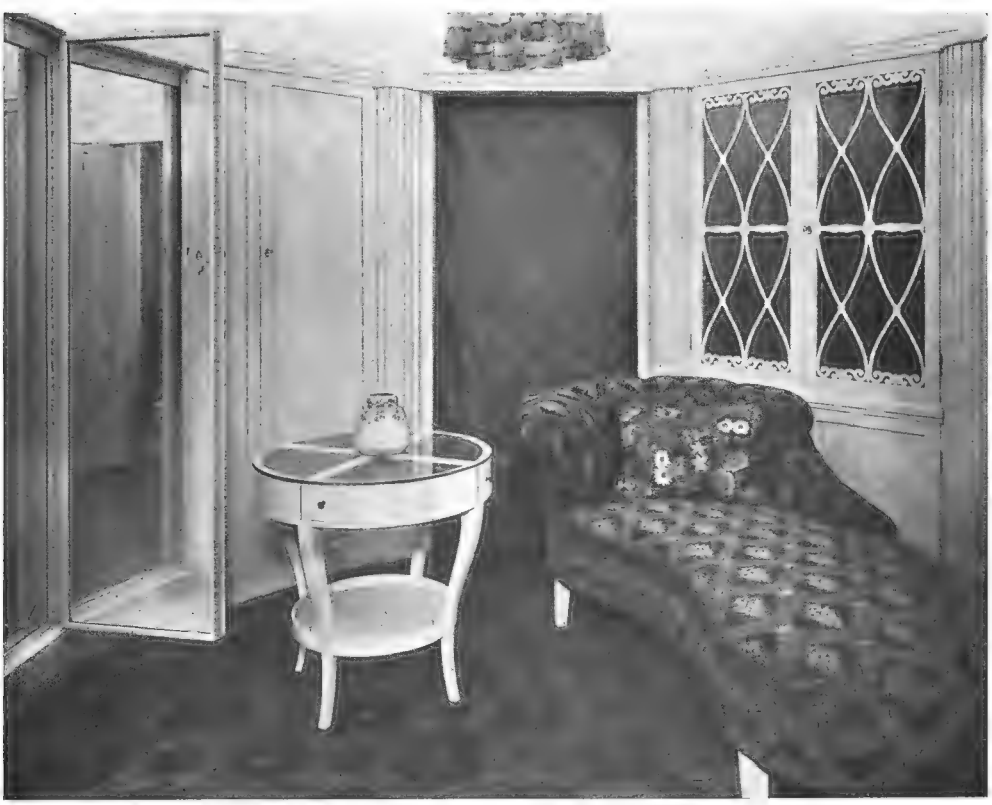
MAX HEIDRICH, PADERBORN

Aus einem Speisezimmer. — Möbel in geflammtem goldbraunem Birkenholz mit Makassar-Ebenholzleisten; Wandbespannung in weinroter Seide mit Zeichnung in Beige; Teppich blau Ton in Ton
Ausführung: Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn

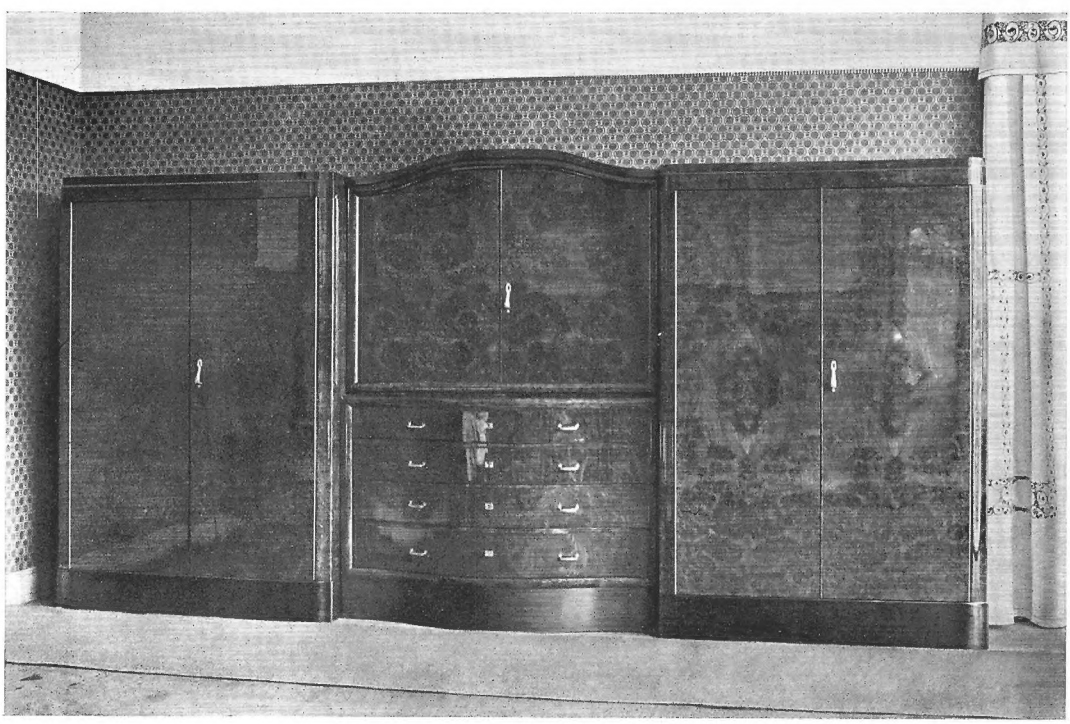
MAX HEIDRICH, PADERBORN

Aus einem Speisezimmer (Raum VII). — Möbel in geflammtem, goldbraunem Birkenholz mit Makassar-Ebenholzleisten; Wandbespannung in weinroter Seide mit Zeichnung in Beige

Ausführung: Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn

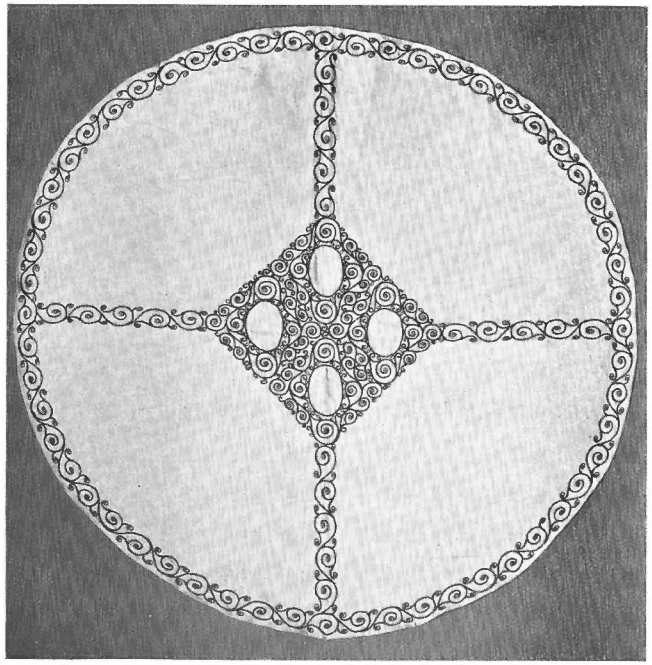


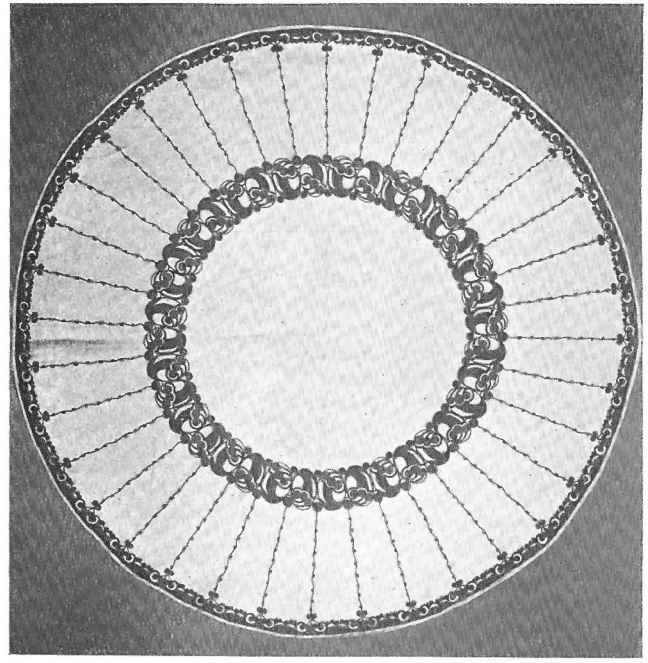
MAX HEIDRICH, PADERBORN
Oben: Aus einem Herrenzimmer in Eiche (Raum V). — Unten: Aus dem Ankleidezimmer einer Dame (Raum IX). Möbel und Getäfel elfenbeinfarbig lackiert
Ausführung: Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn

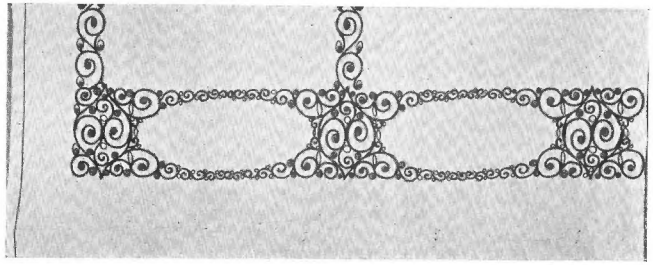


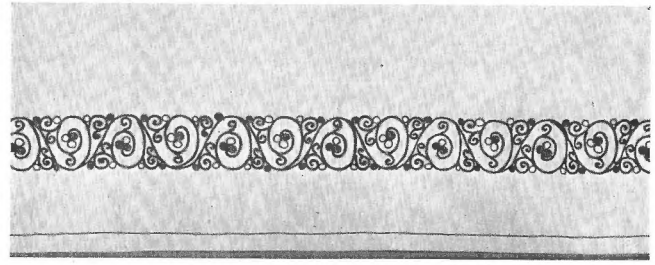
MAX HEIDRICH, PADERBORN
Aus einem Schlafzimmer (Raum VIII). — Möbel in polierter Rüster-Maser mit Sockeln in Ebenholz
Ausführung: Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn

MAX HEIDRICH, PADERBORN
Elektrische Lampe, Fruchtschale und Kerzenleuchter in Messing oxydiert
Ausführung: Werkstätten für Metallarbeiten, Paderborn



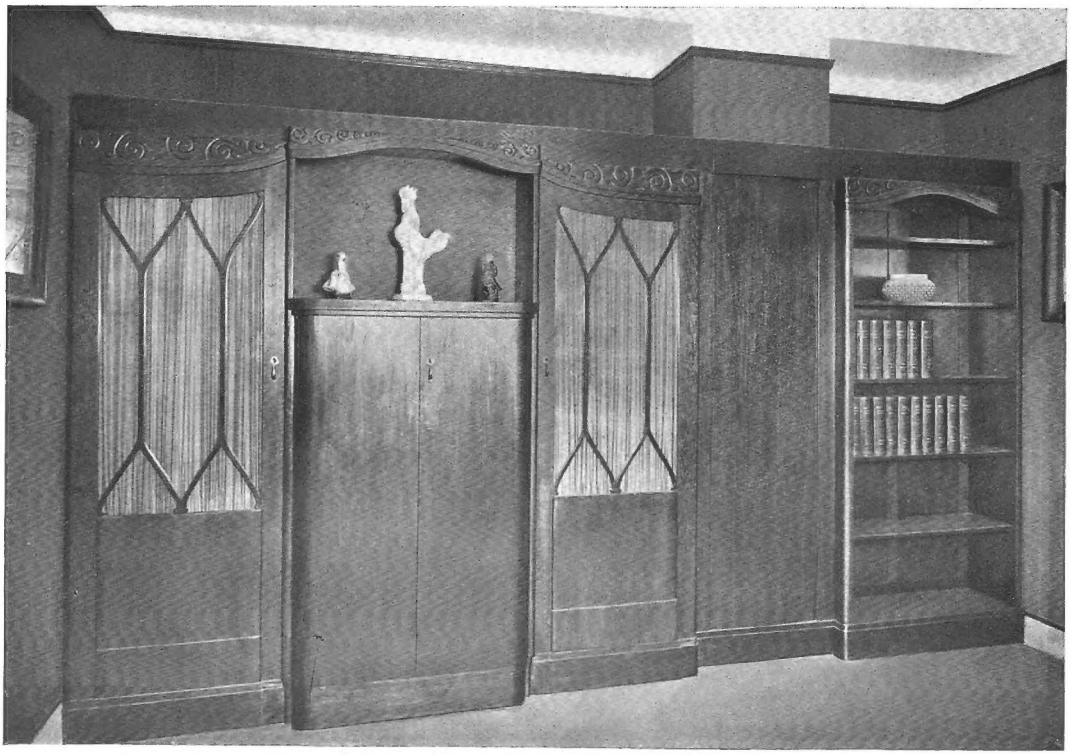






MAX HEIDRICH, PADERBORN

Kurbelstickereien auf Leinen. — Ausführung: Wurzener Teppich- und Velours-Fabriken, Wurzen



MAX HEIDRICH, PADERBORN

Oben: Wandschrank in Eiche aus einem Herrenzimmer. — Unten: Büfett in geflammter goldbrauner Birke mit Makassar-Ebenholzleisten

Ausführung: Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn

Verantwortlicher Herausgeber: DR. C. H. BAER-Stuttgart, Paulinenstrasse 44.
Verlag: JULIUS HOFFMANN-Stuttgart. Druck: Hoffmannsche Buchdruckerei Felix Krais-Stuttgart.
(Der Nachdruck aller in dieser Nummer enthaltenen Artikel und Bilder ist verboten.)